



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

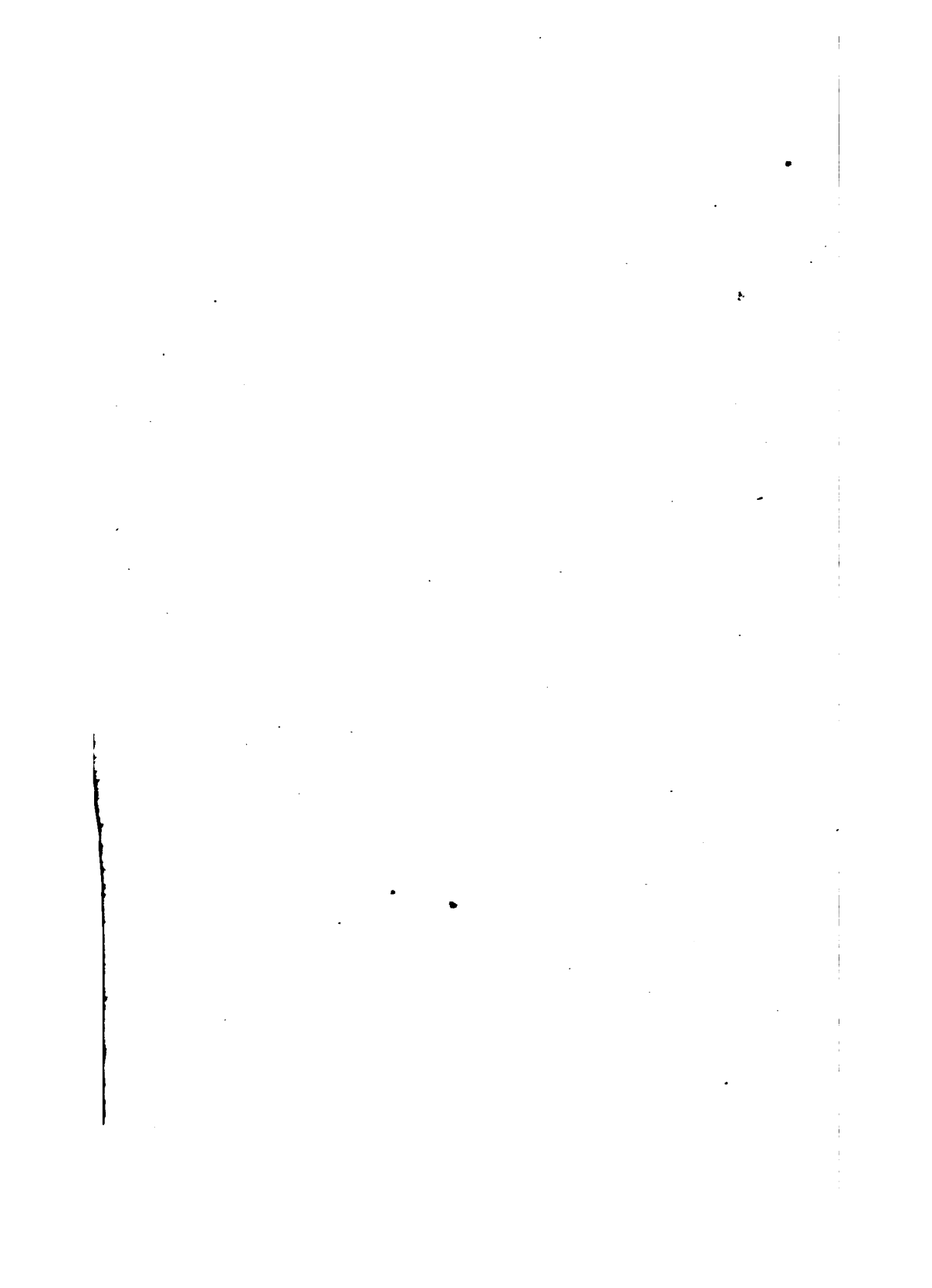
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

92
June 10 1624







Dein Reich komme

Eine

Sammlung kirchlicher Beu

der

evangelischen Missionsgesellschaft in Basel

gewidmet

in ihrem Jubeljahre

M.DCCC.LXV

von

den Predigern Basels.

Basel 1865.

Druck von Bahnmaiers Buchdruckerei (G. Schulze).

Zu beziehen im Wilsdorfshause.



892
D324re
1865



Der HERR unser GOTT

sei Euch freundlich

und fördere das Werk Eurer Hände bei uns;

ja das Werk Eurer Hände

wolle Er fördern.

1-4-6-10-15-20-25-30-35-40-45-50-55-60-65-70-75-80-85-90-95-100

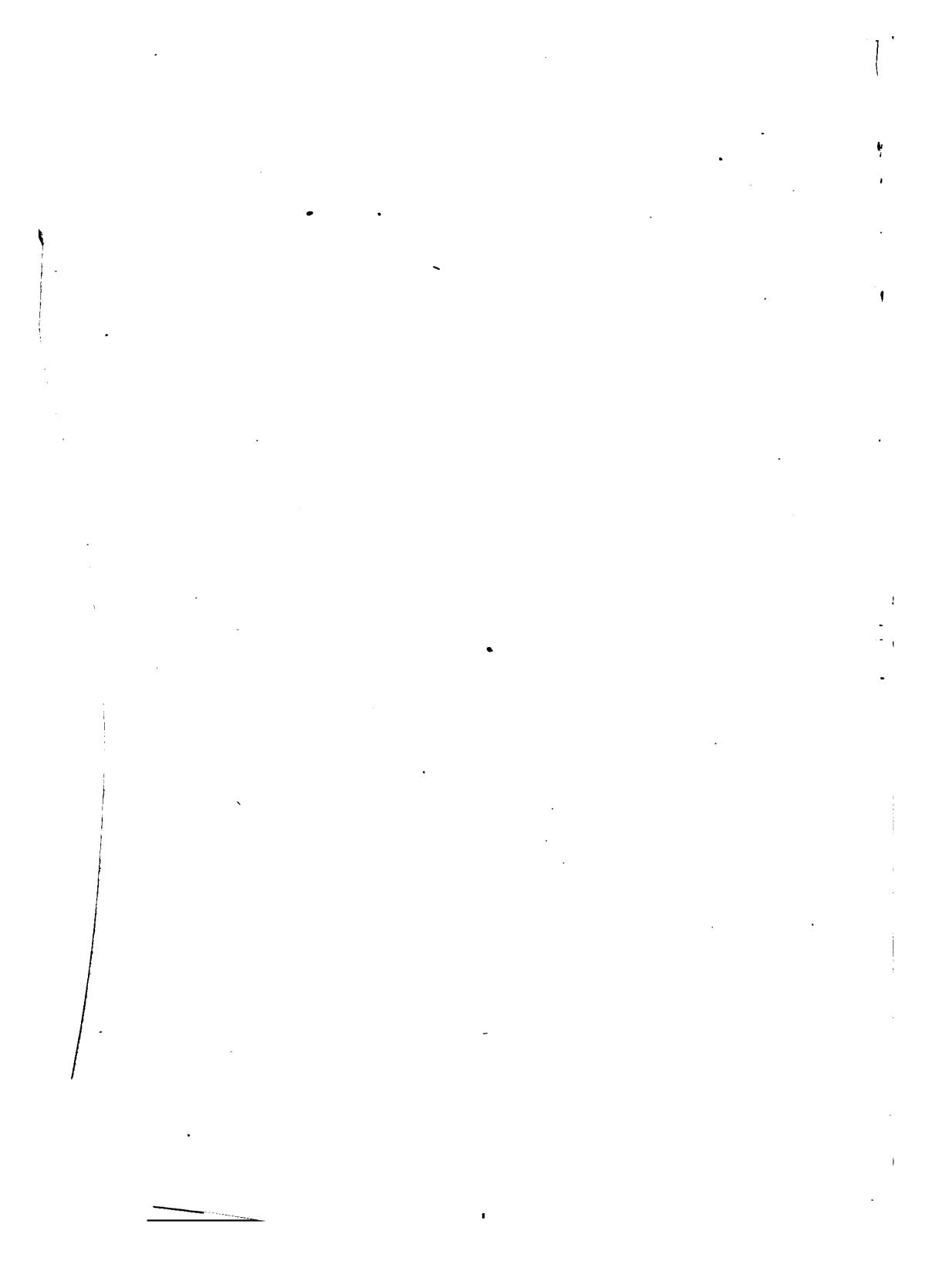
1-4-6-10-15-20-25-30-35-40-45-50-55-60-65-70-75-80-85-90-95-100

Inhaltsverzeichnis.

- I. **Bereitet dem Herrn den Weg!** Abber Jesaja 40, 3—5 von Samuel Barth, Gehilfsprediger am Münster
- II. **Was kann von Nazareth Gutes kommen** predigt über Joh. 1, 46 von Rud. Ründel bei St. Theodor
- III. **Die Weisen aus dem Morgenlande.** Predigt über Matth. 2, 1—12 von Eucharis Rürsch bei St. Leonhard
- IV. **Mene, mene, tekel, upharzin!** Predigt zum Schluß über Daniel 5, 25—28 von Carl Roder bei St. Leonhard
- V. **Stärkung auf die Pilgerreise.** Predigt zum Anfang über Röm. 12, 12 von Rud. Austerlitz bei St. Spital
- VI. **Jesu letztes Wort am Kreuz.** Predigt in der Zeit über Luk. 23, 46 von Samuel Preißner bei St. Alban
- VII. **Christus in Gethsemane.** Predigt am Palmsonntag über Markus 14, 32—42 von Abel Burckhardt bei St. Peter
- VIII. **Die drei Kreuze auf Golgotha.** Karfreitag über Luk. 23, 39—46 von Th. Wilhelm bei St. Peter
- IX. **Der Gang zum Grabe.** Ofterpredigt über Luk. 24, 12 von Dr. Hermann Schulz, ordentlichem Theologie
- X. **Die geistige und die leibliche Auferstehung** in der Zeit nach Oftern über Röm. 8, 11 von Dr. Seiler, Pfarrer in Kleinbünningen

	Seite.
XI. Der Durchbrecher. Predigt am Himmelfahrtsfest über Micha 2, 13 von Emanuel Preiswerk, Pfarrer am Waisenhaus	106
XII. Die Nähe des Herrn. Predigt nach dem Himmelfahrtsfest über Matth. 28, 20 von Samuel Preiswerk, der Theologie Doctor, Antistes und Pfarrer am Münster	116
XIII. Die Verauschung mit Wein und das Erfülltwerden mit dem heil. Geiste. Pfingstpredigt über Ephes. 5, 18 von Ernst Stähelin, der Theologie Doctor und Pfarrer bei St. Theodor	122
XIV. Die Rückkehr des unsaubern Geistes. Predigt in der Pfingstzeit über Matth. 12, 43—45 von Pfarrer Eduard Bernoulli	142
XV. Die Kleinodien der evangelischen Kirche. Predigt am Gedächtnistage der Reformation über Off. Joh. 3, 11 von Karl Sartorius, Pfarrer bei St. Elisabethen	152
XVI. Warum der Herr in Gleichnissen rede. Predigt über Matth. 13, 3, 10—15 von Christoph Johannes Riggensbach, der Theologie Doctor und ordentl. Professor	163
XVII. Des Gottesreiches Anfang, Entwicklung und Vollendung. Predigt über Matth. 13, 31—32 von Johannes Stückelberger, Helfer bei St. Peter	174
XVIII. Der Schatz im Acker und die köstliche Perle. Predigt über Matth. 13, 44—46 von Immanuel Stockmeyer, der Theologie Doctor und Pfarrer bei St. Martin	181
XIX. Meister, wo bist du zur Herberge? Predigt über Joh. 1, 35—39 von Oskar Zimmermann, Pfarrer bei St. Jakob	191
XX. Glaube und Unglaube. Predigt über Markus 9, 24 von Karl Rud. Hagenbach, der Theologie Doctor und ordentl. Professor	207
XXI. Das kananäische Weib. Predigt über Matth. 15, 21—28 von J. Rud. Respinger, Helfer bei St. Leonhard	218
XXII. Wer recht thut, ist Gott angenehm. Predigt über Apostelg. 10, 35 von Alb. Barth, Helfer bei St. Theodor	226
XXIII. Das Streben nach dem Ziele. Predigt über Philipper 3, 12—14 von Martin Schaffner, Helfer bei St. Theodor	234
XXIV. Der Herr mit euch! Der Herr segne dich! Erntepredigt über Ruth 2, 4 von Christoph Stähelin, Pfarrer in Niehen	244

- XXV. **Der Weinberg des Herrn.** Predigt ü
am eidg. Buß-, Dank- und Betttag, von J.
Pfarrer bei St. Peter
- XXVI. **Das Thun des göttlichen Wortes.**
eidg. Buß-, Dank- und Betttag über Ma
von Hermann von der Holz, der Th
ordentl. Professor
- XXVII. **Der rechte Dank für Gottes große**
Predigt am Herbstcommunionsonntag über Ps
von Hieronymus Buser, deutsch-reformi
in St. Louis (Elsas) bei Basel
- XXVIII. **Gewißlich ist der Herr an diesem D:**
zur Einweihung des Vetsaals in der neuen Str
1 Mose 28, 16—17 von Emanuel Egling
baselbst
- XXIX. **Viens et vois.** Sermon prêché sur S
par Louis Junod, pasteur de l'église
- XXX. **La vocation chrétienne.** Sermon]
St. Luc V, 27—28 par J. Desplands;
l'église française



I.

Bereitet dem Herrn den Weg

Im Advent.

Jesaja 40, 3—5.

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm

Alle Thäler sollen erhöht werden, und alle Berge und niedriger werden, und was ungleich ist, soll eben, und was gerade werden:

Denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden, und alle Fleischnäher werden sehen, daß des Herrn Mund rebe

Die Adventszeit, in der wir gegenwärtig ist ohne Frage eine liebliche Zeit für die Gläubigen. Denn die Botschaft, die sie uns bringt, der Herr ist nahe! ist ja unbedingt eine Freude. Wie der Morgenstern, der vor der Sonne geht diese Zeit der Christenheit auf. Mit welcher Sehnsucht sahen doch die Väter im alten Bunde dem Zeitpunkt da der Friedefürst käme, welchem sollten die Väter wie innig beteten sie: Herr, Du wollest dich über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß Du setest und ihre Stunde ist gekommen! Wie Elias, als ihm in der Geburt seines Sohnes Herrn hergehen sollte, die Nähe des Verheißene

über die **Herzliche** Barmherzigkeit Gottes, dadurch uns besucht hat der **Aufgang** aus der Höhe! Eine solche Freude will auch in uns die Adventszeit rege machen, obwohl wir äußerlich nicht mehr in der Wartezeit jener israelitischen Frommen stehen. Das heilige Weihnachtsfest nemlich, dem wir uns nahen, will die große Thatsache der Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht bloß als eine vergangene in unser Gedächtniß zurückerufen, sondern vielmehr auch als eine lebendige in uns erneuern und zur Wahrheit machen, daß Christus in uns eine Gestalt gewinne und geboren werde. Er selber hat das verheißen in dem Worte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und der Vater wird ihn lieben und Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen. Wo aber der Herr einkehrt in einem Hause oder Herzen, da heißt's: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, und darum ist die Zeit, die uns dieses Heil ankündigt, eine Zeit hoher und seliger Freude für jedes Herz, das erkennt, was ihm in Christo geschenkt ist.

Indeß, meine Freunde, hat der Advent neben dieser lieblichen Seite noch eine andere und die dürfen wir gleichfalls nicht übersehen. Er will auch unsere Herzen erwecken zu einer rechten Bereitschaft eben im Blick auf den zu hoffenden Antheil an dem Heil Gottes in Christo. Denn der Herr, der da kommt, ist nicht nur der freundliche Heiland, wie wir ihn brauchen für alle Noth der Seele, sondern auch der Heilige Gottes, der da liebet die Gerechtigkeit und hasset die Ungerechtigkeit. Er ist nicht nur unser Bruder, sondern auch der Herr vom Himmel, nicht nur unser mitleidiger Hohepriester, sondern auch unser Richter, unser Meister und unser König (Jes. 33, 22). Da ziemt sich denn ganz von selber, daß wir würdiglich vor ihm erscheinen im Schmuck heiliger Gesinnung und reinen Herzens, damit Er uns könne für die Seinigen erkennen. In die irdische Geschäftigkeit und Versunkenheit, in die geistliche Trägheit und Ruhe ruft daher in den gegenwärtigen Tagen mit mahnendem Ernste: Rüstet euch, ihr

Christenleute, daß euch euer Herr, wenn er Aufnahme fertig und geschickt finde.

Ein solcher ernster Adventston ist den diesmaligen Texte angestimmt. Jesaja, die Gottesmann des alten Bundes, kündiget in der Befreiung Israels aus Babel zugleich die des Volkes aus seinem geistlichen Elende an. begonnen hatte, das Erquickliche an der Hoff- hervorzuheben: **Eröstet, tröstet mein Volk u. s.** nun etwas seine Stimme und redet davon, Gottes sich zuzubereiten habe, um die ihm zu zu empfangen: „**Es ist eine Stimme eines Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet eine ebene Bahn unserm Gott!**“ Diese Stimme

Bereitet dem Herrn den Weg!

wir wollen sie nun auch an uns ergehen lass was sie uns zu sagen habe. Möge sie uns rech keines im Schlaf der Sicherheit liegen bleibe, ermuntert werde, zu thun, was ihm Noth thut haben an dem Guten, das uns der Herr zugegad

Es ist eine Stimme eines Predigers in de zum Ersten der Prophet. An solchen Weck- und in entscheidenden Zeiten seiner Geschichte hat auserwählten Volke niemals mangeln lassen und eben die Propheten, in deren Reihe denn auch Er konnte sich eine Stimme in der Wüste nenn Zeit bereits eine verwirrte und zerrüttete war, etwa noch ein frommer König Hiscia besonder als das Kind eines bessern Geistes. Vornemli der Ausdruck auf denjenigen Knecht Gottes, der gang des neutestamentlichen Heils stand, auf L Läufer, und er hat das Wort unsres Textes de drücklich auf sich bezogen (Joh. 1, 23). Ihr wißt

wie er nicht nur im bildlichen, sondern auch im buchstäblichen und eigentlichen Sinne ein Prediger in der Wüste gewesen ist. Wenn uns nun die Evangelisten erzählen, daß er predigte: **Thut Buße**, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, so finden wir da die Erklärung davon, was es heißen wolle: **Bereitet dem Herrn den Weg**, machet in dem Gefilde eine ebene **Bahn** unserm Gott! Der Weg wird dem Herrn **bereitet durch die Buße**.

Aber was heißt das nun: Buße thun? Wir sind bei dem mißverständlichen deutschen Ausdruck Buße leicht versucht, an eine äußere Genugthuung und Erstattung für unsere vergangenen Sünden zu denken, wie man etwa von einer Gelbbuße spricht. Allein dergleichen äußere Leistungen und Genugthuungen gehören der ersten frühesten Zeit des Reiches Gottes an, wo für die Herzenshärte der Menge dieser äußerliche Weg der Wiederannäherung zu Gott angeordnet wurde. Die rechte Buße — und das wurde auch schon im alten Testament vielfältig hervorgehoben (Jes. 1, 16, 55, 6—7, Joel 2, 13, Ps. 51, 17—19) — ist etwas Innerliches und nichts Anderes, als die Veränderung des Sinnes, das Abthun des alten, natürlichen und das Anziehen des neuen, geistlichen Sinnes. **Thut Buße**, heißt nichts Anderes als: **Verändert euern Sinn**, brechet mit euerm bisherigen Wesen und Leben, **liebet**, was ihr bisher gehaßt, **hasset**, was ihr bisher geliebt habt. **Hasset das Arge**, hanget dem Guten an, **lasset ab vom Bösen**, **lernet Gutes thun!** Wir müssen uns innerlich scheiden von der Sünde und sie in ihrer Thorheit nicht allein, sondern auch in ihrer Häßlichkeit und Schwere, wonach sie die größte Beleidigung der Majestät Gottes, die Entweihung unserer Menschenwürde und der schmähslichste Undank gegen unsern höchsten Wohlthäter, **Schöpfer** und **Vater** ist, erkennen und verabscheuen lernen. Wir müssen den festen Entschluß fassen, **ihre nicht mehr zu dienen und anzuhängen**, es koste, was es wolle, und dafür **Dem einzig zu leben**, der uns geschaffen und erlöst hat.

Das ist Buße. Die innere Veränderung freilich auch im Aeußern kund thun und nicht mehr wandelt im Rath der Gottloser Pfad der Sünder, noch sitzt, da die Spöt das gar schön an dem Zöllner Zachäus, d Einkehr des Herrn Jesu in seinem Hause Begnabigung erhalten hatte, sofort die Betrugs und der Ungerechtigkeit verließ dazu dem Heiland die Erklärung gab: Güter gebe ich den Armen und so ich jenem gebe ichs vierfältig wieder.

Warum ist uns nun aber, Geliebte, Kommen des Herrn die Buße nöthig? Heiland nicht mit der Sünde zusammen wohnen kann. Was hat, sagt der Apostel Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Was hat der Tempel Gottes (zu dem jetzt geweiht ist) für eine Gleiche mit den Gaus von ihnen, nemlich von dem Haus und sondert euch ab, so will Ich euch Herr. Weil nach diesen Worten ein Weg sich von dem Lauf der Welt absondern daß man diese Leute Sonderlinge nennt im Grunde nichts Besonderes ist, sondern Sache liegt, wenn es einem mit der Bekehrung

Darum bereitet dem Herrn den Weg eine ebene Bahn unserm Gott! O, wir Geliebte, es ist, um bei dem Willen zu bleiben Alles sauber und gebahnt, sondern viel G und Disteln von mancherlei Lüsten und Beg Herz verzaunt und verwachsen ist. Wie rät Das Gesetz Gottes, wenn es mit dem Gewissen sich bezeugt und die Furcht, Anfang ist, in uns wirkt, ist so eine G

Herrn Bahn zu machen. Es gibt aber noch eine gründlichere Weise, nämlich durch das Kreuz Christi, wenn wir dessen Bedeutung recht zu Herzen fassen und lebendig empfinden, wie an ihm die Sünde zugleich gebüßt und gerichtet sei und Keiner, der von Herzen an dieses große Opfer glaube, mehr der Sünde leben könne, welche dort ihr Urtheil empfangen. Auf Grund dieses Glaubens an den Kreuzestod Christi kann nun den Menschen zugemuthet werden: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, leget ab den alten Menschen mit seinen Werken und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß des, der ihn geschaffen hat.

Unser Text gibt uns nun aber weiter an, wie unsere Buße vor sich gehen müsse und zwar in der Fortsetzung des Bildes von einem Wege, der bereitet wird. Da heißt es denn: Alle Thäler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden und was ungleich ist, soll eben und was höher ist, soll gerade werden. Wir verstehen diese Schilderung, denn wir haben ja in unserer Zeit der allgemeinen Weltverbindungen mannigfache Gelegenheit, diese Umstände zu beobachten. Die neuen Straßen, welche sich heutzutage durch die Länder hindurchziehen und auf denen wir mit Hilfe der Dampfkraft im Nu die weitesten Strecken durchfliegen, sind auf diese Art gebaut. Thäler und Einsenkungen wurden ausgefüllt oder überbrückt, Berge und Hügel abgegraben oder durchbrochen, Krümmungen gerade gemacht und Unebenheiten ausgeglichen. So ist's nun auch im Geistlichen, wo dem Herrn der Weg bereitet wird. Die Höhen werden erniedriget, die Thäler erhöht. Beim Lektorn denken wir an die Tiefen der Verzagttheit, des Mißtrauens und der Schwermuth, darein die Seele so oft versinkt, wenn äußere oder innere Noth auf ihr lastet. O, wie viele solcher armen Seelen gibt es, die sich über nichts mehr freuen können, sondern beständig seufzen und klagen und sich das Leben schwer machen, als ob kein Gott, kein Heiland da wäre. Wie viele Gesichter sind trübe, wie viele

Herzen unzufrieden und verbüßert von allerlei
 ruhe und ist keine Hoffnung auf den lebendige
 reichlich bargibt allerlei zu genießen. Vielleicht
 Herz in unserer Mitte, dem möchte ich zurufen
 du dunkles Thal, erhebe dich, du finstere Tiefe,
 des Evangeliums in dich hineindringen, der
 noch und sein Wort gilt noch: Ich will die
 noch versäumen. Fürchte dich nicht, glaube
 glauben kannst, sind dir alle Dinge möglich:
 Herrlichkeit Gottes sehen.

Jesaja sagt aber ferner: Alle Berge und
 niedriget werden. Was haben wir denn zu
 verstehen? Ach, das Haupt Hinderniß unserer
 Beseitigung auch am meisten Arbeit erfordert
 leichter ausgefüllt, als ein Berg abgetragen in
 Hochmuth und die daraus entspringende
 Selbstgenügsamkeit und Einbildung von de
 irdischen Besitzes oder irdischen Wissens und
 sehen nicht nur an den Pharisäern zur Zeit:
 sondern auch selbst an seinen Jüngern, wie tief
 uns sitzt, der auch schon bei der ersten Sünd
 sollen aber auch wissen, wie ernst Gottes Wort
 Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt wer
 stehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen
 Was hoch ist unter den Menschen, das ist
 Gott. Angesichts solcher Aussprüche der heilig
 wir uns doch angetrieben fühlen, mit aller T
 Feind zu kämpfen. Gewiß, wie die hohen
 daß die Sonnenstrahlen nur in beschränktem
 beleuchten und erwärmen, so versperrern die
 auch der Gnade den Eingang in unser Herz
 und finster in uns. Darum rein ab mit alle
 weltlichen Stolz, die unser Christenthum v
 manche Seele schon zum Falle gebracht haben

Niedrigen, die des Apostels Lektion verstanden haben:
 s hast du, das du nicht empfangen habest? Hast du es
 c empfangen, was rühmest du dich, als der es nicht em-
 ngen hätte?

Was ungleich ist, heißt es dann zum Schluß, soll eben,
 b was höher ist, soll gerade werden. Die Bahn soll
 tens eben und zweitens gerade sein. Bei dem Einen denke
 an so viel Rauheiten und Härten, die bei uns dem Wert
 brist im Wege stehen. Wie soll sich z. B. der Herr da können
 fensbaren, wo das Gemüth so leidenschaftlich und ungestüm
 t? Die Sonne kann sich ja nicht spiegeln im sturmberwegten
 Meer, sondern nur in der ruhigen See. Wisset ihr nicht,
 weß Geistes Kinder ihr seid, sprach einst der Herr zu solchen
 festigen Geistern unter seinen Jüngern, und das muß man oft
 auch uns zurufen. Aber auch noch Anderes ist hieher zu
 rechnen, wie die Fleischeszärtlichkeit, die Eitelkeit, der Richt-
 geist, der Eigensinn und die heimliche Geliebe. Glaubt es
 nur, Geliebte, so lange ihr solche Dinge in euch duldet, kann
 der Herr auch sein Leben in euch nicht recht zur Entfaltung
 bringen und kommt ihr nicht recht vorwärts im Geistlichen,
 bei aller sonstigen Erkenntniß und Geschick. O, laßt euch doch
 diese unerkannten Sünden von dem heiligen Geiste aufdecken
 und gebt sie in den Tod. Und so soll denn auch, was krumm
 ist, gerade werden. Dieses Wort sieht auf die Umschweife und
 Umwege der Selbsthilfe und gesetzlichen Richtung, wodurch so
 viele Zeit und Mühe verloren geht, und dann auch auf die
 Unwahrhaftigkeit und Unlauterkeit, mit der wir die Winkel
 unseres Herzens vor uns und Andern verbergen. Es ermahnt
 uns, nicht immer Beschönigungen für unser Unrecht zu suchen,
 sondern es ehrlich und offen zu gestehen, es will uns bewegen,
 so wie wir sind, ohne die Feigenblätter eigener Rechtfertigung,
 uns dem Herrn hinzugeben und uns ganz und gründlich von
 Ihm heilen zu lassen.

Das, Geliebte, gehört dazu, daß Christo der Weg zu uns

bereitet werde. Wir werden unter den angeführten Dingen wohl etwas gefunden haben, das auf uns anwendbar ist, nun gilt's, das mit rechtem Ernst, mit Gebet und Gebuld kämpfen und ablegen. Hiezu muntert uns unser Text noch durch die Art, wie er von dem zu erwartenden Heile spricht.

Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden, es. Damit gibt der Prophet einen gar ansehnlichen Beleg von dem, was uns in Christo bereitet ist. Man möchte denken an Zeichen und Wunder, wie solche in der alttestamentlichen Erlösungszeit geschehen, an Sinai's Posaunenschall, die mächtigen Thaten Gottes am Schilfmeer und in der Wüste und an Mose's strahlendes Antlitz. Und allerdings Erweisungen der Wunderhand Gottes fehlt es im neuen Testamente auch nicht von dem Lichtglanze an, welcher in der ersten Geburtsnacht des Erlösers die Hirten des Feldes leuchtete, bis zu den feurigen Zungen des Pfingsttags. Die wahre Herrlichkeit der neutestamentlichen Offenbarung ist doch mehr eine innere, geistige. Wir sahen seine Herrlichkeit, sagt Johannes von Christo, voller Gnade und Wahrheit. In Jesu steht das göttliche Ebenbild in ungetrübtter Klarheit vor unsern Augen, die Heiligkeit und Liebe Gottes leuchtet in allen seinen Worten und Werken uns entgegen, Er ist Licht, das alle Menschen erleuchtet und das Leben, lebendig macht. Und von Ihm, dem Quell des Lichts, das Leben, ergießt es sich nun auch über Jeden, der empfänglich ist. Wir haben durch Ihn und in Ihm das ewige Leben, das sich im Jenseits nur vollendet hat. Wir haben Frieden mit Gott, wir haben den Geist aus dem Himmel, in alle Wahrheit leitet. Wo Christus einkehrt, da leuchtet Segen, Kraft, Trost und Seligkeit ein. Und daran alle Theil haben: Alles Fleisch mit einander wird es sagen, sagt unser Text. Durch die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt, die da fortgeht durch alle Zeiten, ist Juden und Heiden der Zugang zu dieser Herrlichkeit aufgeschlossen.

herrn Mund hats geredet, wird beigefügt, es ist sein Vor-
sein ewiger Friedensrath über die Menschheit, der muß
en und ausgeführt werden.

du, Geliebte, dieses Heil, diese Herrlichkeit gehört auch
wollen wir nicht alles thun, damit wir sie ergreifen?
Machet Bahn, räumet die Anstöße aus dem Wege meines
spricht der Heilige. Machet Bahn dem, der da sanft
t, Herr ist sein Name. Er selbst mache uns tüchtig
nd gebe uns die rechte Bereitschaft des Herzens, die
it, Kraft und Beharrlichkeit im Abthun alles Unrechten
reinen, daß wir seine Herrlichkeit sehen! Amen.

II.

Was kann von Nazareth Gutes kommen

Zu Advent.

Was kann von Nazareth Gutes kommen? — Komm und

Eine Frage und eine Antwort enthält unser Gespräch, welche beide dem denkwürdigen Gespräche zwischen Philippus und Nathanael, als der Erlöser eben aufgetreten war, und dem Jünger um sich zu sammeln. Wir haben von welchem Mose im Gesetz und die Propheten Jesum, Joseph's Sohn von Nazareth — mit dem Philippus seinen Liebesdienst zu leisten; damit den größten und herrlicheren für einen Israeliten geben, als die Ankunft des Messias, und somit alles das zu schauen, was der Welt Sehnen gewesen war? Aber Nathanael vermuthete sich die frohe Botschaft anzueignen: daß es nicht derselbe sei, dieß mußte ihm schon lieb sein, nun derselbe stamme und herkomme, nämlich

einer kleinen, unbedeutenden Stadt in Galiläa, dem verachteten Theile des Landes, das war für ihn zunächst ein Stein des Anstoßes. Was später im hohen jüdischen Rathe mit abschreckender Zuversicht behauptet wurde: in Galiläa steht kein Prophet auf, das wirft er hier als zweifelnde Frage auf: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Aber er zweifelt mit redlichem, demüthigem, nach Wahrheit und Heil ringendem Herzen; der Herr gibt ihm nachher das Zeugniß: siehe, ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist, und als Philippus ihn ermahnt: „Komm und siehe es,“ da zögert er nicht länger; er macht sich mit seinem Freunde auf zu diesem Jesu von Nazareth, und durch das, was er bei Ihm gefunden und erfahren hat, völlig besiegt, legt er augenblicklich das Bekenntniß ab: „Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel!“ — Aber bleiben wir allein bei der Frage und der Antwort unseres Textes stehen! Sind nicht beide durchaus zeitgemäß und gerade jetzt in diesen festlichen Tagen, in denen uns aufs Neue die Ankunft Jesu von Nazareth verkündigt wird, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben, von welchem, was noch mehr ist, die Apostel und Evangelisten uns gemeldet haben? Da sollen wir uns ja innig freuen an Ihm und über alles Gute, das durch Ihn aus Nazareth gekommen ist; da sollen wir recht gewiß werden in unserer Ueberzeugung, wer dieser Jesus von Nazareth ist und welche Wohlthaten wir Ihm verbanken. Da kehrt denn auch die Frage des Nathanael stets aufs Neue wieder, so oder so, in verschiedenen Wendungen und Ausdrücken, in verschiedenem Sinn und Geist, je nachdem es in den Herzen aussieht — und wir wollen auch jetzt sie aufwerfen in mehrfacher Bedeutung. Aber nicht minder wollen wir die kurze und doch schlagende Antwort des Philippus ins Auge fassen: „Komm und siehe es!“ denn es gehören beide zusammen. Der Herr aber segne sein Werk auch jetzt an uns und

lasse uns hindurchbringen zum ungetrübten Bef
heit, seines Heiles und Friedens! Amen.

I.

hat "Was kann von Nazareth Gutes
dieser Nathanael gefragt, in dem Vorurtheile
des Messias zu sein. Nun, lieben Freunde,
man seine Frage schwerlich im gleichen Si
ob der Erlöser in Nazareth oder sonstwo s
Wohnsitz aufgeschlagen, ob er aus Galiläa
kommen sei, das ist vollkommen gleichgil
sen uns von derartigen Vorurtheilen sicher ga
kann dieselbe Frage, nur aus andern 2
sprungen, unter uns aufgeworfen werden un
sie oft genug in einem argen Sinne, wo
liche Zweifeln gar nicht in Betracht kommt,
spöttische höhniſche Frage der ungläubig
im Grunde ist es dann auch keine Frage
auf Antwort wartete und zur Selbstbelehr
nein, die Christo feindselige Welt fragt nie
von Nazareth Gutes kommen?" sie hat
den: es kann nichts Gutes kommen v
wiewohl sie das selten so naht und unum
so ist doch das im Ganzen ihre Sprache
Nazareth, bald offener, bald verſteckter, bald g
das ist die Welt, von der unser Herr erklärt
gehaßt und werde seine Jünger immerd
Welt hat einst in seinen Tagen nicht allei
in Christo in Abrede geſtellt, ſondern ſelbſt d
geläugnet, ſeine Werke dem Oberſten der 2
und ſo eigentlich das Licht in Finſterniß ver
die im Argen liegt, iſt es geweſen, die m
auch die ſittliche Würde des Herrn ar

ganze Wirksamkeit zu einem Werke des Betruges hat stempeln wollen. Ist dieser Jesus von Nazareth einmal dem Menschen zur Thorheit und zum Aergerniß geworden, da ist es ein kleiner Schritt bis zu völliger Abneigung und zum Hassen wider seine Erscheinung und sein Reich und je mehr das Evangelium sich ausbreitet, je rückhaltsloser es seine Rechte an das menschliche Herz geltend macht, je entschiedener es seine Forderungen aufstellt und namentlich auch seine guten Früchte im Leben der Menschheit und der Einzelnen aufweist: desto erboster wird der Sinn, der sich wider Gott gesetzt hat; desto lästiger wird ihm alles, das seinem Trachten und Begehren noch hemmend sich in den Weg legt, der Anstand, die Sitte und Ordnung, die Rücksichten insgesammt, welche Christenthum und Kirche gebieten. Und da wird denn das Wort des Widerspruchs zur frechen, gottesläugnerischen Rede, die darauf ausgeht, dem Evangelium selbst und seinem Stifter das Gute abzusprechen und das Böse aufzubürden, das Christenthum verantwortlich zu machen für den Mißbrauch und die Sünden, die sich an seine Lehre gehängt und in seiner Geschichte sich kund gethan haben. Und wie oft ist der schadenfrohe Spott über Gebrechen und grobe Fehler eines Bekenners Christi nichts anderes als der Ausdruck jener geheimen Feindschaft wider Jesum selbst, sprechend: seht, das ist das Christenthum! so sind die Christen! „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“

Nun, liebe Zuhörer, sollten wir nicht annehmen dürfen: in unserer Mitte ist Keiner, der also fragt und spottet im Tone wegwerfenden Unglaubens? Aber vielleicht, wenn wir nicht so reden mit dem Munde, so ist doch unser Leben ein fortwährender Troß und Zweifel gegen die christliche Wahrheit? Wir geben uns fleischlicher Sicherheit hin: wir spotten nicht über das Evangelium, aber wir wünschen, mit demselben in keine nahe Berührung zu kommen; wir hassen das Gute nicht, das aus Nazareth stammt; wir erkennen es

sogar vielfach an; aber daß es einen tiefen **G**
 uns mache, daß Jesus von Nazareth eine **W**a
 gewinne, die unsere ganze Persönlichkeit leite **u**
 und Lassen bestimme, das wollen wir nicht. **U**nd
 auch ein **U**nglaube, um kein Haar besser, als **d**er
 feindselige **W**iderstand gegen den Herrn? **U**nglaube
 sein, sich **S**cheiden von Gott und somit **z**unächst
 Herzens. **S**ehet zu, liebe Brüder, ermahnt **d**es
 stolischer **M**ann, daß niemand unter euch ein **a**rg
 biges **H**erz habe, das da abtrete von dem **L**ebe
O wie leicht kann darum auch die Frage: „**W**a
 Nazareth **G**utes kommen?“ aus unserem
 ober in uns aufsteigen im Sinne des **U**ngl.
Widerstandes gegen Gott und das **E**vangelium
 uns unaufhörlich die **K**unde: wir haben den
 welchem **M**ose im **G**esetz und die **P**ropheten **g**ef
Jesum von **N**azareth; wie **V**iele setzen ihr
Gleichgiltigkeit, irdische **S**orgen, weltliche
 geistliche **S**elbstgerechtigkeit. **W**ir haben **j**
 thun, heißt es, als nach diesem **J**esu von **N**
 gen und sein **W**ort anzunehmen; wir müssen
 erwerben; wir wollen uns **d**es **L**ebens freuen:
 wir haben nichts **d**agegen, wenn **A**ndere **e**if
Christen zu sein **b**egehren; aber das ist **n**un:
 so **b**ehellige man auch uns nicht mit
 ohnehin weiß **N**iemand ja, **w**oran man denn
Wahrheit des **E**vangeliums ist; **d**arum **m**an
 es sich **e**ntschieden haben wird, **w**er dieser **S**
 sei. **O** wir irren nicht, liebe **Z**uhörer, wenn
 gerade als die in unsern **T**agen **H**äufigste **u**
 bezeichnen; das ist die **M**ebe der **M**enge;
 ihr nach seiner **a**usgebildeten **L**ehre nichts
 aber auch **d**er **G**laube nicht und in dem:

zwischen beiden gefällt sie sich; sie spricht: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ wir bedürfen dessen gar nicht; wir sind **u n s** gut genug; wir befehligen uns des Anstandes und der Ehrbarkeit und sorgen dafür, daß wir keinen Schaden erleiden durch die Sünde — was hätten wir weiter nötig?

„Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ so fragt aber nicht nur spöttisch die gottfeindliche Welt und gleichgiltig die fleischliche Sicherheit und Trägheit, sondern auch der redliche, nach der Wahrheit strebende Zweifel. Vergessen wir nicht, liebe Zuhörer, aus welchem Munde ursprünglich unsere Frage stammt, aus dem Munde nämlich eines rechten Israeliten ohne Falch, der nachher ein Jünger und Apostel Jesu geworden ist. Sollte es nicht solche Fragesteller unter uns geben, im gleichen Sinn und Geist, wie Nathanael? Wie müßten wir uns doch darüber freuen! Nicht als ob wir dem Zweifel an und für sich einen Ehrenkranz zu flechten und die oft gehörte Behauptung zu unterstützen gedächten, er sei der nothwendige Durchgangspunkt zum Glauben. Weist doch der Erlöser den zweifelnden Thomas zurecht mit den Worten: selig sind die nicht sehen und doch glauben; — aber immerhin einem Thomas ist der Herr erschienen und so auch diesem Nathanael hat er die Fülle seines göttlichen Wesens aufgeschlossen, während er dem wunderfüchtigen, ungläubigen Geschlechte der Juden so oft die Zeichen verweigert hat. Es läßt sich ja nicht in Abrede stellen, daß, zumal heutzutage, im Evangelium so Manches geeignet ist, Anstoß zu bereiten und daß es, herrlich und heilig im Großen, doch im Einzelnen dem Widerspruche ruft der Menschen, die einmal Kinder ihrer Zeit sind und ihrer Zeit Anschauungen, Urtheile und Vorurtheile in sich hegen. Und wie oft mag da die Frage sich wiederholen: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Zwar nicht Nazareth ist der Gegenstand des Anstoßes und nicht das Gute im Allgemeinen, das von dort gekommen ist, wohl aber Manches,

das mit dem Jesus von Nazareth zusammenhängt, seine
 löse Erhabenheit über dem sündigen Geschlechte der Welt
 das Uebernatürliche seiner Erscheinung und seiner Lehre
 über seine Person, wie sie zum Bekenntniß geworden
 ist. Wollen wir da richten und verdammen? Haben wir
 ein Recht, das gleich als Unglauben zu was in zweifelnder
 Frage sich darstellt? Nein eben als wir ihm Beifall
 zurufen sollen. Aber das wir fordern: frage und
 forsche, nicht bloß um deinen trieb zu befriedigen,
 sondern um zur Ruhe und den deiner Seele zu
 gelangen; zweifle immerhin redlichem und aufrichtigem
 Herzen, nicht um deine Lust daran zu haben,
 sondern um hindurch zur vollen Wahrheit. —

Aber, liebe Freunde, die Frage des Nathanael
 einen andern Sinn haben und zwar gerade den, uns
 Allen in diesen Adventstagen wünschen müßte
 kann von Nazareth Gutes kommen?“ Und der
 Ausruf des Spottes, noch des weltlichen Leicht
 des Zweifels, sondern der Heilsbegierde und
 Langens nach der Gnade. Das sei nicht ein
 unserem Munde, die erst der Antwort lange
 dern die derselben recht gewiß ist, aber stets auf
 ihrer vergewissern will. Nach Jesus von Nazareth
 Guten, das von ihm stammt, fragt das Herz, das
 und elend fühlt in seiner Blöße, fragt die Seele
 hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, fragt
 den, welches für seine Schuldenlast einen Bürgen
 sucht, fragt das Gemüth, das nach wahrer
 lichem Frieden sich sehnet, fragt der Geist, der
 sten Weisheit und Erkenntniß strebt. Ja so soll
 mit der Sprache der Sehnsucht: „Ach daß die Hölle
 käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete!
 den Himmel zerrisset und herabführest! Meine

einmal aufrütteln aus dem Schlafe der
heit, aus dem Taumel des Leichtsinns und
es dir zur Pflicht, zur ernstesten Aufgä
Wahrheit zu erforschen, die dir noch Sch
dir unklar ist. Aber was geschieht al
ladung, zu kommen und zu sehen, wird
gewiesen, mit Geringschätzung abgelehnt: m
daß nichts daran sei, was man Einem
wolle — so heißt es; oder vielmehr man
wissen. Oder es geht wie bei jenem Ruf
Alles bereit — die menschliche Träghe
keit ist nicht verlegen um allerhand Austr
Jedermanns Sache, so zu prüfen, dazu in
ner Zeit und die irdischen Geschäfte und
vor. Das ist die Selbstgenügsamkeit und
Gerichte anheimfällt, welches der Herr
zum Gerichte in diese Welt gekommen, au
blind werden — und so gehen denn auch
Klug und weise geltend vor sich und der
erkenntniß, aber im eiteln Selbstbetr
blind in den wichtigsten Dingen des Leben
blendung schon gerichtet

Unter diese, liebe und der Nacht
Christo vorübergehen und Zuhörer, die al
zu Ihm zu kommen und sich nicht einmal
wir nicht gehören. Nein sein Evangelium zu
sehen. Und was gibt es dir wollen kom
sich aufmachte an der Seite denn zu sehen?
da schaute er leiblich den, von welchem die
die Propheten geschrieben haben, den Me
Messias offenbarte sich ihm in überraschend
Herzenslündiger, der keines Menschen Zeug
sondern weiß was im Menschen ist. So soll
schauen, nicht dem Leibe nach mehr, aber ge

Evangelium hat seinen Triumph gefeiert: Bildung und die rohe Gewalt des damaligen „Komm und siehe,“ welche Früchte diesen Jesum von Nazareth, die edelsten u. der Menschheit, deren du dich gewiß innig eben recht als Früchte von seinem Stamme kennen sollst. Wenn du dich glücklich und dem Schooße deiner Familie und das Band den Deinen innig verknüpft, gerade jetzt so klar in diesen winterlichen Tagen und am lieblichen Weihnachtsfest, dem Freuden- u. großen und kleinen Kinder: siehe, das verdammt Jezu von Nazareth. Oder nur wenige Schritte gethan und du siehst das Haus bei das auf das Wort dieses Jesus gegründet ist Kind aufnimmt in meinem Namen, der nirgend gerade solche Denkmäler der Liebe, der Fürmen und Verlassenen, Kranken und Alten, Leibes und Geistes, für die geistlich Verwahrten Verbrechern in den Gefängnissen — sie sind Christi, sie erinnern dich an sein Wort: was an meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan Geist, den er gebracht hat und müssen zum unbedingte Achtung dir abfordern, dein ernst erwecken über die Wurzel, welcher solches eben bist du ein aufrichtiger Christ, ohne Falsch, der Früchte genießen wollen ohne den Baumborn die Ehre diesem Jesus von Nazareth gebühret und mit Nathanael ausrufen: Rabbi Sohn, du bist der König von Israel! —

„Komm und siehe!“ o wie Vieles, gäbe es noch, worauf wir hinweisen könnten; möchte das Gute insgesammt zu schilt Nazareth gekommen ist? Den Gottesfrieden

in dem heil. Geist, den Ruhm der Trübsale, die
 der Anfechtung, die Kraft eines neuen heil. Lebens,
 als Böse zu überwinden durch das Gute, die Brü-
 tigkeit und Selbstaufopferung und endlich die
 Treue, die auch der grausamsten Schmerzen nicht
 weichen sollst du schauen bei allen denen, die an diesen
 von Nazareth lebendig glauben und in ihm neue Men-
 schen sind. Aber warum nicht an dir selber?
 nicht auch also ein Zeuge werden Jesu von Na-
 zareth du nicht das Gute, das von Ihm stammt,
 auch dein Gut nennen? Eben jenen Frieden, jene
 weltüberwindenden Glauben? Nun so komm
 hier in der feiernden Gemeinde und daheim
 mit deinem Gott: Wie du bist, so darfst du
 dich nicht als ein armer und elender Sünder; ja so
 komm hin und du wirst schauen mit dem Auge
 Gottes, was Jesus für dich ist, und erfahren, was er
 für dich ist. Da wird der Zweifel sich auflösen in das
 Gewisse: ich weiß, an wen ich glaube, und die Sprache
 wird: ach daß die Hilfe aus Zion käme, sie wird
 sagen: meine Seele erhebet den Herrn und mein
 Herz Gottes meines Heilandes. Darum „komm
 her du, sei es in welchem Sinne immer, fra-
 ge nach dem Gutes kommen?“ Er
 sagt, laßt dich ein; aber aufrichtig und ohne
 Mühe zu kommen, mühselig und beladen mußt du vor-
 kommen; dann will er dich erquicken; so kommet, sehet
 wie freundlich der Herr ist! Wer zu Ihm
 kommt wird er nicht hinausstoßen! Amen!

III.

Die Weisen aus dem A

Am 6. Weihnachtstages

Matth. 2, 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Königreich Herodes, siehe, da kamen die Weisen von dem Morgenlande, und sprachen:

Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir sind gekommen ihn zu sehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten.

Da das der König Herodes hörte, erschrock er sehr, und sprach zu seinen Bedienten:

Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrte des Volkes, und erforschte von ihnen, wo Christus sollt kommen zu Bethlehem im jüdischen Lande, wie es geschrieben ist durch den Propheten:

„Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir über mein Volk Israel ein Herr sein.“

Da berief Herodes die Weisen heimlich, und sprach zu ihnen:

Und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so bringet es her, und anbetet es.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie gen Bethlehem, und sahen den Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, daß er kam und stand oben über, da das Kindlein

in sahen, wurden sie hoch erfreuet,
das Haus, und sauden das Kindlein mit Maria, seiner
nieber, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf
Gold, Weihrauch und Myrrhen.
Ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu
nd zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

gen Kufe dieses großen Tages zur stillen und
Feier des Geburtsfestes unseres Heilandes ver-
zu widerstehen. Weihnacht — mit diesem
etwas unnennbar Großes und Mächtiges unser
nacht — ist's doch, als ob mit diesem Worte
sich aufschlüsse und die höhere, unsichtbare Welt
öte!

ögen Manche zu dieser Feier kommen, ohne recht
arum? Es drängt sie dazu ein unbewusstes Seh-
Ihnung von der göttlichen Gnadenfülle, die sich
ekt; oder es sind Eindrücke und Empfindungen
nen Jugendzeit, Erinnerungen aus den Tagen der
a das Himmelreich noch ihnen war, die an Weih-
ihrer Seele auftauchen und sie treiben zur Theil-
der Festfeier. Andere aber sind es sich klar bewußt,
Weihnachten feiern. Schon längst ist ihnen in
sgegangen das Licht der göttlichen Gnade und Wahr-
glauben an Ihn als ihren Heiland und fühlen sich
einer Gemeinschaft. In Christo haben sie Frieden
und gefunden, durch Ihn erkannt den großen Zweck
eins, in Ihm geschaut das selige Ziel ihrer ewigen
ung. Darum sind heute, am Geburtsfeste ihres Herrn
andes, ihre Herzen voll freudigen Dankes und ihre
voll Jubels und Lobens.
sten wir doch Alle zum klaren Bewußtsein dessen
, was wir der Menschwerd ung Jesu Christi zu ver-
haben, und möchte doch die tiefe Bedeutung der heuti-

gen Festfeier von uns Allen erfaßt wert
 sich jene frühern Eindrücke von der Seli-
 bei uns erneuern, und jene süßen Erinner-
 lichen Kinderzeit würden in selige Erfahru-
 Ja, dann würden wir nicht nur im Lichte
 kleine Weile fröhlich sein, sondern es wür-
 desselben sich über unser ganzes Leben
 Segen nun werden wir von unserer Fest-
 wenn wir uns ganz an Jesum hingeben, 1
 Sehnen unseres Herzens bei Ihm seine voll-
 funden hat.

Davon nun möchte ich gerade in diese
 nach Anleitung unserer heiligen Textgesch.
 Wie die tiefe Sehnsucht der Mensch:
 nur in Christo ihre Befriedigung fi-
 Wir sehen dabei auf die Allgemein-
 sucht, auf ihr Erwachen, ihr Suchen, i-
 völlige Ruhe.

Herr, habe Dank für diesen Tag der
 und des Trostes. Laß uns hören und ins-
 Friede bringende Botschaft: Euch ist heu-
 geboren! Amen.

1. Neben wir zuerst von der Allgem-
 Sehnsucht nach Erlösung, so tritt uns also
 Wort des Apostels Paulus entgegen: „Das
 der Kreatur wartet auf die Offenbarung b-
 denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet
 ängstet sich noch immerdar.“ Ja, alles
 das aus des Menschen Brust sich hervorbräng-
 Gefühl unter der Last der Unvollkommenhei-
 Zustandes und der Knechtschaft der Sünde,
 gen Thränen, die geweint werden, alle die-
 des und des Jammers, des Leides und d-

Erden, sie lassen sich zusammenfassen in den einen Seufzer: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?“ Auch beim tiefsten, allgemeinsten Verderben der Menschheit ist diese Frage nie ganz verstummt, ihr tiefes Sehnen nach Erlösung hat nie aufgehört.

Diesem innersten Bedürfnisse nun kommt aus Liebe und Erbarmen der Sohn Gottes entgegen durch seine Menschwerdung. Er wendet sich an die allgemeine Sehnsucht der Menschen nach Erlösung, indem er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seele.“

In Israel war die Sehnsucht nach dem Erlöser eine bewußte, weil sie sich gründete auf klare Offenbarungen Gottes und auf Verheißungen, die Er schon den Vätern gegeben und durch den Mund der Propheten immer bestimmter und deutlicher ausgesprochen hatte. Unter den Heiden hingegen regte sich unbewußter die Sehnsucht nach einem Erlöser. Doch war, selbst nach dem Zeugnisse heidnischer Schriftsteller, zur Zeit der Geburt Christi durch das ganze Morgenland und auch einen Theil des Abendlandes allgemein die Erwartung eines Heilandes und Retters der Menschen verbreitet, den die Einen als außerordentlichen Weisen, die Andern als großen Helben sich dachten. So waren denn auch die Weisen aus dem Morgenlande, von denen unsere Textgeschichte erzählt, obgleich aus den Heiden stammend, tief ergriffen von jener Sehnsucht nach dem Erretter der Menschheit, dem Gottes Gnade sie nun wunderbar entgegenführte. Und war es nicht auch bei der großen Völkerwanderung jene heidnischen Nationen dieselbe unbewußte Sehnsucht, die einige Jahrhunderte später trieb, in die Christlichen Länder sich zu werfen, wo dann im Glauben der Christen diese Sehnsucht ihre Ruhe, ihre Befriedigung fand. Und wann wird das Sehnen, das auch in unserer Zeit unter den Heiden sich kund gibt, gestillt werden?

Gewiß erst dann, wenn sie, Christ glauben.

Und das, meine Lieben, ist nun des heutigen Festes, daß Christus uns sich wendet und unsern tiefsten, liebevoll entgegenkommt, daß Er Elend als Heiland sich uns anbiete Heil und Seligkeit stillen will. Er, uns, der nicht aus eigener Erfahrung wüßte, gibt sie sich doch selbst in die Kinder kund, und wie kommt nun ein solchem Bedürfniß der Kinderseele so entgegen!

2. Wann aber kommt die Sehnsucht zur Erlösung zum Erwachen, wann dann, meine Freunde, wenn das Herz nach Dingen dieser Welt, nach oben sucht, zum Himmel sich erhebt. So ergin dem Morgenlande. Ihre Weisheit un leer an innerm Frieden, ihre Kun ihnen auf die höchsten Fragen keine Schätze, ihre zeitlichen Reichthümer und Friede dürstenden Herzen nicht mehr sehnsuchtsvoll zum Himmel empor, die Sehnsucht möchte ein Zeichen ihrer Gnade erschien jener Stern, der immer nach zog und in welchem sie dann den Ver sehnlich erwarteten Weltheilandes erka

Siehe, liebe Seele, so ist auch bei der Erlösung erwacht, wann du anfängst wenn das Gefühl der Leere, des Unweckts ist, so daß du mitten unter den Menschen; wenn du im Schooße des ze

üchsten Mangel empfindest; wenn du mit nichts Irdischem
 h vergnügen kannst und du dich einsam und verlassen fühl-
 t in der Welt und dir vor ihren Freuden eckelt; wenn die-
 t innern Leiden zu Grunde liegt ein tiefes Gefühl von der
 rgänglichkeit und Eitelkeit alles Irdischen und eine Ahnung
 t der Ewigkeit, ein Hunger und Durst nach Gott und ewi-
 t Leben: dann ist die Sehnsucht nach Erlösung in dir er-
 ht, dann fängst du an, Auge und Herz nach dem Himmel
 richten und du betest: ob Gott deinem Elende wolle zu
 fe kommen. Und dann läßt er dir den Stern aufgehen,
 dir den Heiland verkündet, und dieser Stern ist das Wort
 tes, das theure werthe Wort, daß Jesus Christus in die
 t gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Solcher
 n ist denn auch das heilige Weihnachtsfest mit seinem
 agelium: Euch ist heute der Heiland geboren.

3. Auf das Erwachen der Sehnsucht nach Erlösung folgt
 aber auch das Suchen und Forschen nach dem Erlöser,
 : wir ihn finden und von ihm erlangen möchten, wonach
 e Seele dürstet, nämlich Gemeinschaft mit Gott und ewi-
 eben. Seht, von dem an, als jene Weisen im Morgen-
 den wundervollen Stern gesehen hatten, ließ es ihnen
 n keine Ruhe mehr, sie machten sich alsobald auf den
 und folgten der Richtung des Sterns, der nach dem
 Israels hinwies. Auf ihrer Reise dahin ging es bald
 lachende Fluren, über lichte, sonnenreiche Höhen, bald
 dunkle Thalgründe, über öde Steppen und Sandwüsten,
 s sie endlich in Jerusalem angekommen, in der Wei-
 sie seien nun am heiß ersehnten Ziele, so ist's, als ob
 eibe ganz verfehlt hätten. Denn auf ihre Frage: Wo
 neugeborne König der Juden? wir haben sei-
 ern gesehen im Morgenlande und sind gekom-
 n anzubeten — auf diese Frage, darüber der König
 und mit ihm ganz Jerusalem erschrecken, wird ihnen

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande hatten, ging vor ihnen hin, bis er kam und den über, da das Kindlein war. Da sie den sahen, wurden sie hoch erfreuet, und gingen Haus und fanden das Kindlein mit Maria, Mutter. So hatten sie denn glücklich das Ziel hatten Ihn gefunden, den Erlöser, den von ihnen Heiland der Welt.

welche Freude, nach langem Suchen, Ihn gefunden
 ! Welche Seligkeit, wenn die zuerst unbewußte, dann
 Sehnsucht, die da suchte und forschete nach dem, den
 meinte, die nach Ihm rief und flehete, Ihn nun findet,
 ihr Sehnen stillt, aus dem Elende sie erlöst, sie der
 Sündenschuld entladet, ihr den Frieden und ewiges
 icht! Diese Freude und Seligkeit empfanden dort die
 änger Jesu, als Einer dem Andern zurief: Wir haben
 inden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten
 en haben. Diesem Finden war aber auch ein inniges
 und ernstes Suchen voran gegangen, und so erfüllte
 ihnen das Wort des Herrn: Wenn sie mich von ganzem
 suchen, so will ich mich von ihnen finden lassen.
 be Christen! welch ein Tag der Freude und des Segens
 as heutige Fest für uns Alle sein, so wir den Heiland
 haben! Wer Ihn aber noch nicht hat, nicht als seinen
 erkennt, der suche Ihn doch heute, der rufe nach Ihm,
 uns heute besonders nahe. Ist nicht dieser heilige
 chsttag ein Stern, der uns weist, wo der Herr zu
 ist, der uns zu seiner Krippe führt, hier seine Liebe
 zu betrachten, und Ihn anzubeten. Je mehr wir es
 meine Lieben! wie die Lust dieser Welt unser Herz
 icht, wie selbst alle Güter der Erde unsere Sehnsucht
 ickseligkeit nicht zu befriedigen im Stande sind, um so
 icht zu Ihm uns gehen, der den Seinen Leben und volle
 gibt. Wir feiern heute mit Weihnachten zugleich den

letzten Sonntag dieses Jahres; ach, Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alle die Augen! Wie schwinden unsre Tage tritt uns die Ewigkeit, und wie manche offene Grab hat uns in diesem Ja Sterblichkeit. Darum, so treten wir und Freude an die Krippe des Heilandes Erbarmen vom Himmel gekommen ist und an sich genommen, damit er uns mit unserm Sündenelende erlöse und uns vergänglichem, unbeflecktem und unverwundbar behalten ist im Himmel.

5. Doch meine Lieben! sollen wir muß von uns noch Etwas geschehen, Etwas werden, wenn unsere Sehnsucht nach Etwas werden und zur vollen Ruhe kommen. Das lernen wir von den Weisen in Da heißt es weiter: Und sie fielen es an, und thaten ihre Schätze auf Gold, Weihrauch und Myrrhen. U tieffter Verehrung vor dem göttlichen Kinde und sie in den äußeren Opfergaben, die es ausdrückten, wie ihr Herz, die was sie hatten, dem Kinde mit seiner Sehnsucht die volle Ruhe angehören, fühlten sie sich selig. und Befriet

Dahin, meine Freunde! muß es auch mit uns kommen. Nicht also, die einer bloß äußerlichen Feier begnügen, und Jesu gestanden und eine bloß äußere Be haben, aber unser Herz Ihm nicht über wieder der Welt zuwenden, und der Etwas nur dann haben wir den Heiland wir

unden hat und wir unser Herz Ihm übergeben in Dankbarkeit; wenn Alles, was wir sind und haben, ist und wir Ihm damit dienen, besonders wenn durch Werke der Barmherzigkeit in seinen armen zu quicken und erfreuen. Wenn so unsere Seele Ihn sind wir hier schon durch Christum selig, und einst zu Ihm erhoben, und seiner Herrlichkeit theilhaft

be Seelen! laßt uns Alle heute also Weihnacht lge Keines von uns diesen festlichen Tag beschließen, Heiland gefunden und in Glaube und Liebe mit oerbunden zu haben. Wer noch bis heute auf dem Leichtsinns und der Sünde gewandelt und ohne Ihn gegangen ist, der lehre, wie es von jenen Weisen Texte heißt, auf einem andern Wege heim, auf dem Buße und des Glaubens, und betrete nicht mehr der Feinde Jesu. Wer nach dem Geize gestellt und mon gebient hat, der werfe den eiteln Götzen hin dem Herrn von ganzem Herzen. Wer bis dahin g und unbekümmert war um das Heil seiner Seele, der ergreife nun das ewige Leben im Glauben an den eworbenen Sohn Gottes. Daß wir doch Alle heute rrippe Jesu in freudiger, seliger Gewißheit unserer möchten ausrufen können: Ich habe den Heiland n! Ihm habe ich mich ganz zum Eigenthum übergeben, er hinfort in mir lebe und ich in Ihm. te solche Hingabe an den Herrn nicht besonders von ehnen, liebe Abendmahlsgenossen! Wir gedenken heute : jener Nacht, in welcher Christus ist geboren worden, jene Nacht, da er den heißen Kampf in Gethsemane hen wurde, da er den bitteren Leidenskelch annahm, den kämpfte und er den Tod am Kreuz schmeckte. Diesen sei us bis in den Tod am Kreuz schmeckte. Diesen sei wollen wir jetzt beim heiligen Abendmahle verkündi-

gen, aber wie anders, als daß, wie Er sich
 Rückhalt für uns zum Opfer hingegeben,
 ganz an Ihn hingeben. Das habt ihr Ihm
 feierlich gelobet, ihr Lieben Söhne und Töchter
 dieser feierlichen Stunde, begleitet von euren
 hörigen, zum erstenmal zu dem Gnabentische.
 Ihr seid durch eure Lehrer und Seelsorger
 auf das Wort Gottes hingewiesen worden, da
 land verkündet, und ihr habt ihn gefunden un
 Glaubens und der Liebe mit ihm geschlossen.
 diesen Bund durch sein heiliges Sakrament
 Kindlein, bleibet bei ihm, und behaltet, was
 Niemand eure Krone nehme. Er wird als
 euch leiten und auf rechter Straße führen, un
 wandern müßt durch ein dunkles Thal, so ist
 sein Stecken und Stab trösten und schützen euch,
 umkommet und Niemand euch seiner Hand en
 euch, wohl uns Allen, wann wir mit euch spre
 mein Herz, Herr, nimm es hin! Dann gilt
 heute, am heiligen Weihnachtsfeste, sondern an je
 Tage, der apostolische Ruf: Freuet euch in
 allewege, und abermal sage ich euch,
 Amen.

IV.

Mene, mene, tekel, upharfin!**Zum Jahresluß.****Daniel 5, 5. 25—28.**

en zu derselbigen Stunde giengen hervor Fingerringe als einer Menschenhand geschrieben gegen dem Leuchter über auf die getünchte Wand in dem Saal. Und der König ward gewahr die Hand, die da schrieb. Es ist aber die Schrift, allda verzeichnet: Mene, mene, tekel, upharfin.

Die erste bedeutet dieß: Mene, das ist: Gott hat dein Königreich gegeben und vollendet;

die zweite das ist: man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden;

die dritte das ist: dein Königreich ist zertheilet und den Nebem und Fremden gegeben.

Denket ihr zu diesen **ernsten** ergreifenden Worten? Denket, was denkst du **überhaupt** in diesem Augenblicke? Denket, welche Gedanken heute **am** letzten Abend eines dahingehenden Jahres? Sind wir doch Alle darum in dieser Zeit zu ungewohnter **Zeit** ins Haus des Herrn gekommen, nicht gedankenlos, **feils** im wilden Taumel der Zeitträger Gleichgültigkeit, den **ernsten** Schritt von uns zu **andere** zu thun; **sondern** um unsere Gedanken

zu sammeln und denselben hier an H
meinsamen Ausdruck zu verleihen. I
für Gedanken, die uns wohl alle be
hauptsächlich zwei, und zwar im Wes
sie jeder Tages- und Wochenschluß sch
sie aber besonders mächtig am Schluff
sich uns aufdrängen; es ist, kurz gesag
an Gottes Schuld und unsere Schu
Blick auf den Herrn und auf das, wa
Jahr hindurch, so muß unser Mund vi
und mit dem Dichter unsres Liebes vo
rufen: Gott Lob! ein Schritt zur Ewig
endet; ja, Gottlob, ein Schritt, ein gro
gethan; auch dieses Jahr mit allen sein
pfen, seinen Nöthen und Beschwerden
bis hieher hat der Herr geholfen! Blic
selbst und auf das, was wir gethan u
im Laufe dieses Jahres, so wird das Lo
verstummen; da kommen allerley ernste G
nur so mit einem „Gott Lob und Dar
schütteln dürfen, bei denen wir vielmehr
wir stille halten sollen, von denen der
Liebes gilt: Besinne dich und denen der
Zustand nach! — Diesen ernstern Gedan
dieser feierlichen Abendstunde stehe stil
euch im Geiste nach dem alten einen Ausl
vor die bedeutsame Schrift, die Babel fü
tausenden auch in einer Abendstunde be
Lichter von unsichtbarer Hand an die get
ben wurde und die der Geist Gottes d
Zeit zur Mahnung und Warnung gebeu
Schon wenn wir die Veranlassung
Schrift ins Auge fassen, so werden wir
an eine Neujahrsnacht erinnert. Wie da

jar mit seinen Genossen zechte in wilder Lust bis
 Nacht hinein, wie die trunkenen Gäste die Heilig-
 hovahs schändeten und ihre selbstgemachten Gözen
 — nun die Anwendung will ich nicht näher aus-
 r kennet sie Alle. O an wie manchem Orte könnte
 heute Nacht mit demselben oder noch mit viel größerm
 die Wand schreiben: Mene, mene, tekel, uphar-
 st: Gezählt, gezählt, gewogen und zertheilet!
 stehen sie ja geschrieben diese Worte für Jedermann,
 en und lesen will; auch für uns stehen sie in der
 schrift. Ja auch für uns; denn sie haben nicht nur
 atung für die, welche diesen Abend wie Belsazar
 Genossen in Saus und Braus zubringen, sondern
 Alle. Es werden vielleicht nicht so Viele unter uns
 diesen Abend wirklich so zubringen werden in heiliger
 e es sich wahren Christen geziemt; es werden wenige
 was noch mehr heißen will, auch das ganze ver-
 hr so zugebracht haben, daß sie eines mahnenden
 enden Wortes nicht mehr bedürften. Aber auch die
 ten unter uns, die mit Dank und Freude zurück-
 rfen auf ein Jahr, in welchem sie gewachsen sind
 igen Menschen und zugenommen haben in der Ge-
 mit Gott in Christo, auch sie haben alle Ursache,
 Wort wohl zu erwägen und zu beherzigen. Wehe
 elchen die geheimnißvolle Schrift wie dort in Babel
 onner des Gerichts einst in die Ohren tönt! aber
 n, welchen sie jetzt eine ernste Mahnung ist, die
 hört, sondern wohl zu Herzen genommen wird!
 h denn, sie sei auch jetzt in dieser Stunde von Got-
 an die getünchte Kirchenwand geschrieben, und der
 auch zu dieser Versammlung seinen Knecht Daniel
 die geheimnißvollen Worte deuten. O möge es
 nser Aller Herzen heißen: Rede, Herr, denn dein
 ne Magd, Höret!

ihrer Mitte fehlen, die vor einem Jahr noch unter
 gezählt und vollendet; und wer weiß, wenn unter
 dasselbe gilt, wer von uns morgen das letzte Jah
 zerschaft antritt? O wie würde Mancher erschrecken
 die kleine Zahl der noch übrigen Jahre oder Tage
 Aber auch dann, meine Lieben, wenn uns noch eine
 Gnadenfrist hienieden vergönnt ist, so sind doch unse
 re Jahre gezählt; so gilt doch, was der Psalmist sagt:
 meine Tage sind einer Hand breit vor dir und mein
 t wie nichts vor dir; wie gar nichts sind alle Me
 die doch so sicher leben! Es hängt nicht von dir
 Seele, wie lange du noch hienieden bist, es hängt n
 cher Pflege und Vorsicht, es hängt nicht an der Kunst
 Arztes, es hängt nicht an dem und jenem Umstand;
 n Gott hat deine Tage gezählt!

Weißt du aber auch, lieber Christ, wie Gott deine Tage
 ? Er zählt nicht in menschlicher Weise nach leeren Zah
 da heißt es nicht nur, wie wir an den Gräbern u
 torbenen sagen: er hat sein Leben gebracht auf so un
 Jahre, Monate und Tage. Sondern Er zählt auch alle
 Gnadentage und Gnadenstunden deines Lebens, auch die
 vergangenen Jahres sind also gezählt; und du wirst es
 st zu hören bekommen nicht nur: so und so viele Jahre
 t du gelebt, sondern auch: so und so oft bin ich dir nahe
 oesen, habe dich gesucht bald durch Freude und bald durch
 d, habe dich zu mir ziehen wollen aus lauter Güte. Da
 dann auch all die unbenützten Gelegenheiten zu deinem
 l, die verlorenen Tage und Stunden gezählt, von denen
 heißt: Ich habe auch dich sammeln wollen wie die Henne
 Küchlein unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt;
 abe dir gerufen und du hast nicht geantwortet; ich habe
 gen lassen, heute bekehre dich, und du hast gesagt, mor
 ill ichs thun, oder wenn ich gelegnere Zeit habe, will

es erscheine, daß ich gar, O Leben, dich umfange.“ Wahrlich, wer so zählt, der hat in Gottes Schule zählen gelernt, der kann auch jeden Augenblick seine Rechnung abschließen, sobald der Herr sie abgeschlossen hat.

II.

Wir wenden uns dem zweiten Worte zu, das Daniel dem Könige las und deutete und das der Finger Gottes auch heute vor unsere Augen schreibt; es heißt: Gewogen! Und die Deutung lautet: Gewogen, das ist: man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden.

Die Wage ist das bekannte Sinnbild der Gerechtigkeit, das Wägen auf der Wage deutet auf Gottes gerechtes Gericht. Schon die heidnischen Völker des Alterthums stellten die Gerechtigkeit als eine besondere Gottheit dar mit einer Wage in der Hand. So sehen auch wir im Geiste eine Wage in der Hand des himmlischen Richters, des Richters, der nicht richtet nach dem seine Augen sehen und seine Ohren hören, sondern mit Gerechtigkeit richtet den Erdbreis; so ist auch für uns die aufgehängte Wage ein Bild und Gleichniß des gerechten göttlichen Gerichts. Ja, Geliebte, wenn einst unsere Tage alle gezählt und vollendet sind, dann werden auch wir alle auf die Wage gelegt, d. h. vor Gottes gerechtes Gericht gestellt; denn wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richtersstuhl Christi. Wird es dann auch von uns heißen: Gewogen und zu leicht erfunden? Ganz gewiß wird dieß das Urtheil vieler Tausende sein, nämlich aller derer, die unser Heiland selbst als die leere Spreu bezeichnet, welche der Wind verweht und welche gesammelt und ins Feuer geworfen wird. So werden Viele an jenem Tage zu leicht erfunden werden. Aber die Andern? Sind die denn schwer genug? Haben die ihr rechtes volles Gewicht? Stehts bei denen wie mit der guten realen Waare, die man nach ihrem Bollgewichte prüft, oder wie mit dem Golde, dessen unverfälschte Reinheit man am

kein Christ im neuen Bunde darf also
 da, indem wir unser alttestamentliches
 Testament hinübertragen: da steht vor
 nicht allein unsere Sünden aufgedeckt
 Tiefe und ihrem ganzen Umfang, sonder
 keit, die vor Gott gilt, uns erworben hat
 gemacht ist zur Gerechtigkeit und zur
 Lösung. In Ihm ist uns, aber auch in
 tiges Gegengewicht gegeben gegen das
 es heißt: Christi Blut und Gerechtigkeit!
 ben. Ja dann, wenn Christi Blut und
 Rechnung kommt, dann sieht es anders
 selbst ein Uebergewicht zu unsern Gunsten
 gilt das Wort: Wo die Sünde mächtig
 die Gnade noch viel mächtiger geworden
 Sünden viel, bei Gott ist viel mehr
 Herr ist uns ja wieder so reichlich
 jüngstverfloffenen festlichen Tagen und
 worden, sie im Glauben zu ergreifen
 rechtigkeit uns zuzueignen. Nun denn,
 allein uns vom Gerichte retten kann.
 ergreifen mit der Hand des Glaubens,
 Jahr völlig scheidet und wir mit
 unserer Lebenszeit und dem göttlichen
 stehen.

sprechen. Aber eben
 Texteswort ins neue
 unsern Augen Der, der
 hat in ihrer ganzen
 auch die Gerechtigkeit
 hat, der uns von Gott
 Ihm allein, ein mächtiges
 Was unsrer Sünden,
 Das müssen wir ha-
 Gerechtigkeit mit in
 aus; dann kommt
 Heraus; denn dann
 geworden ist, da ist
 ob bei uns ist der
 Diese Gnade des
 wir sind aufgefordert
 dadurch Christi Ge-
 das ist es auch, was
 Rasset uns diese Gnade
 noch ehe das verfloffene
 dem Abschlusß
 demselben dem
 Gerichte wieder näher

III.

Noch bleibt uns übrig das dritte Wort jener geheimniß-
 vollen Schrift im Königshause zu Babel, das Wort: Zer-
 theilet! Die Auslegung dieses Wortes ist in unserm Texte heißt:
 Zertheilet, das ist: dein Königreich ist zertheilet und den Me-
 dern und Persern gegeben. — Auch das traf wirklich ein; in
 ener Nacht, da Babel erobert wurde und Belsazar ums Leben
 m, wurde das Reich von ihm genommen und bald darauf

vertheilt. Seinen alten Glanz
 es nie mehr erlebt und der Name
 verschwindet bald aus der Geschicht.
 Was soll nun aber dieses letz
 Lieben? Dem König von Babel n
 b. h. das, was ihm von Gott an
 schlecht verwaltet hatte nur zu sein
 Schaden der Andern, das wurde v
 dern gegeben. Haben wir nicht a
 Gut, ein Reich im Kleinen zu ve
 sind den Einen dieses Lebens Güte
 Maße zugetheilt; da haben Ande
 einflußreiche Stellung; da erfre
 kräftigen Arme und gesunden G
 verschiedenem Maße zwar, aber
 geistigen Gütern und Gaben.
 oder viele dieser Vorzüge in sich
 nem kleinern Maße begnügen;
 etwas, Mancher hat viel empfan
 viel oder wenig ist, ist ein and
 verliehenes Pfund, von dessen
 wir Rechenschaft schuldig sind. I
 heißen: Gethheilt! jetzt wird ge
 Erdenlebens kann es also heißen
 ist ein Zeuge dafür; auch in diese
 Gott weggenommen und zertheilt,
 der gerissen worden, was vor ei
 war. Ob daran im einzelnen Fall
 schlechte Verwaltung und Verwent
 nen Gaben Schuld war oder etw
 das Urtheil allein dem Unwissenden
 ist immer mit dabei. Das aber i
 geht uns Alle an: Einmal kommt
 len und Gethheiltwerden. Unser G

und Gesundheit, unser Amt und Stellung, unser Verstand und unsere Einsicht, das Alles sind vergängliche Güter, die vielleicht schon lange vor unserm Ende abnehmen oder verschwinden, die aber ganz gewiß bei unserm Ende selbst von uns genommen werden und wieder auf Andere übergehen. Wenn einmal, wie wir bereits gesehen haben, unsere Tage gezählt und vollendet sind und wenn die Wage des Gerichtes vor uns aufgestellt ist, dann geht es auch ans Zertheilen. Wenn es einmal heißt: Jetzt wird man deine Seele von dir nehmen; dann gilt auch das andere Wort: weß wird es sein, das du bereitet hast? Wem gehört dann dein Hab' und Gut, das du gesammelt, dein Stand und Beruf, in dem du gelebt, dein Amt und Stellung, worin du gestanden, dein Ruhm und deine Ehre, darnach du getrachtet hast? Du selbst wirst es jedenfalls nicht mehr genießen; Andere werden es haben und in dein Erbe eintreten. Zwar möchte man sagen: Was wenigstens das gesammelte Gut betrifft, so weiß man ja in den meisten Fällen, weß es einmal sein wird; man sammelt ja für die Seinen und wenn es auch einmal zertheilt wird, so geht es doch an die eigenen Nachkommen oder Angehörigen über. Und auch an der Stellung, die wir einnahmen, an dem Stande, dem wir angehörten, an der Ehre, die wir genossen, und an manchem Andern noch haben diese ihren Theil. Das ist wohl wahr; aber woher kommt es doch, daß diese Pflicht, für die Seinen zu sorgen, eine Pflicht, von welcher das Wort Gottes so wenig weiß, bei Manchen so sehr die einzige ist oder doch alle andern so sehr beherrscht, daß die andern beständig darüber zu kurz kommen, ja daß hundert andere Pflichten, die das Wort Gottes uns ohne Unterlaß einschärft, darüber vergessen und versäumt werden? Das zeigt denn doch einen bedenklichen Hang zu dem, was nur irdisch, zeitlich und vergänglich ist. Da müssen wir denn doch sagen mit der Schrift: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme dabei Schaden an seiner Seele?

Ja was hilft's dir, wenn du fi
 sammelst und nach irdischen Gütern
 Seele verlierest? was hilft's den
 nur dein Geld und Gut, deinen E
 Amt und deine Stellung in die
 nicht auch den Segen, der auf ein
 men und gottseligen Leben ruht?
 beim Scheiden, wenn's an die groß
 geht, daß du für dich und sie
 und vortheilhafte irdische Existenz
 Was ist da zu thun, Geliebte
 Rath als den, den Gottes Wort
 selber an zu theilen, ehe der H
 nimmt; sei ein guter Haushalter
 betrachte, was du hast, als ein
 nügen sollst zur Ehre Gottes un
 Theile mit, nicht nur Geld und G
 Gutes dem, der es bedarf; wol
 im weitesten Sinne, das sind i
 O Welch ein reiches Feld der schön
 ist da für uns Alle aufgethan,
 nicht allein Geld und Gut, sond
 Amt und Ehre, Einfluß und S
 Weisheit und Verstand, das alles
 werthen zur Ehre Gottes und zu
 uns damit nicht warten, bis der
 theilen, was dir anvertraut war u
 hast; jezt will ich dafür sorgen, d
 was du ins Schweißtuch gelegt u
 oder was du in selbstsüchtigem St
 hast! O an jenem großen Tage r
 was und wie viel wir hinterlassen
 wir vor Menschen gewesen; aber
 darin liegen, wenn der Herr auch

ihr gethan habt einem der geringsten meiner Brüder, das habt ihr Mir gethan! Wer also thut, der braucht dann auch die Theilung nicht mehr zu fürchten, die Gott der Herr über kurz oder lang mit uns Allen vornimmt; er kann das Alles getrost hingeben und andern Händen überlassen, denn er hat sich selbst einen andern Schatz erworben, der ewig und unvergänglich ist im Himmel!

Gezählt, gezählt, gewogen und zertheilet! Noch einmal, ja mehr als einmal noch soll diese Schrift, von Gottes Hand geschrieben, an diesem Abend vor dem Auge unsres Geistes vorübergehen. Gezählt hat Gott der Herr deine Lebenstage, und wer weiß wie bald vollendet? Gewogen wirst du von Ihm auf gerechter Wage und was hast du aufzuweisen, damit du nicht zu leicht erfunden werdest? Getheilt wird, wer weiß wann? und unter wen? was du heute noch hast als ein anvertrautes Gut? O so fange auch du an zu zählen deine Tage und sie dankbar zu benützen zu deinem Heil; trachte nach dem, was allein dich vollgewichtig machen kann in Gottes Augen, nach der Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt; und theile mit allerlei Gutes dem, der es bedarf, als ein treuer Haushalter der Gaben Gottes. Dann wird Er, der treue Gott und Herr, auch mit dir theilen, was Er hat, sein Reich und seine Herrlichkeit, und du wirst jetzt schon sagen können im Blick auf jenes Theil und Erbe:

Da ist mein Theil und Erbe
Mir prächtig zugericht.
Wenn ich gleich fall' und sterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht. —

An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd:
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth! Amen.

V.
Stärkung auf d

Jahres =

Röm.

Seid fröhlich in Hoffnung; gedult

Des Herrn Friede sei mit
Abschnitts unsers Lebens stim
ernst. Wenn wir von freudige
wir nicht jene eitle und unheil
für die selbstverständliche, natü
zu beginnen; sondern wir me
unser Herz bewegt, und uns be
gütig und treu! mit welcher G
Er mich bisher getragen! und
Gnaden ein neues Jahr beginne

Aber es steigen in uns au
„Was liegt wohl im Schooß der
borgen, für mich, oder für me
Herzeleid? vielleicht ist dieß Jahr
daß wir auch auf dieser Seite in
gerathen; sondern: In Freud u
Herz, — allzeit aufwärts!

Wohl ist uns jede kommende
 Mühe; aber wir haben ja einen
 Gott, der lebt, und unsrer
 Verheißung: "Ich will dich nicht
 verlassen; auch nicht ver-
 säumen!" (Ebr. 13, 5); und
 der jeden Pilgerweg aus
 seinem theuern
 Wort Stärkung mitgibt auf den
 dießmal als Lösungswort mit
 uns nehmen für unsre kommenden
 Tage: Seid fröhlich in
 Hoffnung; geduldig in Trübsal;
 haltet an am Gebet!

I.

Seid fröhlich in Hoffnung. Das Wort Gottes schildert
 uns die ächte Frömmigkeit als einen Zustand eines heiligen
 Vergnügtseins. Zwar sieht unser Christenthum oftmals gar
 anders aus: es ist oft, äußerlich angesehen, wie eine Weinrebe
 im Winter, an welcher nichts als dürre, schwache Ranken
 zu sehen sind; aber gerade dieses unscheinbare Gezweig kann
 zu seiner Zeit die wohlriechendsten Blüten, und die edelsten
 Trauben der Freude und des Trostes hervorbringen. „Als die
 Traurigen, aber allezeit fröhlich!“ schreibt Paulus in seinem
 zweiten Brief an die Gemeinde zu Corinth (2 Cor. 6, 10).

Und hiezu haben wir vielfachen Grund, wenn wir uns
 daran weiden, was wir an Jesu haben, und um Jesu willen
 empfangen. Haben wir doch an ihm einen lebendigen, gnaden-
 reichen, treuen und starken Erlöser; und empfangen durch ihn
 Vergebung, Gnade und ewiges Leben, und werden um seinet-
 willen in die ewige Liebe eines gnädigen Vaters eingeschlossen.
 Darum wenn wir die Sünde fühlen, und uns das Gewissen
 mit Recht anklagt, so setzen wir derselben die Gerechtigkeit
 unsers Bürgen entgegen; aller Ungunst der Welt setzen wir
 Seine Liebe; all unsrer Noth Seine Hilfe entgegen, und lassen
 uns durch die sichtbaren Dinge, und durch die gegenwärtigen
 Umstände nicht irre machen.

Deshalb schreibt Paulus von einem
 nung. Zwar kommt es hiebei darauf an
 Es gibt so mancherlei Hoffnung, die
 recht fröhlich macht. Manches Hoffen
 Vermuthen, ein lebhaftes Wünschen.
 aus der Welt geschöpft wird und auf sich
 auf Menschen sich gründet, ist nie eine v
 ein gewisser Grad von Ungewißheit obet
 Nur dieß ist Hoffnung von oben, wel
 und Zusage sieht, zuversichtlich wartet an
 behalten ist im Himmel, nachdem alle
 wird zusammengestürzt sein. Schon e
 Himmel wird so erfreulich ausfallen
 und aller Schmerzen, die uns auf Er
 Ewigkeit vergessen werden. Solche H
 wahrlich stets fröhlich erhalten!
 Ob schon wir nun aber durch Jes
 Freude stets hätten, und eigentlich die
 lich-sein immer fließt, so lassen wir
 verkümmern durch äußerliche Unann
 mungen, und sonderlich durch unsere
 welches den verschiedenen Stimmungen
 nachhängt; statt daß wir über all die
 hinwegschreiten.

Bei Vielen hat aber diese Freud
 seinen Gütern keinen Bestand, weil inn
 Bedingung fehlt. Denn diese Freude i
 sie gedeiht nicht in jeglicher Erde; sie
 Boden, in einem Herzen, das auf die
 Armuth des Geistes!

Wir Thoren! Wir bleiben in
 zurück, hindern oder beeinträchtigen d
 doch Gott unser Herz erquicken mö

Apostel den Christen in vollen Worten also gewünscht: „Gott aber der Hoffnung erfülle Euch mit aller Freude und Frieden, im Glauben!“ (Röm. 15, 13.)

In einer Lage allerdings kann man vom Christen — auch wenn in seinem Innern alle Hemmungen hinweggeräumt wären, — kein Jauchzen erwarten: wenn die Wolken der Trübsal über ihm liegen. „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.“ (Ebr. 12, 11.) In diesem Zustand laß dir das Andere schenken: sei geduldig in Trübsal!

II.

Es gibt mancherlei Trübsal auf unserm Pilgerweg. Entweder müssen wir leiden am guten Namen, indem Andere ungerecht und böswillig über uns urtheilen; oder an Hab und Gut und Einkommen, indem wir irgend einen Nachtheil und Verlust erleiden; oder am Leibe, indem wir uns schwach und hinfällig fühlen, und eine Krankheit uns darniederlegt; oder endlich am Gemüth — und dieß ist eines der tiefsten Leiden — indem wir gedrückt und angefochten sind, und dunkle Schatten über die Seele hinziehen. Was ist aber in aller Trübsal der Stachel, der dieselbe herb macht, und uns am meisten in eine unruhige Stimmung bringt? es ist der ungeduldige Eigenwille!

Deßhalb ermahnt der Apostel: seid geduldig in Trübsal! Schon viel hilft uns zu solchem geduldig-werden, wenn wir die Trübsal richtig ansehen. Es wäre unnatürlich, wenn unser Herr gelitten hat, und wir nicht auch etwas tragen sollten. So uns nun der Herr etwas auflegt, so sollen wir uns alsbald des erinnern, daß Er nichts versehen kann, und in Seiner Regierung keine Fehler macht. Wenn wir uns selbst regieren würden, wir würden in eitel Verderben eilen; wir haben ja stets die Neigung, die Schladen zu wählen für das Gold, und die Erde für den Himmel. Wenn wir einst

in der seligen Ewigkeit sein werden, *aber kann,*
 daß keine einzige Handlung der *Vorsehung*
 ist, in welcher nicht entweder ein *Grunder*
 eingeschlossen war. „Was ich thue, *das* we
 du wirst es aber hernach erfahren.“

Wenn in leiblicher Krankheit der *Arzt*
 haltung von allem Aufregenden verordnet *höre*
 solches befolgt! aber wie oftmals —
 Verordnung dessen, welcher der Arzt in
 angelegt: „stille sein, und hoffen auf Selb
 das Wesen der Geduld. Der Geduldige
 aus der Trübsal zu erlösen, oder dieselb
 abzuwerfen; denn man könnte durch Ab
 same Frucht abschütteln, bevor sie zu
 sondern er nimmt die Trübsal als ein
 sich, gedenkt des Wortes (Ev. Matth.
 ist sanft;“ trägt dasselbe still und wi
 und spricht mit David: „Ich will schw
 nicht aufstehn; Er wird es wohl mache
 ist der Herr! Er thue, was Ihm wohl g
 „Mir genügt, wenn ich selig werde;
 wie mich mein Gott in den Himmel
 ihm nicht vorzuschreiben; Er mach's
 Ich!“ — Was Gott will, wie Gott
 dieß ist reblicher Christenherzen Stin
 Dieß ist das Gott wohlgefällige gebi

III

Und das Beten ist der Weg
 Apostel fort: Haltet an am Gebet!
 Gespräch mit dem himmlischen Vat
 Gebets: es wird verrichtet auf Erb
 „Aber wir thun dasselbe oftmals“
 eilen damit, um bald an die Arb

nicht, daß eben durch's Gebet schon für die Arbeit gearbeitet wird; denn daselbe bringt jenen verborgenen, geheimen Segen, daß die Arbeit leichter und vollkommener geschieht. Das Sprichwort hat recht: Beten säumet nicht; und Geben armet nicht. Also nicht eilig und lahm verrichte dein Gebet, sondern munter und ernstlich! Schiebe Bitte, Gebet, Fürbitte, Dank-sagung nicht auf — thu's auf der Stelle, wenn es gerade zu bitten gibt. Und da es immer etwas zu bitten gibt, haben wir ohne Unterlaß zu beten.

Der Apostel schreiet aber diese Ermahnung nicht blos im Gegensatz zu unserm schlächtigen Wesen, sondern sonderlich im Blick auf unsre Neigung, aus Unglauben nachzulassen. „Wie oft schon habe ich diese Angelegenheit dem Herrn im Gebet vorgelegt! und ich bin mir doch bewußt, daß es etwas ist nach Gottes Willen! daß ich nicht mich selbst dabei suche und meine; daß ich von Herzen und aufrichtig drum bitte! — und dennoch erfahre ich immer noch nichts von Erhörung; es bleibt Alles wie bisher.“ So spricht manches Herz und fängt an, müde zu werden und nachzulassen, und sein Anliegen nicht mehr dem Herrn vorzutragen. Als ob die Eiche beim ersten Hiebe fallen müßte, und es deren oft nicht hundert und mehr brauchte; und es waren schon die ersten Hiebe wirksam, und haben zum Sturze mitgeholfen. Hat denn der Herr nicht gerade um solch müder Herzen willen jene zwei schönen Gleichnisse erzählt, vom bittenden Freunde (Luc. 11, 5 f.) und vom harten Richter (Luc. 18, 1 f.)?

Darum: haltet an am Gebet. Der Apostel verlangt nur, daß unsre Herzen beständig zu Gott gerichtet seien, auch mitten im Tagewerk und in der Berufsarbeit. Es ist keineswegs nothwendig, daß wir immer auch Worte machen. Wie ein liebes Kind, welches den Vater lieb hat, gern in seiner Nähe ist, und mitten aus seinem Spiel oft zu seinem Vater aufblickt. Die Zulehr des Herzens zu Gott, das stete Verlangen nach dem Lebendigen Gott, das Anhängen der Seele

an Ihm; uns aus Allem heraus *immer* wieder zu be-
finden; unser ganzes Leben von einem Gebetsgeist dur-
sein lassen — dieß ist das anhaltende Beten, das der
meint.

Es stehen zwar demselben stets *hervortretende* Feinde
über: zuvorderst die Verderbniß, welche sich in unsrer
Zerstreutheit zeigt; die Trägheit unsers Fleisches; un-
serm Gott abhalten, uns also an den *Gemeinschaft* mit
flüssen von oben irgendwie beeinträchtigen möchte. Halte
am Gebet, schreibt der Apostel im Brief an die Gemeinb.
Colossä (4, 2.), und wachet in demselben!

Trotz all diesen Hemmungen, welche *immer* wieder u-
Herz zu umringen suchen, bringen wir dennoch in's Ge-
thum zu unserm Gott. Wir bitten um den heiligen
der lehrt uns beten, und wird ja deshalb der Geist zu
und des Gebets genannt. Durch den heil. *Christu*
in Verbindung mit unserm Hohenpriester *vere*
wir nun so durch den heil. Geist mit Christo *werben*
den, und in Ihm vor dem Vater erscheinen, *werden*
ten was wir wollen, und es wird uns gegeben *werden*
wenn es noch eine Weile durch's Glauben *werden*

Wie doch Gottes Wort durch seine *schätzbaren* Ermahnungen un-
in der Wirklichkeit aber so machtvollen *Ermaunungen* so schla-
getrost macht für unsre kommenden *Ermaunungen* un-
noch viel oder nur wenig; wie sind sie *uns* wahrlich
Stärkung auf unsrer Wüstenreise! und machen *unsre* Schri-
auf's Neue munter auf dem Pfade, der *zum* ewigen Leb-
führt; bis die Stunde kommt, wo wir *unser* ewigen Leb-
legen, und mit Jauchzen einziehen zu den *Ehren* der *Gewalt*
keit! Amen.

VI. Letztes Wort am Kreuz.

In der Passionszeit.

Lucas 23, 46.

laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in

unseres Textes ist das letzte Wort Jesu, das
 Gestalt seines irdischen Leibes gesprochen hat.
 en unseres Herrn und insbesondere unter seinen
 am Kreuze gewinnt gerade dieses Wort eine
 nliche Bedeutung für uns dadurch, daß es von ihm
 nblicke des Sterbens ist geredet worden; denn
 nd eine Lage gibt, in welcher wir das Band der
 zwischen dem Menschensohne und uns Menschen-
 allgemein inne werden können, so ist es eben
 sehen im Geiste den sterbenden Menschen Jesum
 wir müssen alle in diesem Stück ihm gleich werden
 ; so wollen wir auch alle mit gesammeltem Ernste
 seiner scheidenden Seele vernehmen, damit wir ihm
 gleich werden, daß wir einst dorthin kommen, wo-
 seinem Tode un- den Weg gebahnt hat.

Die evangelische Erzählung in berichtet uns dieses letzte Wort des wie es keine menschliche Erfindung den Mund gelegt hätte; denn es lieg ganz Schmach und Schwäche eines Lebens, das dem Tode erliegen muß Schwachheit. Aber dennoch ist es kein Verzagens oder ein ängstlicher Hilff darin ein Ton so ruhiger Zuversicht, es ist bei aller Schwachheit des irdis gleich ein Wort des sichern, festen G nauer wir es vernehmen und erwägen uns daraus sogar eine Klarheit und entgegen, daß schließlich unsre Herzen und erhoben werden, als von einem red

Wenn wir an unser Sterben denken sein, daß wir mit ruhigem Gemüthe irdische Gut aus unserer Hand fahren stäten, oft verbitterten Freude dieses geben; wir mögen auch im Glauben u Vergebung unsrer Sünden zu Gnade an den Ort des Friedens; ja wir freu Seele auf die Zeit, da es alles wir keine Trübsal mehr uns beklemmen, uns anfechten wird, da keine Sünde helle reine Freude über unserm Haupte ist dabei, worüber uns das Herz bis ja, das alles mag uns stärkend und das Stündlein des Sterbens schon du nur der eigentliche Gang durch das I allein und in tiefster Schwachheit gel bracht wäre.

Nun eben in diesem hängsten S über die schmale Brücke aus dieser W

begriffen, und vernehmen aus seinem Worte,
 bet zu Wuthe gewesen. Das erste, was sich
 inem Ausrufe als das Bild seines Innern ab-
 ist die ganze Lobeschwäche eines Sterbenden
 es fühlt: mein Leben löst sich auf, ich bin
 icht mehr mächtig, ich muß mich in eine höhere
 nd übergeben. Dieser Eindruck wird noch ver-
 ir sehen, wie er in dieser ersten Stunde seine
 hr auf die Mutter oder die Jünger, oder auf
 ihn her gerichtet hat, wie er sich gleichsam von
 elbst zurückgezogen hat, um die letzte Kraft zu
 n Schritt über die Grenze des Lebens; wenn
 er nun nicht mehr für andere, nur noch für

hat er auch da nicht aufgehört ein Licht der
 Salz für seine Brüder zu sein. Er hat es aus-
 ihm war, da er starb; er hat uns damit um-
 nelt, daß wir an seinem Kreuze und in seiner
 ihn fassen in unsern Arm und Schooß", daß
 id Freudigkeit schöpfen für unser eigenes letztes
 er sehen es, er verscheidet, er fühlt die Schatten
 sich über ihn lagern und seine Lebenskraft ver-
 verletzenden Quell; es geht ihm wie uns.
 r denn auch, wie uns alsdann zu Wuthe ist;
 ihm auch in jenen bangen Augenblicken einen
 henpriester, der uns Helfen kann darinnen er
 it; so wird es uns auch gegeben werden, gelöst
 ighen darten und festen Banden, die uns noch
 uns den schweren Gang erschweren können,
 ist sammeln und den Blick nur ganz innerlich
 innen; so mögen wir denn unser Herz völlig

Wenn ich einmal fi
 So scheide nicht von i
 Wenn ich den Tod soll
 So tritt du dann herfü
 Wenn mit am allerbän
 Wird um das Herze sein
 So reiß mich aus den A
 Kraft deiner Angst und A

Es ist uns hiemit schon ange
 diesem seinem Sterbensworte durch
 zum Glauben angeführt hat. Er i
 den Fluten des Todes, die ihm ar
 hat sich hindurch gebetet, indem er mit
 die Hand des Vaters ergriff. Das A
 ist es, das ihn über den Abgrund
 tragen hat. „Vater“ rief er, und
 sterbendem Munde das Zeugniß sein
 er vom Vater gekommen sei und allein
 habe. Der Vater war es, in dessen Ge
 weg seiner Laufbahn gieng; der Vater
 Sturmwellen und schleichende Arglist
 den Vater bat er und ihm dankte er, wenn
 Kranke heilte, Todte erweckte; und wenn
 in Gethsemane der Schaar der Häfcher em
 daß des Vaters Wille seine Speise, em
 tägliche Erfahrung bildete, damit war des
 Vater so stark und fest, so tief in seiner i
 wurzelt, daß derselbe auch in der dunkeln
 Licht und seines Lebens Kraft blieb. Wir
 wenn wir in der Nachfolge des Meisters Er
 mit dem Gehorsam als rechte Kinder
 auch wohl uns, wenn er in Nöthen gegen
 Herz und seine Hand uns hat kund und Trüb
 unser Vertrauen auf ihn groß und werden laß
 bewährt hat, also daß auch des Bezogen, gereift
 Todes. Ohnmach

ombern der letzte schwindende Obem sich aus-
 rufe des Glaubens: Vater!

3 auch eine Zeit gehabt, da er nicht übersehen:
 Das mußte zuvor durchgekämpft sein. Als

Welt auf ihm lag und ihm des Vaters Ange-
 da hat er nur noch zu seinem Gott gerufen,

Elenden, der doch noch schreie nach ihm, nicht
 ne. Darum schlägt dieses Wort „Vater“ nicht

3 sterbenden Menschensohnes mit tiefem heiligem
 e Herzen. Wenn es aus Sterben geht, so läßt

ifen nicht befriedigen mit einem flachen Wort
 igen Vater troben; da treten bitter verklagend

1 alle unsre Sünde vor die Seele; ja da höhnt,
 19 lockend, der Feind des Lebens: Du willst

Vater anrufen, du verlorener Sohn, der ihn
 tet und seine Gaben in Sünden verderbt hat?

Vort nicht auf deine Lippen nehmen, dein
 ! Das verschleht uns den zagenden Mund,

wir in tiefer, innerer Buße uns mit ein-
 in des Heilandes Ruf: Eli, Eli, lama asab-

von Grund unsrer Seele gegangen ist, daß
 bin nicht werth, hinfort dein Sohn zu

t können wir aus gestilltem Gewissen und
 ften: Abba, lieber Vater.

wir auch mit ganzer Seele ein in die
 ltenbeten Vertrauens zum Vater: in deine

ten schließen in sich die furchtbaren Schreck-
 Frieden des Sterbens. Schrecklich ist es,

ndigen Gottes zu fallen, wenn wir nicht
 Kleid der Gerechtigkeit, wenn wir nicht

m versöhnenden Pfande der Kindchaft.
 das Loos gefallen, felig sind wir ge-

Jesus willen und in Jesu Namen den

scheidenden Geist übergeben dürft in des Vaters
da mag wohl mit freudiger Sehnsucht der beglückte
singen:

O schöner Tag und noch viel schöner Grund
Wann kommst du doch heran,
Da ich mit Lust, mit lobefülltem Mund
Die Seel befehlen kann
In Gottes treue Hände
Auf Christi Wort und Pfand,
Daß ihre Wallfahrt ende
In jenem Vaterland.

Es ist ein wahrer Siegestag, der die
Glaubens durchtönt. Wir vernehmen, bei aller
des scheidenden Menschensohnes, doch nicht
Auf eines Versinkenden, der im Untergehen sic
helfende Hand anflammert; es ruht vielmehr e
waltige und friedensvolle Gewißheit in diesem
Erlösers. Wie der königliche Psalmist, bei
hier erklärend zu dem feinigem Gemacht hat,
Angst und Anfechtung doch schon mit voller
hinzufügte: Du hast mich erlöst, Herr,
so hat in höchster Bollenbung der Herr mich
doch sein Geist den Banden des Todes ent
hat vielmehr in klarem, freiem Willen übe
und ihn dem Vater befohlen, als der da n
Vater allezeit höre. Und diese Siegesgewiß
noch in einem neuen, hellen Lichte, wenn w
achten, wie der Herr gerade in diesem Augen
wort als: den rechten Ausdruck seines Sinn
zu der Stunde, da er sterben muß, wovon
seinem Leben, von seinem Geiste, der wohl bei
Leibe scheidet, aber darum nicht auslösch
Leben aus Gott in sich trägt und es fortführt in
Kraft und Fülle. Wenn der Mensch oder des
Zweifel, oder wenn des nahenden Todes Sch

und mit **der** Frage uns beunruhigen: werde
 leben, **wenn** ich sterben muß? da schauen wir
 den Herrn, **da** hören wir aus seinem erblichen-
 is **kräftigste** Zeugniß der Unsterblichkeit uns-
 er stirbt, **aber** siegreich über den Mächten des
 lebendige **Geist**; er stirbt wie wir: so leben

dem allem **schwebt** noch ein letzter höchster Ge-
 s über **Tod** und Grab. Wie ein Scheidender
 einob für **etliche** Zeit. **Wie** ein Scheidender
 Sicherheit **anvertraut**, so hat der Herr seinen
 ibr des **Vaters** übergeben — bis wann? Es
 brüchlichem **Worte** gesagt, — bis der Vater
 nte **angedeutet**: bis der Vater auch den Leib
 it seines **unverweslichen** Lebens erwecken werde.
 uch **hierin**, **bis** zum letzten Hauche, so werde
 rer **Stelle** **gestanden**. Wenn wir einst sollen
 er **thun**, so mögen wir aus der Tiefe der
 r **senden** **unseres** Glaubens Ruf zu dem, der
 t **hat**, und **mit** der letzten Kraft des ent-
 is **zu ihm** **sprechen**: Herr Jesu, nimm meinen
 aber **darüber** **hinaus** noch unser wartet an
 des **Sieges** **und** an herrlicher Freude des
 ns, **das** **vermögen** wir wohl nicht in unsre
 n **und** **stammelnden** Worte zu fassen, und
 enn **auch** **unausgesprochen** und tief verborgen,
 ubige **den** **letzten** Schritt Jesu nach: es eilt
 auch **den** **Wohnungen** bei seinem Herrn und
 ereiteten **wir** an ihre irdische Ruhestätte in
 e **legen** **Auferstehung** auf den Tag seiner
 erlichen

VII. Christus in Gethse

Am Palmsonntag

Matth. 26, 39-42.

Und sie kamen zu dem Hofe, mit Namen [©]
zu seinen Jüngern: **Setzet euch hier, bis ich hingy**
Und nahm zu sich Petrum, und **Jakobum,**
an zu zittern und zu zagen.

Und sprach zu ihnen: **Meine Seele**
euch hier, und wachet.

Und gieng ein wenig weiter, ^{fiel} **auf die Er**
möglich wäre, die Stunde vorüber ^{gien} **ge**

Und sprach: **Abba, mein Vater,** ^{es} **ist dir**
dieses Reichs; doch nicht was ich will, ^{for} **bern w**

Und kam, und fand sie schlafend. **Und sprac**
du? Vermöchtest du nicht eine Stunde **zu wachen**

Wachet und betet, daß ihr nicht **in Versuch**
willig, aber das Fleisch ist schwach.

Und gieng wieder hin, und betete. **und sprach**
Und kam wieder, und fand sie ^{ab} **bermal schlafen**
voll Schlags, und wußten nicht, was **und**

Und er kam zum dritten Mal, ^{und} **sie ihm antw**
schlafen und ruhen? **Es ist genug,** ^{sprach zu i}

Menschen Sohn wird überantwortet **in der Sünden**
Stehet auf, lasset uns ^{gehen;} **stehe,** ^{ber mich}

sgeschichte, die in dieser heiligen Woche den
 b unsrer Betrachtung bildet, führt uns dieß-
 nane. Es ist ein unaussprechlicher Anblick,
 c Augen tritt. Wenn wir die Schilderung,
 von diesem Ausstritte gibt, vernehmen: es ist
 e uns da beschrieben, wie es Einem von uns,
 schwachen, ohnmächtigen Menschenkindern in
 zu Wuthe ist. Es ist, als würde uns er-
 Einer, von uns armen sündigen Menschen
 zu seinem Gotte naht. Und Der den wir
 n Schwachheit unsrer menschlichen Natur vor
 wir "in der Ähnlichkeit unsres sündlichen
 ie Schrift sagt, zu Gott beten hören: es ist
 er Sohn des Allerhöchsten, der Heilige und
 igeliebte des Vaters, der Sohn seines Wohl-
 sehn wir in der letzten, schweren Stunde
 e über seine heilige Seele gekommen ist vor
 tern und sagen, als wäre er gleichwie ein
 hören ihn zu Gott beten, als müßte er nicht
 unwürdige Sünder zum Angesichte Gottes
 Freunde, das ist und bleibt ein unaussprech-
 her gerade in dieser tiefgehenden Erniedrigung
 er Seligkeit, des Anfängers und Vollenders
 s, liegt für uns der hohe Werth des herz-
 ange. Zu unserm heit Frost und Heil hat der
 r "in der Schwachheit seines Fleisches Gebet
 starkem Geschrei und Thränen geopfert zu
 m Tode ausschelfen konnte". "Er ist dadurch
 die ihm gehorsam sind eine Ursache zur
 isticen Ermahnung dem Gnabenbeistande Gottes
 , betenden Heilandes, die im Anblicke des
 erlandes in Gethsemane

1. Es zeigt sich uns allerdings die wir in Gethsemane über den Sol sehn, eine ergreifende Aehnlichkeit schwachen, ohnmächtigen Menschen gehn, wir sehn ihm da zu uns etwa gehn und zu Muth wohl, wie's uns zu gehen pfleg bewegliches Gemüth ist unter außen oder von innen empfängt e Empfindungen unterworfen. Es all unser Muth und die Freudigste Traurigkeit und Niedergeschlagenheit wir's jetzt hier dem Herrn Jesus, kommt, ergehn. Unter den außen die an dieser Stätte über seine wir auf einmal seine Stimmung weil die er bisher den ganzen Abend schüttert. Es geht ihm, wie es Eindrücken der Angst und Bangigkeit Kindern etwa gehen kann: er fängt sagen. — Wie kann uns dann, mehr recht schwerer Gemüthsdruck auf uns Ach, der Mensch ist ein schwaches, armes Gemächte! Wir können der nimmt, nicht Herr werden. Wir kögedrückte Stimmung nicht wie wir Wir vermögen dann nicht einmal mehr die sich unsrer Seele bemächtigt hat So sehn wir's nun Ihm, dem Herr Fürsten des Lebens zu Muth werde tiefen Traurigkeit die über seine Gro ist sich nicht zu erwehren. Er kam unerschütterlicher Fels im Meere, hebt über die schäumenden Wogen dr

ichtig brechen müssen. Er kann, wie er mit seinen
 ten Jüngern allein ist, nicht länger verschweigen,
 Ruthe ist. Es geht ihm, wie's uns zu ergehen
 muß — mag es sie auch befremden — er muß
 und mittheilen, wie betrübt, wie bis an
 rübt jetzt seine Seele ist. — Und wie wir
 den Stunden wo das Wasser der Anfechtung
 s Haupt geht ein menschlich Bedürfnis nach
 Eheilnahme, nach der Gegenwart mittragender
 wie wir bei uns dann etwa zu unsern Freunden fliehn
 er, in der allerschwersten und allerbängsten Stunde:
 bisherigen Lebens, den Sohn des Allerhöchsten,
 me seiner Schwachheit menschliche Art und Weise, nach
 ihnen kommt und sie umthun, sehn wie er
 wacht! wie er dringlich bittet: enthaltet euch
 von, schläfst du? vernüßst du nicht eine
 wachen?
 uns aber dieses Gethsemane noch eine andre,
 [ergreifendere Aehnlichkeit zwischen uns und dem
 tes. Sehn und hören wir ihn doch hier in
 bete nicht anders zu seinem Vater nahen,
 r arme sündige Menschen es thun müssen.
 um dort, wie er betet! Seht, wie er zur Erde
 , wie er tief sich demütigt, wie er zur Erde
 eziemt es uns, den Unwürdigen, den schuldbelasteten
 ändern, uns unserm Gotte zu nahen. So haben
 r ihm zu demüthigen und uns vor seinem heiligen
 ben Staub zu werfen. Hört, wie Jesus betet,
 ige Gottes und beginnt mit seinem Vater.
 in dieser Stunde der schweren Anfechtung seiner
 iblosen Seele nicht gleich die ganze, volle Bitte
 geschehe! ihm sprechen hören. Es ist

ihm in dem Kampf der sich in sein Seele erhoben hat nicht sogleich in Ergebung zu bitten. Er muß zuerst Ich wäre, die Stunde vorüber zuerst zu der Allmacht und schonen Vaters sich flüchten: Abba, mein Vater möglich, überhebe mich dieses Hindurch muß er der Hingabe seines Weg, wie wir, wir unvollkommene Anfänger in der Geduld ihn oft zu gehen haben in Gott. Das ist die Weise, wie wir in Leute sonst müssen uns zum Gehorsam allezeit guten Willen hindurchkämpfen. gnädige Schonung, die wir, die tief vor das Angesicht unsers gerechten Richters haben. — Und wenn ihr nun seht, was Vaters, der Sohn des ewigen Wohlgefalles Beten und Flehn in Gethsemane erfahren wie der Vater sie ihm nicht gewährt, die Verschonung, wie ihm der Trost seines nicht gleich zu Theil wird, wie er aber hingehn und dieselbigen Worte bet Vaterangesicht seines Gottes mit Schmerz harren muß in Gebet und Glauben vor sein da erst sehn wir den Heiligen Gottes, „I gethan hat,“ in der ganzen Ähnlichkeit digen Menschen, sehn ihn Gebetserfahrung sie uns Sündern nöthig sind, sehn ihn strengen, heiligen Willen des Vaters stehen Schuld und Sünde vor dem Gott gegen haben stehen zu müssen verdienen.

2. Das ist der unaussprechliche Unblut ewig denkwürdigen Vorgange Gethsemane

liebe, was für ein Anblick! wie muß der Blick auf den
 en und betenden Heiland, den uns dieses Gethsemane
 n! Und doch, wir können nicht anders als diesen **Stimmen**
 und unser ganzes Herz demselben zu werden. **Es ist**
 nblick voll Trostes und voller heilsamen **Er-**
 ung für uns.

Schon darin liegt für uns ein großer Trost, daß
 hier dem heiligen Sohne Gottes auch so wie
 ich wachen, ohnmächtigen Menschen ergehen sehn.
 wir nun zur Zeit der Anfechtung und der Trübsal,
 dem Druck und Einfluß der Schwachheit unsrer ange-
 en Natur, unsrer angeborenen Schwachheit und der Kampf-
 Streit gegen die Einbrüche die Gemüthsart, im Kampf
 uns kommen, unsrer Stimmung von außen und innen
 ie wir wohl möchten Herr werden können; wenn die
 achheit unsres Fleisches, ungeachtet der innere Geist willig
 bre Rechte geltend macht und es uns schwer wird, zur
 n, vollen Freudigkeit der Ergebung, zum vollen, ganzen
 iß des Trostes den wir an Gott haben könnten hindurch-
 ringen: da dürfen wir auf Jesum, den Anfänger und
 nder unsres Glaubens, in der Stunde die in Gethsemane
 ihn kam hinsehn. Wir dürfen uns zu unserm Troste,
 1frer Ermuthigung erinnern und sagen: er hat die Schwach-
 seines Fleisches auch gefühlt und empfunden; er hat auch
 tert und gesagt; die Bitte „de in Wille geschehe“, die dir
 schwer werden will, ist ihm auch schwer geworden. Er wird
 uld mit dir haben; er wird dich nicht verstoßen und ver-
 en in den Nöthen und Anfechtungen deiner Seele; er wird
 ein barmherziger Hoherpriester sein, der großes, göttliches
 leiden hat mit deiner Schwachheit. Er weiß, was der
 isch ist. Er weiß, was für ein Gemächte wir sind. Er
 B es: wenn auch der Geist willig ist, das Fleisch
 schwach.

Freilich, es liegt darin auch eine
 die wir nicht übersehen dürfen. *Es ist ein*
 Beruhigung für die Unwilligkeit *die*
 liche Schwachheit unseres Fleisches *ist*
 heiligen Vorgange in Gethsemane *die*
 der Herr der Herrlichkeit ist das *ist*
 ohnmächtigen Menschen so gleich *ist*
 auch wir lernen ihm gleich werden *ist*
 Lieber Christ, von deinem zagenen *ist*
 Lerne, wenn du nicht gleich über die *ist*
 Gefühle und Empfindungen Herr *ist*
 ganzen Trostes deines Gebetes *ist*
 wie Er ohne Murren und Zweifel dich *ist*
 und beugen, wie Er anhalten und aus *ist*
 Glauben. Lerne, wenn dir auch deine *ist*
 erhört werden kann, wie Er Gehorsam *ist*
 mußt, lerne wie Er sprechen: „Abba,
 wie Er das Opfer deines Herzens Gott *ist*
 Heilande nachsprechen, es ihm abermal
 sprechen, das große Gebet Gethsemane's:
 sondern was du willst. Man fährt
 und eignet sich den Trost des Wortes *ist*
 „der Geist ist willig, aber das *ist*
 Der Anfänger und Vollender unsers *ist*
 an seinem eigenen großen, heiligen, gött
 es ist, wenn der Geist willig bleibt *ist*
 der ganzen Schwachheit und Ohnmacht
 Fleisches.

Doch, es ist im Anblicke, den uns
 die Seele führt, noch ein anderer, viel g
 enthalten. Darin, daß wir hier be
 so, wie wir unwürdige, schuldbe
 thun müssen, zum Angesichte Gott
 liegt für uns der größte, herrl

t t ernden Vorgangs. Wenn wir Sünder eben
 Sehe das Vaterangeficht Gottes suchen wollen,
 da bei als das größte Hinderniß die Mangelhaf-
 in z ulänglichkeit, die Unwürdigkeit unsres Gebetes
 . Wir fühlen es wohl, und je ernster wir es
 sto tiefer müssen wir's inne werden: unser Gebet
 icht demüthig, nicht ernstlich, nicht gläubig, nicht
 und ausharrend genug, um bis zu Gottes heiligem
 durchbringen und uns seinen Trost und seine Ber-
 erwirken zu können. Wir fühlen es wohl: es sollte
 htswegen mit unserm Beten noch ganz anders
 ir sollten unsre Sünde noch ganz anders erkennen und
 , wir sollten noch ganz anders gründlich und völlig
 die enge Pforte der Buße hindurchbringen, noch ganz
 von ganzem Herzen und Willen uns Gott zum unbe-
 Eigenthum übergeben. Und wir dürfen somit noch
 nicht erwarten, haben noch immer nicht verdient, noch
 beten Erhörung finde vor dem heiligen, ersten, streng-
 mit dem wir's zu thun haben. Da können wir dann
 sum, den Herzog unsrer Seligkeit, den großen dann
 unsres Glaubens, den starken Bahnbrecher Vor-
 wie er in Gethsemane den guten Kampf für uns
 hat, hinblicken. Wir können des Verdienstes seines
 und Seelentampfes in der ersten Stunde, „da unsres
 auf Ihm lag“, uns getrösten. Wir können den großen
 r Sünder uns aneignen: für uns, in unsrer Sache hat
 zestritten und gesiegt. Er hat's für mich übernommen,
 ich für mich in den Staub gedemüthigt, er ist für
 ch die enge Pforte hindurchgedrungen, er hat für mich
 rt vor dem ersten strengen Richter- und Vaterange-
 es und meines Gottes. Siehe, du meine Seele, meine
 und schuldige Seele, die nichts verdienen kann, die
 nade werth ist, — sieh, da ist's dir verdient, da ist's
 , mächtig, völlig erworben, da ist es Alles von dei-

nem Heiland und Seligmacher für die
heit und Sache, zum vollkommenern he
geführt. Lege deine ganze Sache in die
des großen, unaussprechlichen Opfer:
Mittler und Hohenpriester in Gethse
Ehränen für dich bringen siehst.

Aber allerdings, es liegt auch
eben so sehr eine ergreifende Ma
nicht damit wir in Gleichgiltigkeit un
ben und ruhig fortschlafen können i
diese erschütternden, herzbewegenden
darum, weil es keinen Ernst gilt, r
Zorn Gottes gibt, weil die Seligkeit
von selber in den Schooß fallen wi
Gottes sich so in den Staub werfen
Vaters in Angst und Schmerzen such
diesen ganzen erschütternden Auftritt
Ermahnung hindurch. Sie erneuern
das heilige Beten und Flehen Jesu
Mahnung: Wachtet! Es ist die
du? vermöchtest du nicht ei
ist die entscheidende Aufforderung
nun schlafen und ruhen?
uns von diesem Gethsemane
hier aus unserm schlaftrunkenen
unser selbstverblendeten Welt
unsern Sünden, aus dem un
hand nehmenden Welt-Treiben
deinen Heiland, der da für
hindurchringt. O wachet
Sieh das Heil, das er dir
ein Kind Gottes zu werden
auf, weil du es Macht hast.

Dein **Heil** und Heil ist schön und groß;
Steh auf! du hast es Macht.
Ergreif **im** Glauben du das Loos,
Das Gott **dir** zugebacht!
Amen.

VIII.

Die drei Kreuze auf

Am Karfreitag.

Lut. 23, 39 — 46

Aber der Uebelthäter einer, die da gehenk sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und

Da antwortete der andere, strafte ihn, und auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Ver

Und zwar wir sind billig darinnen, denn Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungese

Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich wenn du kommst.

Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich will mit dir im Paradiese sein.

Und es war um die sechste Stunde, und es war das ganze Land, bis an die neunte Stunde;

Und die Sonne verlor ihren Schein, und es wurde mitten entzwei.

Und Jesus rief laut, und sprach: Vater, verleihe mir deine Hände. Und als er das gesagt, verschied

Ihr Christen, kommt und laßt uns gehen
 Zum schmerzsvollen Golgotha,
 Auf dessen schauerlichen Höhen,
 Was nie ein Engel sah, geschah.

Was sehen wir da? Drei Kreuze, und an ihnen drei sterbende Männer, mit zerrissenen Leibern, in ausgespannter Lage, sich verblutend unter schwerer Last. Wir stellen uns im Geiste vor diese drei Männer hören von einem jeden Worte, die für eines jeden Zustand bezeichnend sind. Jeder stellt einen in seiner thümlichen Zustand des Herzens dar, und von ihnen wir lernen. Also laßt uns in dieser Stunde von dieser drei Gekreuzigten zum andern gehen, ihre letzten Lehren und daraus für unser eigenes Leben und Sterben. —

o, unser Gott, der du uns diesen Karfreitag und diese Leiden gegeben hast mit ihren erschütternden Erinnerungen, o Gedächtniß dieses einzig großen Sterbetages in uns und laß es dienen zu unserer Erweckung, zu unserer Reinigung und Begnadigung, zu unserer Vollendung, Amen.

I.

Wenden uns gegen das erste Kreuz vor uns aufgerichtet. Wen sehen wir? Einen Uebelthäter, einen Mörder, ein verlorenes Leben, im Dienst der Sünde, zum Verhängnis seiner Mitmenschen zugebracht, liegt hinter ihm, und er ist als ein Opfer menschlicher Gerechtigkeit am Kreuz. Er ist die Schande vor aller Welt ausgestellt. Benimmt sich dieser Unglückliche, der mit dem Tode beginnt, in diesen seinen letzten Augenblicken? Hat er die Qual der Kreuzigung und die zunehmende Todesangst erweicht? Nein!

Offenbar habert er mit seiner das Verhängniß, das ihn dahin schuld daran trüge.

Und noch mehr! Er findet Sündenheldenmüthigen zu spielen, noch zu spotten vermöge. Er will übel angebrachtem frechem Muth.

Er hört, wie die Umstehenden kreuzigten reden, wie sie über ihn Christus lästern. Das erweckt die ihnen gleich zu thun. Angesichts der schöner Eitelkeit und Ruhmbegierd die Worte aus: „Bist du Christ und uns.“ —

Müssen wir nicht erbeben vor gemarterten sterbenden Menschen? Was für ein Abgrund des Trostes thut sich da vor uns auf! —

Nun, meine theuern Freunde, dieses lästernden Verbrechers ist die Weise der Zustand eines gott Herzens vor Augen gestellt.

Zwar in diesem äußersten Gesichts die gottwidrige Gesinnung selte jedoch kommen solche Ausbrüche entschlossener Gottes- und Christus gebildeten Zeitalter vor, und so sehr unser Geschlecht ist, so ist es doch muß ausgesprochen werden. Wären, wie so viele träumen, die hastende Schwäche, ein Vorurtheil, zueziehung und Aufklärung abzuhefen erkennen, daß die Sünde in unsern einer fürchterlichen Consequenz sich

uns ein heilsames Mißtrauen gegen unser Herz einflößen und uns zu dem Gott und Heiland treiben, der uns vor solcher Verstockung bewahren will.

Dieser Mahnung bedürfen wir um so mehr, als die Anjäge solcher gottwidrigen Gesinnung sich wirklich in uns finden. Denn wen stellt uns eigentlich dieser verblendete Schächer dar? Einen Menschen, der seinen Sinn durch das Leiden nicht brechen läßt, sondern nur gegen sein Schicksal hadert. Und nun, meine Lieben, fehlt es denn etwa an Solchen unter uns, die mit Gott und Menschen eigensinnig rechten, wenn sie schon bei ihrem Unglück nicht ohne große eigene Schuld sind?

Ober dieser Schächer stellt uns einen Menschen dar, der den Heiland als äußern Nothhelfer brauchen will, ihn aber als Befreier von der Sünde verwirft. Fehlt es nun an Solchen, die meinen, wenn etwas Schweres über sie kommt, Gott müsse ihnen sogleich zu Dienst bereit stehen und ihr Angstgebet erhören, während sie vorher sein Rufen und auch sein lautes Rufen nie haben hören wollen. Fehlt es überhaupt an Solchen, die einmal entschlossen sind, ohne Heiland und ohne Veröhnung zu leben und zu sterben? Diese Gesinnung gleicht aber recht eigentlich derjenigen des unglücklichen Schächers, von dem uns unser Text erzählt.

II.

Wir wenden uns nun gegen ein anderes Kreuz. An demselben hängt ein Unglücklicher, gleich dem, von dem wir eben gesprochen haben, in gleicher Qual, in gleich rettungsloser Lage, in gleicher Strafe und Verdammniß, in gleicher Schuld.

Und doch, liebe Freunde, was für ein ganz anderer, was für ein unendlich wohlthuerender Anblick! Still erträgt dieser Unglückliche seine harte Strafe. Sein Blick, seine Geberden zeigen, daß er wider den gerechten Richter im Himmel nicht streitet, sondern sich unter sein Gericht beugt.

„Aber,“ denkt er, „der, der neben mir hängt. Sie sagen, er habe sich zu Christus gemacht. Er ist's. — Er kann nicht gelogen haben. Sagt er, er sei Gottes Sohn, so muß er es sein. Nennt er sich Christus, so ist er der Gesalbte. — Der geht nun in sein Reich. O wie kann er so ganz anders sterben als ich! Vielleicht aber hat er Mitleiden mit mir Armen, gleichen Schicksals Theilhaftigen und doch so himmelweit von ihm Verschiedenen. Vielleicht läßt er ein Gnabentröpflein auf mein Gewissen fließen.“

Und so wendet er sich zu Jesu, und demüthig fleht er aus ängstlichem Geist und zerschlagenem Herzen heraus: „Herr! bedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Mehr, Größeres, Bestimmteres wagt er nicht zu bitten.

Und siehe! das nach armen Sündern dürstende Herz des Erlösers thut sich auf, weit auf; und woran der arme Verächter nicht gedacht hat, was ihm viel zu hoch gewesen, das er ihm vom gekreuzigten Jesu geschenkt mit einer Bereitwilligkeit, mit einer Huld und Freigebigkeit und zugleich mit der göttlichen Autorität, die nicht zu beschreiben ist.

„Wahrlich,“ tönt es ihm himmlisch süß zu, „ich sage Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ —

O! welche Wonne für diesen Sünder! Daran hatte er genug! Das war jetzt zu bedenken und im Herzen zu legen, daran war die Seele zu laben, bis der Keulenschlag kriegsknechts ihn aus des Leibes Folter und Qual erlöste. Dieser Schwächer nun, theure Freunde, stellt uns das Bild allerdings zerrissenen, aber nach Gottes Gnade verendeten Herzens vor Augen.

Gott Lob! daß es alleweile noch solche Schwächerseelen gibt, war nicht nur in Zuchthäusern oder bei Menschen, die nicht geächtet sind, sondern auch bei andern Leuten, die ihresgleichen in allen Ehren stehen. Sie sind Menschen, die sich wirklich um das Heil ihrer Bekümmern, sei es, daß eine ganz besondere Schuld, eine

einzelne Thatsünde oder ein laf-
ner Verdammlichkeit zum Bew-
nun unablässig verfolgt, sei es
Weltsinn und Unglaube überhau-
uns einmal der Geist Gottes da
ohne schwere Verbrechen begang
große Angst gerathen.

Ein solches Schuldbewußtsei-
Seelen; kommen dann noch an
dazu, so können sie sich des Gefü-
ist Alles verschuldet." Sie spreche
schen nicht viel darüber aus, weil
oder weil ihnen doch Niemand helf-
selbst reden sie auf ihrem Lager, n
in ihren Erholungsstunden und leit
glücklich solche Leute in sich selbst fin-
sich zu thun haben, so sehr entbren-
gegen jeden Leichtsinn und hohle Tr-
Sie dulden es nicht, daß man über
Bibel spotte und den Heiland
Sie werden recht unwillig und böse,
Heiland angreift, den sie doch noch
sind sie so?

Darum: Wenn sie sich schon un-
wissen, so ist er doch die heimliche
Wenn irgend noch ein Trost, denken
so nur bei dem Herrn Christo. Nir-
so sind sie gar verloren. Es lebt ne-
in ihnen. Wüßten sie nur, wie ihn
Das können sie eben nicht; und dar-
zu in Gram und Reue über ein-
kraftlosen Bemühungen, sich bald o-
Trost zu halten.
Was können wir nun solchen

ist es heute Karfreitag. Euch ist es geschrieben, was von dem Schwächer erzählt wird. Euch gilt es. Der diesem bußfertigen Schwächer Gnab ertheilte, meint ihr, er ertheile nicht auch euch? Dessen Herz für ihn offen stand, sollte er sich euch verschließen? Darum glaubet. Glaubet es doch nur, daß ihr ihm recht und lieb seid. Glaubet, daß eure Sünden vergeben sind und euch nicht schaden können. Worauf wartet ihr denn? Ist es Wahrheit, daß heute Gott die Welt mit sich selber versöhnt hat, so ist es euch Wahrheit. Ist's Wahrheit, daß der Heiland die Versöhnung ist für des Schwächers, für eines Petrus, für eines Paulus, für einer Maria Magdalena, für aller Welt Sünde, so ist es auch für euch Wahrheit. Darum werfet diesen Trost nicht weg, sondern glaubet ihn und haltet ihn trotz euerm eigenen Herzen fest. Wenn ihr dieß gehorsam thut, so wird er haften und was euch erst unmöglich schien, wird euch zur Gewißheit werden, daß ihr versöhnt, daß ihr begnadigt, daß ihr gerechtfertigt seid.

III.

Und nun bleibt uns noch der dritte der drei Gekreuzigten übrig. Er ist ja doch die Hauptperson; sonst würde ihm nicht der besondere Spott des Einen und die flehentliche Bitte des Andern gelten. Er ist's, um dessen willen wir heute einen Festtag feiern. Es ist heute sein Sterbetag und so wichtig ist das Gedächtniß seines Todes, daß nicht einmal ein bloßer Gedächtnißtag dazu genügt, ein Mahl, ein oft im Jahr wiederkehrendes Mahl, ein Genießen von Brod und Wein soll uns seines für uns gebrochenen Leibes und seines für uns vergossenen Blutes erinnern.

Schauen wir ihn an, so ist er äußerlich nicht minder, als seine Mitgekreuzigten, eine Martergestalt, eher noch mehr. Innerliche Angst und Anfechtung macht er auch durch. Die Finsterniß, die in jenen denkwürdigen Augenblicken das Land ebedte, war ein Abbild der Finsterniß, die auf Christi Seele lag.

Und doch Welch ein
trachteten waren, steht in
Nachdem er dem
Mutter getröstet, klagend
ihn verlassen, das Verla-
ben Durstes ausgesproche
benützt hat, sein Siege
vollbracht habe, so kann
ruhende Vollender und
Gebet sich Ihm mit den
Vater! ich befehl

Stellte uns der erst
widrigen, der zweite das
verlangenden Herzens, ist
das Bild eines in Go
Wie mag es ihm
daß ihn die Angst überstat
habe, die Angst überstat
in den Schooß seines h

Das, theure Freund
Leben zu Gemüthe, de
Wenn Versuchungen a
sind, uns umgeben, we
und Trübsale unser täg
wir in unserer letzten
gleich sein werden, wenn
die Sprache auf unsern

Nicht wahr, da m
leise, sprechen: "Vater
Hände." "Das thäte uns
ausruhen zu können und
bei ihm wohl aufgehob
möchten wir doch nicht
Gott ruhen. —

Aber wie kann man das? das magst man sich nicht an. Damit ist's nicht gethan, daß wir nur so leichtsin in eigener Machtvollkommenheit des sterbenden Erlösers Worte nachsprechen. Man muß auch wirklich Kind sein, man muß den Vater haben, um ihn anreden zu können. Und dieses Kindschaffsgefühl gegenüber unserm himmlischen Vater gibt uns keine Menschenmacht und kein Menschenwitz.

Wie bekommen wir es? Antwort: Auch das hat uns der Herr Jesus am Kreuze erworben. Das ist eine Frucht seines Lebens, seines Leidens, seines Todes, daß wir durch ihn versöhnt und Gottes Kinder werden. Das ist je gewißlich wahr. Ein Karfreitag hat kommen müssen, ein Heiland hat bluten, hat zagen müssen, hat müssen von Gott verlassen sein, damit du ein Kind Gottes werdest, und erst, da er wußte, daß dieß vollbracht war, war er zufrieden und hat sein Haupt zur Ruhe geneigt.

Darum, lieber Christ, wenn du in Gott ruhen willst, in Gott ruhen jetzt schon, in Gott ruhen mitten unter den Versuchungen und Leiden dieses Lebens, in Gott ruhen auf deinem Sterbelager, in Gott ruhen im Grabe, wenn das Wort auf deinem Grabstein: „Hier ruhet in Gott“ Wahrheit sein soll, wo willst du diese Ruhe suchen? In dir? — Du findest sie nicht. In der Welt? Umsonst! — Du mußt zum Kreuze, du mußt zum Lamme Gottes kommen, das der Welt Sünde getragen hat. Das Wort vom Kreuz, das der Welt Thorheit und Vergerniß ist, mußt du für deine Seligkeit achten, du mußt kommen zu dem Mittler des Neuen Bundes und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

Hier auf **Soigotha**, bei deinem gekreuzigten Versöhner findest du deinen **Gott**, deinen Vater. Hier mußt du deine Seele bergen **vor** aller Unruh. Hier ist sie wohl aufgehoben.

Herr Jesu, wahrer Mensch und Gott,
Der du littst Marter, Angst und Noth
Für mich am Kreuz auch endlich starb
Und mir des Vaters Schuld erwarbst:
Ich bitt, kraft deiner Todespein
Wollst du mir Sünder gnädig sein.

Wenn ich einst komm' in Sterbensrath
Und ringen werde mit dem Tod;
Wenn mir vergehet mein Gesicht
Und meine Ohren hören nicht;
Wenn sich die Seel' vom Leibe trennt
So nimm sie, Herr, in deine Hand'.
Amen!

IX.

Der Gang zum Grabe.

Am h. Ofterfest.

Luc. 23, 55—24, 9.

Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib geleyet ward.

Sie lehren aber um, und bereiteten Specerei und Salben; und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz.

Aber an der Sabbathen einem sehr frühe, kamen sie zum Grabe, und trugen die Specerei, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen.

Sie fanden aber den Stein abgewälzet von dem Grabe.

Und gingen hinein, und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht.

Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bei sie zween

Männer mit glänzenden Kleidern.

Und sie erschrecken, und schlagen ihre Angesichter nieder zu der Erde.

Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?

Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenet daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war.

Und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen.

Und sie gedachten an seine Worte.

Die Woche der Schmerzen und der Trauer liegt nun wieder hinter der Gemeine des Herrn. Wir haben das unaussprechliche Geheimniß der göttlichen Liebe wieder schauen

bürfen in dem Tode des Heilands, Demuth und Ehrfurcht, mit Reue u
Schulb. Aufwärts geht nun der Pa
— aufwärts, wie aus der Nacht des
Sonnenschein der Gotteswelt, — ja au
schon ein Ruf der Vollendung zum er
Herrn Kirche heute vernimmt. Und wo
nicht Brauch ist, wie in einer andern d
heute ein jeder Christ dem andern laut
Osterbotschaft als Gruß entgegenruft, —
jedem Christenantlig, sollte es jeder d
Stadt heute ansehen können: „Christus
wahrhaftig auferstanden!“ Heute sollte d
die Klage sich stillen, heute sollten die
Gedanken der Welt ruhen. Christus ist
Siegeseft heute, das wir feiern, — ein
wie er nie errungen ist, — nicht über I
über irdische Mächte: nein über des Te
walt. Er hat das Reich behalten. Er
hervor aus dem schauerlichen Kampfsp
Grabes, sieggekrönt, lichterhell, — und an
kämpfen, fällt ein Widerschein seines L
uns das dunkle Thal auf, darinnen wir
die Siegespalme sehn.

Ja, welche Schätze liegen für die G
botschaft; wie könnte die Predigt nur ü
die Fülle des göttlichen Lebens und es i
Ostern ist es ja, wo des Heilandes We
Hier hat sich Gott zu ihm bekannt, an
Liebe, hat bezeugt, daß der da verlassen
zum Fluche gemacht, — an dem Herzen
trenzlich von seiner Liebe. — Ostern
irdischen Schranken hoch über Zeit un
Christi sich enthüllt hat, — wo das Sa

Erde gelegt war, nun emporkam, fortan ewige unermessliche Frucht zu bringen im Gottesreiche, — so daß seinem verklärten Wesen nun der Geist entströmen konnte, der Geist, der Pfingsten die Kirche des Herrn gründet. — Ostern ist es, wo unsre menschliche Natur die Bürgschaft und das Siegel ihrer eignen Auferstehung erhielt: nun ist Christus auferstanden und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Was die Menschheit seit alten Tagen wohl geahnt und gehofft, aber nie gewußt, — was sie nie aus sich selber wissen kann gegen Zweifel und Unglauben, hier ist es That geworden, hier steht es mit Gottesbuchstaben flammend eingeschrieben auf dem zerbrochenen Grabe: Er lebt und ihr sollt auch leben.

Aber nicht dieß wollen wir in dieser Stunde betrachten. Ehe uns die Osterbotschaft ihren unendlichen Segen aufthun kann, müssen wir ja würdig sein und wohl bereitet, daß sie uns recht lebendig und sicher in unser Herz tönen könne. Und das möchte die Predigt jetzt an des Gotteswortes Hand erstreben, uns bereit zu machen, daß uns gewiß, von Herzen gewiß, die Osterbotschaft werde. Dann wird ihr himmlischer Reichthum ja von selbst einströmen in unsre Herzen. So laßt uns denn heute lernen, wer da würdig ist und wohl bereitet, dem Grabe des Herrn zu nahen am Ostermorgen.

Du aber, lieber himmlischer Vater, der Du zu unsrer Gerechtigkeit Deinen Sohn auferweckt hast, laß das Licht Deiner Gnade in unsre Herzen leuchten, daß hell und strahlend die Osteronne darinnen aufgehe. Amen.

Wer ist würdig und wohl bereitet, dem Grabe des Herrn zu nahen am Ostermorgen? Meine Freunde, da könntet ihr meinen, es sei doch diese Frage gar so einfach und die Antwort so leicht. Es ist uns ja die Osterbotschaft verkündigt hier in Gottes Worte und an so vielen andern Stellen; spricht doch der Apostel Paulus von mehr denn fünfhundert Zeugen der Auferstehung, deren viele er noch gesehen. So ist es ja

so leicht, würdig zum Ostergrabe zu treten
 Botschaft, diesem Zeugniß glauben, — u
 noch einmal vernehmen aus der Zeugen M
 wer so auf unsre Frage antwortet, ihn so
 zurückweisen. Ja, es ist uns durch Gotte
 Botschaft so fest versichert und versiegelt
 etwas in der großen Geschichte des Reiches
 sich der Mund vieler Zeugen auf, wahrh
 hier zeugt der Geist Gottes selbst, aus d
 nur durch dieses Zeugniß ist es uns mögl
 treten zum Ostergrabe und die Osterbotsch

Aber dennoch wollen wir unsre Frage
 sind doch ringsum Viele, welche dieselbe
 Zeugniß vernommen haben, welche auch
 suchen, — und es will ihnen doch nimmer
 dieses seligmachende Wort von der Auferst
 auch den Sinnen zuerst dünkte, als wären
 auch ein Thomas nicht glauben wollte, I
 wenn auch Niemand unter uns ist, der z
 sehen, was die Osterbotschaft verkündigt
 unsre Frage stehen lassen. Ist's nicht Bi
 wollen so geschehen, daß wir wohl die Wo
 wohl nicht an ihrer Wahrheit zweifelten, —
 so fremd und gleichgültig war, als wäre
 es vor unserm Herzen stand nur wie eine
 Zeit, nicht wie ein seligmachendes Wort für
 so geschehen ist, so sind wir nicht besser
 grabe gekommen, als jene, die zweifeln; t
 nur ein Bericht ist, wie andre Berichte, t
 eine Erzählung unserm Herzen fremd, so l
 des Zweifels und Unglaubens uns irre mac
 wir wohl mit der Predigt recht mit hei
 Frage thun: wie kann mir die Osterbo:

botschaft werden, — wie bin ich würdig und wohl bereitet, dem Grabe des Herrn zu nahen am Ostermorgen?

Und wir werden die Antwort gewiß am besten von denen lernen, welche unser Text uns zeigt, wie der Auferstandne durch Himmelsboten sich ihnen offenbart. Wenn wir ihm Beispiele folgen, wird er ja auch uns wohl an unsern Herzen durch seinen Himmelsboten den Geist sich bezeugen als den Lebendigen und nicht todt. Von ihnen laßt uns lernen, wie nur der würdig dem Ostergrabe naht, der dem Herrn liebend nachgefolgt ist in seinem Leben, — und der ihn begleitet hat in seinem Tod. Die das gethan, denen Allen hat sich ja, wie jenen Weibern unsres Textes, der Auferstandne offenbart, sie gewiß gemacht, daß er lebe, hat ihre Zweifel gehoben, daß sie anbetend niedersanken vor seiner Herrlichkeit: mein Herr und mein Gott! Denen Allen wird er auch jetzt noch die Osterbotschaft, daß er lebe, gewiß machen von einer Klarheit zur andern.

I.

Weiber sind es, von denen unsre Tertgeschichte uns berichtet, welche zur nächsten Umgebung des Herrn gehört hatten; ja die, welche besonders hervorgehoben sind, waren ihm nachgefolgt aus Galiläa. Alles hatten sie verlassen, um ihm nachzufolgen. Sie hatten seine Wundermacht erfahren, wie Maria Magdalena und Johanna; sie hatten seine Reden vernommen voll Kraft und Heilseligkeit, und wie Maria Jacobi ihre Söhne, ihr Liebstes, ihm geweiht und waren selbst dienend ihm gefolgt. Heilige, verehrungswürdige Bilder, diese Frauen aus Jesu Gefolge! Ehrwürdig und ernst, und dabei voll Demuth, Aufopferung, Hingebung. Ihnen war Jesus Alles geworden, ihres Lebens Inhalt und Ziel. Glaube und Liebe, so viel ihr volles Herz faßte, hatte sich auf ihn übertragen. Und es waren nicht bloß Worte und Gefühle; es war nicht eine müßige Begeisterung für seine schöne Rede

oder seine gewaltigen Thaten-
gefunden und folgten ihm na-
Wege, seine Noth ihre Noth,
So sehen wir sie an jenem
mit ihrer Liebesgabe zum G-
umleuchtet sie himmlischer Gla-
von dem, was nie ein Ohr &
"Gedenket daran, was er euc-
himmlischen entgegen. "Geden-
der Verheißung, die er selbst geg-
ihr, die ihr seinen Worten g-
Leben gegründet habt!" Und
digen bei den Todten? Kann
eures Lebens Leben ist, der bi-
eurem Leibe, der dem Tode bi-
Er ist nicht hier; er ist aufer-
der Auferstehung des Herrn!
Wer wie sie bereitet ar-
kommt, dem wird es noch i-
Himmel entgegenfliegen: er
ihm gefunden, wer die Krat-
seiner Hand, Heilung für bi-
sein. — Wer ihn lieb gehabt
holdseligen Worte das Feuer
in Herzen entzündet haben,
ist als Jesus, — dem Klin-
zungen: ist der im Tode, der
ein Freund der Seele werde
lebendiger ist als alle Leben-
hat das Leben genommen!
sein heiliges Leben ohne
Macht und Herrlichkeit,
Heiligkeit und Siegesge-
winn

Gedenkt ihr nicht wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war? Wo sind seine Worte von Erhöhung, Herrlichkeit, Gericht, wenn das Grab ihn gehalten hat? Wo ist das Leben, wenn es nicht in ihm war? Nein, wenn der im Tode blieb, in welchem alle Herrlichkeit des Vaters sich gezeigt hat in Worten, Werken, Geberden, dann ist das Leben nirgends, dann ist die Welt verloren und Alles verloren:

Wär' er nicht erstanden,
 Wär' die Welt vergangen.
 Weil er nun erstanden ist,
 Loben wir den Vater Jesu Christ.

So wird seine Auferstehung denen gewiß werden, die gläubig und liebend ihm nachfolgten, freilich nicht blos mit dem Gedächtnisse und Verstande, sondern mit dem ganzen Herzen, daß seine Wege, seine Freuden, seine Sorgen, seine Schmerzen auch die ihren wurden, die ihr Liebstes nicht zu hoch geachtet, es ihm zu weihen, die sich losgemacht von Allem, was die Welt ihnen bot. Sie nahen wohl bereitet dem Ostergrabe; ihnen wird die Osterbotschaft freudig gewiß werden.

Nun denn, wie sind wir an diesem Ostermorgen zum Grabe des Herrn gekommen? Lieb gehabt haben wir wohl Alle den Herrn in seinem Leben. Wer könnte auch anders, wenn noch ein Funke von dem Lichte in ihm ist, welches Gott dem Menschen gegeben, — als den lieben, welcher der holdseligste war unter den Menschenkindern, der reinste und edelste? Wer, dem Gott noch das Höchste ist, könnte anders als den lieben, in welchem Gott sich offenbart hat auf Erden? Gewiß hier in einer Christengemeine dürfen und wollen wir nicht zweifeln, daß es so ist. Haben wir ihn doch von Jugend auf lieben und verehren gelernt als das Höchste, was auf Erden erschienen ist. **Aber** haben wir ihn auch recht lieb gehabt? Ist er unser Arzt und Freund gewesen, unfres Herzens bestes Theil, unser Heiland und Helfer, — wie er es jenen Frauen *us Galiläa* war? Sind wir, ihnen gleich, ihm zur Liebe

ausgezogen aus der Heimath unfres natü
 die schwere lebensreiche Pilgerfahrt mit ihn
 verlassen, Alles ihm dargebracht? Ach m
 werden wir beschämt neben jenen Frauen f
 wir uns so kalt fühlen, so selbstsüchtig u
 Wir haben ihn wohl lieb; aber haben wir
 lieb und lieber als ihn? Wir wandeln wo
 ihm; aber ist nicht unsre Heimath geblie
 gewesen; ist nicht unser Herz daheim in die
 Sorgen und Geschäften? Darum auf, wenn
 feiern wollen, auf zu ihm! Laßt uns mit
 Glauben uns an ihn schließen, mit neuer l
 Hand erfassen! Laßt uns in Buße und R
 dem Lande der Sünde und Welt, und ihn
 Wege, den er voranging! Dann erscheine
 OSTERGRABE; dann werden uns die Worte de
 ins Herz bringen mit unauslöschlicher Kl
 wie von Engelslippen wird uns das Wor
 Was suchet ihr den Lebendigen bei den To
 hier; er ist auferstanden.

II.

Aber noch eine zweite Bedingung ist
 jenen Frauen lernen müssen, wenn wir ihne
 reitet dem Grabe des Herrn nahen wollen
 wenn wir ihnen gleich mit Engelszungen das
 Auferstehung vernehmen wollen. Wir müs
 haben in seinen Tod. Jene Weiber, wie die
 richten, waren bei Jesu in seiner letzten Stu
 mit hinausgegangen unter der Menge, als
 führte nach Golgatha. Sie hatten es nicht ge
 und Haß und Verachtung jetzt den umringte
 war. Sie standen von fern, als er die Wor
 des Gebets, als er sein Siegeswort sprach:

Durch Jesu Noth und Tod war wohl ihr Innerstes erschüttert und geängstigt; aber der Glaube, daß er es sei, war nicht gebrochen, die Liebe zu ihm nicht gestorben. Ja auch den Todten hatte ihre Liebe nicht verlassen. Wir lesen in unserm Texte, wie sie dem Leichnam gefolgt waren zum Grabe, wie sie dann die letzte Liebesgabe für ihn bereitet. Und als sie nach frommer Sitte ihres Volkes am Sabbath geruht, da kamen sie zum Grabe mit ihrer Gabe. So hatten sie den Herrn mit ihrem Glauben, ihrer Liebe hindurchbegleitet durch die Schrecken der Gerichtsnacht, durch die Schauer von Golgatha, bis in das Grab.

Und sie hatten ihn wohl noch anders begleitet in seinen Tod. Ehe das Leiden über den Herrn hereinbrach, hatte ja auch der vertrauteste Freundeskreis noch viele Gedanken der Welt und des Fleisches an den Meister gehängt. Wir wissen von dem stolzen Habern der Apostel, wer der größte sein werde in dem Reiche der Herrlichkeit, wer der größte sein werde Mutter der Kinder des Zebedäus, von jener stolzen Bitte Gottesreiche für ihre Söhne. So werden auch wohl diese Frauen, welche Jesu gefolgt waren, wenn auch durch seines Geistes Macht der neue Mensch in ihnen geboren war im Glauben, noch gar viel vom alten Menschen mitten in ihrem Glauben und ihrer Liebe bewahrt haben. Es waren ja bis zuletzt noch immer Träume von äußerer Ehre und Herrlichkeit, von Sieg und Freuden, die sich an des Heilandes Gestalt knüpften. — Da nahte der Tag der Schrecken. Sie sahen den Heiland in der Sünden Hände, und keine Engelleionen nahen ihm, und keine Machtthaten zerschmetterten die Frevler. Er gab sich in Geduld dem Tode und Leiden. In himmlischer Liebe auch für die Feinde ließ er seinen Leib den Qualen, im Glauben neigte er das Haupt und übergab dem Vater im Himmel seinen Geist.

Das hatten sie gesehen. Meinet ihr nicht, daß da mit Jesu ihr alter Mensch gestorben war mit seinen Gedanken des

Fleisches? Nicht Ehre und Ruhm, — nein
achtung, nicht Freude, sondern Schmerz, —
die Wege Gottes in seinem Reiche! Nicht in
Feuer über die Frevler rufen, — nein für
Sünden auf sich nehmen, sühnen, das war
des Gottessohnes! Wie mochte da Stück um
Mensch mitgekrenzt sein, daß der neue Men-
schen Gedanken nicht aus dem Fleische, son-
dern aus der Liebe. — So nahen die Frau
sondern aus dem Grabe des Herrn, würdig und
Was ihres Herzens Erfahrung sie hoffen und ver-
bas rief ihnen nun der Engel Stimme entgegen
hier, er ist auferstanden.

Meine Freunde! Nicht anders ist es auch
Ostermorgen. Wir müssen den Herrn begleitet
nen Tod, wenn wir seiner Auferstehung recht ge-
Herzen froh werden wollen. Es ist mit dem et-
sten nicht anders als mit der Kirche Christi: übe
führt der Weg zur Osterfreude. Aber freilich i-
Einzelnen ein andres Ding, Christum in seinen
als für die Kirche in ihrem Kirchenjahr. Es gi-
ben Tod Christi zu bedenken, zu feiern, sich vor
Gedanken seines Versöhnungstodes bewegen zu las-
tiger Nührung oder ebenso flüchtiger Beschämun-
es ist ein ganz andres Ding! Du mußt selbst an
Christi stehen, und des alten Menschen Gedanken:
und Begierden sie müssen mit gekrenzt sein in
Tod. In dem Tode der Liebe soll Eigenliebe in
untergehen, — in dem heiligen Ernste und den
Gerichts, die vom Kreuze ausgehen, soll alle Un-
lust und Begier verzehrt werden. — in dem
Kreuzes soll der Leichtsinn und die unbedachte

gehen, — in der Majestät der Gotteswege am Kreuze aller Hochmuth, alle Pläne stolzer selbstzufriedener Art. Ja der alte Mensch, der aus dem Fleische geboren ist, soll Glieb um Glieb mittheilen im Glauben an den Heiland. Dann nahest dir die Osterbotschaft in die Seele strahlen. Du bist dann so gar arm geworden in dieser Welt, hast verloren, woran sich das eitle Herz in dieser Welt erfreut. Wie wird dir so ganz anders das Osterwort klingen: was suchst du den Lebendigen bei den Todten? Siehe, wäre er bei den Todten, so wäre ja auch dein Leben todt. Wäre für Jesus Sterben das Ende gewesen, so wärest ja auch du gestorben für immer. Dann wirst du verstehen, was der Apostel meint: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. Wenn diese Welt Alles ist, diese Welt, von der Stück um Stück zerrissen ist an dem Kreuze auf Golgatha, dann ist ja der Christ der elendeste von Allen, elender als die, welche sich an diese Welt allein halten und aus ihr schöpfen, was sie geben kann. Nun aber ist Christus auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Und dann, du fühlst es ja an dir selbst, wenn du mit Jesu stirbst im Glauben, wie es nicht bloß ein Sterben ist. Du fühlst ja ein neues Leben aus ihm, ein Leben, gegen welches das alte Leben nur Tod und Grab war. So weißt du es ja, daß der, von dem dieses Leben stammt, nicht bloß gestorben sein, nicht bei den Todten sein kann, daß er auferstanden ist zu neuem göttlichen Leben. Trittst du so zu dem Worte Gottes, wie werden dir die herrlichen Ostergeschichten so ganz Licht und klar werden, wie wird Zweifel und Unglaube schwinden, — und hell leuchtend, als sähest du selbst die Himmelsboten und hörtest ihre Stimme, wird das Osterwort vor deiner Seele stehen: was sucht ihr den Lebendigen bei den Todten?

Und wie nahen wir selbst an die
 Grabe? Wir haben ja freilich Alle mit
 Leidenswoche gefeiert; jeder hat Christi
 und gewiß auch in andächtiger Rührung
 ja ein Anderes, worauf es ankommt. H
 alten Menschen der Sünde im innigen
 Trauer mit hingegen in den Kreuzesti
 Freunde, es mag ja verschieden und ma
 wort klingen, welche jedem sein Gewis
 weiß ich, es ist keiner von euch, der ni
 müßte: wir sind noch so weit, so gar w
 erscheinen am Ostermorgen. Es hat doch
 da ein Stücklein von der Welt, welches
 um es mit Christo in den Tod zu geben
 Selbstzufriedenheit, sei es Lust und Leid
 wie es wolle. O wenn wir nur erst rech
 könnten, was von Welt könnten wir u
 den Tod, — wie anders und nur Fleisch in u
 viel fehlt noch, daß unser Herzen wirklich
 den Liebestod des Herrn! Herz wirklich
 sagen: hoffen wir allein in diesem Leben
 wir die Güter, Freuden aller Menschen?
 ja seine Güter, Freuden aller Menschen?
 Und nur Wenige, die Allerbesten, verfi
 heißt: wenn es nicht eine Wunde
 gäbe, dann wäre ja ihr Leben wenn elen
 nennnen sich ja elend, wenn ihr
 was mangelt wider ihren Wunsch! Und
 sie äußerlich, gleichgültig steht da die Of
 Herzen! Was kann sie dem zum Troste se
 ins Leben in dieser Welt sucht, in der
 Und endlich, wenn wir auch wohl

Glaubens Kind aus Christo geboren, es ist
 auch und wandelbar und veränderlich; und je
 desto mehr es wieder dem alten Leben des
 altig werden, ja zweifelhaft und ungewiß, wie
 n ungewiß werden kann, was nicht im Herzen
 vort und seinen Widerhall findet.
 eine Freunde, ruft uns der Ostermorgen, ruft

mit seiner freudigen Botschaft zugleich eine
 zu. Wollen wir der Osterbotschaft von Her-
 roh werden, so müssen wir Christo mit Liebe
 einem Leben, ihn wahrhaft begleitet haben in
 ernstes Mahnungswort, ein Ruf zur Buße!
 schlummerst, erstehe von den Todten, Christus
 hten! Aber nur durch das Sterben geht es
 ; nur wer einen Charfreitag erfahren, kann
 i. So laßt uns ihm nahen, dem treuen Hei-
 er Freund und Arzt werde in unserm Leben,
 einige, laßt uns **treu** und unermülich ihm
 Kraft seines Geistes! Laßt uns seinen Tod
 terben, daß wir **gleich** ihm nicht mehr leben
 e Sünde! Dann wird auch in uns eine Auf-
 aus dem Geiste **der** aus Gott ist, eine Auf-
 en Lebens.

eines Kirchenjahres Sache, nicht etwas,
 an und vollendet wäre. Es hört bis zum
 a oft scheint das Gewonnene wieder verloren
 tägliche Buße, täglicher Glaube, tägliche
 nach und nach vollbringen. Aber, wird es
 ben nie ganz vollbracht, — wenn wir getreu
 so wird uns auch die Osterbotschaft immer
 rz wachsen, so klar und gewiß, so selig und
 rzens Freund, unser theuerster Schatz. Es

wird in unserm Herzen
wir mit Leben, mit Herrsche
Reiche des Sohnes. — So
helleuchtend auf die Osters
jubelt es laut: Christ ist
erstanden! Hallelujah. Alme

X.

und die leibliche Auferstehung.

in der Zeit nach Ostern.

Röm. 8, 11.

des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in
auch derselbige, der Christum von den Todten auf-
lichen Leiber lebendig machen, um des willen, daß sein

ihen und segensreichen Wirkungen, welche
hen und durch welche er kräftiglich erwiesen
ott gesandte Erlöser der Welt, hat er selbst
en seines Erdenlebens besonders auch die
„die Todten stehen auf.“ Er durfte
ch, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort
em, der mich gesandt hat, der hat das ewige
t nicht in das Gericht, sondern er ist vom
indurchgedrungen.“ Er konnte unter Hin-
anchen, der todt war und wieder lebendig
loren war und wieder gefunden wurde, die
ing geben: „Wahrlich, wahrlich ich sage

euch: Es kommt die St
 ten werden die Stimme
 sie hören werden, die w
 Leben hat in ihm selbst,
 Leben zu haben in ihm
 Leben aus, das die W
 und Grab keine Macht
 lich Todten. Auf diese
 nur der Tod geherrscht
 Wer sie hört, seine Seel
 die so lieblich lockt: Heil
 und beladen seid!“ —

erquiden und ihr sollt
 so ernstlich ermahnt:
 von mir; denn ich bin so
 — die so freundlich er
 meine Last ist leicht; er
 ber du schläfst, und ste
 auch allezeit die Wahrh,
 ihn erleuchtet werde, e
 und Wächtern werde, e
 für die Gegenwartige un
 lus dürfen alle Solche
 Barmherzigkeit, durch s
 hat, da wir todt waren
 lebendig gemacht
 sammt ihm in da

„Nun aber, meine
 en Auferweckung d
 Leiblichen Aufer
 was verkennen, daß s
 Menjahres) zur Gri
 ntlich aber ist gera

Wie verschieden und einander widersprechend
 Ansichten über die Auferstehung der Tod=
 auch innerhalb derselben Konfession nach der
 und dem Bildungsgrade jedes Einzelnen! —
 n Gebiet, das sich der Wahrnehmung entzieht,
 isers jetzigen Lebenskreises steht. — Und selbst
 ndpunkt gestattet nicht nur, sondern führt
 nngfaltigkeit der Vorstellungen über die Leib=
 er aber oft die Vorstellungen und sonst erleuchteten
) selbst bei gläubigen willkommener muß uns
) so wichtiger und apostolische Textwort in
) uns das verlesene Wort, über das wir daher in
) führt, — ein Wort, Hoffnung in Bezug auf
 Befestigung unserer und das Leben nennt,
 r nachdenken wollen. Laß sie recht fruchtbar
 sch die Auferstehung
 eser Betrachtung und Amen.

Geist des, der **Jesum** von den Tod=
 rt, in euch wohnt, so wird auch der=
 istum von den **Todten** auferweckt
 chen Leiber **lebendig** machen, um
 sein Geist in **euch** wohnet.“ Aus=
 uch hier gesagt und **verheißten**, liebe Mit=
 ige, der **Christum** von den Todten auf=
 e sterblichen **Leiber** lebendig machen
 r Zweifel, daß **Jesus** und seine Gesand=
) sagen: Nicht **nur** unser Geist sei un=
 uch nach dem **Tode** unsers Leibes fort=
 sondern selbst **dieser** sterbliche Leib, der
 rückkehren und **ins** Grab gelegt werde,
 ür das ewige **Leben** soll neu belebt werden.
Leben bestimmt. Ver-

gesset es nicht, meine Lieben
tes im Fleisch der ganze
Leib, Seele und Geist, ja
Seele, an dem wir uns zeit
ist durch den, der den Vater
im Sterben. Vergesset es r
durch ihn geschehen ist, au
eingesetzt ist in die Rechte,
Tage der Schöpfung, als
Dem seines Geistes mittheil
ner Hand, nach seinem
nicht Gott bei seiner Mensch
allewege so gebildet und eing
unsterblichen Geistes geschickt
tel, wodurch unsere Seele w
anders wirkt unsere Seele, a
als durch seinen Dienst, Tan
dungen durch Blick und Wie
erkennen geben? Nur dem
danken und Empfindungen u
rung, ohne Worte bekannt,
So ist uns denn nun, als G
der finstere Kerker, in dem di
schmachtet, nicht mehr das sc
von sich wirft, nicht mehr
unter dem Joch des Lobes
willen, der in uns wohnt,
die Gott über die Menschheit
ein Miterbe seiner Verheißun
rum der Apostel, „daß euer
Geistes? Darum so prüfet G
Geiste, welche beide sind Got
Theil an der Herrlichkeit des
uns wohnenden Geistes wille

en, wie viele Menschen geben zwar wohl
 r „sterbliche“ Leiber sind, von einem Gott
 icken Leiber „lebendig“ zu machen vermag,
 erblichen Leib des Menschen den Keim zu
 eit bestimmten Leibe gelegt hat, wissen sie
 sie etwas wissen. Und was thun sie nun,
 die Wahrheit sich bestätigt: „Du sollst
 den, von der du genommen bist“? — und
 nnen so schmerzlich, so bitter, so schrecklich
 n sich aus alles an, dem sterblichen Leib
 en Glitterschein von Unsterblichkeit umzu-
 er Herr gesagt hat: „Ihr vermöget nicht
 saare weiß oder schwarz zu machen, oder
 ine Gabe zuzusetzen,“ so wenden sie doch
 ieten allen Scharfsinn der Erfindung aus,
 orboten des Todes so lange als möglich
 vom sterblichen Leibe. Ja selbst den Ge-
 suchen sie zu verschrecken im Laumel des
 in feinerer Weise ihn sich zu verhüllen.
 ze, die von göttlichen Dingen keinen Be-
 len dann allerdings wohl etwa auch sich
) gehe im innern Wesen der Seele eine
 sie werde durch den Tod selbst gereinigt
 igen Leben. Aber, o ich bitte euch, schla-
 afen für ein und allemal aus dem Sinn.
 dern Christus erneuert die Seelen zum
 us ist die Thüre, durch welche die Schafe
 und Waide finden, und wer nicht hier
 n Thüre einget, der wird sie, einst ver-
 e trennt die Schrift diese beiden Dinge
 iges Leben glauben und sich dafür zu-
 sterblichkeit und seiner Auferstehung ver-
 Erlöster des Herrn und Bürger des Him-
 hörlich wiederholt sie uns, daß man, um

der Seligsten der zweiten W
ersten muß theilgenommen hal
Leibes zum seligen Leben zu
erweckung der Seele muß
selig und herrlich in der Er
Zeit muß auferstanden sein
Liebe. „Seid ihr nun mit G
„so suchet was droben ist,
Gottes. Trachtet nach den
das auf Erden ist.“ „Se
Erden sind, Alles, was t
lasset hier unten, was u
wir nicht daran, dasjenige
ter, unsern Neigungen m
von dem Herrn verurthei
mit ihm gekreuzigt zu
Schmutz und Sünde un
Leibe in Verbindung zu
nur das heilige Wollen
Seele auszuführen im G
große Verheißung, eine
wurzelte Hoffnung in
nicht von aller Befleck
reinigen und fortfahre
Gottes, — oder wenn
Herrn wohlgefallen unt
durch ihn bekleidet und
das Sterbliche in uns
Sind wir hier unten
einem neuen Leben,
Erde unserer Tage eine
zurufen wird: „Kommt,
wird abwischen alle Thr
den und leiten zu den I

dann Alle die sein, die aus großer Trübsal
 and haben ihre Kleider gewaschen und haben
 gemacht in dem Blute des Lammes! „Selig
 „ ruft die Schrift, „der Theil hat an der
 ng; über solche hat der andere Tod keine
 an mich glaubt, der wird leben ob er gleich
 da lebet und glaubet an mich, der wird nim-

s nun aber gedentbar, meine Lieben, daß
 für das Dasein auf dieser Welt einen Leib
 für das vergängliche Leben auf Erden schickt,
 er das Werkzeug ist, wodurch der Geist wir-
 frage, wie wäre es gedentbar, daß er dem
 t nicht auch in der Zukunft ein Werkzeug
 t geben werde, d. h. einen Leib, wie er für
 nen Zustand paßt? — In Wahrheit ist es
 t, der als unendlicher Geist nicht eines Kör-
 ein Ich, eine Person zu sein; der Mensch
 nackte Seele gar nicht existiren. Ohne Wie-
 einem Leibe ließe sich nur ein markloses,
 ein denken, aber kein Leben, kein wahrhaft
 — Darum eben begnügt sich auch die Christ-
 t einer sogenannten Unsterblichkeit der Seele,
 ich dem Leibe eine Erneuerung, — verheißt
 ng der Seele mit einem neuen Leibe, der
 ten als dessen Verklärung verhält, — eine
 die sie mit dem Worte „Auferstehung“ be-
 dieß nun auch freilich, wie jeder Denkende
 : eine Auferstehung im buchstäblichen Sinne
 h. ein Aufstehen von dem gleichen Orte,
 angelegt wurde, so ist doch offenbar das
 und Aufstehen das allernatürlichste; der
 bes Verherrlichung haftet sich ja am na-
 Ort, wo derselbe den menschlichen Blicken

für immer entzogen wird, v. h. an das
 und Blut ist, das geht ja freilich unte
 in das Reich Gottes; es birgt aber u
 ein Ganzes von Kräften in sich, die erf
 Ueberkleidung fällt, recht zur Entfal
 so unser irdisches Haus dieser Hülle d
 wir einen Bau von Gott erbauet, ein
 den gemacht, das von Gott erbauet, ein
 Entwicklung jenes ewig ist, im Himmel.
 haltenen unsterblichen schon in unserm ge
 letzte Vollendung seines geistigen
 Schrift eine gemeinliche Ausferstehung de
 schen Sprache: die Einsicht in
 Meine Lieben, die Auferstehung de
 dieser großen biblischen Wahrheiten i
 sehr begrenzte Einsicht, und unser Wohl
 eine solche bleibende Wahrheit in
 deln im Glauben, und nicht im Schau
 wir uns immerhin, das alle Wissen is
 dessen sie durch den Glauben an Christ
 sind, ein sicheres Unterpfand, ja
 den Tod auch des Leibes beweisende Le
 seine Macht unfehlbar mitgetheilt wird.
 durch Christum uns mitgetheilt wird.
 nicht todt lassen; er muß sein W
 Leib und der Sünde zu scheinbaren
 So, meine Zuhörer, steht denn
 Erneuerung und unsere Leiblich
 thigsten Verbindung für das, wa
 anfängt zuzubereiten für seine Vertän
 ist das in uns wohnende Leben Christi
 noch keine Christen gesehen, an dem

wie der Geist des Herrn, der in ihnen wohnte, auch ihren sterblichen Leib bereits verjüngte, — das Gepräge der Weltlichkeit und Sünde, das sie etwa vorher an sich trugen, allmählig hinwegschmelzte, — wie ihre vielleicht alten und faltreichen Gesichtszüge verklärt wurden durch die sie durchbringende Gnade Christi, durch den darauf thronenden Frieden Gottes, durch die daraus hervorleuchtende Freude des heiligen Geistes? — Ja, selbst in Schmerzen, in Krankheiten, in der Stunde des Todes leuchtet bisweilen dieses siegreiche Auferstehungsleben n denen wir den Schatz des Himmlischen tragen. Eines unter den Steinwürfen seiner erbittertsten Feinde wie eines Angesicht des im Glauben noch auf dem im Tod erblasenen Jüngers sind die Schriftzüge an seinen Herrn entschlafenen Namen der Lebendigen eingetragen, womit Gott die Lebenskraft aber, die einst die Todtengebeine durchströmen, — Wasser, das den Seligen und in ihnen fließen wird, — das Lebendige Aufhören, — das Alles ist ein und derselbe Geist! die Leiber macht er lebend, die Seelen selig.

Wohlan denn, so laffet uns allen Ernst und allen Fleiß anwenden, unsern Beruf und unsere Erwählung fest zu machen. Laffet uns nicht daran uns genügen, daß wir mit der Kirche bekennen: Christus ist auferstanden von den Todten, und daß wir bereinst erwarten eine selige Auferstehung und ein ewiges Leben, während wir hienieden unselig und den zeitlichen Dingen fröhnen, sondern laffet uns schon hier der Weststimme folgen, die uns zuruft:

Dein Theil und Heil ist schön und groß.
 Steh auf! du hast es Macht.
 Ergreif im Glauben du das Loos,
 Das Gott dir zugebacht!

O übergroße Seligkeit
 Nach abgelegter Last,
 Wobei dich, Seele, nicht gereut
 Daß du gestritten hast!
 Der Herr bricht ein um Mitter
 Jetzt ist noch Alles still.
 Wohl dem, der sich nun fertig
 Und ihm begegnen will!

O Herr, bringe Deinen Odem
 daß es rauschet auf diesem Felde der
 werden und es erfahren, daß Du
 uns auf, daß was wir noch leben i
 Glauben an Deinen Namen leben;
 rufe Du in das brechende Herz: wer
 mich, der wird nimmermehr sterben:
 gesenkt, so wälze Du den Stein vor
 wir hervorgehen zur Auferstehung de
 vor Dein Gericht, Versöhner, dann
 Leiden, dann die Kraft Deiner Auf
 nenne uns Gesegnete des Vaters und
 Reich, das bereitet ist von Anbeginn

XI.

Der Durchbrecher.

Am Himmelfahrtsfest.

Micha 2, 13.

Der Durchbrecher vor ihnen herauffahren und sie werden durch-

t unser Text auf den ersten Anblick kein Himmel-
 sein. Es ist darin zunächst die Rede, wie der
 els vor diesem Volk, das noch einmal sich be-
 siegreich Bahn bricht, um es aus aller seiner
 ad Gefangenschaft hinaufzuführen nach Jerusalem,
 aaan, das auf Erden ist, wie der Herr beim
 egypten vor ihnen her gegangen war als der
 Die Rückkehr aus Babel unter Serubabel und
 r ein sehr dürftiges Borspiel der großen Er-
 nach jahrtausendlanger Knechtung dem ver-
 über die ganze Erde zerstreuten Israel einst die
 t und es, wie der vorangehende Vers sagt,
 t und zu Haus gebracht wird. Da gibt es
 waltigen Durchbruch, und die Gläubigen aus
 ölkern, zu denen auch wir gehören möchten,

werden dann mit den Bekehrten Israels machen unter einem Hirten.

Aber, Geliebte, so große Hoffnungen schon dieser nächstliegende Sinn unsere das Wort „es wird ein Durchbrecher und sie werden durchbrechen“ doch noch zugleich tief in die innerste Erfahrung gibt ein himmlisches Kanaan, wohin brecher vor uns hinaufgefahren ist, und lichen Durchbruch, durch welchen wir müssen, um ihm nach in den Himmel. Von diesem Beidem reden wir, dem unserm Durchbringen ihm nach; dem Sinn und Geist dieses unsers vielfachen worts.

Bei uns Menschenkindern gilt
Vers:

„An der Erde klebe
Leider über die Gebirg“

Spürst du nicht jeden Tag die Herzen? Sind wir nicht wie gefangen uns nicht wie ein fremdes Gebiet, eine Kluft geschieden sind? Dort Mensch, wir aber sind Fleisch: und Heiligkeit, wir aber sind i beflückt. Dort regiert die volle Erde auf unser eigenes liebes Ich stets Himmelreich waltet die lauteste Herzen durchsichtig sind; wir aber verheimlichen, täuschen oft und scheinen, als wir sind, und töd selbst, bis wir zuletzt unsern eig kennen und dann wohl alles lassen. Da könnten wir denn hat

i Blick werfen nach dem verlorenen Paradies,
 agen, wie jenes heidnische Volk in Südafrika
 üblichen Todtenklage: „Wer läßt uns ein langes
 nmel herunter, daß wir uns daran hinaufziehen
 Ja im Himmel ist Friede, im Anschauen Gottes,
 er Geist volle Genüge, dort singen die Seraphim
 eds Heilig, Heilig, Heilig; aber ist die Stätte
 ns wie verriegelt mit ehernen Niegeln, daß die
 hinauffahren, die können nicht?
 ar es in der That. Niemand fährt hinauf in den
 ls der Eine, der zuerst vom Himmel hernieder ge-
 kt; niemand darf ins Allerheiligste, er müßte des
 eben, niemand, als der Hohepriester mit dem heiligen
 t. Aber eben das ist die große Bedeutung des heutigen
 : der Durchbrecher ist vor uns hinaufgefahren, der
 ester, der unser Bruder ist, ist ins Heiligthum ein-
 n, und durch sein Hindurchbrechen ist der Vorhang,
 ; davon trennte, mitten entzwei gerissen. Der Menschen-
 at sich gesetzt zur Rechten Gottes. Was muß das für
 tausendfältig herrlicher Durchbruch gewesen sein, als der
 Weibe Geborene, der, der unser Fleisch und Blut an-
 setragen hatte, der, der wahrhaft menschlich und mit uns
 schen fühlte, als Jesus von Nazareth — durchbrach!
 muß da auf den ersten Moment des Uebernommens,
 heiligen Stille, ein millionestimmiger Jubel und Triumph-
 g unter allen heiligen Engeln losgebrochen sein! — Und
 der so hindurchgedrungen ist bis zur Rechten Gottes, des
 htigen Vaters, dieser Jesus, unser Bruder, er verleugnet
 n der himmlischen Herrlichkeit seine Menschheit nicht,
 it die Gestalt „wie eines Menschen Sohn“.
 , Geliebte, hat das Wort „es wird ein Durchbrecher
 n herauffahren“ seine über alle Maßen herrliche Er-
 gefunden, wogegen alles, was die Israeliten etwa
 m siegreich durchbrechenden Messias sich zu denken

vermochten, in keine Vergleichung zu
 über alle Hindernisse, Jesus ist durch
 zum Leben, durchgebrochen von der Er-
 des Fleisches Schwachheit in die gan-
 kraft. — Unsere Kehlen sind noch nie
 Altkorde der himmlischen Heerschaaren, a
 Lied singen: "Das Lamm, das erwürg
 nehmen Ehre und Preis und Lob," si
 blicken dem Helden der Liebe staunend nach
 zug durch aller Himmel und sin
 Krönungstage auch unserntheils:

Ich auch auf den tiefsten Stu
 Ich will glauben, zeugen, rufen
 Ob ich schon noch Pilgrim bin
 Jesus Christus herrscht als Kö
 Alles sei ihm unterthänig!
 Ehret, liebet, lobet ihn!

Daß der ewige Sohn des ewigen
 in des Vaters Schooße war, schon eb
 erschaffen wurde, daß der zur Recht
 das ist nicht das Wunderbare, das
 her von Rechts wegen, dazu brauc
 Aber jetzt ist er zugleich als de
 Menschennatur dort auf dem ewig
 wir so reden dürfen, nicht blos de
 zeit herabgekommen ist, sondern e
 auch der Maria Sohn ward und
 verwandtschaft eintrat. Das gi
 specielle Sympathie für uns,
 sondern das gibt auch uns das
 Verwandtschaft dürfen Fall vorge
 Es ist schon der Fall vorge
 aus einer armen Familie in V

ſtem Reichthum gekommen iſt und bei ſeinem
 rdentliches Vermögen hinterlaſſen hat; Da
 ie, welche denſelben Namen trugen in ſeinen
 th, in den Geburtsregiſtern nachſehen laſſen,
 m dritten, oder vierten Gliede mit dem ver-
 niſchen Namensvetter verwandt waren, um
 uch einen Anſpruch erheben zu können. —
 wirts machen, Geliebte; es braucht nicht
 ſorſchung in alten Geſchlechtsbüchern, um
 daß wir leibliche Unerwandte, buchſtäblich
 nd des Herrn Jeſu; aber das wollen wir
 unſere Verwandtſchaft geltend machen, um
 e ganze Menſchheit iſt ein Leib, und Jeſus
 rden an dieſem Leibe, ihr aber ſeid Glieder
 , daß ihr Glieder ſeid, und ſo ſingen wir
 in den höchſten Himmel erhöhten Bruders
 ht: Räſſet auch ein Haupt ſein Lieb, welches
 iehet?

ht den überaus engen Zusammenhang des
 es Textes mit dem **zweiten**? Der Durch-
 hinaufgefahren — und ſie werden durch-
 hr, was wir vorhin **geſungen** haben: „Auf
 t allein ich meine **Nachfahrt** gründe?“
 werden durchbrechen,“ das iſt jetzt für
 ſfache. O Geliebte, was muß das ſein,
 einmal dem Herrn, was Jeſus darf nachfahren,
 einmal heißt: „**Jetzt** bin ich hindurch, jetzt
 ewig!“ Die Menſchen auf Erden ſtehen
 nd um dein **Todesbett** und ſagen: „Jetzt
 ſorben.“ Aber **wie** — wenn die Engel,
 Bett ſtehen, im **Gleichen** Augenblick ſich
 zt iſt er hindurch! **Hindurch** zum ewigen
 irchs Dunkel zu **dem Licht**, durch Enge und
 iheit, durch den **Kampf** zum Sieg, durchs

Leiden zur Herrlichkeit, durch Gottesleben! Er lebt, er darf e Sache ums Eingehendürfen.

Aber nicht alle dürfen eing un schlüssig zwischen Thür und die wohl dort? — Die Scheidu für sich keine Seele besser und hier schon war. Wenn wir drü offenbar, was hier schon den wir ausgemacht hat. Die leibliche Rechte des Vaters erhöhten Jesu ihm stärken, daß wir im Gebet u ihm nachdringend hier schon durchb: natur in das neue Wesen des Gei sein in die himmlische Gesinnu: Himmelreich, welches seit Christi Erde sich hernieder erstreckt. V brechens, ja allen Vorschub dazu Jesu, aber das Wort „und sie daß doch auch eine eigene Willen nothwendig ist.

Aber was hält dich denn r noch immer hin und her schwar des Apostel Paulus Predigt hō fehlte nicht viel, du überrede würde.“ Aber was hilft so ein doch nicht durchbricht? Du bi nahe daran gewesen, ein Na auch nicht durchgebrochen. Ja brechen, aber das ist gerade d: Was hält dich denn nr vielleicht die geistliche Träghei lichkeitsliebe, die lieber nicht einem Unruhe machen könnte?

die Schrift nicht des Nachdenkens werth
 inn, der überhaupt nicht mag Ernst
 wie lange der Herr schon Geduld mit
 ertret hat, und ziehe um Gottes willen
 Ruthwillen! — Die, welche dem Himmel-
 die reißen es zu sich. Darum benütze,
 in welchen du merkst, daß sie dich bem-
 ingen. Sage nach der Erkenntniß des
 ohne dich nichts ohne Gebet zu thun,
 insamkeit, nimm dir Zeit zur Selbst-
 du deine Sünde fühlst, so lasse die
 sen, sondern bete, flehe, schreie, glaube,
 Gnade und Frieden gefunden hast. So
 r Text verheißt: „und sie werden durch-

du denn eigentlich, wenn du einmal
 sänderung durchbrechen würdest? Zu
 viele heimlich an ihn, aber aus Furcht
 en sie es nicht, sie hatten lieber die
 als die Ehre bei Gott. Darum brachen
 vielleicht bei dir, lieber Zuhörer auch
 cht, die dich noch zurückhält? Fürchtest
 men bei diesem oder jenem Bekannten
 er fürchtest du, mit der Welt im All-
 en, wenn du alles Andere hintansetztest,
 iland zu sein auf ewig? — O erkenne
 das Urtheil dieser oder jener Menschen-
 geben oder nehmen! Ist denn schließ-
 liche rin, oder Gott? Was gibt dir die
 schädigung, wenn du verloren gehst?
 durch diese schwer hemmende Welt-
 den Stolz, tretet die Sucht etwas zu
 fortan unter die Füße!
 dich forst immer wieder, daß du nicht

Frieden finden kannst mit Gerechtigkeit, etwas was du nicht verzeibest deinem Widersacher bald und noch mit ihm auf dem Wege statt dem Haß, den du von ihm Gott so viel Gutes thue, als so kannst du auch da Meister und durchbrechen.

Oder fürchtest du, wenn dich wendest, so müßtest du in halbgeredten Gewinn dahinter deinem Berufe das und jen worüber dein Gewissen dir sa gegangen ist. Oder du mußt Pflicht der selbstvergeffenen da die deinem Eigennuß wehe thlich hindurch. Glaub es doch unterhalt gehört, gibt dir Deinigen hinterläßt du auf Segen. Wag es nur einmal

Es ist oft auch, als ob Himmlische nicht abgenetigt untergeordnete Dinge zusammen nicht zum völligen Du fällt dir hier vielleicht ein an welcher du hängst, obwohl daß sie dich jedes Mal im dem stillen Geleise bringt; zerstreut dich gerade da, wo schaden dir auch politische ganz Erlaubtes ist dir nach dein Herz hat aus irgend e

gemacht, daß für das Wichtigste **Kein** rechter Raum übrig bleibt. Was soll ich weiter sagen? Weil ich alle borgenem Schlingen und Hindernisse **weber** alle nennen, **ennen** kann, so bitte ich euch: **Besinn**et euch selbst heute **lich**, was denn eigentlich euch noch **nicht** zum rechten Durchbruch **kommen** ließ. Irgend ein Grund muß doch voran sein, **irgend** eine Sünde, die du **nicht** wirklich lassen willst, oder von der du dir vielleicht auch **nicht** gestehen willst, es ein **Unrecht**, oder ein **Hinderniß** sei. **Brich** auch in des **Namen** **Hin**durch durch den **Nebel** und die **Unklarheit** des vollen klaren Bewußtsein dessen, was du willst und was **noth** thut. Und hast du's einmal erst erkannt, dann wags, **ab**, bringe durch, achte für **Schaden** und **Koth**, was bisher ein **Gewinn** schien, und ergreife das **ewige** Leben, **u** du auch berufen bist.

Freilich, auch wenn einmal ein gründlicher Durchbruch gesehen ist, so fängt damit das tägliche **Vorangehen** Jesu **id** das tägliche **Ihm** Nachfolgen ja erst an, es gibt auch da **ch** manchmal durchzubrechen. Aber wer dem **Herzog** unserer **ligkeit** am heutigen Gedenktag seiner **Thron**besteigung **huldigt** diese **Bedingung** hin, daß es keine **himmlische** **Gestimmung** **o** darum auch keinen **Eingang** ins ewige **Himmlische** Reich **ohne** den **Kampf** des **reblichen** **Durch**brechens, wer auf **Bedingung** hin ihm **huldigt**, der hat dann auch die **Ver-** **ih** **König** wird zum **Thor** aus- und einziehen **vor** ihnen **hergehen** und **ber-** **vorne** an." Jeder **Schritt**, der wohl **gelingen** soll, **m** **Blick**, im **einigen** **Vertrauen** auf den **gesch**ehen, welcher **den** **schwersten** **Durch**bruch schon **ganz** **Hin**durch ist und **nicht** lassen will. Nehmt diese **Ver**heißung für euch: **o** **König** wird **vor** ihnen **hergehen** und der **Herr** **vorne** **so** oft ihr einen **schweren** **Ausgang** zu machen, so **ne** große, oder **kleine** **Entsche**idung zu treffen habt, **unserm** großen **Himmlischen** **Wahn**brecher:

XII.

Je des Herrn.

Himmelfahrtsfest.

Matth. 28, 20,

Alle Tage bis an der Welt Ende.

Worte unseres Herrn sind seine Ab-
 Erbe, die letzten, die er vor seinem
 seine Jünger gerichtet hat. Wir be-
 jetzt um so lieber, da wir in den
 iger unsers Heilands Himmelfahrt ge-
 erinnert haben, wie er von dieser Erde
 i, und nun seine Stätte eingenommen
 Vaters.

damit zugleich die Vorstellung, als wäre
 eit, hoch, unendlich hoch, über uns in
 , wie denn dieses sich leicht einschleicht,
 ie Vorstellung vorwaltend ist, als sei sein
 erne, ferne weg von ihm und außer aller
 icken Beziehung zu ihm. Das hat aber
 nd nie gewollt. Das Himmelfahrtsfest hat
 an erinnert, wie unser Herr alles, was er

gethan, um unfertwillen geth.
Sein hat wollen theilen mit
fahrt nicht so gemeint, als von
von uns, sondern er will, an
obere Heiligthum, wenn auch
lichkeit ist, doch nichts desto we
und uns Allen das sein, was
zu werden. Darum spricht er i
ich bin bei euch alle Tage. Er
Widerspruchs, der darin liegt,
und fortgeht, und doch zugleich
alle Tage. Es ist das bei ihm
scheinbar sich widerstreitendes W
finden in der Offenbarung Gott
unendlich viel höher sind als un
Vorstellungen nicht überein zu
Rathschlüssen Gottes. Er kann
sagen: ich bin doch bei euch, —
scheiden sehen, haben dennoch n
Wortes gezweifelt, haben vielmeh
die Ausgießung des heiligen Sei
That der Herr zur Rechten der V
den Seinen gegenwärtig ist.

Er ist bei den Seinen alle
Vor allem ist er uns nahe
der uns leitet und führt, der d
stimmt, der uns zuweist, was d
tausend Bewahrungen die Hand
oft errettet, wo wir es deutlich
bare Hand mit mir gewesen,“ —
wo wir die Gefahren, die uns
nicht einmal geahnt hätten. So
leitend und schützend.
Ferner ist er bei uns leb

en etwa: „ja, wenn ich ein Wort des die Männer Gottes, die Propheten mittelbar von ihm vernommen haben, ihr redete, und auch nur ein paar wenige an sie mir wichtig und heilig sein, wie gehörten Worten mich richten, und alles um nach diesen Worten zu thun, koste mir ja ein Wort des Herrn an mich. wie mit mir.“

In der Weise freilich, so unmittelbar an Gottes, den Propheten und Aposteln, er allerdings nicht zu uns. Aber er an uns. Sein Geist läßt sich nicht mit unserm Gewissen thut uns kund, was dem Herrn seien, und wir sind uns dessen nicht bewußt, daß uns ein Gedanke erst durch die Seele geht, daß eine Mahnung laut wird, daß eine neue Erkenntniß unvermuthet aufgeht, und es ist als die Seele hinein, und spräche Worte des Friedens von oben.

Wie, die unser Herr durch seinen heiligen Geist läßt, und wir dürfen ja nicht sagen: 8. Wenn nicht in der unmittelbaren Sache etwa denken, so geschieht es zwar in der That doch so, daß es von ihm ausgeht, aber wir sehen wir dieses nicht, meine Lieben, in dem Lebens. In der Eingekommenen in hergehen, schlagen wir manches in den Blick darauf nicht und sehen nicht: es war es an uns, von ihm ausgehend, uns an uns gelangt, aber wir beachteten es erst später, manchmal in Zeiten der Ruhe des Todes, vielleicht manchem erst

nach dem Tode, ganz erinnerliche, welche göttliche Ermahnungen und bei ihm wirklich in die Seele nicht erkannt hat, für das, was Herr, der alle Tage bei uns ist, schützend, so auch freundlich und belehrend.

Wenn wir aber daran denken wir vor ihm, dem Unsichtbaren unseres Lebens einhergehen, so ist es wie dort den Jünger, als er den Jünger von mir hinaus, denn ich gehe von mir hinaus, denn ich (Luk. 5, 8.) Wir fühlen uns in Heiligen gegenüber. Neben uns vielleicht etwas vorstellen, und bei uns und gelten für etwas rechtes, me wenn wir nicht uns vergleichen mit wie wir selbst, sondern wenn wir vor dem unsichtbaren und nahen über uns selber sofort ein ander Beschämung daran denken, wer doch bei uns ist. Noch mehr aber wenn wir weiter erkennen: ich von unreiner Beschaffenheit den sündige auch wirklich; ich thue auch nicht wollte, aber ich thue wissen und trage Schuld; ich in einem Tag zum andern nicht.

Wie verträgt sich dieses ein Mensch, der einhergeht Leben, und der ohne einen Gang nicht zu vollbringen will ohne daß auf ihn die eine oder nicht zu vermeiden weiß, auch

immer wieder schwere Schlagschatten auf sein Inneres, und so sehr er begehrt in reinem Lichte vor Gott zu stehen, sich doch einmal um andere wieder in Dunkel und solcher Menschen, und der Herr, der reine und heilige, der ihm sein will alle Tage?

Es ist nur darum möglich, weil unser Herr zugleich auch der Versöhner, und unser Mittler ist; weil er es ist, der Macht hat, Sünde zu vergeben auf Erden; weil er es ist, gesprochen hat: „es ist vollbracht,“ und der wirklich die Sühnung vollbracht hat, und einen Uebergang bereitet aus Sünde zur Gerechtigkeit, wie er in seiner Person die Bahn rochen hat vom Tode zum Leben. Darum, meine Lieben, an wir wissen: wir wandeln vor dem Angesichte des Herrn, er ist alle Tage uns nahe, so freuen wir uns dieser seiner Nähe, weil wir wissen, er ist auch darum uns nahe, damit er die Gnade in unserer Schwachheit mächtig sei; damit wir ihm auch alle Tage wieder mit Lob und Dank seiner, als unseres heiligen Mittlers, uns freuen können.

So ist er mit uns, und zwar alle Tage. Es ist nicht Grund, wenn wir auf das Wörtlein alle ein Gewicht legen. Denn das gibt Mancher zu, daß einzelne Tage sich nicht bei uns sei. Wo Heiland nahe sei, aber dagegen so viele unglückliche, trübe und schwere Tage, wo der unter schweren Geschicken, und wenn bei längerem Leiden haltendem Kummer unsere Kraft erlahmt, da sind wir nicht zu sprechen: er mag wohl hier und da bei uns sein alle Tage ist er doch nicht bei uns. Es bleibt aber er keine Ausnahme, auch nicht einen einzigen Tag für mögen wohl ihn nicht sehen, ihn nicht fühlen, und unsere Kraft zu schwach sein, um etwas zu spüren von Er selber ist darum kein Glaube zu matt, um seine Gegenwart anderer, und seine

Kraft und seine Treue, und
wenn schon wir uns sehr sehr
Ist uns denn endlich noch
werde bis an der Welt Ende
die Beruhigung nehmen: es ist
nur unser Begleiter, so lange
währt, sondern er ist auch noch
sind; er ist auch dann noch mit
kindern; er ist auch noch mit
Zukunft; er bleibt bei seiner
und Hohepriester für jeden
Zeiten hinaus, so lange die
Nachdem aber unser Herr
euch alle Tage bis an der
Antwort auf diese seine Anrede
haben und schweigend von dann
wir wollen eine Antwort geben,
ihm, der bei uns ist alle Tage,
wie er bei uns, so wollen wir
wollen ihn bitten, daß er nicht
von ihm weg, daß er uns hat
und in seiner Nähe, und daß er
bleiben wie er bei uns bleibt.

XIII.

Die Berausung mit Wein das Erfülltwerden mit dem heiligen Geist.

Am Pfingstfeste.

Eph. 5, 18.

Berauschet euch nicht mit Wein, daraus ein unordentliches Wesen folgt;
sondern werdet voll Geistes.

Ein berühmter Theologe hat bei der Auslegung des eben
genannten Texteswortes geäußert: es sei eine sonderbare Rede,
die der Apostel hier führe, und ein nicht sehr feiner und
deutlicher Gegensatz, den er aufstelle: „Wein“ und „heiliger
Geist.“ „Berauschet euch nicht mit Wein, sondern werdet voll
Geistes.“ Und eine ähnliche Empfindung habt vielleicht
auch in diesem Augenblicke, und sprecht im Herzen: Das
ist ein so wertwürdiger Pfingstgruß, mit dem wir begrüßt werden,
ein so feierliches und erhabenes Wort für dieß heilige Fest,
dessen Erschallen soll wie an keinem andern: „Hallelujah,
denn der große Gott
ist gekommen in der Menschen Herzen.“ Schmückt das

Fest mit Worten bis an die
unser Gott ist's, der uns erl
Über sehet, meine Freund
ihr Solches denket, habt ihr
mit den Worten der heilige
flüchtig gelesen und obenhin
und seine Apostel gerebet hab
ständnisse und Bedürfnisse n
gering, ja thöricht, wie der
drückt; und Mancher, der d
um darin zu lesen, weil er
Inhaltes rühmen hörte, ma
„mich langweilt was ich da
was ich verstehe, leuchtet mir
Worte und Reden, die dich
wenn du sie nur von Zeit
ungeduldigem Sinne vernimm
gewinnen sie dir, eine wie ge
dir, wenn du an sie herantri
begierigen Herzen, das dürf
Gott, und darum bereit ist,
zuchtigen und trösten zu lass
dir mit einem Male Alles er
Da werden dir diese Worte,
erschienen, lebendig und kräf
schneidiges Schwert, ergreifen
ergreifen mag, und es thun
heit und der Erkenntniß, ein
deiner Sünden, deiner Schö
bient, aller deiner innerster
über das andere ausrufen
gewisser: „Ja, hier ist die
die mich kennt und richtet u

**Gott, thue an mir nach einem jeglichen Wort, das
t hast."**

neine Freunde, sage ich, wird es euch mit dem Worte
ergehen, diesem auf dem ersten Anblick so
und unverständlich klingenden Worte. Wenn Gott
hentt, daß ich mit Hülfe seines heiligen Geistes euch
einigermaßen darlegen kann, was der Apostel uns
zu Gerathen führt, und was sich mir darin aufge-
hat an tiefgehender Ermahnung und Züchtigung und
jung, so werdet ihr sicherlich mit mir bekennen müssen:
ahrlich! das ist ein rechtes Pfingstwort, ein rechtes
aus dem Geiste und der Wahrheit, das uns kund thut
Geheimniß des Lebens und des Todes, des Verderbens
des Seligwerdens. Hier ist mehr, als alle Menschen-
heit uns lehren kann: eine Gotteskraft, zum Frieden zu
en denen, die darnach thun.

"Berauschet euch nicht mit Wein, daraus ein unordent-
es Wesen folgt, sondern werdet voll heiligen Geistes."

Wir sehen, der Apostel setzt voraus: Eines von beiden
se bei uns Statt finden: entweder eine Berauschung im
n und dem was dem Weine gleicht, oder ein Erfüllt-
en mit dem Geiste Gottes; und mahnet mit dringendem
rath von dem Ersten uns ab, und ermuntert uns zum An-

Wir fragen uns nun zunächst: warum er dieß voraus-
und was es denn ist, das uns zum Weine und der ihm
ien Lust hintreibt?

Wann sehen wir zu: wie wir auf diesem Wege gerade
eigenthell von dem kommen, was wir suchen und be-

drittens: wie wir hingegen im Erfülltwerden mit
gen Geiste das Alles erlangen was unserm innersten
rd Wesen Noth thut.
unser Gott, der **Du** heilig bist und reich an Er-

barmung, und Deinen
damit wir nicht mehr in
sterben und verderben, s
klar und selig werden, r
Dir als die Gemeinde D
gesegnete Gemeinde, und s
liche Liebe und Herablass
Herr, Herr, laß uns nic
im Tode wandeln, und mi
löcherichten Brunnen gehe
und Heiligung der Sünde t
O Du siehst's, wie Viele u
jammervollen Wegen gehen,
dazu geneigt sind, die vergä
des Fleisches lieber zu habe
uns denn in dieser Stunde a
Wege und Gedanken uns au
Geistes, wende uns um durc
Zug, und belehre uns zu Dir
Dir und Deiner Seligkeit, un
will und liebt als Dich, bis s
in Deine herrliche Fülle. Am

1
Warum, meine Freunde, 1
setzt der Apostel voraus, daß
suchen müssen in Wein und Fle
lassen mit dem Geiste Gottes;
Drittes, keinen Zwischenzustand 1
er das, weil er nach seinem
und unseres Wesens weiß, tiefe:
nicht leer bleiben können, daß
nur in uns selber finden; nicht
Lebensfrische und Lebensfreudigkeit
daß u

Genügen in uns zu Stande zu bringen,
 voller Befriedigung und Fröhlichkeit, da
 : "ich bedarf nichts außer mir, ich bin
 : mir selbst."

um nöthig sein, daß ich euch erst aus-
 : e sehr der Apostel mit dieser Beurtheilung
 Rechte ist. Nein, fürwahr! wir selber ge-
 : wir selber tragen kein hinreichendes Leben
 : und überall angewiesen auf das was außer
 : U darauf angewiesen, zu empfangen und
 : en. Am offenbarsten zunächst zeigt sich
 : ichtigen Natur. Nicht ein paar Minuten
 : lich durch uns bestehen; wir müssen be-
 : uns barreichen lassen Luft und Licht, Speise
 : unser Körper bei Kraft und Frische, damit

Und ebenso ergeht es uns am inneren
 : unsers Geistes= und Gedanken= und Seelen-
 : r auch nur einen Augenblick abgeschnitten
 : er uns ist, so daß nichts mehr uns erregte,
 : Thätigkeit herausforderte, nichts mehr uns
 : fen gäbe, nichts mehr uns ein Gefühl des
 : der Liebe erweckte: wie unsäglich leer und
 : is werden; von Leben wäre da keine Rede
 : : Tod mit seiner Finsterniß und Verwesung.
 : un unser Wesen solcher Art ist, geschaffen
 : bedürftiges, wohl angelegt auf jeden
 : Seligkeit, aber nicht im Stande irgendwie
 : den was ihm Noth thut: das wissen wir
 : , denen durch Gottes Wort aufgeschlossen
 : e unseres Ursprungs und Zieles und des
 : s Schöpfers über uns. Er selber, dieser
 : nd der Schöpfer aller Dinge, Gott, der
 : ge Gott, der Gott der Liebe und der Kraft
 : — er will unser Leben sein, er unser

Gut, er unsere Freude; er will un-
 mit sich selbst, bis wir Eins sind
 und kein Athemzug mehr außer i
 Sinnes und kein Schlag des Herze
 uns selber so arm und leer, dan
 seinen überschwänglichen Reichthum
 unsere Seele in ihrem tiefften Gru
 dürsten, weil in sie gelegt ist der s
 digen Gott; darum ist unser Inne
 sucht und verlangt und sehnet sich
 möchte, daß es Gottes Angesich
 seinem Bilde, da alles Guten Fü

Und indem wir das nun w
 nerung rufen, meine Brüder, m
 warum der Apostel sagt: Eines
 schehen: entweder ihr werdet e
 seinem Geiste, oder ihr berauscht
 lust. Irge ndwie ausgefüllt i
 ja die Leere eures Innern; irg
 eine Steigerung eurer Lebensstra
 Lebensfreudigkeit, eine Erhebung
 keit dieses eures gegenwärtigen
 und haben; und wer nun nicht
 bleibt nichts Anderes übrig, als
 unten ist und wenigstens für di
 solche Wirkung hervorbringt: in
 und dieser Zusammenfassung bei
 dem was ähnlich wie der Wein i
 die innere Debe übertäubt.

O meine lieben Brüder! seh
 sten Grund und die Wurzel eur
 Wirthshauslebens, eures Verlan
 Zerstreungen, eures Bedürfni
 in gröberer oder feinerer Weise

Lust des Fleisches zu berauschen, ja auch
 ihr über aufregende und unterhaltende Bücher
 mit ihr in eure Geschäfte euch stürzt, womit
 angen des öffentlichen und geistigen Lebens
 herbeisehnet. Eure innere Armuth ist's,
 eere, die Fried- und Freudlosigkeit eures
 enügen, das ihr an euch selber habet, was
 em möchtet ihr auf diesem Wege entfliehen:
 ihr entfliehen, euch selber vergessen; ihr
 mit euch allein, und Gott habet ihr nicht,
 bönnet ihr nicht zusammen sein. — O
 selbst und Andere zu täuschen suchen wie
 ihr lustiges Wesen voller Genuß und Ge-
 sfluß sei ihrer Fröhlichkeit, ihres Lebens-
 er Lebenskraft: wer ein wenig tiefer blickt,
 und auch sie selber weiß es im Grunde
 ab sie das Alles eigentlich nur treibt, damit
 icht verzehre, nur damit sie das Gefühl
 t und Armseligkeit verscheweche, das sie be-
 unträgt. Oder frage dich doch selbst: was
 ist du deine Tagesarbeit abgethan, nicht
 u Hause bei Weib und Kind? was treibt
 u des Trinkens und der Zerstreuung?
 über dein Unfriede? Das Genügen oder
 ives Herzens? Gehst du aus wirklicher
 gen, was du dort findest? dünkt es dich
 st und nichts Anderes begehrest? oder mußt
 ir eingestehen: Nein, ich gehe im Grund
 Besseres habe und doch etwas haben muß;
 s mir sonst unbehaglich ist, ich dürste und
 wo anders soll ich trinken als hier; es ist
 uns Herz, ich muß Lebenskraft und Lebens-
 so anders soll ich sie holen als in der Be-

geisterung des Weins und me
 ihr Gesellschaftsdurstigen und
 denen, wie man zu sagen pfleg
 Tag etwas los sein muß: steht
 auch bei euch die innere Ar
 und Dürsten, was euch so in
 ständig haschen läßt nach ihrer
 ihr nicht mehr oder weniger e
 zerreißen, tief demüthigender
 geselligen Lebens, die ich ne
 ernsten, hoch gestellten Manne
 Babeorte schreibt: „Wenn ich
 besuchen muß, die unser Fürst
 tiefsten und schmerzlichsten B
 Ich stehe an den Reihen der
 von allen Seiten und den Br
 Spieltische und die eifrige
 die lächelnden Gesichter der Fr
 die freudlose Leere der Herzen
 Wesen, die erzwungene Lust,
 sich gegenseitig wegzunehmen
 nicht. Ach! da blickt oft mein
 nur der Schein des Lebens i
 zu meinem Gotte, daß ich n
 dieses. Da faßt mich manchm
 wallung zu all' diesen meinen
 und Witerlösten, daß ich la
 'Ja, suchet nur was ihr such
 ihr es suchet.' Denn was su
 Freude, Glück, ein erhöhtes
 sie selber, ob sie's finden?“

II.

ibet ihr's? findet ihr's? Das fragt auch euch der
 dem ernstesten, heiligen Worte, das wir in dieser
 zumufen. „Die Debe und das Verlangen eures
 Leben und Lebensgenuß und Lebensfreude,“ sagt
 zu den Gaben und Kräften und Ergöbungen
 ihr aber auset euch vielleicht in der That für
 et darin; aber ist und bleibt hiemit nun wür-
 e Leere ausgefüllt, und dieses euer Verlangen ge-
 et ihr erlangt, was ihr sucht?“ Und er ant-
 : „Ihr habt es nicht erlangt, und werdet und
 folgt ja gerade das Gegentheil. Denn aus all sol-
 unordentliches, — oder, wie es eigentlich heißt:
 verderbliches — Wesen.“ Statt wohlthuernder
 Befriedigung im Gemüthe, Zerrüttung und Un-
 sinnes und Geistes; statt erhöhter Lebenskraft
 ubigkeit eine Schwächung und Trübung des Le-
 statt innern und äußern Glückes und Wohlseins
 ußerer Unfriede, inneres und äußeres Stend-

t euch nicht im Wein, woraus ein heillos, ver-
 folgt.“ O meine Freunde! wenn wir zunächst
 keine, nicht in bildlicher Rede, sondern im ei-
 ne des Wortes, stehen bleiben, und uns fragen:
 des Apostels darüber wahr ist, ob in der That
 seine Erfreuung und die Stillung seiner innern
 sucht, gerade das Gegentheil hievon findet:
 wort, welch' eine tausendstimmig bestätigende
 uns da entgegen. O wenn ich auch nur durch
 se rer Gemeinde gehe: auf wie manches Haus
 könnte ich deuten und sagen: hier ist Unheil
 hier ist die Hölle, wenigstens ein Anfang der

Hölle eingelehrt durch das Freubefuc
 seine Lust- und Kraftsuchen im Trin
 und Verbitterung der Gatten unter
 Noth, Arbeitslosigkeit und Krankhe
 Thränen und Klagen, Zant und Sch
 we, unselige Gemäther, die zuwei
 der Knechtschaft der Sünde, und
 den Jammer solcher Knechtschaft un
 wissens kein anderes Mittel wissen
 rauschung, neues Sichselbstvergessen
 Wirkungen und Früchte solches Li
 das Glück, die auf diesem Wege
 Einen in höhern, bei dem Andern
 Grabe, aber doch so, daß ein Je
 bekennen müssen: „etwas hievon
 besser wäre es doch, ich hätte solc
 Und dasselbe gilt nun, je nad
 Trinken aus den Launelbedern,
 einschenken will. Alle Erbgüter
 gnügungen, an die du so dich hän
 zu vergessen und die sehnsüchtige
 mit zu stillen suchst, bringen vielen
 Dienst dir leisten, deine Seele in
 und lassen sie, nach einem kurzen
 und öder zurück als sie vorher war
 selber, ob euch je schon bleibenbe
 lung und Erquickung eures gefan
 Menschen aus derartigen Vergnügen
 sen ist? ob ihr nicht im Begentheil
 Tagen, Gesellschaften, Festlichkeiten
 bittern Nachgeschmack davontraget, ei
 Traurigkeit, Mattigkeit, die das
 dem was ihr suchet und bedürfet.
 erlangt, ist, um mit jenem vorhin

iellich er Genuß, der entflieht, und eine Schmerz-
 und Herabstimmung eures wahrhaftigen Le-
 " **Der** geleerte Ballsaal mit seinem Staube,
 8, **seiner** Debe, seinen auslöschenden Lichtern
 b **derer**, die ihn müde und taumelnd verlas-
 eele **ist** nichts eingegangen; sie nehmen aus all
 0 **Geräusche** nichts mit fort als einen wirren
 2 **schwächte** Kraft, ein unordentliches Wesen, das
 ung **eines** ernstern, gehaltenen Lebens kaum mehr

er wir es in dieser Weise fortreiben, um so spür-
 hängnißvoller werden diese bitteren Früchte. Das
 nende **innere** Unbehagen treibt uns zu immer
 ung, **immer** neuer Berauschung, die doch immer
 n **ihr** Gegentheil umschlägt. Zudem werden wir
 zestumpfter für das was die Welt bieten kann;
 uns noch in ihr berauschen, wie wir es etwa
 agen zu thun im Stande waren, und können es
 hr. **Eine** unsägliche Verübung, Unzufriedenheit;
 legt sich über unser ganzes Denken und Sein;
 s, wir greifen es mit Händen: wir haben unser
 s **ausgespielt**; wir sind innerlich verarmt zur tief-
 muth, und wenn wir auch mitten im Golde säßen,
 und **dürsten**, und vor den Bechern mit ihrem
 , die **die** Welt uns darbietet, eckelt uns, wäh-
 opfen **andern** Wassers unsere Zunge kühlt. Und
 dann **erst** werden, wenn einmal diese sinnliche
 von uns genommen ist? O Elend ohne Ende,
 hebet für den, der vor Allem in ihr seine Lebenslust
 Ne suchte! Jetzt ist der Rausch für seine Lebenslust
 roth und Qual für ewig da! —
 e lieben Brüder! Verstehet ihr's nun, warum der
 so ernstest, bringen der Mahnung uns zuruft: "D
 so! Gehet **nicht** solchen Weg! Suchet eure Er-

quidung und Befriedigung und
 müssen und der Berauschung dies
 anderer Ruf als wie sie in unsern
 ergehen, da man euch diejenigen c
 verdächtigen sucht, die in diesem
 euch sagt: „Ihr müßet doch auch
 Erquickung und Erholung und
 Wein euch nicht nehmen, und
 euch nicht zurückhalten; das sind ei
 schen, die dieß versuchen.“ — Es st
 welcher dieser Stimmen ihr glaubt
 ihr habt selber Vernunft und Er
 fahrung! — genug, um zu beur
 Wahrheit liegt, und zugleich die
 Theilnahme und Fürsorge, die
 der Apostel Paulus hätte doch
 meinenden Freund zu gelten,
 in Anspruch zu nehmen. Der
 menschen geliebt hat wie vielleicht
 sein Leben für sie verzehrt hat
 Nachtwachen und Schlägen, im
 folgung und Schmach, in dem
 prebigen, zu bitten, zu ermahne
 zu brennen in Liebe überall und
 zu werden, daß er wenigstens G
 machen. Oder hatte er etwa woh
 uns, war aber ein finsterner und
 auf Glück verstand und nichts
 es Einer von denen ihm nach, t
 Glück suchen, was er aussprechen
 ganzen Wesens und Lebens: „Je
 zeit; ich bin selig auch in Trübs
 und Entzückung im Geiste; ich

Glauben behalten; hinfort ist mir beigelegt
 richtigkeit."

III.

ngs, meine Brüder, zu Fröhlichsein und Ge-
 ung und Berauschung ruft auch der Apostel
 was sagt er auch, wie wir es ja vorhin und
 r Mensch muß etwas haben; ihr brauchet eine
 rquickung und Erhöhung eurer Lebenskräfte;
 Beere mit etwas ausfüllen und voll werden;
 u werden von Wein, sondern von Geist,
 Geiste Gottes!"

lieben Brüder! Welch' ein Unterschied ist das!
 zwischen Himmel und Erde, zwischen Schöpfer
 zwischen Ewigkeit und Vergänglichkeit, zwischen
 in des Lebens! Du wunderbare, Königlich ange-
 seele, vernimmst du's? Wirf dich nicht weg an
 ich dich nicht dahin in das was so viel geringer
 s dein nicht werth ist! Siehe, der ewige, allmäch-
 dein werden! Ueber dir hat er sich aufgethan,
 herabgekommen, in den Grund deines Wesens
 en und ihn durchleuchten und erfüllen, daß dein
 e sich freuen und lobsingen in dem lebendigen Gott,
 Hunger und Durst gesättigt wird mit überschwäng-
 ung, ja du getränkt wirst mit Lust wie mit einem
 der Psalmist sagt, und trunken wirst von den
 ern seines Hauses.

Das eben ist ja die Geschichte und Botschaft der
 Nachdem dem Häuflein, das der Herr um sich ge-
 Erben, die Herzen nach oben gerichtet waren durch
 s Sohnes zum Vater, die Seelen aufgethan durch
 des ewigen Lebens, nähem ihnen am Kreuze offen-
 en das Lamm Gottes, das ihre Sünden getragen,
 n geworden durch die Bef

nachdem so Alles bereit war und Alles zugerichtet zu ihnen nahen könne und sie in sich hineinwohnen nach der Blut seiner heiligen, brüder da geschah es, daß er auf sie herabfuhr in es von Alters her geweissagt war, und sie drang mit seliger Gewalt, wie Sturm und spürbar und wahrnehmbar, damit es ihnen sei: das ist nicht unser Geist, der in uns eine Kraft aus der Höhe, die über uns „sie wurden voll“, heißt es mit demselben Text sich ausdrückt, — „sie wurden voll und all' ihre natürlichen Lebenskräfte, der geist, der sie gebildet, sich mit ihnen emporgehoben, gelöst, entzündet, gerührt, seliger Entzündung getränkt und gesättigt in ein Jauchzen und Lobpreisen Gottes in einem Menschenherzen gekommen, und in der Menschensprache sich mehr fassen ließen, dessen Zungen sich ergoß, und doch Alles es anhöreten, weil eben ein jeder Menschliche Sprache empfänglich und gebildet sprechen soll. Mit der Berauschung die Spötter diese selige Begeisterung und hier der Apostel in unserm Texte; aber eines Andern belehrt und beschämt, als nun zu ihnen wandten nicht mit getriebenen niedrigen und gemeinen Sinnen, wie der Andern im Gegentheil mit einer Klarheit und Gewißheit und Freudigkeit, mit einem Ernst sie ihn noch niemals wahrgenommen, und bei ihnen mit ergriff und überwältigte, und bei Männern, lieben Brüder, was sollen wir thun auch Solches geschehe? was sollen wir thun, und selig werden?“

el haben, wie wir wissen, diese Frage nicht
 nicht unbeantwortet gelassen. Sie haben
 und auf's Kräftigste bezeugt, daß dieser
 Menschenherzen eingehen wolle wie in die ihri-
 die ihn aufnehmen, die Wirkung hervor-
 er in ihnen hervorgebracht. Wir wollen
 inheiten der apostolischen Verkündigung hier-
 dir suchen vielmehr die Beschreibung dieser
 Wort zusammenzufassen, und werden dann
 Erfüllt werden mit dem heiligen Geist wird
 rlich zum Menschen, kommt er erst zur
 lesens. Er wird nach dem Vorbilde unsers
 n, des einen vollendeten Menschensohnes,
 ein Mensch, mit dem Gott sich vereinigt,
 z geboren ist aus Gott, eine neue Kreatur in
 Kind Gottes, wie Christus der Sohn ist,
 stehend in der herrlichen Freiheit und Kraft,
 der Freude, in der Liebe und der Zuver-
 rast.

? Glaubst du das, mein lieber Bruder?
 hierin deine Bestimmung liegt, das Ziel
 deine volle Sättigung, ein ganz anderes
 anderes Seligwerden als im Rausche des
 Kräfte dieser armseligen, sündenbefleckten
 ermagst du, wovon wir reden, noch nicht
 he und Tiefe zu erfassen; diese Vereinigung
 in Herrn Ähnlichwerden im innersten We-
 mehr oder weniger unverständliche Dinge,
 : "sie stehen mir zu ferne;" aber blicke denn
 in gewöhnliches, tägliches Leben, in dieß
 in verständliche Leben, und vergleiche da
 Geistes mit denen des Weines, und siehe
 schon ganz sichtbar und handgreiflich so ist:

daß nur das Erfülltwerden mit
 zu einem Menschen, wahrhaftig
 Denn nicht wahr? Zu ei-
 Menschen, wie sein Bild vor G-
 teit bleiben soll, gehört doch: Di-
 Gesinnung, Geduld, ein frei-
 treues, sanftes, keusches Wesen!
 Leben gehst, so in deinem Hause
 alle deine Mitmenschen dich be-
 und innerlich zufrieden und glück-
 von dir aus, und Frieden und
 und auch das Schwere und Bi-
 und leicht zu überwinden. Un-
 der Wein und die Lust der W-
 oder der heilige Geist aus Go-
 wegtem, innerlichst beistimmer
 was einer unserer Reformator
 Geist des Weines, er gibt die
 verbrecherische Blut, eine fleiß-
 Kühnheit, Gottes wird vergef-
 Der Geist aus Gott, er gibt
 einen demüthigen Muth, heilsa-
 ihrer Lust vergessen, nimmt der
 Gebrauch, daß der Mensch let-
 heiligen Vernunft im Glauben
 Ja, welch' ein Leben, da
 anfiengest, im heiligen Geiste
 hörte die innere Leere für imm-
 der rechten Fülle zugleich die
 inneren Sich = Regen, Laufen
 stille, selige Ruhe, nach der
 Da würdest du dann auch die
 die Weine und Erquickungen
 Gott diese Welt ausgestattet !

und etwas ganz Anderes daran haben, ganz
 ihnen gesättigt werden, als wenn du sie ohne
 und in ihnen allein deine Befriedigung suchst.
 in der Bucht und Mäßigkeit des Geistes ge-
 dein Herz erfreuen, wie der Psalmist sagt; da
 edler, geistgeweihter Geselligkeit wirklich glück-
 liche Stunden verleben; da würden dir Kunst
 oft in einem ganz neuen Lichte leuchten; da
 dem Apostel fröhlich sprechen: Alles ist mein,
 wenn ich in Christo und seinem Geiste.
 meine Brüder, wie gut und freundlich könnten
 wir hienieden haben, wie frohe und glückliche
 hienieden sein mitten in der Angst dieser Welt
 vielfachen Orange des Lebens: wenn wir uns
 an Gott, und darin lieben allerwegen von dem
 was uns elend macht; zerbrochen jedes
 wir heften; Alles an uns würde jung und
 in Adler; unsere Seele regte ihre Flügel und
 in Leben und Liebe; o werdet voll, werdet voll

1
 eistes!
 et **ih**r vielleicht nicht, wie das geschehen kann,
 aufzufragen habt? O ihr kennet ja doch Alle das
 the **ih**r freundliche Wort unseres Heilandes:
 bin **ih**r arg seid, könnt euren Kindern gute
 nun **wie** viel mehr wird euer Vater im Himmel
 ist **geben** denen, die ihn darum bitten.“ Hast
 du **darum** alle Tage von Neuem, alle Tage
 stehen? Thust du es noch nicht: o so fange
 an **heute** noch, und fahre morgen damit fort,
 und **weiter**; und nichts im Himmel und auf
 er **als** das: daß du dann wirst erhört werden,
 Pfingsten erlebst, daß du einmal dazu kommst,

mit dem Apostel aus eigener Erfahrung fleischlich gesinnt sein ist der Tod, ist Leben und Friede. Das Gesetz dich macht in Christo Jesu, hat das Gesetz der Sünde und des Todes, dann auch die Zucht dieses Geistes über dich ergehen lassen; mußt dich zur Buße rufen, deine Sünde seiner Kraft alltäglich den Kampf Menschen und die Versuchungen mußt seinen Antrieben gehorchen und Andacht emporziehen lassen. Apostel sagt, nachdem du im Wandel darin haben. Schwere Fleisch und Blut, aber doch an des Geistes liebliche Eröstung wenn es uns einmal so schwer nicht mehr zu beten vermöchten, Tiefe der Seele, die sich ihm auf's Beste mit diesem seinem

O meine theure Gemeinde!
 dieß euch vorhalte, von Wehmut
 Hoffnung. Dieß Alles ist da; daß
 zu Theil werden. Sollte es für
 zigen von uns, vergeblich da sei
 Fleische, und verderben im Fle
 trüben Rausche dieser Welt, un
 nie zum Frieden, nie zur Freude
 anbietet und über uns aufgethan
 vom Hause Israel, ihr von der
 der Gemeinde, über die der heiligt
 fühlet es, ich weiß, ihr fühlet es
 ich hier aus des Apostels Wort

egen diese Wahrheit, und sie im Leicht-
 agen, und sie euch dadurch zum Ge-
 Kraft des Heiles? O daß doch der
 erriße und herniederführe, damit dieß
 eschehe! Aber er ist ja schon hernieder-
 t es nicht; an uns fehlt es; uns haben
 ermahnen, daß wir endlich sprechen:
 habe ich meinen Wandel geführt im
 und bin dahin gelaufen in dem wüsten,
 als ein Trunkener, als ein Betäubter
 oder Leidenschaft: o es ist Zeit, daß
 von meinem Leben, nicht mehr der
 dem Willen Gottes lebe. Herr Jesu,
 lehre mich beten! Vater, vergib mir,
 tustens zum Tagelöhner in deinem Hause;
 laß mich nicht verderben, und mache

alles und verzehre
 in deinem Lichte rein.
 's gleich noch so schmerzlich wäre,
 's folget nach der Pein.
 le mich aus dem finstern Alten
 Klarheit umgestalten."

uns bitten von Herzensgrund, und so
 dem Tische des Herrn, da zu trinken von
 nicht ein Wein dieser Welt ist, sondern das
 Weinstocke aus dem Reiche Gottes, und
 te des ewigen Lebens, die matte, sehn-
 lichen und erfüllend mit Tröstung und Heils-
 gnade und Barmherzigkeit, mit Vergebung
 Leben.
 ie sen Gütern unsere innerste Seele trunken
 vollen Kelche des Herrn! Das allein hebt uns

hinweg über alle Trunkenheit dieser W
Bermüden, Pfingsten zu feiern wie j
unseren Gott in seligem Danke preisend
Worten, die der Mund nicht aussprech
die wahrhaftigsten Worte sind, die un
hat. Amen.

XIV.

Umskehr des unsaubern Geistes.

Matth. 12, 43—45.

Der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchsucht er die Stätte, sucht Ruhe, und findet sie nicht. Will er wieder umkehren in mein Haus, daraus er kommt, so findet er's müßig, gefehret und leer hin, und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind als der, der da ausgefahren ist; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda; und hernach ärger, denn es vorhin war. Also wird's auch mit euch geschehen.

Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; aber wenn ich hingehe, will ich Ihn zu euch senden. Diese Worte sprach der Herr Jesus in seinen Tagen, und meinte unter seinem Hingehen seine Absicht. Wir ersehen aus denselben, daß Eine Segensfeier seines Hingangs die Sendung des Heiligen Geistes ist, und daß wir keinen Pfingsttag feiern könnten, wenn wir keinen Himmelfahrtstag gäbe. Es hätte in diesem Falle keine Ausgießung des Heiligen Geistes über die ersten Kirchenväter stattgefunden, und ebenso wenig könnten wir für unsere

Person von einer solchen Ausgieß
etwas sagen.

Und doch haben wir Ihn so ho
ber uns von Natur inwohnt, ist kei
ja arme Sünder, verderbt von Brun
Guten, geneigt zu allem Bösen. E
wir auf die Welt mitbringen, kein
er verdient den Namen eines un
dieser unsaubere Geist muß ausfahre
soll, und muß dem Heiligen Geiste
man kleine Kindlein, die noch ni
können, unschuldige Kindlein,
sind sie eben doch Sünder, wie au
baum, wenn er auch noch keine A
baum ist. Auch dauert es bei ein
bis das ihm inwohnende Verderbe

Also der unsaubere Geist mu
gesagt; und das findet bei der W
ihr Joh. 3 lesen könnt. Wie ist
Wiedergeburt nicht schon bei der
Ja, ein Keim der Wiedergeburt wi
in's Herz des Kindleins gesenkt;
Menschen wird dieser Keim nur gar
wie eine Pflanzenwurzel vom Enger
so kann der unsaubere Geist doch ni

Die Wiedergeburt muß eben d
treten, wenn der unsaubere Geist
fahren soll; der Mensch muß sich eig
ganz dem Heiland ergeben mit Leit
Allem absagen, was Ihm an seinen
muß aus Dank für sein Leiden un
Ihn leben. Freilich hört auch in b
auf, ein verderbtes Herz zu sein, i
sagen, der unsaubere Geist sei vo

Geiste Platz gemacht; dieser habe nun
sein Herz aufgeschlagen.

um näher auf unsern Text einzutreten,
in dem Menschen ausgefahren ist, so
meinen: Jetzt ist Alles gut, Alles rich-
tich; jetzt kann mir der Himmel nicht fehlen;
er sucht wieder in sein voriges Haus
so wie kein Mensch sich aus seinem
Haus läßt, so läßt sich auch der un-
gerechte aus seinem Besitztum austreiben.
Er muß, und er muß, weil eben, wie
Vers 29) nachzulesen ist, ein Stärkerer
nämlich der Heiland.

es aber dem unsaubern Geiste zu Muthe
Menschen, den er vielleicht viele Jahre
ausfahren müssen, das sieht man aus
gebrauchten Worte: Er durchwandelt
Ruhe, und findet sie nicht. Er sucht
wieder zurückzukehren, weil der Mensch
sondern auch darum, weil er Satans
ist, und diese besteht darin, die Men-
schen zu kürzen. Wie der Satan seine Freude
an den ersten Menschen in's Verderben zu-
führt: unsaubere Geist, von dem wir hier
nicht gerade mit dem Satan iden-
tisch sind, sondern Freude, einen Menschen auf den
Führung, und ihn wo möglich ewig un-

Geist sucht wieder in sein voriges
Haus er spricht, nachdem er dürre Stätten
gesucht, aber nicht gefunden hat:
Ich bin in mein Haus, daraus ich gegangen
sind! Thür und Thor zugemacht!
zwischen Inseln Alles zumacht, wenn

ein Orkan im Anzug ist, ^{aber eben da}
 und nur zu oft geschieht, ^{daß der unsaub-}
 kömmt, das Haus, aus ^{er ausgefah-}
 gefehret und geschmückt, ^{den er besonde-}
 findet. Und da liegt es ^{mit nun zuerst ein}
 wie man dem unsaubern ^{Geiste} Thor aufth-
 Thüre, und endlich Thür und ^{berührt, das hi-}
 Etwas habe ich schon ^{berührt, das hi-}
 nämlich vorhin sagte, der ^{Mensch} dürfe n-
 nur der unsaubere Geist ^{ausgefahren sei,}
 Alles richtig, Alles im ^{Reinen, dann kön-}
 nicht fehlen. Das zu ^{meinen, das ist f-}
 und dieser darf sich der ^{Bekehrte} durchaus
 darf nicht meinen, er ^{brauche über sein an-}
 zu wachen, er stehe ^{felsenfest. Ach, wie r-}
 schen haben schon durch ^{solche fleischliche}
 müßig, gefehret und ^{geschmückt,}
 empfang des ^{ausgetriebenen unsaubern}

Dann aber ist mir beim ^{Nachden-}
 maligen Text besonders ^{noch etwas}
 getreten, wodurch man ^{dem unsaubern}
 und Thor, Eins nach ^{dem Andern,}
 der Mensch sich ^{bekehrt, so fängt er}
 an, das von dem ^{bisherigen wesentl-}
 entwirft sich nun ^{Verhaltensregeln}
 wissenschaft zu ^{richten entschlossen ist:}
 Betreff des ^{Gebets, des Bibellebens,}
 Abendmahlbesuchs; ^{Verhaltensregeln,}
 mit Andern, der ^{Theilnahme an Gesell-}
 jenen irdischen ^{Genüssen; in Betreff be-}
 des irdischen ^{Vermögens; in Betreff be-}
 Kurz, man ^{entwirft sich Verhaltensre-}
 langen, daß dieselben ^{bei Allen ganz}
 will man doch für ^{seine Person} sich b-

irchens nicht gesetzlich (im schlimmen
 ennen; der Mensch bedarf solcher Ver-
 wenn wir vom Heiland lesen, Er sei,
 kam, da Er erzogen worden war, am
 r Gewohnheit in die Schule oder Syna-
 16): so scheint mir der Ausdruck nach
 doch so ziemlich das sagen zu wollen,
 gemacht, am Sabbathtag den jüdischen
 n; und es war das um so respektabler
 wohl von der Theilnahme an diesem
 nicht gerade viel für sein Herz gehabt

mischen halten es aber nach und nach
 jen, wenn man sich an solche Verhal-
 b fangen an, von denselben abzugehen.
 a, ich habe jetzt heute nicht gut Zeit,
 dem Gebet zu widmen. Da heißt es:
 wohl mein Kapitel in der Bibel lesen,
 un. Da heißt es an einem Sonntag:
 ht in die Kirche gehen, es ist zu kalt,
 aber ich höre den oder jenen Prediger
 es, wenn ein Festtag oder sonst ein
 nacht, an dem man sonst wohl zum
 legte: Ach, es ist mir wirklich diesmal
 um Abendmahl zu gehen.

Umgang mit Andern betrifft, so hat
 ehrte aus guten Gründen den vertrau-
 m und Jenen aufgesteckt, weil ihm
 reichte; jetzt wird er weniger bedenk-
 a muß sich nicht so zurückziehen, wenn's
 Gesellschaft weltlich zugeht. Da hat
 ften Regel gemacht, die und jene Lust-
 Vergnügen nicht mehr mitzumachen.
 werde ja nichts schaden, wenn man

Genieße. Auch be
schon diese und jene Fremde zu den Bekehrten
man nun schon längere Zeit man werde bekwe
man schon mehr vertragen; wenn man schon dieß
von der Welt angesteckt, wenn man schon dieß
mache.

Der Neubekehrte hat sich's ferner zum
seine Zeit gewissenhaft auszukaufen, um sein
Berufes recht zu warten. Nach und nach wird
in diesem Punkte nachlässig, und vergeudet
der so kostbaren Zeit. Er hat früher auch in
zeitlichen Vermögens allerhand Verhaltensreg
setzt, er wolle z. B. einen gewissen Theil sein
zu wohlthätigen Zwecken verwenden. Das
hintendrein wieder; er mag nicht mehr an
lehren.

Und setzt, so ließe sich noch gar Viele
da Bekehrte von ihren Verhaltensregeln,
entworfen haben, wieder abgehen, und i
fernen; und eben damit macht man
nachdem derselbe ausgefahren war, wie
dann die Thüre, und endlich Thür
ihr, was für ein Spruch hieher gehört
Wer im Geringsten treu ist, der ist
und wer im Geringsten unrecht ist, der
unrecht (Luc. 16, 10). Die Leute, die
ist, fangen an, im Geringen, im Kleinen
es nicht mehr genau zu nehmen, und v
lauben, so erlauben sie sich immer mehr
Abweichungen von ihren Verhaltensreg
diese größern Abweichungen nicht
schlechterdings auch im Kleinen si
Wie man aber dadurch dem Hineinger
Thor zur Rückkehr in sein voriges gend:
euch der unglückliche Zubas Is
Priort lehre

Wie man aber dadurch dem Hineinger
Thor zur Rückkehr in sein voriges gend:
euch der unglückliche Zubas Is
Priort lehre

sondern sogar zu den hochbevorzugten zwölf
 Meint ihr denn, er sei von einem Tag auf
 zum Verräther geworden? O nein, das
 ist er nicht. Er, der Kasser in des Heilands Haus-
 e, hat sich zuerst nur kleinere Eingriffe in den
 Anlaß der Salbung Jesu in Bethanien der
 n's Herz fuhr, und ihm den unseligen Ge-
 : solle, um sich schadlos zu halten, den Herrn
 Auf solche Weise kann Einem auch jetzt
 der Geist in's Herz hineinfahren, wenn man
 der sich selber wacht.

ird uns in unserm Text noch etwas gesagt,
 h lautet. Wenn der unsaubere Geist sein
 st, gekehret und geschmückt, oder zu seiner
 findet, so heißt es, gehet er hin, und nimmt
 re Geister, die ärger sind, denn er selbst,
 reinkommen, wohnen sie allda, und wir
 nschen hernach ärger, denn es vorhin war.
 das Hingehen und Zuschnehen von sieben
 Geistern bildlich zu verstehen; der unsaubere
 gleichsam mit Hilfstruppen, damit jener
 auch schon Erwähnung gethan worden ist,
 über ihn komme und ihn aus seinem Eigen-
 t er hält das Haus, das er bewohnt, wirk-
 mäßiges Eigenthum, obwohl es eigentlich
 en nicht ihm, sondern dem Heiland zuge-
 he Sinn, der in gedachter bildlicher Redens-
 r Schluß unsers Textes mit den Worten
 ord mit demselben Menschen hernach
 orhin war.

die Erfahrung. Wenn ein Mensch sich
 t, und die Gnade der Sündenergebung
 t empfangen hat, und wieder in die Welt

zurückfunkt, den unsaubern Geist wieder in
einnisten läßt: so sieht es nun viel betrü-
ber als vor seiner Bekehrung. Gar oft verwar-
tete eine frühere Hinneigung zum Heiland in eine eig-
ne sein Glaube an Jesum in Unglauben, so
Es ließen sich Beispiele anführen, traurig
gläubigen, Jesusfeindlichen Menschen, die
Gnade des Herrn mächtig angefaßt waren
unsaubern Geist wieder eingelassen, und
mit ihnen geworden, als es vor ihrer
war.

Das bestätigt denn auch der Apostel
zweiten Briefe, wo er von Menschen, die
ronnen waren, nun aber sich wieder ab-
lassen, also spricht: So sie entflohen
Welt durch die Erkenntniß des Herrn
Christi, werden aber wieder in dieselbige
denen sie entronnen waren, geflochten
mit ihnen das Letzte ärger geworden, daß
es wäre ihnen besser, daß sie ihn erkennen
erkannt hätten, denn daß sie ihn geseh
von dem heiligen Gebot, das ihnen geseh
widerfahren das wahre Sprüchwort: Der
was er gespeiet hat, und: Die Sau
Schwemme wieder im Roth (2 Petri 2,
Wie sollte schon man dem unsaubern
von Christo, da man dem unsaubern
fall und über Er mög haben und
ich kenne einen Spruch, der noch vi-
findet sich im Hebräerbrief, und he-
lich, daß die, so einmal erleuchtet
Geistes, und geschmecket haben das
die Kräfte der zukünftigen Welt,

den Sohn Gottes Kreuzigen, und für
 wollten wiederum erneuert werden zur
 Und wiederum im Hebräerbrief heißt
 sündigen, nachdem wir die Erkenntnis
 haben, haben wir fürder kein ander
 sünde, sondern ein schrecklich Warten
 zueifers, der die Widerwärtigen ver-
 26. 27).

schauerliche Aussprüche, die uns recht
 armes Herz recht in Händen zu tra-
 n Geiste, nachdem er von uns ausge-
 n mehr zu öffnen. Man kann doch
 seit über sein Herz nicht wohl zu weit
 nachlassen, so sollte Einem gleich je-
 „ in Ohr und Herz hineinschallen,
 seit wieder auf's Neue zum Anliegen

glich, es ist unmöglich, daß Abgesal-
 cht gebracht werden“, könnte Einen
 ingen. Das aber soll auch nicht sein,
 darum zu verzweifeln braucht, weil
 Es ist leichter, daß ein Kameel durch
 ein Nadelöhr ins Reich Gottes
 setzten sich darob, und fragten: Ja,
 worauf dann der Heiland das
 den Menschen ist's unmöglich,
 Bei möglich (Matth. 19, 24—26).
 Dinge möglich, Abgefallene wieder zu-
 Gott

igt auch das wieder, ob schon es frei-
 r. Eher kann der Herr einen Saulus
 sein, als einen solchen zweimal er-
 s Leben zurückbringen; aber für den
 noch nicht rein unmöglich; Er kann

den wieder eingezogenen unfaubern Geist zum
 austreiben, und den Heil. Geist an seine Stelle
 Das sagt uns auch jener köstliche messian!
 68sten Psalm: Du bist in die Höhe gefahren, ur
 fängniß gefangen; Du hast Gaben empfangen
 schen, und auch für die Abtrünnigen (B. 19
 diesen Gaben ist die beste die Gabe des Heil. G
 uns das gegenwärtige Pfingstfest erinnert. Al
 Gabe des Heil. Geistes sind die Abtrünnigen
 empfänglich. Ist wohl eine solche abtrünnige
 ihrer Belehrung den unfaubern Geist wieder e
 unter uns? Dann möchte ich ihr zurufen: Auf
 Er verstößt dich nicht; nein verzage nicht! Auc
 Pfingstgabe wieder erhalten. Ja, der Herr,
 ist in die Höhe, der hat von seinem Vater G
 erhalten, und aus dieser Gnadenfülle will
 wofern du nur umkehrst, Gnade um
 Amen.

XV.

n der evangelischen Kirche.

tinstage der Reformation.

Offenb. Joh. 3, 11.

Niemand seine Krone nehme.

st das wir vor acht Tagen gefeiert,
 heutigen Sonntag das Gedächtnisfest
 d hieß ja wohl in sehr sinniger Weise.
 neuerung der verderbten Kirche vor
 iche Erfüllung der Pfingstverheißung,
 ausgegossene Geist bei der Gemeinde
 ur rechten Zeit die Jünger wieder er-
 was der Herr geredet. Und andrerseits
 der wir es verdanken, daß die be-
 großen Gottesthaten welche wir an
 ern von Weihnachten bis Pfingsten,
 ungetrübtem Glanze leuchtet. Wohl
 big, der Segnungen welche die Re-
 at, an einem besondern Erinnerungs-
 icht bloß werden so leicht die Mühen
 ffen die es unsre Väter gekostet, eine

Erneuerung der Kirche
 einer Zeit da die Heils-
 gering geschätzt, ja von
 weggeworfen werden. **Darum** zu treu
 uns durch die Reformation **stellen** hier uns gesche
 wieder ins Licht zu **stellen** hier uns gesche
 fleißiger Anwendung der **Reformation** nun eben ist e
 zu ermuntern. Und das **heute** wollen erwecken lassen durch den S
 wortes:

Halte was du hast, daß Nieman
 nehme!

Wir vergegenwärtigen uns
 zuerst was für eine Krone uns als
 Christen vertraut ist,
 sodann wer diese Krone uns nehmen
 und endlich wie wir halten können
 Und Du, o Herr Jesu, Du
 Kirche, gib uns zu erkennen welche
 Reformation uns geschenkt hast, und
 Dankbarkeit dafür, damit wir treu
 uns in keiner Weise unsre Krone nehm

I.

Wir fragen zuerst: was für
 evangelischen Christen vertraut? eine
 diese Krone ist zum Ersten das **Wort** und da
 ter gestellte, in der **Mutter** wieder
 zugänglich gemachte **Gotteswort** **Wort**
 thig, erst weitläufig zu **schilbern** **Wort**
 das allein untrügliche **Gotteswort** wie je
 ward hinter den menschlichen **Deutungen** **heiliger**
 widrigen **Satzungen** von **Kirchenlehren** und
 und Päpsten. **Es** genügt, daran **zu** erinnern

tener Mann geworden ist, ehe denn er zum ersten Mal
 r Klosterbibliothek zu Erfurt eine vollständige Bibel
 id diese angeschlossen an eine Kette, und dann wie
 utiges Tages noch in streng katholischen Ländern dem
 ie heilige Schrift also vorenthalten wird, daß man
 ie zum Bibellesen zusammenkommen, ein Verbrechen
 acht und sie dafür mit den härtesten Strafen belegt.
 es da doch anders in unsrer evangelischen Kirche!
 wird Jedermann zum Bibellesen aufgefordert und
 , und z. B. in unsrer Stadt sollte keine Haushaltung
 welche die heilige Schrift, dieses größte Kleinod der
 , nicht besäße; jedenfalls ist Keiner der nicht, wenn
 it leichter Mühe das Wort Gottes sich verschaffen
 nd zwar können wir die heilige Schrift lesen in
 ltersprache: verständlich auch dem Geringsten, in
 heiligen Inhalt angemessener Weise reden da die
 ttes deutsch zu uns. Wem danken wir das?
 uns, Geliebte, heute wieder recht daran erinnern
 verbanken dieß der Reformation, wir verbanken
 emüßlichen Kampf und der rastlosen Arbeit wo-
 sten Gottesknechte Luther, Zwingli, Calvin u. a.,
 sein Volk, nicht abgelassen haben bis die ver-
 isquelle wieder aufgegraben und dem armen
 n Volke zugänglich gemacht war. O laßt uns
 fein, dankbar den Vätern welche dieses Kleinod
 und dankbar dem treuen Gott der sie zu solch
 erweckt und tüchtig gemacht hat!

aber wiederum: was für eine Krone ist
 hen Kirche. vertraut? und antworten zum
 Krone die uns vertrauet ist, es ist die un-
 rthastige Lehre des Heils. Was soll
 ich selig werde? das ist die unaustilgbare
 schenherzens. Und was giebt darauf die
 ür eine Antwort? Ich die Mutter Kirche

4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

mache euch selig, sagt **ihren Kind**
 und thut was ich euch **sage**, so kann
 Und nun weist sie **dieselben** hin zu ih
 und auf Erden, zur **Mutter** Gottes
 melstönigin und **Gnadenspenderin**: d
 anrufen um ihre **Fürsprache**, und dar
 hinauf zum heiligen **Vater in Rom**:
 der **Macht Ablass** zu ertheilen für
 kommener **Bergebung** dürfe sicher sein
 treulich **nachkomme** die der **Priester**
 Durch **Almosen, Rosenkranzbeten**,
 und **Schenkungen**, durch **vergleichen**
 die **Kirche** sie **vorschreibt**, soll der
 verdienen **können**. Und **Viele** mach
 leben **dahin** in **Reichtsin** und **Si**
 andere, **tiefere**, **ernstere** **Gemüther** a
 vergehen vor **Traurigkeit** und **Angst**
 auf **solch leichte** **Art** durch **menschli**
 die ihre **Herzen** **niederbeugt** dem **hei**
 und **nimmermehr** **getilgt** wird. In
 dagegen, **was** **wird** **da** **gelehrt** **übe**
Nichts **Anderes**, **dürfen** **wir** **getrost**
Anderes **soll** **bei** **uns** **wenigstens** **ne**
Kirche **gelehrt** **werden** **als** **was** **e**
 uns **darüber** **geoffenbaret** **hat**: **thue**
betenne **sie** **dem** **Herrn**, **schlag** **sie**,
den **Herrn** **Jesum** **Christum**, **setze** **s**
sein **Verdienst**, **und** **gieb** **dich** **ih**
Eigenthum **hin**: **so** **wirst** **du** **selig**.
wir, **sondern** **Jesus** **macht** **selig**,
eignes **Thun** **macht** **ihn** **gerecht**,
Gnade **mit** **einem** **Büßfertigen**
Und **diese** **Gnade** **zuchtigt** **den** **Sü**
nicht **mehr** **bleiben** **kann**, **und** **di**

fest: denn auf Gnade kann man
 ie zu viel! O danken wir, Geliebte,
) heiße Kämpfe von Innen und von
 n sind zu diesem Lichte und dieser
 ls wieder zum Sieg verholfen haben,
 rren, der sie erleuchtet und geleitet hat!
 was ist's für eine Krone, die unsrer
 caut ist? Wir sagen zum Dritten:
 he Freiheit des Christenmen=
 Freiheit der Kinder Gottes.
 it es das schönste Aftersbild und Zerr=
 der Freiheit verstehn, thun zu kön=
 an keine Autorität gebunden zu sein,
 erkennen zu müssen. O nein, wie
 Freiheit also ist mißverstanden und
 ist sie nicht, sondern die Freiheit
 ns bringt, das ist die Freiheit, da=
 : hat: eine Freiheit allerdings von
 Freiheit vermöge deren kein Priester
 darf zwischen uns und unsern Gott
 men ohne einen andern Mittler als
 n, Christus, eine Freiheit aber die
 weit durch Gott, die Freiheit, welche
 den Satzungen der Welt und von
 tt zu dienen williglich nicht im Ge=
 sondern im Geist und in der Wahr=
 des inwendig erneuerten Menschen,
 n will. O wenn wir diese Freiheit
 n damit die Knechtschaft des römi=
 on den Seufzern der dort gefange=
 3 sich sehnenenden Seelen, o Geliebte,
 tapfern Streitern welche die von
 reiheit des evangelischen Christen=
 igen haben: es hat viel Thränen

und Blut gekostet, bis sie **das** **Wort** **Gottes** **stark** **gemacht**
 Gott, der jene Männer **II.**

Wieder auf be:
 Also das Wort Gottes **gereinigt** von al
 die lautere Lehre des Heils **Freiheit** Allen
 und die echte evangelische **Freunde**, s
 glauben zurückerobert, das, **meine** Freunde, s
 dieß die **dreifache Krone** unsrer auf da
 gründenden, nach dem Evangelium sich nenn
 nun in Beziehung eben auf diese hohen &
 Kirche heißt es: Halte was du hast, &
 Krone nehme!

Wer will sie uns denn **nehmen**?
 nächst an die **römisch-katholische Kir**
 in den ersten Zeiten nach der Reformation
 hat um die **Abtrünnigen**, wie sie die
 evangelischen Glaubens nennen, in ihren
 oder zurückzuschrecken. Wir möchten
 des vielen Gemeinsamen das uns mit
 zum Frieden reichen. Aber noch steh
 alten Feindschaft uns gegenüber, noch
 mehr denn dreihundert Jahren, die So
 über alle Welt einmal als die eine hei
 Kirche ihre Macht ausgebreitet zu se
 beitet sie **im Stillen** auf dieses Ziel
 Selbstauflösung des Protestantismus hi
 weiß geschickt die **vielfache Zertrennung**.
 ihrem Vortheil zu benutzen. Es mag
 Jeder auf der Hut sein daß er nicht gete
 ihrer scheinbaren Einheit **oder verlockt** gete
 der römischen Gottesdienste oder um
 zur Untreue gegen seine ja wohl
 aber auf dem **einigen Wahrheits** **Grund**

ten lasse. Um äußerlichen Prunkes willen
 reinen Lehre dran geben, um einer Heirath
 in katholischen Umgebungen besser angesehen
 den Vätern so theuer erkauften evangelischen
 ten, das ist ja doch nach unser Aller Urtheil
 sungsweise und schmählicher Undank. Nein,
 tholischen Kirche das, worauf sie so stolz ist,
 inheit, welche freilich die Risse im Innern
 eniger verbergen kann, ihre weltliche Macht,
 - indessen heutiges Tages bedenklich wankt,
 7 Gottesdienste, welche die innere Leere zur
 lassen wir ihr das Alles und bleiben wir,
 bei dem, was uns vertrauet ist: es wird
 L da, wo aller Schein zerfliehet und nur was
 † ist bestehen kann!
 18 hier, in unsrer noch immer vorwiegend
 20 t, droht von dieser Seite die geringere Ge-
 t das Wort „halte was du hast“, zumal in
 mehr vor einem andern Feinde. Und dieser
 zefährlichere Feind, das ist der Unglaube,
 Irreligiosität, der Geist des Abfalls von
 iten des Christenthums, der eben jetzt aller
 der katholischen wie in der evangelischen
 mmer ungeschelter auch unter uns sich kund
 Geist der modernen Weltanschauung, wie er
 2 nennt, tastet von allen Seiten die Krone
 2 evangelischen Christen vertrauet ist. Das
 2 Bibel, die heilige Schrift, ihr wisset wie
 wider Sturm gelaufen wird, wie man be-
 Glaubwürdigkeit derselben zu verbächtigen,
 menschliches Buch voller Irrthümer, ja voll
 ungen in den Staub herabzuziehen und die-
 daran halten als an Gottes Wort, spöttisch
 machen. Wie ist dann ferner gerade die

Grund- und Kernlehre des Heiligen Geistes
Mensch einen Heiland
Jesus Christus, der Sohn der Heiligen
Glauben an ihn wir Sünde der Heiligen
wie ist gerade diese Lehre der Heiligen
richtung, den sie auf jede Weise
bekannt, was für lästerliche Sünden
den Herrn Jesum erschienen sind.
sein, er soll ein Mensch, ein Sünde
Art und also unmöglich unser Er
Mensch brauche im Grund auch
wegen habe man sich nicht zu setzen
und Hölle seien eitel Märlein; ob
sei wenigstens zweifelhaft; ja selbst
selbst bewußten Gottes wird von
ihre Unglaubenslehre preisen sie nur
Neuzeit; das eben, sagen sie, sei die
formation uns erworben, daß man
frei auch von aller Gebundenheit
könne, was man wolle und wäre es
nicht Wenige daraus, daß man auch
ten Furcht vor Tod und Ewigkeit
gelüste. Ja wohl, sie sind gekommen
auf welche schon die Apostel hing
Freiheit machen zum Decel der Heiligen
heißen, so sie doch selbst Knechte
ihr Wort frist um sich wie der Heilige
gegenüber, Geliebte, gilt es heute Er
was du hast, daß Niemand betne un
Gottes, unfres Fußes Leuchte und Er
ohne welches unser Pfad sich in das
verliert, das Evangelium von Christus
im Leben und im Sterben, den Heiligen
ohne den wir elender bastehn würden als

zelische Gemeinde und du einzelner evan-
 geliste, o halte was du hast, damit Niemand
 = 1

III.

wahren wir unsre Krone? Wir sagen
 auch, daß wir auf unsrer Hut sind.
 steht vor einer belagerten Stadt, so dürfen
 wir nicht träger Ruhe sich überlassen, son-
 der So laßt auch uns auf der Hut sein gegen-
 ertischen Reden womit der Geist dieser Zeit
 jucht. Es thut solches Noth: denn was die
 stes vorbringen, es hat oft einen blendenden
 lebe, sprechen sie etwa, daß wir euch den al-
 ten wollen: wir geben ihn euch nur in ei-
 nit entsprechenden Fassung; um die Wahrheit
 n, um Fortschritt, Freiheit, Licht, Aufklä-
 ja die Schlagworte deren sie sich bedienen,
 che lassen sich dadurch gewinnen und merken
 zu spät, daß was hier Wahrheit, Fortschritt,
 genannt wird, das ist in Wirklichkeit Lüge,
 erben darum daß solche Lehre abzieht von
 ht der Welt, von Christo, der da spricht:
 3 und die Wahrheit und das Leben; Niemand
 r denn durch mich" (Joh. 14, 6). So seien
 und sehen wir wohl zu was für geistigen
 uns hingeben: aber seien wir auf der Hut
 selbst. Denn diese ganze Zeitrichtung wäre
 so gefährlich, wenn wir in unserm eigenen
 n versteckten Bundesgenossen der Feinde drau-
 ßen, das ist die Stimme des Fleisches welches
 n Geist, das ist der Sinn des natürlichen
 willkommen heißt jegliche Lehre welche ihm
 gt von der Unterordnung unter den heiligen

der Furcht
für seine
im Gr
Macht,
Weibe
wir übe
Haupt;

Gotteswillen, welche vorläufig für seine
bindet und ihm Raum läßt für seine
wahrlich, der Unglaube, der im Gr
er wäre keine so furchtbare Macht,
hinter seinem Schutz so gute Weibe
auf unsrer Hut und wachen wir übe

Und zum Zweiten: wollt ihr
setzet sie recht fest aufs Haupt;
hohen Gnadengüter der Reformation
euer inwendiges Eigenthum, laßt
geistigen Besiß. Wer aus eigener Er
Bibelworte hat darum, daß er in
kein Spott und keine Weisheit der
versicht zu diesem Buch als dem
Wer die evangelische Heilslehre von
ben an Christum erprobt hat am
an wen er glaubt und läßt die
herrlichen Freiheit der Kinder Gott
der denkt nicht daran, wieder in
begeben, weder ins römische Joch
eines auch noch so hoch sich blähen
den Tagesmeinungen wechselnden u
seligen philosophischen Systems. D
recht fest aufs Haupt!

Und endlich fürchtet euch nicht
dem allmächtigen Herrn! Es wi
Herzen Bangigkeit bemächtigen, we
fall wächst, wie der Unglaube zu
mehr die Furcht Gottes aus den
das enden? fragen wir da wohl
Christenthum noch ganz erlöschend
noch völlig untergehn? Diese Furcht
sie uns vom Herzen! Wahrlich,
schon durch viele Stürme sich hin

: es läßt die Sehnsucht nach Veröhnung
 den Menschenherzen sich einmal nicht aus-
 werden immer Solche sein, die mit Dank
 etterhand ergreifen welche Jesus ihnen dar-
 ist, der Herr, der Fels unsres Heils, welche
 zen ihn sich schon aufgethürmt: aber ohn-
 in ihm zerfällt, und Christus ist gestern
 r selbe in Ewigkeit. Und je und je zur Zeit
 hat er sich seiner Gemeinde treulich ange-
 gesandt die Hilfe deren sie bedurfte, wie da-
 ven das Reformationsfest mahnt. Und wird
 freilich seiner eigenen Weissagung zufolge je
 r werden mit der Feindschaft wider ihn: Er
 ig der Ehren und sitzt, mit Majestät belleidet,
 n den keine Menschenmacht auch nur zu be-
 und wenn die Zeit und Stunde gekommen
 vorbrechen wie die Morgenröthe und die Ber-
 en sein wie Spreu die der Wind verwehet; in
 nade aber, in großer Kraft und Herrlichkeit
 aufrichten sein Reich und die ihm treu geblieben
 n als sein begnadigt und geheiligt Volk schauen
 ne Herrlichkeit und unter seinem Friedensscepter
 en seliglich von Ewigkeit zu Ewigkeit.
 ürchte dich nicht, du kleine Heerde, fürchte dich
 alte, halte was du hast, daß Niemand deine
 ! Amen.

XVI.

Warum der Herr in Gleichnissen

Matth. 13, 3 a. 10—15.

Und er rebete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse.
 Und die Jünger traten zu ihm und sprachen: Warum redest du durch Gleichnisse?
 Er antwortete und sprach: Euch ist gegeben, daß ihr das Himmelreichs vernehmet; diesen aber ist es nicht gegeben.
 Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.
 Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse: Denn mit sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; es nicht.
 Und über ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllet, den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen.
 Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleins mit und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, daß ich ihnen hülfe.

Das Wort Gottes zu unsrer Seligkeit in durch so manches Jahrhundert und bald in an kündiget. Ist aber auch die Frucht davon zu erwarten sollte? Gibt es nicht gar viele, die

begreifen nicht, was man daran Herrliches
 in dem Predigen kaum einen andern Eindruck,
 Langweiliges. Einerlei sei? Das kann uns
 von neuem zu der Selbstprüfung nöthigen: haben
 uns nicht fehlen lassen? reden wir auch immer
 mit Herzen, lebendig und überzeugend, angethan
 mit Kraft von oben?
 Nun auch auf diese Fragen die Antwort aus-
 dürfen wir doch auch die Hörer mahnen: thut
 ihr; prüfet, ob es auch an euch nicht fehle. Denn
 die Herzen, welches das Wort vernimmt, hat dieses
 in ganz entgegengesetzte Wirkung. Der Herr
 denselben haben wir meistens den Eindruck:
 darin ganz besonders die Lehrweisheit Jesu aus,
 das Dunkle klar, das Irdische nahe zu bringen
 so das Dunkle klar, das Schwere leicht, das Ver-
 ständlich zu machen. Und es ist ja etwas Wahres an
 Jesus rebet noch anders davon. Er zeigt uns auch
 Seite der Sache. Wie die Jünger ihn fragen:
 weist du in Gleichnissen? so antwortet er: weil es
 den ist, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs
 , ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer da hat,
 gegeben, daß er die Fülle habe; ihr also empfanget
 ine Förderung in der Erkenntniß; wer aber nicht
 Verständnis haben, verlieren das er hat; also jene,
 gewinnen. Die Wahrheit wird ihnen dadurch viel-
 ch dunkler gemacht. Darum rede ich zu ihnen durch
 ffe.

unbert euch das? dünkt es
 ja wohl gar eine harte Rede?

euch ein unbegreifliches
 Nun so lasset uns zu-

sehen, aufmerken, nach
das gleiche Wort gi
bern; so können wir
Aber wie geht das zu
Hörer Förderung empfa
leiden? Dem wollen n

O lieber Herr,
Wortes, durch deinen
und hilf uns, was wir
brauchen. Amen.

I. Wie ist das
daß ihr das Geheimniß
aber ist es nicht ge
ein Wort des Allmächt
was er will; denn ni
er ihm zu vergelten
aus dem Reichthum
Gaben, in den man
Recht darauf, und n
du? Gewiß, ein sol
Herr seiner Gaben.
nicht, das Wort unse
er seine verschiedenen
ändern jene, nach fre
ist doch etwas ganz a
das Himmelreich den
daß er den Weg zur
verschließe, nach reiner
ten fast sagen: nach
Worte gemeint sein?
aller Welt also thue,
sehen irgend einer Be
Aber warum be
Ändern? Sasset uns

besteht. Und nun fragen wir: was ist
 er wisset, wie der Herr Jesus erzählt die
 im Sämann, der Samen säte, und wie
 verum wie der Feind Unkraut
 wuchs; oder ein andermal, wie der Hirte
 ein Schafes willen 99 dahinten ließ; oder
 Perlen suchte und für eine einzige kostbare
 Vermögen dahingab, und was der Gleich-
 auter Erzählungen von Vorgängen aus der
 erungen wie es in der sichtbaren Schöpfung
 ist, aber meint er nur dieses Außere? Ihr
 at darunter noch etwas anderes im Sinne.
 ußenwelt, will er uns sagen, so geht es
 ben; Gleichwie die Ordnungen der sichtbaren
 s sind auch die Ordnungen des unsichtbaren
 ische ist auch ein Abbild des Himmlischen.
 der Urheber von beidem. Darum findet sich
 Gottes verwandte Spur in beiden Gebieten.
 id der Erbsen ist ein und derselbe Gott. Der
 durch welchen Alles Beschaffen worden, ist
 geworden, durch welchen das Reich der Er-

ward.
 versteht nun das? wer kann die beiden Ord-
 en? wer vernimmt ein Gleichniß? Nur wer
 e kennt; nur wer in beiden Ordnungen lebt.
 er in der Außenwelt sein Leben hat, der kann
 n, was der Sämann, der Hirte, der Kauf-
 der Same wächst, wie das Schaf sich verirrt
 ird, wie Perlen erhandelt werden; diese äußern
 er wohl, die Gleichnisse aber versteht er doch
 im nicht? weil man zum Vergleich zweierlei
 weil er also auch vor den innern Vorgängen

wissen müßte: wie in seinem G
 ähnlich gewachsen ist; wie er sell
 funden wurde; wie es zugeht, be
 Schatz als Perlen sucht, und nie
 funden hat. Das müßte er wiss
 das müßte er erfahren haben, d
 da hat, dem wird gegeben, da
 nicht hat, wie kann er das Gleich
 auch sonst noch so verständig? G
 Leben mit dem innern Leben v
 Wirklichkeit mit der innern Wirk
 die innere beschreiben, sei es au
 den Abbild aus der äußern, we
 innern erlebt hat? Was wird
 wenn ihr ihm durch noch so tre
 was das Licht und die Farbe se
 wohl, aber so lange das Auge
 verstehen.

So ist es nun auch mit
 reichs. Geheimniß nannte es
 ren. Seitdem ist es durch al
 Dächern herab gepredigt word
 niß mehr? Du hörst die Bot
 nicht der Sinn aufgeht, dünt
 hat Gott die Welt geliebt, d
 gab, auf daß alle, die an ihr
 sondern das ewige Leben hab
 hunderte lang so viele Tauf
 wie viele vernehmen es recht
 durch, was die Welt sei, die
 dieser argen Welt, und was
 liebt und das Liebste an sie
 Sohn sei, dieser Retter alle
 nen, und was das ewige he

frage: durch wie viele geht das hindurch? in
 es Platz und wird die Macht, die ihr Herz
 t, die sie durchbringt, erneuert, regiert, be-
 viele sind, für die es, obwohl in lautester
 n so lange verkündiget, doch immer noch ein
 Der Herr that ihr das Herz auf, heißt
 Und auch das ist ein Geheimniß, wie sol-

ber göttlich gewirkt ist, wer da hat, dem
 er die Fülle habe. Dem sind die Gleich-
 n gegeben, der kann sie verstehen, denn er
 ng dafür. Sei es daß ihm zuerst nur ein
 ht, er aber geht ihm nach, so wird es
 r; durch Übung schärft sich sein Auge;
 im Licht sieht er mehr und mehr das Licht.
 ie dem Saulus plötzlich die Schuppen von
 und ihn ein Lichtstrom bis zum Blenden
 us, der Welt Heiland, mein herrlicher
 bens Leben, meines Todes Tod, wie konnte
 sein und dich verkennen! Aber auch bei
 sehen: wer da hat, dem wird gegeben, daß
 Das überwältigende Licht, wenn sein Auge
 gewöhnt, wird nach und nach stiller und
 Winkel und Falten seines Lebens leuchten.
 us Gott muß einer kennen, das heißt
 ie Gleichnisse Jesu verstehe, damit sie ihm
 l. Wohl kann es dabei geschehen, daß es
 Jüngern: sie sahen das Gleichniß vom
 so leicht vorkommt, noch nicht recht; aber
 fragten Jesum selber um die Deutung.
 eben, daß sie die Fülle hatten. Thut ihr
) etwas dunkel ist, so fraget den Herrn.
 Vergleichen Schrift mit Schrift. Leset,
 sei. Leset lernbegierig, heilsbegierig, nach-

denkend, betend. Und h
nie vergebens. Geht et
man mit einem Anliegen
man ein aufmerksames
helfen kann. Also auch
die da begehren Thäter
das Leben helfen das
auch helfen das Leben r
Nutzen von allen Er
jede, auch die dunkelste
bar als ein Stück aus
lichen Zubereitung, G
reich. Wer da hat, d
Wo ein Lebensanfang
er kann bis zur Vollen

Aber jener erste
jenes erste Haben geg
verliehen werden? wa
allen? Fragen wir f
selber denken, verstun
lichen Waltens die S
das ist keine Sache d
gung und Anbetung,
Gnabel in mir finde
bin viel zu geringe de
Nur freilich, daß wi
säumte er irgend einen
loren gehen, der sich r
möglich gemacht worden
Hört doch, wie der H

II. Wer nicht hat
er hat. Welch auffall
soll ihm genommen we
hat, sonst wäre ja das

er könnte haben, er hätte wenn er wollte,
 was empfangen. Was denn hat er? er hat sehende
 hat hörende Ohren, nach dem weitem Wort des
 Er könnte sehen und hören, aber er sieht und hört
 Gott hat ihm gesunde Sinne gegeben, aber er braucht
 nicht. Nun wissen wir, wie die Leibeskraft und Geschick-
 en durch Nichtgebrauch geschwächt werden, durch Mangel
 bing verloren gehen. So ist es aber auch mit der hö-
 empfänglichheit für das Leben aus Gott. Nicht brau-
 was Gott darbietet, das heißt man nicht haben, und führt
 rieren auch besser, was man nicht brauchen, was Gott
 um denn aber wollen sie nicht brauchen, was Gott
 bietet? Der Herr Jesus sagt es mit Jesajas Worten.
 Jesajas Zeiten war das Menschenherz also beschaf-
 zu unsern Zeiten! Wie lautet denn die traurige
 ? Dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren
 , und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht
 mit den Augen sehen und mit den Ohren hören
 em Herzen verstehen und sich belehren, und ich ih-
 . Hier merken wir, warum sie nicht hören mögen,
 ie ihre Augen zubrüden: das Ziel ist ihnen zuwider,
 das Sehen und Hören sie führen würde; am Ende
 sie ja mit dem Herzen verstehen und sich belehren,
 ihnen hülfe, spricht der Herr; und das begehren sie
 Erkennen und bekennen, daß der Mensch seinen Weg
 hat und nun auf bösem Weg ist, statt hin zu Gott
 t hinweg, und diesem Bekenntniß Folge geben: um-
 in diesem Wege, und dabei inne werden: ich kann mir
 selbst nicht helfen, und darum den Herrn anrufen,
 ns helfe: das ist dem Menschen nach der natürlichen
 ; Herzens zuwider. Er mag die Lust dieser Welt,
 is Gefallen an sich selbst nicht zum Opfer bringen.
 Er er sich in diesem Widerstreben gegen den Zug

Gottes verhärtet, desto
das Herz wird verstockt,
das ist ein Wort, das
Herz wird fett, wie vor
als Israel fett ward,
geht und er läßt sich
es ihm; dankt nicht,
gibt nicht mehr Gott die
Kraft und überläßt sich
setzt ein Fett an, dabu

Ist uns hier nich
Widerstreben gegen Go
gewordenes Herz mag
wort nicht; es müßte
denn die Welt so arg
das mag man nicht le
stehen, was wir an
Unbußfertige kann an
und gegen den bringli
nicht selig werden! er
Menschenrede einer
wird das Herz, und
hält sich gleichgültig
anstandshalber zur Ki
Gekreuzigten und Lebe
ihre nicht angreifen; i
da doch kein Frieden
sagt der Herr zu solc
lich sein wäre noch e
daß einen die Wahr
schneidet, daß das H
das fett geworden, w
dem wird auch genoi
als die heiligste Ger

Verstehen wir jetzt, warum der Herr Jesus sagt: Darum ich zu ihnen durch Gleichnisse? Deren Herz fett ist, also sie die Hauptsache nicht wollen, nämlich umkehren, daß der Herr ihnen helfe: die sollen auch nicht verstehen, denen auch mehr und mehr alles zum verschlossenen Geheimniß n. Sie wollten nicht hören, darum sollen sie auch

Womit der Mensch sündigt, damit wird er gestraft. Zuerst eine Schuld war, das ist am Ende ein Zustand erichts. Gott lockt uns durch seinen Gnadenruf. Solches Gott zwei- oder dreimal mit einem jeglichen, daß er seine herumhole aus dem Verderben und ihn erleuchte mit ichte der Lebendigen. Will er nicht, so heißt es nach Gebuld am Ende: Du hast nicht gewollt!

Soll das unser letztes Wort sein? dieser schneidende Miß- Des thut weh, es geht durch Mark und Bein, der t Gerechtigkeit wider die Sünde zu gedenken. Aber es jam, sie zu spüren, denn sie ist anbetungswürdig. Je wir dessen gedenken, was wir von unheiligen ungött- Wesen nicht nur rechts und links außer uns sehen, leider so tief in uns gewurzelt finden, desto mehr muß leuchten: die heilige Gerechtigkeit Gottes hat ein großes t uns, gerade wenn uns soll geholfen werden, gerade as Rettungswort Gottes an uns sein. Ziel erreichen ott ist ein heiliger Gott, ein verzehrendes Feuer, und ätten in unserer Unheiligkeit gedenken, das muß uns ts wegen erschrecken. Da geht billig etwas von jenem des Jesaja durch unser Herz: Wehe mir, ich muß ! O vergehe nur, liebe Seele, in der Hand deines so wirst du erst recht zum Leben kommen. Du wirst n als verzehrendes Feuer, aber dir zum Heil, wenn tilmhältst. Er wird dann nicht dich, aber deine Sünde . Erst wenn uns seine Heiligkeit durch die Seele nen wir von seiner ewigen Liebe groß denken, wie

sich gebührt, und nicht mehr nur
licher Menschenart.

In der That, wenn die Heilig'
liebe dann die wahrhaftige Liebe?
Gut, dessen uns seine Liebe will t'
sein seliges, ewiges, heiliges Bel
fordert: daß alles Böse gänzlich v
der Triumph der Liebe des heiligen
lich scheide von unserer Sünde. V
des heiligen Gnadenwerkes aufgel
dann auch in dem, was die Str
uns thut, ganz anders zu Mut
kennen! Anstatt ungeduldig, un
verzagt bis zur Verzweiflung zu
auch die Trübsal schätzen! Wie
ben im Nehmen, sein Heilen im
Büchtigen, sein Seligmachen i
und vom Eigenwillen und von
Wie lieb werden uns mitten
gungen, so tief sie uns herab!
es drückt, seine Ruthen, so se
dem vollendet sich: wer da ha
Gott, dem wird gegeben, daß

XVII.

Des Gottesreiches Anfang, Entwicklung und Vollendung.

Matth. 13, 31. 32.

Ein anderes Gleichniß legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker.

Welches das kleinste ist unter allen Samen, wenn es aber erwächst, so es das größte unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.

Was der Herr Jesus mit diesem Gleichniß uns eigentlich sagen will, ist das: das Reich Gottes ist eine vom Himmel herabkommene, mit Gottes Geist durchdrungene Gotteskraft; eine sich bestehende, selbständige, von Gott uns gegebene Macht, trotz des kleinen Anfangs, trotz der Unscheinbarkeit, welche in die Welt eintrat, in sich selbst so unzerstörbares hat, daß es sich über die ganze Erde ausbreiten wird. Soll uns recht freudig und getrost machen, und uns mit Zuversicht erfüllen im Hinblick auf das Reich Gottes, dessen Wachstum wir heute reden wollen, sowohl in Bezug auf das große Ganze, als auch mit Anwendung auf den einzelnen Menschen. Wir sprechen 1) von seinem Anfang, 2) von seiner Entwicklung, 3) von seiner Vollendung.

I.

Das Himmelreich ist gleich einer in der damaligen Zeit etwas als re bezeichnen wollte, so verglich man Und so spricht der Herr Jesus vom Reich Gottes, das aller Himmelreich der ewigen Freude und Bognigkeit wohnt, wo der Tod nicht mehr und Liebe — das Himmelreich, unser ges Ideal, der Inbegriff alles Sel Sehnsucht aller Gläubigen — es v bei seinem Eintritt in die Welt, s deutenden, nichtscheinenden Senft den einzelnen Menschen beseligende nem allerersten Anfang verborgen i zu Bethlehem; im Kinde Jesus, b wurde, im Kinde Jesus, das dar Gnade bei Gott und den Menschen richte Evangelium predigt; in Jesu Er sei der Weg, die Wahrheit und am Kreuze stirbt, der als ein ächt in die Erde fällt, im Grabe liegt.

Das ist das Senftorn, welches diesem Menschen gemeint ist, wisse und auf seinen Acker säete. So was Er that, hat Gott seinen So diesen großen Gottesacker. — Da das im Herzen des einzelnen Men sogleich auf das Wort Jesu: Da in euch, spricht der Herr sogar z mehr zu uns! Man denke an Lai an Gebete und Fürbitten, Ereign Herr ausspricht in den Worten:

und du hörst sein Säusen wohl; du weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er fährt. — Ja denken wir an Etwas, in ein einziges Etwas, das bei Allen gleicherweise sich findet. Was ist das? Das ist's: Es ist keines unter euch, das den Namen Jesus nicht in sich hätte, und zwar so, daß es ihn gar nicht vergessen kann. Und wenn's nur der Name ist, der Name, der aus Buchstaben besteht. Im Namen ist Er, wie der Baum im Kern. Und das ist tröstlich, überaus tröstlich. Gott hat's in uns gelegt, und wenn's nur erst ein Same ist, wenn noch nichts daraus gewachsen ist, so nennt's Jesus schon das Reich Gottes. Das geht doch über alle Zaghaftigkeit, Angefochtenheit und Kleingläubigkeit hinaus. Da muß doch der ängstlichste Mensch Muth fassen und der Freude Raum geben und die Hoffnung hegen: „es kann also doch noch etwas erben!“ Wenn ein senskorngroßer Glaube Berge versetzen kann, so muß ein senskorngroßes Christenthum auch in den Himmel bringen!

II.

Es kann etwas werden, ja es ist etwas geworden aus im Grabe liegenden Samenkorn des Reiches Gottes, etwas werden auf der Welt, diesem großen Gottesacker. Nach Jesu dem Wort: „wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Aehren.“ Oder nach den Worten unseres Textes: „wenn es erwächst, so ist es das größte unter dem Kohn und ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.“ Welcher vernünftige Mensch hätte damals eine Ahnung davon gehabt! Das ganze Judenthum und Heidenthum mit allen seinen Vorurtheilen lehnte sich gegen ein Evangelium, das ihm nur Vergerniß oder Tadel war. Ein Evangelium, das mit seiner, alles eigene reißenden und abtödtenden Lehre das gerade Widerspiel davon ist; ein Evangelium von Buße und Glauben bei dem, denen nichts höher ist, als die eigene Gerechtigkeit;

ein Evangelium, das Demuth an
 zu Menschen, die sich immer ger
 ist dennoch gewachsen und Jesu 2
 leude Heiligung. Aus 12 Jüng
 70 hieß 120, aus diesen 500, an
 man sind es Hunderte von Millio
 seine Aste ausbreitet und die
 Aus einem Senfkorn erwächst g
 die nur ausnahmsweise, über alle
 wird. Alle ist aus dem Senfko
 alles Erwarten und gegen allen 2
 der in Einem fort wächst, kraf
 hat. Und was für ein Leben is
 einem einzelnen Zweig zu erwäh
 göttlichen Lebenskraft ist doch in
 den an dem nahe bevorstehender
 hören, mit welcher Schüchternh
 Best angefangen wurde, und j
 es ein großer starker Ast an d
 das? Es kann wohl Manches s
 und gegeben, gearbeitet und gel
 es ist unser Werk, wir haben'
 Sache und Werk, sonst wär's
 schon längst erlegen! Und dar
 sen. Wahrlich, man darf wohl
 dieser Zweig gewachsen ist, s
 ganze Baum wächst und wir

So lange Jesu
 Wird's alle Tag

Aber Jesus muß der Herr se
 das Leben.

So ist's geworden und
 wollen oder nicht. Sie kann's
 Und was ist nun in un

amenform des Namens Jesu? Ist's im Alten? Ist's anders? Und wir Namenschriften oder Herzenschriften? Es hat das Reich Gottes dieselben Hindernisse zu überwinden im menschlichen Herzen, wie in der Welt. Das menschliche Herz ist eine Welt, eine große Welt im Kleinen. Was gibt es für Widerstand, für Widersprüche! Wo ist ein Mensch, Thrist, dem das Evangelium des Reiches Gottes es noch in den Dingen, zu allen Zeiten, hat recht machen können? Der Widerstand gebrochen, hat der Widerspruch aufgehört? Wir hingebend geworden? Haben wir uns endlich einsehen gelernt in unserm Elend, unsrer Verdamulichkeit? Haben wir's endlich und endlich einmal gelernt, als arme : aus Gnade leben? Ist es uns Ernst mit der Heiligung? Ist der Heiland das einige Nothwendige? Wenn ja — ist nicht mehr ein bloßes Senfkorn als Same in uns. Die Erde ist gesprengt, das Leben hat sich uns mitgetheilt. Das Reich Gottes ist gewachsen und wächst! Wie so? aus uns, weil wir Wir sind? weil's Hülfe und in uns fand? Nein! weil wir es einfach wirken lassen ihm hingaben, daß es sich entwickeln konnte. Die Erde hat keine Kraft, das Leben ist kein Leben, und das Leben zerstört werden. Nur dem stille halten, nur nicht eingreifen wollen! Unsere Sache ist nur das Abnehmen, nicht das Geben! Aber ist keine Sache. Und es wird weiter wachsen! immer einseitiger, immer überzeugungsvoller Herzen und zu unserm Herzen sagen: Welt geh' ein!

III.

Ist etwas geworden aus dem Senfkorn in der Erde? Was wird's nun weiter werden? Soll man nicht besorgt sein? Noch nie war die Verwirrung, die Zerrissenheit, die geistige Opposition so stark, wie jetzt, bewußt, wie in unsern Tagen. Wenn man

so hineinschaut, scheint man Ursache gem
 Allerdings, aber nur für uns, für un
 die nicht zu Grunde geht. Aber nich
 nicht für's Reich Gottes! Das steht i
 nur das allein, es kommt zur Vollen
 an sich macht uns von selbst den Einbr
 das andeutet, wie der Baum einmal w
 Freilich, man siehts noch nicht, und k
 ben. Aber seht, es ist damit wie mit d
 Was spricht die Schrift? Es ist noch n
 fein werden. Jetzt sehen wir's selbst
 noch an Andern, was für ein neuer
 Gott geschaffen und groß gezogen wird
 stum in sich hat. Wir haben genug zu
 mit seinen Lüsten und Begierden, an
 zen. Aber wo Jesus im Herzen ist, d
 und der lebt und wächst und reift
 Mannesalter Christi. Wir sehen es
 auch nicht sehn; wir müssen kämpfen
 Lorbeerern ruhn und schlafen. Aber w
 es erscheinen wird, wir Ihm gleich s
 das ist etwas, das wir uns jetzt nicht
 nen. Und ebenso ist es mit dem Re
 Das wird auch einmal offenbar werde
 Ihr kennt das Traumbild des Ne
 auf einander folgenden gewaltigen Welt
 gestellt in dem Bilde eines Mannes
 tiefe Bedeutung. Es bedeutet, daß all
 ben; der Weltgeist, zu allen Zeiten
 Und dennoch — bisher ist er noch r
 Reich Gottes. Ja wahrlich, da das
 ein Stein war und dem Weltbild an
 dieses schon, und that einen großen
 Stein ein Berg, und das Senforn

somit die halbe Welt erfüllt ist, und sollte vom schon geschichteten und gestürzten Weltreich überwältigt werden? Nein, spricht Christus, auch die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen!

Einstweilen ist's noch in seiner Niedrigkeit und Knechtsgestalt; der Baum ist noch nicht ausgewachsen, er ist noch im Wachsen und wächst aus seiner Wurzel, der Krippe und dem Kreuz. Dabei bleiben wir, wir bleiben bei der seligen Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, wir bleiben bei Golgotha und holen und bekommen täglich die Reinigung von unsern Sünden in seinem Blut. Und doch sind wir nicht im Stillstand; wir sind im Fortschritt; uns gehört die ganze Zukunft, uns gehört die ganze Ewigkeit. Wir leben in der Zukunft, denn wir leben bereits das Auferstehungsleben des Gekreuzigten und Auferstandenen; wir sehen schon längst mit des Geistes Augen die Herrlichkeit des erhöhten Königs aller Könige, unseres eigenen Heilandes Jesu Christi. Und so gehen wir vorwärts, denn das Reich Gottes kennt kein rückwärts, und das geht so lange, bis der Baum seine Aeste über die ganze Erde ausbreitet und allen Menschen das Evangelium gepredigt ist. Dann wird es hervorbrechen aus seiner Verborgenheit und sich offenbaren, und durch alle Himmel und über die ganze Erde wird der Siegesruf erschallen: Die Reiche der Welt sind unsers Herrn geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hallelujah! Denn der allmächtige Gott hat sein Reich eingenommen. Laßt uns freuen und fröhlich sein, die Hochzeit des Lammes ist gekommen. Selig sind, die dazu berufen sind! Amen.

XVIII.

Der Schatz im Acker und die köstl.

Matth. 13, 44 — 46.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn, und gieng hin von denselben, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte denselben. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, welcher suchte.

Und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin, und was er hatte, und kaufte dieselbige.

Diese beiden Gleichnisse gehören zusammen, ein Zwillingespaar. Beide zeigen uns im Wesentlichen Angesicht und doch hat wieder ein Jedes seine eigne Bünde, wodurch es sich vom Andern unterscheidet, nun beide einander ergänzen. In beiden ist das Kleinod, das gefunden wird, dort der Perle, nur dadurch gewonnen werden, daß was er hat dafür hingiebt. Verschieden aber die dort der Mensch den Schatz im Acker, der Kaufmann die köstliche Perle findet. Es ist somit ein Doppeltes was uns zu diesen Gleichnissen vor Augen stellen will. Wir sollen aufmerksam machen, wie die Wege verlaufen, welche dem Menschen das Himmelreich

tens aber will er uns erinnern, wie Keiner in
 des Himmelreiches gelangen kann, der nicht bereit
 dafür hinzugeben.
 Herr selbst wolle nun bei uns durch seinen Geist
 der seines Wortes sein, damit wir recht verstehen
 hören und weise werden zum ewigen Leben. Amen.

I.

ist in dem ersten unserer Gleichnisse jener Mensch
 Schatz gekommen? Offenbar ganz unvermuthet, ohne
 irgend darnach gesucht hätte.
 ob er etwa für den Eigenthümer auf dem Acker gear-
 hat oder ob er nur sonst darüber hingieng und irgend
 Anstand führte ihn auf die glückliche Entdeckung — das
 uns nicht gesagt; genug, er findet den Schatz ganz un-
 tet, ohne sein Zuthun. — Ist dieß der Weg, auf wel-
 der Mensch das Himmelreich findet? Liebe Zuhörer!
 eigentliche ordnungsmäßige Weg, der Liebe Zuhörer!
 lesen wäre, ist das nicht, sondern: Suchet, so werdet
 finden! so lautet die Anweisung des Herrn. Wenn du
 er aus unserm Gleichnisse die Lehre abziehen wolltest: so
 be ich also nichts zu thun, als ruhig fortzuleben, wie ich
 wohnt bin und zu warten bis mir das Himmelreich von
 selbst in die Augen springt und in die Hände fällt! — so
 wäre das sehr voreilig und gar nicht was der Herr mit dem
 Gleichnisse gewollt hat. Nein, wir sollen suchen nach dem
 Himmelreich; wir sollen in der Armuth des irdischen Lebens
 suchen nach einem Schatz, der uns überschwenglich reich ma-
 chen kann; darauf sind wir angewiesen und dieses Suchen
 ist die Verheißung, daß wir finden werden. Aber nun, ob-
 wohl das Finden ohne Suchen der regelmäßige Weg nicht ist
 und wir es darauf ja nicht sollen ankommen lassen, dennoch
 edient sich Gott, und gar nicht so selten, auch dieses außer-
 ordentlichen Weges und läßt Menschen das Himmelreich finden

selbst ohne daß sie es suchen. **Mancher**
 Kind des Himmelreiches **ist,** wenn man
 du dazu gekommen? so **muß** er antworte.
 rühmen, daß ich es gesucht **hätte!** ich gien
 ohne daran zu denken, **daß** ein Schatz bei
 sein. Ich gieng so **dahin** auf der Oberflä
 Lebens, mein Sinn war **an** nur auf das Irbi
 nahm meinen Theil an **den** Arbeiten und a
 an den Leiden und **Freuden** dieser Erde,
 Höherem zu fragen oder **zu** verlangen. Da
 irdischen Treiben trat **mir** das Himmelreich
 ungelanntes, ungeahnetes, **unerwartetes**
 reiches Glück; ich fand **es** wie jener Men'
 Schatz entdeckte, ich fand **es** weil es mich ge
 Glücklicher Mensch! **ruft** du hier aus;
 auch so gut würde! **wenn** das mir geschät
 Himmelreich so **von** selbst entgegen träte —
 zugreifen, die **Gelegenheit** wollte ich auch ni
 Ob es dir in **der** Zukunft also geschehen i
 gesagt, kann **Niemand** dir gut stehen. Aber
 mal deine **Vergangenheit,** ob nicht dein
 um das du **andere** beneidest, auch dir hat
 und wenn du **noch** nicht im Besitze des Him
 nicht die **Schuld** daran liegt, daß du sol
 eben doch nicht **benutzt,** sondern versäumt
 wirklich dein **Gott** noch niemals das Himm
 Füße gelegt, daß du **es** finden mußtest au
 zu haben? Ich **rebe** nicht davon, daß dir
 Kindheit an **auf** dem ordentlichen Wege
 einer **christlichen** Unterweisung und manni
 ung seines Wortes **das** Himmelreich for
 Denn da war **es** dir zwar nahe ger
 ar dir doch **wie** ein im Acker verborgen
 ran vorbei, **du** giengst darüber hin of

Verstehen wir jetzt, warum der Herr Jesus sagt: Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse? Deren Herz fett ist, also daß sie die Hauptsache nicht wollen, nämlich umkehren, daß der Herr ihnen helfe: die sollen auch nicht verstehen, denen soll auch mehr und mehr alles zum verschlossenen Geheimniß werden. Sie wollten nicht hören, darum sollen sie auch nicht. Womit der Mensch sündigt, damit wird er gestraft. Was zuerst eine Schuld war, das ist am Ende ein Zustand des Gerichts. Gott lockt uns durch seinen Gnadenruf. Solches thut Gott zwei- oder dreimal mit einem jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben und ihn erleuchte mit dem Lichte der Lebendigen. Will er nicht, so heißt es nach langer Gebuld am Ende: Du hast nicht gewollt!

Soll das unser letztes Wort sein? dieser schneidende Mißlang? O es thut weh, es geht durch Mark und Bein, der illigen Gerechtigkeit wider die Sünde zu gedenken. Aber es heilsam, sie zu spüren, denn sie ist anbetungswürdig. Je hr wir dessen gedenken, was wir von unheiligem ungöttm Wesen nicht nur rechts und links außer uns sehen, ern leider so tief in uns gewurzelt finden, desto mehr muß einleuchten: die heilige Gerechtigkeit Gottes hat ein großes an uns, gerade wenn uns soll geholfen werden, gerade das Rettungswerk Gottes an uns sein. Ziel erreichen Gott ist ein heiliger Gott, ein verzehrendes Feuer, und mitten in unserer Unheiligkeit gedenken, das muß uns hts wegen erschrecken. Da geht billig etwas von jenem f des Jesaja durch unser Herz: Wehe mir, ich muß ! O vergehe nur, liebe Seele, in der Hand deines o wirst du erst recht zum Leben kommen. Du wirst r als verzehrendes Feuer, aber dir zum Heil, wenn hältst. Er wird dann nicht dich, aber deine Sünde Erst wenn uns seine Heiligkeit durch die Seele n wir von seiner ewigen Liebe groß denken, wie

sichs gebührt, und nicht
licher Menschenart.

In der That, wenn mehr nur
Blicke dann die wahrhaftige Heiligkei
Gut, dessen uns seine Liebe? wo
sein seliges, ewiges, heilige will theil
fordert: daß alles Böse heiliges Leben
der Triumph der Liebe
lich scheide von unserer gänzlich verge
des heiligen Gnadenwerkes des heiligen Ge
dann auch in dem, was die Streng
uns thut, ganz anders, was aufgeleucht
kennen! Anstatt ungeduldig, zu Muth als
verzagt bis zur Verzweiflung, unwillig,
auch die Trübsal schätzen! Wie lernen
ben im Nehmen, sein Heilen im Schie
Züchtigen, sein Seligmachen im Abli
und vom Eigenwillen und von der böse
Wie lieb werden uns mitten in der
gungen, so tief sie uns herabbringen,
es brückt, seine Nothen, so scharf sie
dem vollendet sich: wer da hat, wer
Gott, dem wird gegeben, daß er die

t, warum der Herr Jesus sagt: Darum
 h Gleichnisse? Deren Herz fett ist, also
 nicht wollen, nämlich umkehren, daß
 die sollen auch nicht verstehen, beneh-
 mehr alles zum verschlossenen Geheimniß
 u nicht hören, darum sollen sie auch
 ensch sündiget, damit wird er gestraft.
 Id war, das ist am Ende ein Zustand
 kt uns durch seinen Gnadenruf. Solches
 reimal mit einem jeglichen, daß er seine
 dem Verderben und ihr erleuchte mit
 igen. Will er nicht, so heißt es nach
 de: Du hast nicht gewollt!
 ehtes Wort sein? dieser schneidende Miß-
 h, es geht durch Mark und Bein, der
 wider die Sünde zu gedenken. Aber es
 ren, denn sie ist anbetungswürdig. Je
 ten, was wir von unheiligem ungött-
 r rechts und links außer uns sehen,
 n uns gewurzelt finden, desto mehr muß
 illige Gerechtigkeit Gottes hat ein großes
 wenn uns soll geholfen werden, gerade
 rf Gottes an uns sein-Ziel erreichen
 iger Gott, ein verzehrendes Feuer, und
 r Unheiligkeit gedenken, das muß uns
 recken. Da geht billig etwas von jenem
 urch unser Herz: Wehe mir, ich muß
 nur, liebe Seele, in der Hand deines
 st recht zum Leben kommen. Du wirst
 ndes Feuer, aber dir zum Heil, wenn
 wird dann nicht dich, aber deine Sünde
 uns seine Heiligkeit durch die Seele
 seiner ewigen Liebe groß denken, wie

sichs gebührt, und nicht
licher Menschenart. mehr nur nach

In der That, wenn die Heiligkeit &
bliebe dann die wahrhaftige Liebe? wo bl
Gut, dessen uns seine Liebe will theilha
sein seliges, ewiges, h e i l i g e s Leben?
fordert: daß alles Böse gänzlich verzehr
der Triumph der Liebe des heiligen Gott
lich scheide von unserer Sünde. Wenn i
des heiligen Gnadenwerkes aufgeleuchtet
dann auch in dem, was die Strenge d
uns thut, ganz anders zu Muth als
kennen! Anstatt ungeduldig, unwillig,
verzagt bis zur Verzweiflung zu werden
auch die Trübsal schätzen! Wie lernen
ben im Nehmen, sein Heilen im Schnei
Züchtigen, sein Seligmachen im Ablä
und vom Eigenwillen und von der böse
Wie lieb werden uns mitten in der S
gungen, so tief sie uns herabbringen,
es drückt, seine Muthen, so scharf sie
dem vollendet sich: wer da hat, wer e
Gott, dem wird gegeben, daß er die

Verstehen wir jetzt, warum der Herr Jesus sagt: Darum rebe ich zu ihnen durch Gleichnisse? Deren Herz fett ist, also daß sie die Hauptsache nicht wollen, nämlich umkehren, daß der Herr ihnen helfe: die sollen auch nicht verstehen, denen soll auch mehr und mehr alles zum verschlossenen Geheimniß werden. Sie wollten nicht hören, darum sollen sie auch nicht. Womit der Mensch sündiget, damit wird er gestraft. Was zuerst eine Schuld war, das ist am Ende ein Zustand des Gerichts. Gott loßt uns durch seinen Gnadenruf. Solches thut Gott zwei- oder dreimal mit einem jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben und ihn erleuchte mit dem Lichte der Lebendigen. Will er nicht, so heißt es nach langer Geduld am Ende: Du hast nicht gewollt!

Soll das unser letztes Wort sein? dieser schneidende Mißklang? O es thut weh, es geht durch Mark und Bein, der heiligen Gerechtigkeit wider die Sünde zu gedenken. Aber es ist heilsam, sie zu spüren, denn sie ist anbetungswürdig. Je mehr wir dessen gedenken, was wir von unheiligem ungöttlichem Wesen nicht nur rechts und links außer uns sehen, sondern leider so tief in uns gewurzelt finden, desto mehr muß uns einleuchten: die heilige Gerechtigkeit Gottes hat ein großes Werk an uns, gerade wenn uns soll geholfen werden, gerade wenn das Rettungswerk Gottes an uns sein-Ziel erreichen soll. Gott ist ein heiliger Gott, ein verzehrendes Feuer, und dessen mitten in unserer Unheiligkeit gedenken, das muß uns von Rechts wegen erschrecken. Da geht billig etwas von jenem Angstruf des Jesaja durch unser Herz: Wehe mir, ich muß vergehen! O vergehe nur, liebe Seele, in der Hand deines Gottes, so wirst du erst recht zum Leben kommen. Du wirst ihn spüren als verzehrendes Feuer, aber dir zum Heil, wenn du ihm stillhältst. Er wird dann nicht dich, aber deine Sünde erzehren. Erst wenn uns seine Heiligkeit durch die Seele zucht, lernen wir von seiner ewigen Liebe groß denken, wie

sich gebührt, und nicht mehr
licher Menschenart.

In der That, wenn die S
liebe dann die wahrhaftige Gi
Gut, dessen uns seine Liebe r
sein seltsames, ewiges, heilige
fordert: daß alles Böse gän?
der Triumph der Liebe des f
lich scheidet von unserer Sür
des heiligen Gnadenwerkes
dann auch in dem, was t
uns thut, ganz anders z'
kennen! Anstatt ungeduld
verzagt bis zur Verzweif
auch die Trübsal schäzger
ben im Nehmen, sein S
Züchtigen, sein Salign
und vom Eigenwillen v
Wie lieb werden uns
gungen, so tief sie u
es drückt, seine Muth
dem vollendet sich: n
Gott, dem wird geg

XVII.

es Anfang, Entwicklung
Vollendung.

115. 13, 31. 32.

er er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich
ein Mensch nahm und säete es auf seinen

er allen Samen, wenn es aber erwächst, so
ohl, und wird ein Baum, daß die Vögel un-
vohnen unter seinen Zweigen.

mit diesem Gleichniß uns eigentlich
: Reich Gottes ist eine vom Himmel
leift durchdrungene Gotteskraft; eine
ndige, von Gott uns gegebene Macht,
ngs, trotz der Unscheinbarkeit, wo-
at, in sich selbst so unzerstörbares
ber die ganze Erde ausbreiten wird.
g und getrost machen, und uns mit
im Hinblick auf das Reich Gottes,
r heute reden wollen, sowohl in Be-
, als auch mit Anwendung auf den
: sprechen 1) von seinem Anfang,
1, 3) von seiner Vollendung.

Das Himmelreich ist
in der damaligen Zeit
bezeichnen wollte, so
Und so spricht der Herr
Das Reich Gottes, das
Reich der ewigen Freude
tigkeit wohnt, wo der
und Liebe — das Him
ges Ideal, der Inbegriff
Sehnsucht aller Gläubigen
bei seinem Eintritt in die
deutenden, nichtscheinenden
den einzelnen Menschen bes
nem allerersten Anfang ver
zu Bethlehem; im Kinde
wurde, im Kinde
Gnade bei Gott Jesus,
richte Evangelium predigt;
Er sei der Weg, die Wahr
am Kreuze stirbt, der als
in die Erde sät, im Gral

Das ist das Senforn
diesem Menschen gemeint i
und auf seinen Acker sät
was Er that, hat Gott sei
diesen großen Gottesacker.
das im Herzen des einzelnen
sogleich auf das Wort Jes
in euch, spricht der Herr
mehr zu uns! Man denke
In Gebete und Fürbitten,
Herr ausspricht in den W.

n Säusen wohl; du weißt aber nicht, woher
 wohin er fährt. — Ja denken wir an Etwas,
 Etwas, das bei Allen gleicherweise sich findet.
 Das ist's: Es ist keines unter euch, das den
 nicht in sich hätte, und zwar so, daß es ihn
 sen kann. Und wenn's nur der Name ist, der
 Buchstaben besteht. Im Namen ist Er, wie
 Kern. Und das ist tröstlich, überaus tröstlich.
 uns gelegt, und wenn's nur erst ein Same
 nichts daraus gewachsen ist, so nennt's Jesus
 Gottes. Das geht doch über alle Zaghaftig-
 htenheit und Kleingläubigkeit hinaus. Da muß
 lichste Mensch Muth fassen und der Freude Raum
 e Hoffnung hegen: „es kann also doch noch etwas
 Wenn ein senfkorngroßer Glaube Berge versetzen
 uß ein senfkorngroßes Christenthum auch in den
 ngen!

II.

un etwas werden, ja es ist etwas geworden aus
 rabe liegenden Samentorn des Reiches Gottes, etwas
 auf der Welt, diesem großen Gottesacker. Nach Jesu
 Wort: „wenn es aber erstirbt, so bringt es viele
 Ober nach den Worten unseres Textes: „wenn es
 ächst, so ist es das größte unter dem Kohl und
 Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen
 hnen unter seinen Zweigen.“ Welcher vernünftige
 hätte damals eine Ahnung davon gehabt! Das ganze
 und Heidenthum mit allen seinen Vorurtheilen lehnte
 gegen ein Evangelium, das ihm nur Vergerniß oder
 it war. Ein Evangelium, das mit seiner, alles eigene
 igreifenden und abtödtenden Lehre das gerade Widerspiel
 selt ist; ein Evangelium von Buße und Glauben bei
 chen, denen nichts höher ist, als die eigene Gerechtigkeit;

ein Evangelium, das Denn
zu Menschen, die sich imm
ist dennoch gewachsen und
lende Weissagung. Aus
70 bald 120, aus diesen 1:
nun sind es Hunderte von
seine Nester ausbreitet
Aus einem Senfkorn un
die nur ausnahmsweise, erh
wird. Also ist aus dem
alles Erwarten und gegen
der in Einem fort wäch
hat. Und was für ein
einen einzelnen Zweig z
göttlichen Lebenskraft ist
den an dem nahe bevor
hören, mit welcher
Werk angefangen wurde
es ein großer starker W
das? Es kann wohl W
und gegeben, gearbeitet
es ist unser Werk, wi
Sache und Werk, wi
schon längst erlegen!
sen. Wahrlich, man k
dieser Zweig gewachse
ganze Baum wächst:

„So
Wirt

Aber Jesus muß de
W Leben.

So ist's gewor
llen oder nicht. €
Und was ist:

Namens Jesu? Ist's im Alten? Ist's anders? in den Schriften oder Herzenschriften? Es hat das dieselben Hindernisse zu überwinden im menschlichen wie in der Welt. Das menschliche Herz ist eine große Welt im Kleinen. Was gibt es da, für Widersprüche! Wo ist ein Mensch, in dem das Evangelium des Reiches Gottes es noch nicht zu allen Zeiten, hat recht machen können? Wo ist ein Land gebrochen, hat der Widerspruch aufgehört? Wo ist ein Abend geworden? Haben wir uns endlich eingelernt in unserm Elend, unsrer Verdammlichkeit endlich und endlich einmal gelernt, als arme Menschen zu leben? Ist es uns Ernst mit der Heiligung? Ist es uns ein Ziel das einige Nothwendige? Wenn ja — ist es nicht mehr ein bloßes Senfkorn als Same in uns. Das Senfkorn gesprengt, das Leben hat sich uns mitgetheilt. Das Reich Gottes ist gewachsen und wächst! Wo ist es so? aus uns, weil wir es sind? weil's uns Hilfe in uns fand? Nein! weil wir es einfach wirken lassen im hingeben, daß es sich entwickeln konnte. Die neue Kraft, das Leben ist sein Leben, und das nicht zerstört werden. Nur dem stillen halten, nur nicht wollen! Unsere Sache ist nur das Abnehmen, aber ist seine Sache. Und es wird weiter wachsen! immer einseitiger, immer überzeugungsvoller werden und zu unserm Herzen sagen: Welt geh' um ein!

III.

Ist etwas geworden aus dem Senfkorn in der Welt was wird's nun weiter werden? soll man nicht sich nicht besorgt sein? Noch nie war die Verwirrung, die Zerrissenheit, die geistige Opposition so stark, so bewußt, wie in unserm Tagen. Wenn man

so hineinschaut, scheint man
Allerdings, aber nur für
die nicht zu Grunde geht
nicht für's Reich Gottes!
nur das allein, es kommt
an sich macht uns von selbst
das andeutet, wie der Bau
Freilich, man siehts noch
ben. Aber seht, es ist
Was spricht die Schrift?
sein werden. Jetzt sehen
noch an Andern, was
Gott geschaffen und
stum in sich hat. Wir
mit seinen Lüften und
zen. Aber wo Jesus
und der lebt und
Mannesalter Christi
auch nicht sehn; wir
Lorbeeren ruhn und
es erscheinen wird,
das ist etwas, das wir
nen. Und ebenso ist es
Das wird auch
Ihr kennt
auf einander folgenden
gestellt in dem
tiefe Bedeutung. Es
ben; der Weltgeist,
Und dennoch — bisher
Nicht Gottes. Ja wahrlich
Stein war und dem
es schon, und that
bin ein Berg, und das

halbe Welt erfüllt ist, und sollte vom schon ge-
und gestürzten Weltreich überwältigt werden? Nein,
Christus, auch die Pforten der Hölle sollen es nicht
gen!

swelten ist's noch in seiner Niedrigkeit und Knechts-
der Baum ist noch nicht ausgewachsen, er ist noch im
und wächst aus seiner Wurzel, der Krippe und
reuz. Dabei bleiben wir, wir bleiben bei der seligen
über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, wir blei-
i Golgotha und holen und bekommen täglich die Reini-
von unsern Sünden in seinem Blut. Und doch sind
nicht im Stillstand; wir sind im Fortschritt; uns gehört
ganze Zukunft, uns gehört die ganze Ewigkeit. Wir le-
in der Zukunft, denn wir leben bereits das Auferstehungs-
n des Gekreuzigten und Auferstandenen; wir sehen schon
gft mit des Geistes Augen die Herrlichkeit des erhöhten
nigs aller Könige, unseres eigenen Heilandes Jesu Christi.
id so gehen wir vorwärts, denn das Reich Gottes kennt
in rückwärts, und das geht so lange, bis der Baum seine
leste über die ganze Erde ausbreitet und allen Menschen das
Evangelium gepredigt ist. Dann wird es hervorbrechen aus
seiner Verborgenheit und sich offenbaren, und durch alle Him-
mel und über die ganze Erde wird der Siegesruf erschallen:
Die Reiche der Welt sind unsers Herrn geworden, und Er
wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hallelujah! Denn
der allmächtige Gott hat sein Reich eingenommen. Laßt uns
freuen und fröhlich sein, die Hochzeit des Lammes ist gekom-
men. Selig sind, die dazu berufen sind! Amen.

Der Schatz im Acker X

Matth. 13

Abermal ist gleich das Himmelreich
welchen ein Mensch fand, und verbarg
denselben, und verkaufte alles, was er
Abermal ist gleich das Himmelreich
suchte.

Und da er eine köstliche Perle fand,
was er hatte, und kaufte dieselbige.

Diese beiden Gleichnisse ge-
Zwillingspaar. Beide zeigen
Angesicht und doch hat wieder
Züge, wodurch es sich vom A-
nun beide einander ergänzen.
das Kleinod, das gefunden u-
Perle, nur dadurch gewonnen
was er hat dafür hingiebt. 2
Die dort der Mensch den Scha-
tatz kaufte die köstliche Perle 1

Es ist somit ein Doppeltes:
Zwey Gleichnisse vor Augen 1
aufmerksam machen, wie t
welchen dem Menschen b

Mancher, der selbst ohne daß sie es suchen- wenn man ihn Kind des Himmelreiches ist, er antwortet: ach! du dazu gekommen? so muß ich gieng hin rühmen, daß ich es gesucht hätte! ich gieng hin ohne daran zu denken, daß ein Schatz darin zu sein. Ich gieng so dahin auf der Oberfläche lebens, mein Sinn war nur auf das Irdische nahm meinen Theil an den Arbeiten und an den Leiden und Freuden dieser Erde, ohr Höherem zu fragen oder zu verlangen. Da mir Irdischen Treiben trat mir das Himmelreich entgegen, ungekanntes, ungeahnetes, unerwartetes ab reiches Glück; ich fand es wie jener Mensch Schatz entdeckte, ich fand es weil es mich gefur Glücklicher Mensch! rufft du hier aus; o, auch so gut würdel wenn das mir geschähe, Himmelreich so von selbst entgegen träte — da zugreifen, die Gelegenheit wollte ich auch nicht. Ob es dir in der Zukunft also geschehen wird gesagt, kann Niemand dir gut stehen. Aber du mal deine Vergangenheit, ob nicht dein Gott um das du andere beneidest, auch dir hat zum nicht die Schuld daran liegt, daß du solche eben doch nicht benutzt, sondern versäumt hast wirklich dein Gott noch niemals das Himmelreich Füße gelegt, daß du es finden müßtest auch zu haben? Ich rede nicht davon, daß dir Kindheit an dem ordentlichen Wege der einer Christlichen Unterweisung und mannigfaltung seines Wortes das Himmelreich fortwäh hat. Denn da war es dir zwar nahe genug war dir doch wie ein im Acker verborgener Schatz vorbei, du giengst darüber hin ohne

erforderte noch einen *weitem Schritt*.
 doch: sowie er den Schatz erblickt hatte, si-
 chluß fest: der Schatz muß mein werden,
 wieder ab, den muß ich mir in Sicher-
 finden wir alles ganz natürlich; und mi-
 das Gleichniß anders lautete, wenn erzä-
 der Mensch den Schatz gefunden, ließ er
 davon und vergaß, daß er einen Schatz
 den wir sagen: das ist ein unnatürli-
 wird einem Menschen, der einen Schatz
 mehr begegnen! Das läßt sich auch
 wenn es sich um irdische Schätze han-
 uns das Himmelreich vor die Füße leg-
 kennen müssen als einen Schatz, so be-
 gegen lacht — ach dann sind wir der-
 fähig, daß wir den Schatz stehen lass-
 vorher und fahren fort in unserm ird-
 es, o wie bald! wiederum vergessen,
 gefunden hatten, der uns mit einem
 Noth überheben, der uns überschwen-
 alle Ewigkeit reich machen konnte! U-
 völlig vergessen! so irdisch sind wir!
 gängliche Welt!

Nun, liebe Zuhörer, was le-
 bis hieher betrachtet? Das doch z-
 solche Stunden schenkt, wo das Hi-
 als ein Schatz der sich uns darb-
 wir doch solche Stunden nicht u-
 sondern daß es da augenblicklich
 Schatz muß mein werden, ich wi-
 und nicht mehr aus meinen Gede-
 Aber darauf rechnen, daß s-
 sen, unthätig zuwarten, das dür-

verkündigt. Wie nun, daß diese Perle euer
 feinst, euer Herz nicht entflammt — woher be-
 freunde? O, es muß doch wohl euer Kern
 Rechte noch nicht genugsam geschärft sein!
 Rechte? das Göttliche, was von Gott kommt
 Gott führt, das ist das lebendige Gemein-
 heit, welche uns in die göttliche Ebenbild
 die Bildung, welche die Gerechtigkeit, welche uns
 herstellt; die Gerechtigkeit, welche uns
 und vor Gott gilt; die Tugend, zu welcher
 tet und in welcher er sein Wert erkennen
 das Rechte. Alle diese ächte Trefflichkeit, alle
 glanz, ihr findet alles vereinigt in unvergleich
 einziger Vollkommenheit in jener köstlich
 eben das Himmelreich, oder noch bestimm
 welche eigentlich Christus selber ist. Das
 dem in Christo geoffenbarten Gott, das ist
 der menschlichen Seele. Dieses innere Auge e
 fältig und lauter. Diesen Blick laßt euch ni
 keinerlei wenn auch noch so geistige Genussuc
 lei wenn auch noch so verfeinerte Selbstgefälli
 sem Blick einer Seele, die da dürstet nach
 lebendigen Gott, suchet nach guten Beelen
 dann die eine köstliche ansichtig werdet, wer
 vor das Auge tritt, dann werdet ihr auch
 das ist das wahre Kleinod, nach welchem
 habe; hier ist was mein Verlangen befriedet
 muß mein werden. Alles andere kann n
 kann mir nicht genügen.

III.

Dieses freudige Verlangen, dieses
 mein werden! das muß die erste Wirk-
 das Himmelreich gefunden haben. Es i

— deinen ganzen **Eigenwillen**, dein **ganzes** al-
mußt du **hingeben**, sonst kann das **Himmelreich**
nicht werden.

Aber nun die guten **Berlen**, fragst du,
mußt und die doch nichts **Böses** sind, mußt
hingeben? Die erste Antwort ist: sofern
wollen in der einen köstlichen Perle das **Heil**
ja, so mußt du sie auch hingeben. Sofern
Wissen, deine **Geistesbildung**, dich hindern
zu sitzen und von ihm zu lernen dem **üthig**
dir zum ewigen Leben dienen soll — so m-
fern deine Tugenden dich hindern wollen
niedrigen bis zu dem Gebet des **Zöllners**
der gnädig! sofern sie dich hindern wol-
greifen als deine alleinige und ganze **G-**
sie weichen.

Da gilt überall nur thun was be-
der von sich bezeugt: was mir **Gewirt**
alles für Schaden gerechnet und acht
auf daß ich **Christum** gewinne und i
Dagegen wenn du fragst: sind denn
selbst etwas durchaus **Verwerfliches** u
Schaden, der hinweg geworfen werd-
zweite Gleichniß: nein, der **Kauf**
geworfen, sondern hat alles verlan-
die Perle. Mit andern Worten:
Perle gewendet und nun hat er
sondern in der einen Perle hatte
aber in unendlich gesteigertem **W**
Glanz. So thue auch du! **W**
und Können, an **Bildung** und
Himmelreich, gib es **Christo**
hast du es auch hingegen un-

XIX.

Meister, wo bist du zur Herberge?

Ev. Joh. 1, 35-39.

Des andern Tages stand abermals Johannes und zwei
 Und als er sah Jesum wandeln, sprach er: Siehe, das ist
 Und zwei seiner Jünger hörten ihn reden, und folgten J.
 Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und spr.
 Was suchet Ihr? Sie aber sprachen zu Ihm: Rabbi (das ist
 Meister), wo bist du zur Herberge?
 Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet es! — Sie kamen
 und blieben denselben Tag bei Ihm; — es war aber um die 2

Unsre Textesworte führen uns diesmal in ein
 genden des heiligen Landes, die vor vielen ande
 Geschichte des Reiches Gottes uns gar wohl beka
 treten im Geiste an die Ufer des Jordans, die
 her Zeugen waren so mancher großen Gottest
 Johannes der Täufer sich erwähnt hatte zur
 Wirksamkeit, — wo er in den denkwürdigen
 Himmelreich nahe herbeigekommen und die Be
 seine Stimme erhob zur Predigt der Buße u
 das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug
 selbst zwar, der uns diesmal berichtet wird,
 und von keinerlei besondern Umständen oder

Laßt uns diese Fragen ernstlich erwägen und, nach unsrer Textesgeschichte, prüfen, auf welchem Wege beln, und recht beherzigen, daß es auch für einen unter uns nach redlichem, ernstem Suchen ein seliges gibt.

Du aber, Herr, wollest in Gnaden unsre betrübter Erkenntniß und zu williger treuer Nachfolge, auch wir einst alle in deiner Herberge, in deiner in deinem Frieden wohnen dürfen emiglich! Amen.

I.

Wir finden die beiden Jünger auf dem Wege sie haben den Ruf Johannes des Täufers zu hören und sich aufgemacht, dem Herrn nachzufolgen. Sie sind auf einem guten, seligen Wege — es ist der sie zum Leben führte, zu Ihm, der der Weg die Wahrheit und das Leben. Es ist der Weg, der uns alle der eine, gute, selige ist, den wir zu gehen wollen wir anders nicht verloren gehen. Es sind Menschen auf diesem Wege, nicht einmal alle Christen wenige, die darauf wandeln. Es sind ihrer viele andern Weg gehen, der nicht zum Leben, nicht führt; viele, die den guten Weg noch nie betreten noch nicht einmal aufgemacht haben denselben auch nur darnach zu fragen. Aber es gibt darauf wandeln, die mit Andreas, einem der sagen und mit freudigem Herzen es den können, daß sie Ihn, den Herren, gefunden haben, Johannes, es als eine selige Lebens dürfen, daß sie Seine Herrlichkeit erkannt, Wahrheit.

Liebe Freunde! Auf welchem Wege

Heiden etwa, von welchen die Schrift sagt: „Wie den anrufen, an den sie nicht glauben, wie sollen sie von dem sie nichts gehört haben, wie sollen sie Prediger?“ Oder, dürfte wohl Jemand unter den Heiden gilt, aber eben doch auch nur, das Evangelium ferne ist, „daß der Herr sich auch ferne von denen, die nicht nach Ihm fragten, ja daß Er gehe und suche was verloren ist?“

Wohl mag der Leichtsin der Welt, ihre Abn jeglichem ernstern Streben, ihre Gleichgültigkeit v schätzung alles dessen, was Gott und göttliche D den Vorwurf der Unwissenheit über den Weg des hinnehmen und selbst ohne Scheu ihre heidnische heit preisen, so lange es noch Tag ist auf dem b — wohl mag sich auch das in fleischlicher Lust un Treiben gefangene Herz, wenn es je zuweilen dunk demselben, in den Stunden, da die Folgen der Säu bar werden und gegen Weg und Wandel zeugen, damit zu beruhigen suchen, es sei ja immer noch Umkehr, und sich mit dem Gedanken trösten woll ein Gerings, des Herrn Hülfe und Barmherzigkeit und nicht so schwer sich wieder zurechtzufinden zu und Stunde. Aber wehe dem Menschen, der so Irthum Raum gibt und die Gnade Gottes an zieht. Er wird es inne werden und erfahret solchem Sinne der Trost vom guten Hirten nes andere ernste und richtende eben desselb das Er einst zu den Juden sprach: „Ihr v und nicht finden, und da ich bin, könnet ihr Vor allem aber werden dies Wort des Her Schrecken vernehmen, die im Hochmuth eitler im Stolz des ungebrochenen, fleischlichen He widerstehen und über die Predigt von der E

Liebe, noch an der Zucht des strafenden Erntes, das Weg suchen und betreten können, der zu Ihm, dem hülfreiche Gemeinschaft geboten auf dem guten Wege, jene Beiden an einander gefunden, und so mangelt nicht an der treuen Hinweisung auf den Herrn, wie Jüngern zu Theil geworden durch ihren bisherigen Meister. Daß dem also ist, liebe Christen, kann nun in Wahrheit sagen: Es steht nicht als daß ich aus Wuthwille des Herrn Gnade verachts Leichtsin oder Gleichgültigkeit den Weg zu Ihm r Ihm nicht nachfolge, wie ich sollte, sondern ich Gewalt von Fleisch und Blut, ich thue ungewisse der Schwäche willen meiner armen sündigen Natur Verblendung der Welt, ihre tägliche Reizung un ihre zwingende, alle Verhältnisse durchbringende un schende Macht, die mich zurückhält und meine Fü wieder abwendet von dem Weg des Friedens!

Wohl! Wird solche Sprache im Herzen laut Erkenntniß der eigenen Schwäche, der Sünde und wie ihres Elendes rege und wacht mit derselben auf nach Licht und Kraft, nach Hülfe und Erb Geliebte, gilt auch der Trost des Evangeliums suchenden Herzen und es wird erfahren, wie de so bald sich finden läßt, ja wie Er solchem E kommt. Dies ist es gerade, was uns in so licher Weise unsre Textesgeschichte darstellt. I haben sich aufgemacht auf den Weg zum H dazu trieb, das Wort des Täufers, von de das der Welt Sünde trägt, es war das Lie des gewährte, die Erkenntniß dessen was so auch des einzigen, guten, richtigen Wege finden konnten, der alles Suchen und S

II.

Auch die beiden Jünger, meine Lieben, haben wohl fänglich in ehrerbietiger Schüchternheit gezaubert und in föhl ihrer Unwürdigkeit mit der Anrede an den Herrn sein erstes Wort an sie aller sein freundlich zurückhaltend. Aber, wenn wir uns nun lebhaft den feierlichen Augenblick dieses ersten Zusammentreffens uns nicht scheinen, als sei eben dieses Wort doch fremdlich? Es war eine Frage, die, so freundlich in seinem Munde klang, doch gleichsam zum Stillstehen dem die Herzen der Jünger so sehnsuchtsvoll und gegen schlugen. Konnte sie ihnen nicht fast als eine, Nachfolge wo nicht abwehrende so doch erschwerende, men? Laßt uns dem nun weiter nachdenken — es tiefer hinein in das rechte Verständniß des ganzen Beden ja uns und allen Nachfolgern des Herrn zu Lehen Trost berichtet ist. Haben wir zuerst die Frage an unmen lassen, ob wir den Herren suchen, ob wir auf zu Ihm uns befinden, so muß nun auch diese Frage „Was suchet ihr?“, die der Herr selbst an uns, die Jünger, richtet, eine rechte Antwort finden.

Es ist kein Zweifel, liebe Freunde, daß die allem Suchen und Streben in irdischen Dingen lichen Wege, den wir dabei einschlagen, nicht bleiben kann und so auch gewiß da nicht, unsrer Seele Suchen nach Heil und Friede he wie die beiden Jünger, auf dem guten, seligen sind. Aber so gerne wir das im Allgemeinen wir vielleicht geneigt gerade in diesem letzter diese Frage sei ja eigentlich schon dadurch wir uns aufgemacht haben den Herrn zu su

begnügen, die da meinen, sie seien ja schon auf
 Wege und die Einladung des Herrn zum Kommen
 könne ihnen gar nicht fehlen, — so muß es ja
 auf daß sie geheilt werden von aller Selbsttäuschung
 al erkennen lernen, wie es mit ihnen eigentlich be-
 So aber bedarf es auch nicht minder eigentlich be-
 williges Herz sein Sündenelend fühlt da, wo ein
 zu betreten hat, der prüfenden Frage: Was suchst
 Denn nicht jeder, der sucht, findet auch, er muß erst
 hen lernen. Es gibt eine unverständene Sehnsucht, ein
 bes Suchen und Harren, das mißleitet und irre geführt,
 cht des rechten Wegs und Ziels verfehlen kann. Es
 n eitles Suchen, bei dem man träumt und nie weiter
 : wo das Herz, entweder ergriffen von dem lieblichen
 es Friedens im Herrn und der Seligkeit des wahren
 en Lebens, das ihm vor Augen gestellt wird, oder
 timmt durch bittere, schmerzliche Erfahrungen, wohl
 Suchen geführt wird, aber dabei doch gerne sich dem
 : Ernste des Wortes Gottes und der strafenden, de-
 en Zucht des Geistes entzieht und dafür lieber mit
 istlichen Empfindungen und Gedanken sich begnügt.
 s ein vergebliches Suchen, weil es ohne ernstliche
 e rechtschaffene Früchte der Buße kein seliges Finden
 in eitles Suchen, bei dem es gar oft sein Bewenden
 die ernststen Stunden vorüber sind, bei welchem es
 tschritt gibt auf dem Weg des Lebens, sondern nur
 und Rückschritt und dessen sich doch so manche ge-
 hten indem sie sagen: Ich suche doch wenigstens
 n allen denn gilt die prüfende Frage, damit es
 em Suchen bleibe und das Herz sich darin gefalle
 ze und zuletzt zu keinem seligen Finden kommt, da-
 wie in wechselnder Fluth und Ebbe die suchende
 und hergetrieben werde, bald angeregt und ergrif-
 t und träge ihren Weg wandle, sondern daß sie

weiter von dem berichtet, was sie bei Jesu in
 Herberge gesehen und gehört haben; — aber sehet nun
 hin auf die Weiden, wie sie mit Ihm zu dieser
 Herberge ziehen! Welch liebliches, erhabenes Bild,
 ihre Herzen gewinnt, das uns aufruft und einlabet
 nach Vollendung Seines Werks auf Erden, Er einher-
 geht mit zweien Seiner Jünger, auch als der Gesuchte
 schützte und eben darum auch der Entgegenkommende
 gegenwärtige, offenbarend das selige Geheimniß Seines
 Leidens und Sterbens und Seiner Herrlichkeit, —
 er damals mit den Jüngern in einem irdischen Hause,
 der Menschensohn unter den Brüdern, mit ihnen das Brod
 zu Beginn Seiner Lebensgemeinschaft, — so wandelt Er auch jetzt
 und den Suchenden als der den die Propheten ver-
 kündet in dem alle Verheißung Israels erfüllet ist. Er führt
 auf daß eben Menschen sollten mit Ihm wohnen und
 irren, ein Vorbild der Güte Gottes bei denselben.
 Jesu nichts von allem dem enthielt, was menschliche
 Heiligkeit und Eitelkeit zu sehen und zu haben begehrt,
 ja Johannes und Andreas auch solches wahrlich
 nicht sowohl das Haus, sondern Ihn im Hause,
 nicht die häusliche Gemeinschaft mit Ihm unter einem Dache. Und wo
 Gemeinschaft mit Ihm und seine Wohnung ist, da soll auch ihre
 Heimath im tiefen, heiligen Sinne des Wortes
 sein, mag ihnen der ganze, volle Umfang der Hingabe,
 der ihnen und allen Seinen Nachfolgern verlangt, das
 eines eignen Wesens und Lebens, damals noch ver-
 schenken sein; aber daß es denn doch eine Hingabe an

von denen, die nach Ihm fragen. Das ein-
 doch, "Komm und sieh", wo immer es auf
 schen Herzen gekommen, hat sich stets auch als
 t erwiesen, da es da ist lebendig und kräftig und
 kein zweifelnig Schwert, als der Richter und
 ed Sinne des Herzens. War es für die Jünger
 mit der ernst prüfenden Frage, ist es in dem Ruf
 selbst an alle die da mühselig und beladen
 liebliches, herzgewinnendes, aber auch ein das Herz
 angendes und erforschendes Wort, welches das Herz
 Sündenbewußtsein der Menschen weckt und belebt, so
 es ja auch ein lebensträftiges Zeugniß sein gegen allen
 el, der nicht aus der Wahrheit ist, gegen alle
 se Blindheit des Unglaubens, der in seiner Sünde ver-
 n will, gegen alles unklare, unlautere Suchen des Her-
 , das im Grunde doch nur sich selbst sucht. Und so,
 ebte, sehen wir, wie es Tausende und abermal Tausende
 mer erfahren, wo Er zur Herberge ist auf Erden, weil sie
 wahrhaft darnach fragen. Wer ihn aber gehört hat, den
 if des Busspredigers: Siehe das ist Gottes Lamm! und sich
 cht weigert ernstlicher Selbstprüfung seligen Weg und sich
 ehrens, dem wird Antwort auf die Frage: Meister, und
 st du zur Herberge? — Er wird es erfahren, daß der Herr
 erall auch heute noch da wohnt, wo sich gedemüthigte und
 schlagene Herzen finden, daß seine Stätte da ist, wo eine
 aria ihm zu Füßen sitzen will, die erkannt hat das Eine
 Noth ist, ja daß es kein Haus auf Erden gibt, dem nicht
 dem Hause des Zachäus, könnte Heil widerfahren, in
 des Er nicht wollte eingehen, auf daß es
 e. Amen! Seine Herberge

ter die Worte: "Wenn du könntest glauben!
 sind unmöglich dem der da glaubet!" — Dieses
 Diefen Anker ergreift der Unglückliche; Thrä-
 in die Augen, und er antwortet mit der
 ihm "Ich glaube, lieber Herr, hilf
 erweigung = "Ich glaube, lieber Herr, hilf
 Unglaubes Wort, meine andächtigen Zuhörer, aber
 räthselhaftes Wort, das wohl einer nähern Erwä-
 it bedeutungsvolles Wort, ersten Augenblick scheint nämlich
 Wort einen doppelten Widerspruch in sich zu fassen.
 al: Wie kann der Mann sagen, ich glaube, und doch in
 ben Athemzug ganz unverhüllt seinen Unglauben be-
 n, und dann wieder, nachdem er seinen Unglauben be-
 hat, wie kann er doch wieder so glaubensvoll sich an-
 Herrn wenden und ihn bitten: Herr, hilf meinem Un-
 g von den Widersprüchen, denen ich glaubensvoll mich an-
 ten und die sich fortwährend in mir täglich im Leben
 ; Widersprüche, die auch der schärfste Verstand der
 hen nicht zu lösen vermag, deren Lösung allein die
 Weisheit und das ewige Erbarmen Gottes sich vor-
 en hat. — In einer Zeit nun, wie der unsrigen, da
 zwischen Glauben und Unglauben die Rede ist, da
 zugleich immer unklarer und verworrener wird, dürste
 ich gut sein, auf diese alte Geschichte zurückzukommen,
 die ihr zu lernen, was denn eigentlich Glaube und Un-
 sei, und wie sich beide zu einander verhalten. Und
 könnte das Benehmen des unglücklichen Vaters in
 Textgeschichte uns als ein belehrendes und aufmuntern-
 ispiel dienen. So wenig wir auch einen Helden des
 uns vor uns haben, der über alle Anfechtungen des
 Lebens hinaus ist, so gewiß haben wir doch einen red-
 Mann vor uns, dessen Glauben wir noch schwächer Glaube

Sündiger, mußte ja wohl, wie es gemeint war und
 eine rebliche Wort: "ich glaube", in Liebe auf,
 also Glaubenden ein noch längeres und weiteres
S zuzumuthen. Seht, schon daraus können wir
 nen, in Absicht auf die rechte Natur des Glaubens,
 en daraus lernen, daß der Glaube vor allen Dingen
 he des Herzens ist und nicht die mühsame Frucht
 und weilläufiger Erörterungen. Es bestätigt sich hier,
 ather so treffend sagt: "Der Glaube ist ein lebendig,
 Dings; er ist nicht ein fauler, loser Gedanke, sondern
 bendige, ernstliche, tröstliche, ungezweifelte Zuversicht
 rzens." Aber gerade das wird so oft vergessen, wenn
 den Menschen von Glauben und Unglauben die Rede
 da meinen so Viele, es komme auf die Menge der
 ensartikel an, die man glaubt und nicht auf die
 und Innigkeit des Glaubens selbst, oder es hange Alles
 t den Worten und Begriffen, in die man den Glauben
 - Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß, wo einmal
 laube Wurzel gefaßt hat im Herzen, sich dann auch das
 niß einstelle, über im Glauben sich verständige
 schaft zu geben und diesen Inhalt des Glaubens in eir
 ausgeführtes und den bestimmten Bekenntniß zu-
 zufassen. Wir wollen näher vertennen, daß besonders
 ie ganze Gemeinschaft der Gläubigen solche Bekennt-
 lothwendig sind und wollen darum nicht unterschätzen
 beit der Jahrhunderte, welche die christliche Kirche dar-
 wendet hat, dem Glauben in diesen Bekenntnissen einen
 bestimmtern Ausdruck zu geben. Aber wir wollen
 auch nicht überschätzen, wollen nicht über dem weiten
 s der Glaubensfragen den eigentlichen Mittelpunkt des
 ns, über dem ferner Liegen nicht das zunächst Lie-
 vergessen. Und dieses zunächst Liegende ist doch gewiß
 n Fällen das Heilsbedürfniß unsrer nach Gott ver-
 den Seele und nicht die Befriedigung unsrer Wißbe-

das sichts ihn weniger an), sondern daß sein Her-
 e noch nicht die rechte Festigkeit in ihm erlangt,
 bei allem guten Willen noch nicht zur rechten
 nntigkeit und Glaubensfreudigkeit für seine
 bracht hat, das bekümmert ihn. Und dieses Gefühl
 iedigung und des Mangels tritt uns denn in seiner
 senheit entgegen aus dem Benehmen des unglück-
 rs, wenn er zu dem einen Worte: Ich glaube,
 in aller Demuth das andere hinzufügt: „hilf
 unglauben.“

II.

würden sehr irren, meine Lieben, wenn wir dieses
 verstehen wollten, als habe der Unglückliche hin und
 unt zwischen Glauben und Unglauben, als wäre
 ein unentschiedener, ein halber, ein matter, ein
 aurer Glaube gewesen, dem es am rechten Ernste
 iefen Eindruck kann uns das Wort des redlichen
 möglich machen, wenn wir den ganzen Zusammen-
 eschichte ins Auge fassen. An einem solchen Glau-
 der Kalt noch warm ist, hätte ja der Herr unmög-
 lgefallen haben können, und auf ihn hätte sich
 in keiner Weise das Wort anwenden lassen: alle
 möglich dem, der da glaubet. Nein, gewiß nicht.
 ith, nicht Kleinmuth, wohl aber ächte, auf-
 nuth ist es, die aus diesen Worten spricht. Es
 Strohsfeuer eines leichtfertigen, eines selbstgebilde-
 stgemachten Glaubens, das hier vor unsern Augen
 um bald wieder zu erlöschen, sondern es ist das
 heilige Feuer des Glaubens, wie es von der Hand
 angezündet, im Innersten der Seele emporglimmt.
 ber ist dieses heilige Feuer einstweilen noch ein
 hr schwacher Funke, und die Angst, es möchte
 wieder erlöschen, es möchte die eben aufsprössende

e Wogen des Unglaubens immer höher gehen,
 Wellen in das Schiff schlagen, dann schlägst du
 r deinem Haupt zusammen und ruffst: Herr,
 ren um, das Haus der Kirche bricht zusammen.
 ch zu einem heiligen Geist und zu einer Ge-
 iefem Geiste, und hast doch so wenig Vertrauen
 Macht dieses Geistes, die im Verborgenen wirkt
 r Herzen derer, die du zu den Ungläubigen zählst.
 ; nicht einer dieser Ungläubigen dich beschäme;
 gut als hinter deinem vermeintlichen Glauben
 sich verstecken kann, eben so gut kann der, den
 Ingläubigen hältst, schon auf dem besten Wege
 en. War es nicht so mit dem Unglücklichen
 geschichte? Seine demüthige Bitte: „Herr, hilf
 aben“ ist uns der beste Beweis, daß es mit
 en bereits ein Ende hat, denn so kann der
 rohe Unglaube nicht sprechen. Dieser rühmt
 r seines Unglaubens und begehrt nicht, daß
 af er aus seinem unseligen Zustand befreit
 dagegen in seinem Innern beunruhigt fühlt
 s wegen, wenn es Kummer und Schmerz
 icht so von Herzen glauben kann, wie er
 er ist schon für den Glauben gewonnen, und
 h als Anfänger auf einer niedern Stufe des
 er steht doch schon auf der höchsten zu stehen
 welcher schon meint spricht: ich bin reich und
 elbstgenügsamkeit. Wahrlich je weiter Einer gereift
 nichts mehr. Wahrlich er einsehen, wie viel ihm
 desto mehr wird er und wird von Herzen
 ganzen, vollen Glauben und wird von Herzen
 Glauben in die demüthige Bitte miteinstim-
 : meinem Unglauben-

utes Gottes und auch mit Hülfe menschlicher
 wigen Heilsgüter des Glaubens gegen die
 zubens zu schützen. Im Gegentheil können
 n, wo solches geschieht. Aber je ernster
 solchen Bemühungen nehmen, je redlicher
 in der Schrift, je gewissenhafter wir es
 zrüfung der Geister und mit der Prüfung
 , desto gewisser muß es uns werden, wie
 auben schaffen können, weder in uns noch
 ern wie Gottes Geist und Gottes Gnade
 in den stillen verborgenen Gründen des un-
 lens. Ach, wie lange hat die Kirche in dem
 gestanden, als könnte sie dem Glauben ge-
 nnte sie den Unglauben und den Irrglauben
 uer und Schwert! Aber auch die mildern
 n Versuche, auf dem Wege des Beweises und
 ie Ungläubigen zu belehren, haben nicht
 schten Ziele geführt. Was aber keine welt-
 stliche Obrigkeit vermag, was keiner Kunst-
 schaft der Menschen, was sogar der Predigt
 tes nicht immer gelingt, und wenn sie noch
 d noch so gewaltig und noch so gekstreich
 Herzen an der tiefsten Wurzel anzufassen und
 isten und verhärtetsten Unglauben zu erwei-
 inen lebenskräftigen Glauben umzuwandeln,
 der Herr, der größer ist als unser Herz
 e kennt, er, der einen Saulus in einen
 deln vermochte. Wohlau! Er schenke uns die
 , die rechte Demuth, die rechte kindliche
 herzens, wie wir sie bei dem Manne in
 Geschichte kennen gelernt haben; Er erhö-
 es vereint in der Gemeinde, sei es im stillen
 stehen mit dem Rufe: **Wir glauben, lieber
 uns den Glauben, hilf unserm Unglauben!**

XXI.

Das kananäische Weib.

Matth. 15, 21—28.

Jesus gieng aus von bannen, und entwich in die Gegend von Sidon.

Sehe, ein kananäisches Weib gieng aus derselbigen Grenze, und nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner Tochter wird vom Teufel übel geplaget.

Er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den Schafen vom Hause Israel.

Das Weib aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir! Ich nehme, und werfe es vor die Hunde.

Er sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brotsämlein, die ihrer Herren Tische fallen.

Er antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! Ich will, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Zeit.

es was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Schreibt der Apostel Johannes an seine lieben Mitbrüder es nun weiß, welche eine Macht die Welt ist.

ihren Versuch
 mit all ihrem Hass, ^{ihren} ^{ernesse}
 Lockungen, der kann ^{darnach} ^{überwint}
 dem Glauben, der die ^{Welt} ^{die Gl}
 Glaubens sind einhergegangen ^{ein V}
 in solchem Glauben erwählte ^{erwählte}
 Volke Gottes Ungemach zu ^{leiden}, der
 der Sünde zu haben und ^{erschütete} Schä-
 größern Reichthum, denn ^{die} ^{erliche}
 Glaubenskraft haben ihrer ^{erlösten}
 zerstechen und durchs Schwert ^{lösten}
 an sie im neuen Bunde Andere an,
 kühnem Glaubensmuthen ausruft: "
 mag wider uns sein? Wer will un-
 Gottes? Trübsal oder Angst, oder
 oder Blöße oder Fährlichkeit oder
 überwinden wir weit um deswillen
 Denn ich bin gewiß, seht der Apo-
 noch Leben, weder Engel noch F
 weder Gegenwärtiges noch Zukun-
 Tiefes, noch keine andere Creatur,
 Liebe Gottes, die in Christo Jesu i

So triumphirt der Glaube, der
 und Heilandes gewiß ist, über die
 sammt ihren Schrecken und ihren N-
 Sieg, der nicht mit leichtem Kampfe
 Gläubige steht im Kampfe auch nicht
 zur Seite, der Herr, der den Für-
 hat, und ist Er für uns, wer mag

In unserm Texte ist auch von e-
 und einem Glaubenssieg die ^{die} ^{Ne}
 Welt, welche überwunden wird; der
 Weibes ringt mit dem Herrn selber,
 Glauben sozusagen Ihn, den Herr,
 solchem Glauben muß er ^{die} ^{Herr}
 die ^{die} ^{Bit}

er zu ihr, o Weib, dein Glaube ist groß! Dir
 wie du willst.
 Esen großen Glauben des kananäischen Weibes laßt
 dieser Stunde mit einander betrachten.

Jesus gieng aus von bannen und entwich
 Gegend von Tyrus und Sidon. Es ist be-
 verth, daß unser Herr hier über die Grenzen Israels
 eng und seinen Fuß auf heidnischen Boden setzte. Er
 einen aufgeregten Segnern aus dem Wege gegangen
 dieweil die Stunde, da er sein Leben lassen sollte,
 ht gekommen war. Schnell verbreitete sich die Kunde
 besuches über jenen phönizischen Landstrich, und ein
 des Weib, eine Heidin, kam herbei ihn aufzusuchen.
 H trieb sie zu Jesu. Ein schweres Hauskreuz lastete
 ihre Tochter ward vom Teufel übel geplaget. Das
 Leiden, gegen welches sie weber einen helfenden
 och eine heilende Arznei zu finden wußte in ihrem
 und unter ihren Leuten. Da nähete sich zur rechten
 der rechte Nothhelfer Jesus; sie hörte von seinem
 ; sie wußte von seiner Macht und seinem Erbar-
 hatte die Ueberzeugung, er werde gewiß sein Herz
 n sie offen haben und auch ihr Hilfe schaffen; dar-
 sie zu ihm hin, und als sie ihn von ferne erblickt,
 te ihm nach: Ach Herr! du Sohn Davids, er-
 ih meiner; meine Tochter wird vom Teufel
 aget.
 r es also nicht ein persönliches Leiden, mit dem sie
 et war, das ihr so schwer anlag, sondern es war
 irer Tochter, das sie zum Herrn trieb. Aber die
 Mutterherzen unter uns verstehen gewiß die Be-
 Kananäerin; sie wissen wohl, daß kein eigenes
 brückt, als das verschuldete oder unverschuldete

Leben eines Kindes. *Die* manche M.
 Leben, wenn sie damit *des* Kindes M.
 und was würde nicht ein treuer Vate
 einen auf den Irrwegen *zeitlichen* Wohl
 Lust verlorenen und verborbenen Sohn
 Aber es gibt eben *Wüthen*, da hilft
 und Blut der Menschen; es gibt Leide
 Klugheit und Kunst zu Schanden wird,
 der Herr in seiner Weisheit auf unse
 uns damit an der empfindlichsten Ste
 damit wir den einzigen offenen Weg,
 Trost bringen kann, erwählen: daß r
 liegen dem Herrn zu Füßen legen. I
 hat schon manchen zum Herrn geführ
 suchte und fand, der sonst keinen Hei
 hätte. Darum wollen wir uns doch
 tigung des Herrn, sondern wollen
 Ruthe; denn welchen der Herr lieb
 züchtigt ihn aber immer so, wie e
 wenn er es verstehen und annehmen
 ist. — Ja, Noth lehrt beten und n
 damit, daß er sich zum Herrn wendet
 Solchen Glauben zeigte auch das We
 Herrn nennt; sie bezeichnet ihn
 "Sohn Davids" und beweist b
 für den verheißenen Messias Israels
 niß von Jesu hatte sie doch nur vor
 ruhte noch nicht auf der Erfahru
 ter, darum ihn der Herr noch bi
 gehen ließ, auf daß er löstlich ersu
 für uns immerhin schon ein Gewin
 die richtige Erkenntniß des Glauben
 solchem Glauben noch etwas, und
 der Herr, wenn er uns in seine B

der Leiden, wo wir dann mit dem Apostel
ennen, wie die Trübsal Geduld, die Geduld
währung Hoffnung bringt und die Hoff-
Schanden werden läßt.

der Herr, als das Schreien des Weibes
ng? Hat er gehöret ihr Schreien, und
ie Gottesfürchtige, beehrte?
nen Augen trauen, wenn man liest: „und
ihr kein Wort,“ und doch stehet es also
denn die Jünger wirklich barmherziger als
können das Schreien des Weibes nicht
einzugehen; er aber höret es und gibt
; der einst gerufen: „Kommet her zu mir
ig und beladen seid, ich will euch erquicken.
, den will ich nicht hinausstoßen.“ Hat
l eine Erquickung, einen Trost für das
lterherz; keinen erbarmungsvollen Blick,
ihr wendete und ihren Thränen begegnete?
und Gedanken würde der Herr uns wohl
nket was menschlich und nicht was göttlich
in seinem hartscheinenden Schweigen eben
3 die Jünger mit ihrem Drängen auf
Sie wollten fertig machen und fertig sein
aber will sie nicht bald abfertigen, er
: ihr. Was wir arme Sünder so gut
tigen Anderer, das versteht er nicht, und
ankömmt: eine ganze, gründliche, volle
Grund aus heilen, die Wunden recht
: dem Leibe, nicht nur aus der äußern
Seele auch helfen, eine Frucht schaffen
is ist dagegen seine Sache! O heiliges
! o welch eine Tiefe der Weisheit Gottes!

aber er
 Er hat wohl geschwiegen, ab
 Sie hat aus der Ferne gerufen, gegeben;
 wort in die Ferne hinaus gegeben Person,
 men, noch näher zu seiner

barum schwieg er vorerst.
 Indessen, seinen Jüngern gib

lautet: Ich bin nicht gesalbt,
 lornen Schafen vom Hause zu
 zur Erklärung seines Schweigens di
 er ja auch zunächst in sein Eigenthu
 der Heiden war noch nicht vorhande

Dennoch kam das Weib her
 nieder und sprach: Herr, hil
 oder nicht hörte, was er den Jünger
 war jedenfalls der Art, daß es in
 ich lasse dich nicht, du helfest mir
 ben fielen Jerichos Mauern, und r
 diese Schranke, die noch zwischen
 nischen Weibe war, durchbrochen r
 keine Tochter Abrahams nach dem
 offenbaren, daß sie nach dem Gei
 Israels sei, der mit seinem Herrn r

Herr, erbarme dich! war
 Herr, hilf mir! ist nun ihre zw
 Herzen Jesu war sie schon versichert;
 noch erringen.

Auf die zweite Bitte antwortet
 lautet die Antwort fast wie eine A
 fein, spricht er, daß man den Stein
 und werfe es vor die Hunde.
 das harte Wort ist wie ein Hammer
 Weibe erst recht das Herz öffnete v
 Gnadenzucht des Heilandes
 hatte, kam jetzt an den Tag. dort du
 Sie f

ndlein von den Brosämlen, die von
 che fallen. Seht da den Edelstein ihrer
 fasset in die Worte Ja Herr! Ja Herr,
 ündlein unterm Tische; ich weiß es
 id des Hauses — „aber doch“ — mit
 t sich ihr kindlicher Glaube hervor — aber
 eich, so gnädig, so barmherzig, daß ein
 in, unter deinem Tische gesättigt wird von
 e von der Kinder Ueberfluß abfallen.

hört, wie dort das Weib zum Herrn sagte,
 rüfung ihres Glaubens führte, als seine
 aud beugte: Ja Herr? Aber nun frage
 le! wenn der Herr also mit dir verfährt,
 in du rufest und der Herr schweiget, heißt
 ir: Ja Herr? Wenn er dich nieder schlägt
 beugest, sprichst du auch: Ja Herr? Wenn
 der Trübsal wirft, heißt es wiederum bei

ni! Das kananäische Weib dient uns in
 ht zur Beschämung; uns, die wir immer
 llen Tische sein wollen und meinen, wir
 verbient, als so in die Prüfung genom-
 denn wir einmal gelernt haben, zu allem
 und nicht thut, „Ja“ sagen, Ja in ganz
 a demüthiger Unterwerfung — dann wer-
 laubensfreudiges „Aber doch“ beifügen
 sämlen von des Herrn Tische“ sind
 zung; denn es gilt dem Herrn gleich, durch
 helfen. Des Herrn Brosamen sind nichts
 t mit fünf Broten Tausende und — die
 h Körbe und — er kann abermals Tau-
 Solches laffet uns doch festiglich glau-
 r Glaube ist, da ist auch der Herr mit
 it seiner Gnade seine Hülfe.

XXII.

thut, ist Gott angenehm.

Apostelgesch. 10, 35.

ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

ders Textes gehört zu den Sprüchen der schon oft mißverstanden und ebendeshalb Weise angewandt worden sind. Wer es erschließlich ansieht, der kann mit einigem aus diesem Worte den Schluß ziehen: Damit angenehm sei, mit andern Worten, das Gottes selig werde, komme es nur darauf fürchte und recht thue. Was er daneben laube, was er für Wahrheit halte, wie er an himmlischen, ewigen Dingen denke, wie in Christum, den Heiland der Welt, ansehe erhalte, — das Alles habe nicht so viel zu

auslegung unsers Textes gefällt nun auch unter Gebildeten und Ungebildeten unserer spricht der Gesinnung ihres Herzens. Das sie, dürfe man von einem jeden Menschen te Gott und thue recht; das sei aber auch darüber hinausgehe, dürfe einem vernünfti-

gen Menschen nicht zugemuthet werden, nicht einmal so weit, sondern bleib hören Sprichwort: *Thue recht und* ist ihre ganze Lebensweisheit und Grif nun auch oft und viel an das *Grif* sinnen gestellt, daß es allerdings d Lebenswandel ermahnen sollte; und gewisse Gottesfurcht auf die ganze aber das Andere, was man so oft an Glaubenssätze, wie sie nun schon — das seien Dinge, mit denen nach seinem Belieben; es sei engh Lehren aufzustellen, die Jeder glau men eines Christen Anspruch mo reden Viele. —

Ist das aber wohl der S Petrus das Wort unsers Textes er mit seinem Ausspruch jenem Wesen das Wort reden, das am ten Unterschied machen kann zw wahrer und falscher Religion? Christenglaube etwas so gleichgüt nur das als die Hauptsache angef und rechtschaffen lebe, wie die Ler nicht dazu gekommen sein, das sprechen; er hätte sich den weiten ersparen können; denn der War delt, war ja gottesfürchtig und ihm kam.

Aber höret auch, was derf Orte sagt: „*Setzet eure Hoffin euch angeboten wird durch die Off 1, 13.)*; ihr waret einst wie seid nun befehrt zu dem Hir

n Glauben werdet ihr bewahret zur Selig-
b was predigt er der versammelten Menge
Hut Buße, und lasse sich ein Jeder taufen
Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“
or dem hohen Rath in Jerusalem? „Es ist
Sheil, ist auch kein anderer Name den Men-
innen sie sollen selig werden, als der Name
knüpft sich sogleich an sein erstes Wort an,
i Terte hören? „Er predigte das Evangelium
dem gekreuzigten und auferstandenen, der
Lebendigen und der Todten.“ — Kann nach
dem des Apostels Petrus das seine Meinung
selig werden wolle, so komme es weniger
e Glaube, sondern nur, daß er Gott fürchte

ns weiter betrachten: Wie steht es bei gar
ich auf ihre Gottesfurcht, ihre Religiosität,
und ihr Rechtthun berufen und meinen,
iel auf sich, wenn man dabei dem Glauben
in Jesu Christi sein Herz verschließt? Lasset
ihnen näher ansehen, welchen der Apostel Petrus
ich zunächst im Auge hat. Es ist Cornelius,
stmann, welcher damals gerade in Cäsarien
hatte. Als Römer war er ein geborener
als solcher früher falschen Göttern gedient;
lande lernte er den wahren Lebendigen Gott
war auch sein Herz auf ihn gerichtet; er
denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein
suchte er ihn auch ernstlich und anhaltend
er gab ihm die Ehre, als dem Herrn Him-
und dem Richter aller Welt; er wandelte
er fleißigte sich, daß er dem Herrn gefalle
Leben und sah darauf, daß Alles recht und
auch in seinem Hause und unter seinen Sol-

Erachten nach Ge-
 daten. Aber bei seinem
 nicht bloß bei dem stehen,
 man von Rechtswegen von ihm fordern konn-
 wandte sein Einkommen dazu, um Alm-
 freien Stücken; "er gab dem Volk viele
 immer zu Gott." —

Schauet diesen Cornelius recht an,
 jenem Worte des Petrus könnt ihr euch b
 nichts Anderes zu wissen und zu glauben.
 bei ihm nur dieses Eine, daß wahre Go-
 schen, sei er nun Heide, oder Jude, oder
 Gebet führt und sodann ihn treibt, Gute
 zu üben gegen seine Nebenmenschen.

Wo ist nun eure Gottesfurcht, so ihr
 daß ihr so manchen Tag eures Lebens
 ohne auch nur einmal im Ernst und mi-
 Herzens dem Herrn, eurem Gott, euch
 sicht zu suchen und vor ihm eure Knie
 eure Gottesfurcht, wenn ihr mit einer
 Erkenntniß Gottes euch begnüget, bei de
 ihm bleibt? Wo ist euer Rechtthun, so i
 rechtigkeit stehen bleibt, die sich rühmt: "
 kein Ehebrecher, kein Betrüger;" wenn i
 verschließet gegen eure Nächsten, oder do
 nicht mit Freuden und aus innerm Trieb
 hilfflich seid mit den Gaben, die euch Go

Aber wir sehen noch etwas Anderes
 und gottesfürchtigen Cornelius. Gerade-
 wort hören wir ihn zu Petrus sagen:
 gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, n
 sohlen ist." Er hat also ein Verlangen, n
 ren; er möchte Gott und seinen Willen
 lernen; sein Herz ist offen für die Predi
 wie sie ihm nun sofort durch den Predi
 den Apo

da er von ihm empfängt das Wort göttlicher Pre-
 immt er es auf nicht als Menschenwort, sondern
 wort und glaubt an den Namen des Herrn Jesu
 sich taufen sammt seinem ganzen Hause.

te nun dasselbe, was uns von diesem Cornelius er-
 nicht noch jetzt ein Kennzeichen einer rechtschaffenen
 ht sein? Darfst du dir einbilben, ein gottesfürchtiger
 u sein, wenn du dein Ohr abwendest, zu hören Got-
 t, so du von dir weist die Botschaft, daß Jesus
 dein und aller Menschen Heiland sei und daß du
 dich zu ihm belehren und an ihn glauben müßest,
 zu werden? Darfst du dich rühmen, daß du liebest,
 jeft, was recht und gut ist vor dem Herrn, so du keine
 ast zu dem Menschensohne, der unter allen Menschen-
 allein dasteht in gottgefälliger Heiligkeit und Gerech-
 der sogar mitten unter den ungerechtesten Verläum-
 und Anfeindungen nicht einmal zu einem unrechten
 ich hat verletten lassen, der auch ungeachtet des ärgsten
 les nicht aufgehört hat wohlzuthun allenthalben und
 Wert zu wirken zur Rettung der Menschenseelen?
 so lasset darum einmal ab davon, eure Gottesfurcht
 ihnen, so sie doch nicht viel mehr ist, als ein Schein
 kraft und Leben; lasset ab davon, auf euer Rechtthun
 zu berufen, wenn ihr dabei den Ruf zur Buße und Be-
 ung von euch weiset und Dem ferne bleibet, dem Gott das
 igmaß gegeben habe." Ihr sehet es ja schon an dem Bei-
 Wohlgefallen habe." Ihr sehet es ja schon an dem Bei-
 le eines heidnischen Hauptmannes, wie eine lebendige Got-
 urcht das Herz nicht verschließt gegen Christum und sein
 rt, sondern es willig und bereit macht, ihn im Glauben
 greifen.

In welchem Sinne hat denn Petrus das Wort unsers
 es ausgesprochen? — In das Haus eines heidnischen
 stmanns war er eingetreten. Als ein geborener Jude

hätte er das von sich aus schwerlich gethan
 er selber sagt, einem kühnen Manne ein
 zu einem heidnischen Fremdling ins Haus
 damit verbanden Juden und Heide könne nicht
 tere, daß sie meinten, ein Heide könne nicht
 am Reiche Gottes, er könne nicht ein Glied
 Kirche werden, es sei denn, was er vorher
 und zu Allem sich verpflichte, was einem
 fehlten war und namentlich auch das Zei-
 des, die Beschneidung annehme. Aber Got-
 in einer wunderbaren Erscheinung gelehrt,
 Vorurtheil sich hinwegzusetzen und keiner
 ober unrein zu heißen. Und da der Apo-
 lius reden hörte, da gieng ihm das Licht
 so daß er das Wort aussprach: „Nun
 Wahrheit, daß Gott die Person nicht an-
 lerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht
 genehm;“ und damit wollte er sagen:
 um die Aufnahme eines Menschen in das
 Jesu Christi, so fragt Gott nicht: Bist
 Heide? sondern er sieht das Herz an; un-
 fürchtet und recht thut,“ so ist er ihm a-
 sich seiner annimmt, ihm zur völligen Erl-
 hilft und ihm Mittel und Wege an die H-
 an Den glauben lerne, der nicht nur der J-
 der Heiden Heiland ist. —

Wie herrlich hat sich das gezeigt nan-
 Erstlingen unter den Heiden, welche von d-
 ihrer Seelen hergeführt wurden, welche von d-
 Heilandes, freuen durften! Wie hat Gott so
 Engeln und Menschen aufgeboden zum Dien-
 fürchtiger Heiden, welche die Seligkeit erer-
 hat er gestillt und befriedigt das Sehnen fer-
 len, die den Herrn suchten und hat an ihnen

Verstehen! — Jetzt, Geliebte in dem Herrn, ort des Apostels in unserm Texte im rech- und können es anwenden zum Troste für uren Seelenheil uns am Herzen liegt. — die in sein Reich aufgenommen, welche ihn t thaten, ohne Ansehen der Person, ohne a, was sie bis dahin vor den Augen der waren, ist seine Gnade reich gewesen über Ernst anrufen und auch über Heiden; sollte mit getrostem Muth erfüllen, welche Gott t, um Ruhe zu finden für ihre Seelen, die ölliger Gewißheit und Zuversicht des Glau- d, die noch nicht erlangt haben jene Er- und unsers Heilandes Jesu Christi, durch und Frieden uns gegeben wird? Sollte die gnädigen Wohlgefallens Gottes an jenen ben euch nicht neue Freudigkeit geben, an- Bitten, Suchen und Anklopfen und eure daß auch euch wird gegeben werden, um ß ihr finden werdet, was ihr suchet, daß rbe die Gnadenpforte des ewigen Lebens? der Herr sieht nicht die Person an und er s ihr bisher gewesen seid, sondern er kennt chenaugen verborgene Verlangen der Seele Erkenntniß und seiner Gemeinschaft; und en:

Weg' hat er allerwegen,
In Mitteln fehlt's ihm nicht,
Sein Thun ist lauter Segen,
Sein Gang ist lauter Licht,

vom friedelosen. Zweifel zu seligen Ge- um, der euch gefangen hält, zur Erkennt- ote euch frei macht und eine gewisse Hoff- eligkeit in euch wirkt. — Lasset nur eure

Herzen in dem Einen fest bleiben, daß i
 fürchtet, daß ihr Ihn heiliget in euren
 Ehre gebet auch vor den Menschen, di
 werfen und seinen Namen verleugnen.
 Treue, mit der Cornelius vor dem ihm
 leiten ließ, in der Erkenntniß die euch g
 auch noch so klein und unvollkommen wär
 Erstes sein, zu trachten nach dem Reiche
 Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dan
 Steine des Aufstoßes von selber sich euch
 men, an denen Andere sich aufhalten; se
 gen gegen die Wahrheit des Evangelium
 verlieren für euch, und es wird sich an
 heißungswort: "Euch, die ihr meinen
 aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit
 Flügeln" (Maleachi 4, 2.), und ihr r
 gen Leitung Gottes dahin gelangen, d
 rühmen dürfet:

**Ich habe nun den Grund ge
 Der meinen Anker ewig hält
 Wo anders als in Jesu Bu:
 Da lag er vor der Zeit der 2
 Der Grund, der unbeweglich
 Wenn Erd' und Himmel unte
 Amen.**

-ten und Verstehen! — Jetzt, Geliebte in dem Herrn,
 - das Wort des Apostels in unserm Texte im rech-
 - verstehen und können es anwenden zum Troste für
 - andere, deren Seelenheil uns am Herzen liegt. —
 - Herr die in sein Reich aufgenommen, welche ihn
 - und recht thaten, ohne Ansehen der Person, ohne
 - zu fragen, was sie bis dahin vor den Augen der
 - gewesen waren, ist seine Gnade reich gewesen über
 - im Ernst anriefen und auch über Heiden; sollte
 - die mit getrostem Muth erfüllen, welche Gott
 - suchen, um Ruhe zu finden für ihre Seelen, die
 - zu völliger Gewißheit und Zuversicht des Glau-
 - sind, die noch nicht erlangt haben jene Er-
 - Gottes Gnade und Friedens uns gegeben wird? Sollte die
 - gnädigen Wohlgefallens Gottes an jenen
 - euren Bitten, Suchen und Anklopfen und eure
 - stärken, daß auch euch wird gegeben werden, um
 - tzt, daß ihr finden werdet, was ihr suchet, daß
 - than werde die Gnadenpforte des ewigen Lebens?
 - doch: Der Herr sieht nicht die Person an und er
 - nur, was ihr bisher gewesen seid, sondern er kennt
 - eurer Menschenaugen verborgene Verlangen der Seele
 - seiner Erkenntniß und seiner Gemeinschaft; und
 - es erfahren:

Weg' hat er allerwegen,
 An Mitteln fehlt's ihm nicht,
 Sein Thun ist lauter Segen,
 Sein Gang ist lauter Licht,

führen vom friebelosen. Zweifel zu seligen Ge-
 n Irrthum, der euch gefangen hält, zur Erkennt-
 heit, die euch frei macht und eine gewisse Hoff-
 vigen Seligkeit in euch wirkt. — Lasset nur eure

Herzen in dem Einen fest bleiben, da
 fürchtet, daß ihr Ihn heiliget in eur
 Ehre gebet auch vor den Menschen,
 werfen und seinen Namen verleugnen.
 Irene, mit der Cornelius von dem ih
 letten ließ, in der Erkenntniß, die euch
 auch noch so klein und unvollkommen w
 Erstes sein, zu trachten nach dem Reich
 Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Da
 Steine des Aufstoßes von selber sich euc
 men, an denen Andere sich aufhalten; s
 gen gegen die Wahrheit des Evangelium
 verlieren für euch, und es wird sich an
 heißungswort: "Euch, die ihr meinen
 aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit u.
 Flügeln" (Maleachi 4, 2.), und ihr wer
 gen Leitung Gottes dahin gelangen, daß
 rühmen dürfet:

Ich habe nun den Grund gesunde
 Der meinen Anker ewig hält;
 Wo anders als in Jesu Wunden?
 Da lag er vor der Zeit der Welt,
 Der Grund, der unbeweglich steht,
 Wenn Erd' und Himmel untergeht.
 Amen.

XXIII.

Das Streben nach dem Ziele.

Phil. 3, 14 — 14.

Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin.

Meine Brüder, ich schäme mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu was davornen ist,
 und jage nach dem vorgeetzten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Mit den eben verlesenen Worten weist uns der Apostel auf das große, herrliche Ziel unserer himmlischen Berufung in Christo Jesu; zugleich aber zeigt er uns auch, auf welche Weise wir nach diesem Ziele zu streben haben. Und wichtiger ist es vorzugsweise, was wir in dieser heiligen Unterredung unter des Herrn Beistand mit einander erwägen sollen über die rechte Art und Weise des Strebens nach unserer himmlischen Berufung in Christo Jesu wollen wir so von dem Apostel belehren lassen.

Vergleiche dieses Streben mit dem Laufe eines Wettläufers, welcher den Siegesthron erringen will. Diese Vergleichung habe er bei seinen Lesern als ganz bekannt voraus-

sehen konnte, unsern letzten Kämpfer, wenn er habe es schon erreicht, nahe, daß ihm der Sieg nicht mehr dürften wir uns bereben, sittlichen und religiösen noch ein geringes für Vollendung zu erreichen. gefährlichen Wahne befangen demselben zurückkommen mit heiligem Ernste in unser Inneres emporsteigen lassen: Herz, prüfe mich die Worte des Apostels: „Nicht, habe, oder schon vollkommen nicht, daß ich es ergriffen habe.“

Es ist also zuerst das Bewußt die demüthige Anerkennung der Unnen Kraft, der Unlauterkeit unsers unsers Willens, was uns recht klar Ein Blick ins Leben bestätigt dieses. Stunden heilige Gelübde gethan, seinem Altare, am Grabe eines Vaters stiller Zurückgezogenheit, seinem Erlöser ihm zu weihen, für sein Reich zu wirken; aber wenn er später wieder besser dessen, was er sich vorgenommen, gebend er geleistet, mit dem, was er erstreben findet er, daß Vieles von ihm unterlassen Vieles nicht erreicht worden ist. Und steht und die entflohenen Stunden vermüßigt, so klagt und jammert er, daß

thafter angewendet, nicht ernstlicher an seinem Helle gethat hat.

Wenn du andern erblickst du, der allen Versuchungen glaubt widerstehen zu können, er denkt nicht an die Mängel seines Falles, und siehe! — in einer unbewachten schlief, unbemerkt von ihm, — er fällt nicht an die Mängel, er fällt ihn, und der, welcher, der Versuchung heran legt da als ein Uebervundener; sich für einen Helben wohl zu, daß er nicht falle.

Ich, meine Theuern, wozu noch weitere Beispiele. Frage jedes sich selbst: Hast du dich keiner Uebertretung seiner Untreue gegen ihn, den ewig Treuen ange-

Hast du dir keiner Uebertretung seiner heiligen Unterlassung einer guten That zu Schulden

gegeben? — Und wir Alle werden das Bekenntniß ab-

geben müssen, daß wir nicht ergriffen. Wir werden frei sind. O wie leicht von aller Selbstsucht

eines gemeinnützigen stehen wir ab von der

Selbstsucht, weil wir die Opfer und Gott wohlgefälligen

erfordert werden, weil eben das selbstsüchtige

noch allzusehr beherrscht. Ja, wohin wir uns

wir werden tief gebeugt. Fehler, Mängel

Wir werden als Unheilige, dem Gerechten als Sün-

den es nicht, unsere Augen zu ihm aufzuheben,

selbst an, ach, wir sind noch weit, weit

erkannt unserer eigenen Schuld und unsers

wirf uns nur beugen und demüthigen, nicht

er drücken, nicht unsere Kraft lähmen, unsere

1.

leibt nicht auf diesem Standpunkt stehen,

zu einem höhern, indem er spricht: Ich jage

ihm aber nach, ob ich es auch ergreife
 Ausbruch jagt, will er auf die An-
 machen, welche erforderlich ist, wenn
 werden. Wie der rechte Kämpfer sich
 fernung des Ziels, nicht durch Furcht
 halten läßt, sondern nicht nur läuft,
 alle seine Kraft zusammenrafft, so sol-
 Mühe, keine Anstrengung, keine Er-
 scheuen, wenn es ihm Gewinn bringt
 Seele. Diesen Entschluß soll das Ben-
 und unseres Zurückbleibens in uns
 göttliche Traurigkeit, welche zum Leben
 Allen kommt es nun wirklich zu einer
 wenn das Bekenntniß der Sünde nicht
 und von der Schuld aufrichtig und
 Herzen fließt, wenn nur heuchlerische
 fließen, wenn es nur eine verstellte
 Eitelkeit zur verborgenen Quelle hat,
 Menschen einzuernten und ihre Aufme-
 ziehen, so ist das eine Demuth, die nicht
 Bekenntniß, das nicht zum Heile führt.

Bei Andern bleibt die Anerkennung
 Erfolg, weil sie zwar wohl bekennen: "Sünder,
 Sünden, und mangeln des Ruhms, den sie
 sollten," sich aber damit ein sanftes Ruhe-
 festtragheit bereiten wollen. Sie suchen alle
 mit der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur
 gen. Aber Welch ein gefährlicher Wahn! Wel-
 und Selbstbetrug! Macht nicht dasselbe Wort
 die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur auf
 festesten und entschiedensten Anforderungen an u-
 unsere Seligkeit zu schaffen. Ringet barnach,
 zu, daß ihr durch die enge Pforte eindringet!
 ihr nicht in Anfechtung fallet. Niemand, sprich

eröbnet, er **kämpfe** denn recht. Irret euch nicht, Gott
 einer nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er
 1. Und in unserm **Texte**: Ich jage darnach.

Sollte Gott wohl etwas von uns verlangen, das wir nicht
 n, etwas uns gebieten, das wir nicht ausführen können-

— Sprich nicht, die Höhe ist zu steil, ich kann sie nicht
 icken, halte dich doch an den sichern Stab, den dir eine
 re Hand reichen will; — Sprich nicht, der Pfad ist zu
 schwerlich, ich vermag ihn nicht zu erklimmen, ergreife doch
 unsichtbare Hand dessen, welcher dir seine Hülfe und sei-

Beistand so freundlich anbietet. Es ist also eine höhere
 fe, die wir suchen, eine göttliche Kraft, welche uns stärken
 3, wenn von uns das Ziel soll erreicht werden können.
 , wer ist denn diese Kraft? Der Apostel spricht: Nachdem
 von Christo **Jesu** ergriffen bin.

Wie der **Kämpfer** alle ihm zu Gebote stehenden Mittel
 sendet, um seine Kraft zu üben, seinen Lauf zu beschleunigen,
 will auch der **Apostel** sich dem ganz hingeben, der ihn stär-

ermuthigen und erheben kann. Es ist die Kraft Christi,
 he dieß allein zu bewirken vermag. Wie der Kämpfer,
 n er am Ziele steht, mit Begierde nach dem Siegeskranz

ausstreckt, Alles daran setzen könnte, wenn es Einer wa-
 wollte, ihm den Kranz zu entreißen, so möchte auch der
 Apostel Christum ergreifen, ihn ganz erfassen, nachdem er
 ihm ergriffen worden. Seine Kraft war es ja, durch
 r Alles das, was er Großes gewirkt, ausführen konnte,
 ar's, die ihn stärkte in den Kämpfen, die er zu bestehen,

n Leiden und Verfolgungen, ermochte Alles durch den, die er zu erdulden hatte.
 Diese Kraft Christi schaffet ihm mächtig machte, Chri-
 Er lebet noch, und sein Geist und wirkt nun immer
 ter Kirche. Er ist's, der uns ist fort und fort wirksam
 t in uns das gute Werk, uns immer noch ergreift, er
 Leben uns gebracht und uns hat uns erwählt, er ein
 eine Liebe erwiesen, wie

noch Reiner.
 Kommen wir
 men ihn auf
 stalt in uns
 Leben herrlich
 Alles überwindet,
 leichtert, es ist die
 aufrichtet. Es ist das
 er uns zum Ziele führen wird.
 die Macht und Herrschaft der
 nicht ermatten im Kampfe wider

Welches werden aber nun die
 wir wirklich von Christo ergriffe
 in uns begonnen hat? Der Apo
 ich, ich vergesse, was dahinten ist
 das da vornen ist.

Lasset uns einen kurzen Blick
 Apostel vergessen und daran an
 knüpfen.

Wie der Kämpfer Alles verg
 läßt, Nichts beachtet, was hint
 sondern nur dem Ziele zueilt, so
 Apostel, uns von Allem losreiße
 führen könnte; denn wer die H
 schauet zurück, der ist nicht geschic
 was hatte denn der Apostel verge

Vor seiner Bekehrung war er
 seinen Glaubensgenossen. Er ste
 Volkes in hohem Ansehen. Er ha
 ihnen empfangen, Alle die gefan
 Namen Jesu anriefen. Er konnte
 Leben führen, er war den Gebild
 zählt. Welch eine andere Laufbah
 dem Eintritt in die Christliche Gen

ter, verfolgter, bedrängter Leute. Kein ir-
 ein irdischer Gewinn, keine Bequemlichkeit
 wohnt ihm an, sondern vielmehr Trüb-
 art, ja selbst dem Märtyrertode geht er
 streckt sich nach dem Ziele, das ihm vor-
 die Berufung in Christo Jesu. Vermöge
 ergriffen, kann er Alles hingeben, wenn
 gewinnt.

haft nach dem Kleinod seiner himmlischen
 er wird um Christi willen das Irdische
 das Himmlische zu gewinnen, er wird das
 eben können, um das Ewige zu erlangen.

dem Menschen, so er die ganze Welt ge-
 noch Schaden an seiner Seele. Oder was
 ben, damit er seine Seele wieder löse?

ist das Leben des Christen ein Pilgerlauf
 Kampfes und der Entfagung, und daß er
 um des Namens Jesu willen; denn wer
 der muß nach des Herrn Ausspruch sich
 sein Kreuz auf sich nehmen. Er wird
 eben können, wenn ihm nur Christus

er früher ein Eiferer für das mosaische
 nach des Gesetzes Werke vor Gott gerecht
 die pünktliche Erfüllung aller Formen und
 erst vor Gott sich erwerben. Nun aber,
 rissen und erleuchtet, erkannte er, daß
 Gerechtigkeit uns erwirbt, die vor Gott
 der von Christo lebendig Ergriffene auf
 wenigsten auf Beobachtung bloß äußerer
 sich vor Gott gründen wollen, denn aus
 selig. Er wird nicht, sich brüstend mit
 Rechtfertigung, stolz auf seine Brüder herab-
 setzt anmaßend über die Handlungen seiner

Mittheilungen aburtheilen, nicht verurtheilt
 nicht mit Kälte und Lieblosigkeit seine
 sich stoßen. Wie könnte er das thun,
 dem Geiste dessen, der die Liebe ist.
 dem, der mit Sanftmuth und Milde
 wies, den Schwachen aufhalf und in
 Trost und Beruhigung goß. Wie kön-
 da er ein Nachfolger dessen ist, der gespro-
 verdammet nicht.

Es ist die Liebe, die ihn treibt, die
 geliebet, will auch euch er in sein Herz
 ist ganz nach ihm vorgestreckt, in sein
 treten. Alles, was die Gemeinschaft,
 Erlöser steht, stören könnte, soll immer
 ausgeschlossen werden. Es ist der Geist
 Sanftmuth, der Geist des Friedens und
 immer näher dem vorgesteckten Ziele zu

Doch nicht nur in Beziehung auf
 lehrung spricht der Apostel: Ich vergesse
 sondern auch in Beziehung auf seine b

Er konnte von Rom aus, wo er
 Gefangenschaft diesen Brief schrieb, ei-
 überblicken, auf dem er gearbeitet, eine
 er zurückgelegt, konnte sein Auge über
 Zeitraums von ungefähr 25 Jahren hin-
 und Nacht gewirkt. Er sah die aus-
 aufsprossen, Blüthen und Früchte konn-
 Es bildeten sich christliche Gemeinden,
 ihre Finsterniß hinein hatte er den
 stellt, er hatte die Hülle vor ihren
 ihnen ein neues, herrliches Leben kund-
 hatte ihn viele schwere Kämpfe gekostet
 bevor, daß er wegen dieses Evangelii
 den Märtyrertod werde erdulden müß-

icht. Er blickt nicht mit Selbstgefälligkeit und
 berung auf sein Werk und spricht: Jetzt habe
 e Verdienste erworben, jetzt habe ich genug gear-
 ich abgemüht, jetzt darf ich ruhen, jetzt bin ich
 st bin ich vollkommen. — Nein, meine Theuern,
 ne Leistungen; sie scheinen ihm gering in Be-
 das, was er dabei gethan, was seine eigene
 ausgerichtet, er will sich keinen Ruhm, keine
 r, sondern ihm, dem Herrn allein, gebühret
 es Wirkens soll noch kein Ende sein. Er will
 so lieben Gemeinden wachen, bis sein Auge
 n Lehren und ermahnen, bis die Kraft ihm
 zeiten an seinem eigenen Heil, bis sein Lebens-
 D, meine Brüder, welch ein Bild steht vor
 ein treuer Nachfolger seines Meisters, der ge-
 in ihr Alles gethan habt, was euch befohlen,
 r sind unnütze Knechte, wir haben nur gethan,
 Hun befohlen war. Nur sein heiliges Vorbild
 r. Er will wirken, wie er gewirkt, thätig sein
 n Athemzug. Welch eine Aufforderung zur
 Ihr, die ihr schon Vieles geleistet zur Förde-
 es der Wahrheit und des Lichtes, die ihr Fort-
 im Werke der Heiligung, das Alles erscheine
 euren Augen. Blicket hin auf unsern Herrn
 in nach dem Ziele eurer Berufung, damit ihr
 nicht müde werdet, damit ihr wirket, so lange
 stehet nicht still auf eurer Bahn, strebet vor-
 rnmach, daß ihr den Sieg erlanget. Christus
 n, ergreiftet auch ihn mit aller Liebe und
 ihr sprechen könnet mit Paulus: Nicht mehr
 Christus lebet in mir.
 lle, meine Lieben, die wir näher oder ent-
 Ziele unserer Bestimmung stehen, wollen das
 ist, in uns aufnehmen. Und sind wir ein-

getreten in die Gemeinschaft dessen, der
kann uns Niemand mehr aus seiner Hand r
im Lauf uns hemmen, nichts das Ziel uns
Und am Schlusse unserer Wallfahrt werd
Apostel sprechen können: Wir haben einen
kämpfet, wir haben den Lauf vollendet, w
gehalten, hinfort ist uns beigelegt die Krone
Dazu verhilf Du uns, o Herr, durch
Kraft, damit wir am großen Tage Deiner
treue Kämpfer erfunden und als die Deinen
werden. Amen.

XXIV.

Der Herr mit euch! Der Herr segne dich!**Erntepredigt.****Ruth 2, 4.**

Und siehe, Boas kam eben von Bethlehem, und sprach zu den Schnittern: Der Herr mit euch! Sie antworteten: Der Herr segne dich!

Es ist ein überaus liebliches Bild, welches uns unser sener Text aus der alttestamentlichen Geschichte vor Augen

Boas, ein weidlicher Mann, der Raemi Mannes Freund, hinausgegangen von Bethlehem, sein Feld zu besehen, als er die Schnitter seiner reichen Ernte gewahrte, da sich unwillkürlich sein Mund zu einem frommen Gesagte. „Der Herr mit euch!“ ruft er ihnen freundlich zu und mit liebevoller Anhänglichkeit rufen sie ihm zu: „Der Herr segne dich.“

: Erinnerung an diese liebliche Geschichte entspricht den Gefühlen meines Herzens in den gegenwärtigen Tagen und Wochen. Wenn ich euch, liebe Gemeindeglieder, auf euren Feldern geschäftig dachte, oder wenn ich dort hie und da Zeuge davon sein konnte, wie ihr den Ertrag einsammeln und heimführen konntet, den euch

Gottes Güte
 unter dieser
 bearbeiten und
 euch als meine
 steht, was ich
 Sinn ich euch
 Ich bin berufen,

dieses Jahr wieder
 das Feld entgegen,
 bebauen anvertraut i
 Behülfen und Schnitt
 diesem meinen Feld
 Behülfen und Schr
 den köstlichen
 auszustreuer
 Herzen lassen und f
 wachsen in Garben binden unt
 diese Früchte in
 einst jener Boas in Bethlehem, als
 zu befehen, mit frohem, segnendem f
 entgegenrief: „Der Herr mit euch!“
 heute mit diesem Ruf begegnen und n
 Herzen freute, aus dem Mund seiner
 zu vernehmen: „Der Herr segne die
 mich von Herzen freuen, wenn diesen
 euer aller Mund und Herz entgegenkä
 nun in gegenwärtiger Stunde noch etw
 reden.

„Der Herr mit euch!“ so lautete
 seine Schnitter, so mein Gruß, den ich
 dem Herrn! heut entgegenbringe.

Es sind nur ganz wenige Worte, aber
 dieser Wunsch in sich. Schon die Gläubige
 des haben sich selig dessen gefreut, daß der
 war; sie wußten es, daß sein Name heißt
 mit uns! David hatte ihn seinen Hirten
 ihm gesprochen: „Ob ich schon wandre i
 fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei m
 litten in der Wüste haben es gar wohl gewu
 ken- und die Feuersäule, die vor ihnen her
 Reisegewand ihres sie Schritt vor Schritt be
 war, und haben, wie der Apostel bezeugt, gel

Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Es war
 Macht und gewiß, daß der Herr sei zu ihrer Rech-
 ihrer Väter, daß er ihre Vorhut sei und ihre
 daß er nicht ferne sei von einem jeglichen unter

Haben nicht noch vielmehr wir im Neuen Bund
 Ursache dessen gewiß zu sein? Haben wir doch
 des Evangeliums, die uns den Mensch geworde-
 und Herrn aller Dinge in stetem, innig vertraulichem
 mit den Seinigen zeigen? Haben wir nicht sein

Wort: „Ich will euch nicht Waisen lassen. Ich
 euch! Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an
 Ende.“ Ja, Geliebte in dem Herrn! der Herr will

in, so wir nur mit Ihm sind und so wir Ihn von
 Herzen suchen werden, wird Er sich von uns finden
 darum darf ich euch getrost grüßen mit des Boas
 Worte: „Der Herr mit euch!“ Geht dieser mein

euch in Erfüllung, ist der Herr mit euch, so
 Haar von eurem Haupte fallen ohne Seinen
 hat sie alle gezählt. Ist der Herr mit euch, so
 niemand aus Seiner Hand reißen, denn Er ist
 alle. Er behütet euch als seinen Augapfel. Ist

euch, so werdet ihr überwinden in allen euren
 und des Willen, der euch geliebet hat. Ist der

, so kann euch niemand ängstigen, ohne Ihn
 und ob auch eine Mutter ihres Kindleins ver-

ich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes,
 bei Ihm mehr, unendlich mehr als das zärt-

herz. Ist der Herr mit euch, so kann die
 nen weder Tod noch Teufel euch etwas an-

ristus hat eure Sünden getragen und gebüßt.
 Tod und Hölle überwunden, Sein vollgül-

ommt euch zu gut.
 mit euch, so wird es euch nie an Trost

Eist wohnt euch im H
 fehlt. Eist wohnt euch im H
 Sinn, vertreibt Furcht und Schmerzen
 mer hin, gibt Segen und Gedeihen de
 schafft, hilft euch das Abba schreien,
 Ja ist der Herr mit euch, so wird Er
 Hände fördern, Er wird die Speise seg
 Er wird wachen, wenn ihr schlafet, E
 ständen eurer warten, wie es recht ist.

Und wenn endlich eures Lebens E
 dem einen früher, bei dem andern spä
 warteter, bei dem andern unerwartet
 Grab sich vor euch aufthut; wenn es
 wahren soll, daß das Sterben kein Ki
 ihr nicht zu erschrecken und dürst dem
 schon wandere im finstern Thal, im Th
 ich kein Unglück, denn du bist bei mir,
 Stab trösten mich.

Der Herr mit euch! so rufe ich
 Allen insgesamt und jedem Einzelnen
 mit euch im Kreis eurer Familien und
 wenn ihr euch allein befindet. Er sei n
 wie dort die Schnitter des Boas des La
 traget und wenn ihr nach der Arbeit der
 sei ganz besonders mit euch, wenn ihr in
 aus der Tiefe zu Ihm rufet, oder wenn
 Wasser schöpft aus dem Heilsbrunnen. Sind
 allerlei Kummer und Sorgen niedergedrückte
 denen sei der Herr! Sind solche unter euch, an
 mark Krankheit und Alter zu zehren angefangen
 denen sei der Herr. Sind Alte und Betagte
 stützenden Stab nur noch mit zitternder Hand
 mit denen sei der Herr. Sind Junge unter e
 kräftige und Lebensfrohe, die es ungerne vertra

der wir leben, so oft einem Jammerthal verglichen denen sei der Herr.

Er sei mit euch Allen! Glaubet es: Wenn Sein euch ist, fehlt's an keinem Segen, und ihr geht mit Fried und Freud entgegen.

Ihr aber Ihn entbehren müßt, wenn ihr seiner nicht getröstet könnt, wenn ihr Ihn von euch t, so habt ihr keinen Frieden und keinen Segen, Freude im Leben und keinen Trost im Tode.

Herr mit euch! so lautet meines Herzens aufrichtig an euch Alle; aber, Geliebte in dem Herrn! es sem meinem Wunsch an euch nichts ausgerichtet, es derselbe nichts helfen und nichts nützen, wenn Herzen demselben auch willig entgegenkommen, nicht mit diesem meinem Wunsch in Einklang stehen, t auch in euch selbst ein reges und aufrichtiges wohnt: daß der Herr mit euch sein wolle mit Tade und mit Seinem Segen.

Schnitter des Boas waren empfänglich für den Gruß, den bargebracht hatte, sie nahmen ihn dankbaren t, es war ihnen darum zu thun, daß er an ihnen tag gehen möchte und darum in herzlichem Gegenberten sie ihm: „Der Herr segne dich!“

Ihr, Geliebte in dem Herrn! hierin jenen Schnitn, daß ihr den Gruß, den ich euch darbringe, in hmen und euch aneignen möchtet, daß ihr auch z mir gegenüber zu dem eurigen machen möchtet, eser Gruß an mich euch von Herzen gienge, das nsch, den ich gern vor euch heut' ausspreche und t lasse.

launigfaltigen Beweisen eurer Liebe und eures fehlt es mir nicht; aber wahrlich mit nichts könnt ire Liebe und euer Vertrauen besser und schöner als wenn es eures Herzens Wunsch und aufrich-

tiges Belangen ist, daß der Herr mein
 mit Seinem Esen, begleite. Es ist für
 Verkündiger des seligmachenden Evange
 höchsten Wichtigkeit, daß er fühle, daß
 Hörer und Pflegebefohlenen mit ihm sind
 Gebet, das segnende Andenken seiner
 Im entgegengesetzten Fall ist an
 segnetes Wirken und an sein freudiges
 zu denken. Die Heilsbegierde seiner Ge
 nert um das schwache Werkzeug ihm da
 kündigt, vom Mund nimmt, ihr vertre
 kommen, ihre Thätigkeit, das verkündet
 nen und in stilles Herzensgebet umzuan
 Prediger der gute Acker, auf welchem der
 schickt ausgeworfene gute Same hundertfält
 welchem es für ihn nur hartgetretene B
 Dornen gibt, die ihm alle Freudigkeit rau
 lähmen.

Der Herr segne dich! sprachen die
 auf dem Erntefeld bei Bethlehem in fre
 des ihnen dargebrachten Grußes: Der Herr

O Geliebte in dem Herrn! wie herz
 freuen, wenn auch mir, der ich euch heu
 tag in der gesegneten Erntezeit den Gruß
 fen, aus euer aller Herzen das Wort
 Herr segne dich! wenn ich dessen mich zu
 ihr nehmet meinen euch dargebrachten
 Bezug auf's Aeußere und Irdische, sonde
 auch mit Bezug auf euer höheres und g
 sei euch darum zu thun, daß derjenige,
 nächst behülflich sein soll, derjenige,
 men des göttlichen Wortes in eure Herzen
 vom Herrn gesegnet werde. Wie herzli
 freuen, wenn ich von euch überzeugt sein

ist **nur** mit dem Mund aus den schönen Wunsch: Der
 segne **dich**! sondern ihr bethätiget ihn auch, indem ihr
 euren **Gebet** meine Wirksamkeit unter euch begleitet,
 ihr **den** Herrn bittet, daß Er mir Geist und Kraft
 Worte **gebe** und daß Er Sein Wort, das euch verkün-
 wird, **Frucht** bringen lasse in eurem Leben bei Alt und
 , Groß **und** Klein.
 Geliebte **in** dem Herrn! Der Herr hat euch im Neußern
 dieses Jahr wieder eine gesegnete Ernte zu Theil werden
 n. O vergesset doch des Dankes nicht, den ihr Ihm da-
 schuldig seid. Lasset euch durch die nun auf's Neue so
 lich beendigte Ernte an die noch weit wichtigere Ernte
 nen, die **uns** Allen bevorsteht; laßt euch mahnen alles
 stes darauf **bedacht** zu sein, daß doch auch sie für uns
 eine gesegnete **und** fröhliche werde.
 Bitten wir **den** Herrn und bitten wir ihn von Herzen:

Daß unter uns geüthen,
Dein reines, wahres Wort,
Daß wir uns dessen freuen
Forthin an diesem Ort.
Bring uns zur reifen Frucht,
Daß wir im ganzen Leben
Dir Dank und Ehre geben
Mit Frömmigkeit und Zucht.

Kommt dann des Lebens Ende,
So nimm, Herr, unsern Geist
Zu Deine Vaterhände,
Da er der Ruh geneußt,
Da ihm kein Leid bewußt;
Dann ernten wir mit Freuden
Nach ausgestandnen Leiden
Die Garben ew'ger Lust.

Amen.

XXV.

Der Weinberg des

Am eidgenössischen Buß-, Dal

Jesajas 5, 4.

Was sollte man doch mehr thun an meine
gethan Habe an ihm? Warum hat er denn Herr
daß er Trauben brächte?

Zwei Fragen sind es, die heute zu
den. Den Vortage in unserm Bibelworte
einst Und der diese beiden Fragen an
der an sein Volk Israel gestellt hat, i
der Große Gott, Schöpfer Himmels un
unserer Väter, der Gott unseres Volkes,
Gnade allein wir bis auf diese Stunde
den, und alles, was uns freut. Ja
heute reden am Vortage zu unserm Vo
tungen, zu allen Herzen. Wollt ihr
Große allmächtige Gott uns zu sagen, z
Klagen hat? O, wie viele bekümmern si
um das, was ihr Herr und Gott ihrer

at ist, bis **er** im Tode und Gerichte mit ihnen redet!
 ihr, Gott **gebe** es, ihr nicht also. Ihr seid ja hieher
 nmen, den **Vetttag** mitzufeiern. O das ist gut! Seid herz-
 begrüßt und **willkommen** geheßen im Hause Gottes, daß
 begehrt Gottes **Stimme** zu vernehmen. Wohl an, so spreche
 vor allem **von** Herzen, wie einst der Knabe Samuel im
 pel: „Rede, **Herr**, rede du, Herr, dein Knecht höret.“ O
 Gott redet in **gewiß** eine gesegnete Vetttagfeier haben. —

unser Vetttag fällt **jährlich** in den Herbstmonat. Die Wein-
 verge unserer **Umgegend** und unseres Vaterlandes sind dieses
 Jahr ganz **besonders** gesegnet und versprechen eine köstliche
 Weinlese. Und **wenn** wir nun auch keine Ackerleute und keine
 Weingärtner sind, **so** können wir uns doch hineindenken in
 das Herz eines **braven** fleißigen Weingärtners, der das ganze
 Jahr hindurch mit **saurem** Fleiß im Schweiß seines Angesichts
 seinen Weinberg **bearbeitet**, gehackt und gedüngt, gereinigt und
 beschnitten hat, **der** da gezittert hat bald vor einer Hagel-
 schein und **Gedeihen**, und Frost. Wenn nun endlich nach
 langem **Warten** durch das ganze Jahr der Herbst kommt und
 siehe eine **reichliche** und gute Weinlese ist ihm beschieden und
 der Jubel der **Winger** ertönt durch die Rebhügel, wie ist da
 sein Herz voll **Freude** und Dank gegen Gott! —

Wenn **aber** im **Gegentheil** bei eintretender Herbstzeit nach
 aller Arbeit und **allen** Hoffen und Harren nichts zu erndten
 und zu lesen ist, **sondern** alles ist durch Frost oder Kälte und
 Fäulniß zu **Grunde** gegangen, oder alles Wachsthum ist nur
 in Ranken und **Blätter** geschossen, alle Frucht besteht nur in
 sauren **Herlingen**, ach da steht der arme Weingärtner mit
 Thränen in den **Augen** da und sein Herz ist voll Klage und
 Jammer. Dieß, **wie** gesagt, können wir uns denken. Heute
 sollen wir uns **aber** in das Herz eines andern Weingärtners
 hineindenken, **das** ist unser großer Gott. Der hat noch einen

en **Orte** und er hat ihn verzäunet und mit
 fen **ver** wahret und edle Reben darein ge-
 bauete auch einen Thurm darinnen und
 Kelter **bar** ein und wartete, daß er Trau-
 te.“

tes, **was** Gott gethan hat an uns. Zuerst also:
 inen **Wein** berg an einem fetten Orte. Wie
 naan, **in** welchem der Herr sein Volk Israel woh-
 n fruchtbares reich gesegnetes Land war, wo Milch
 floß, **und** wie das Volk durch die Heilssoffenbarun-
 e **reichen** geistlichen Gnadengüter Gottes vor allen
 tern **hoch** bevorzugt war, so daß man mit Recht
 e, da **sei** der Weinberg Gottes an einem fetten
 um man **dies** auch mit nicht minderm Rechte von
 r **Weinberg** wahrhaftig keinen magern Boden, an
 eingärtner **nichts** angewendet hat, nein reich gesegnet
 en und **Geistlichen** hat uns unser Gott. — Ja, wo
 e des Nordpols haben um ihr Leben, oder in Afrika
 zu kämpfen haben unter der glühenden tropischen Sonnen-
 en, wo sie unter der glühenden tropischen Sonnen-
 bten, wenn da das Reich Gottes nur langsam und
 gedeiht, **das** ist begreiflich, **das** kann man ent-
 oder wenn in Ländern, wo Hungersnoth und
 igkeit herrscht, die Menschen vor Nahrungsorgen
 sorge um ihrer Seele Heil und Seligkeit kommen;
 r **Wuth** und Noth des fürchterlich lodernnden, Alles
 i **Feuers** des Bürgerkrieges die Gebote Gottes un-
 treten werden, wer wollte sich dessen wundern?
 wohnen unter dem glücklichsten milden Himmels-
 inem fruchtbaren Lande; Gott hat bei dem Druck
 schweren **Zeit**, die auf Handel und Gewerben lastet,
 h nicht an Nahrung und Verdienst fehlen lassen,
 die bürgerliche Freiheit und Einigkeit, er hat uns

n **bleiben**, da sind wir recht beschützt vor der tödt-
 e **der Sünde** und der Gottlosigkeit. Die Chinesen
 eine hohe und dicke Mauer rings um ihr großes
 e **gegen ihre Feinde**. Die Mauer ist durchbrochen,
sind eingedrungen. Aber wie oft haben in unserm
in unserer Stadt in Zeiten großer Gefahr die
und Frommen zu Gott gebetet: „Eine Mauer um
daß dem Feinde davor graue,“ und Gott hat eine
Mauer gebaut und bei uns seinen Weinberg um-
wunderbar beschützt bis heute, und zum Dank für
Errettung und Durchhülfe konnte er auch um-
ang, **von uns** erwarten.
ist weiter: Er hat edle Reben in seinen Wein-
lanzt. Das edle Gewächs, welches in den Wein-
is gepflanzt war, Allen zum Vorbild des Glaubens
ehorsams gegen Gott, das waren die Gottesmänner,
enshelden, die Patriarchen, ein Moses und Elias,
l und wie **manche** andere herrliche Propheten Gottes!
in unserm **Volke**, in unserer Stadt hat es Gott nie
sen an solchen Edelreben, solchen edlen Vorbildern
: Vaterlands liebe und Frömmigkeit, wenn ich nur
jenes erste **edle** Gewächs, jene frommen tapfern Vä-
stifter unserer **Eidgenossenschaft**, die vor Beginn der
n, durch die sie uns das köstliche Gut der bürger-
eiheit errangen, jedesmal auf dem Schlachtfelde ihre
ugten vor dem Herrn der Heerschaaren und seine Hülfe
; wenn ich **denke** an die ehrwürdigen glaubensstarken
toren der **Christlichen** Kirche unter uns, von deren ei-
l das **Standbild** in unserer Stadt ist aufgerichtet wor-
ht zu seiner **Berehrung**, sondern damit dieser Defo-
dieser „**Hausschein**“ fortwährend scheine als ein Licht
is zu Gottes **Ehre** und vorleuchte allen Kirchen und
unserer Stadt **als** mahnendes Vorbild ihm nachzu-

eifern im lebendigen evangelischen Glauben denke an die edlen Reben so mancher Christl unter uns blühen und wirken zur Befestigung des Reiches Jesu Christi. Doch was übrigen statt vor allem zu nennen das weite das Gott unter uns gepflanzt hat, jenen von dem es heißt im Evangelium: „Ich bleib die Reben. Wer in mir bleibet, der denn ohne mich könnet ihr nichts thun bleibet, der wird weggeworfen und verdo ihn ins Feuer und muß brennen.“ Christus ist ja gepflanzt unter uns und wohnt mit seinem Worte und Sacrament und Licht, Gott konnte Frucht erwarten von

Und wenn es endlich heißt: Er Thurm in seinem Weinberg, einer zugleich die Geräthe zur Bebauung des werden, so sind diese Wachtthürme in vielen Kirchen und Kirchlein in Städten Thälern, deren Thürme überall wie er nend uns gen Himmel weisen; die St Gottes unablässig das ganze Jahr hie aufrufen aus dem Schlafe der Gleichsinns, wenn wir nur hören wollen, um Stunde der Ewigkeit, das Kommen denken und erwählen was zu unserm spät ist; die Kirchen, wo die Werk zur Bearbeitung des Weinbergs Gottes und die heilige Taufe und das h Herrn Jesu Christi. — Ja, was an meinem Weinberge, das ich nicht der Herr mit allem Rechte auch u ihr seid gewiß alle heute Morgen in Gottes gekommen: wie viel, wie

Segnungen hat doch unser Gott an unserm Volke,
 an Familien, an jedem Einzelnen unter uns gethan,
 an wir doch von ganzem Herzen ihm dafür danken
 an Namen loben! Und doch denkt vielleicht Manches
 an, er hätte noch mehr thun können an uns; denn
 uns doch manche Noth und Verdienstlosigkeit auch in
 Jahre, und wie viele Wünsche und Hoffnungen wurden
 und Jenem nicht erfüllt, wenn wir auch darum bete-
 t, wie manche Trübsal, bekannt oder unbekannt vor
 t, nagt uns am Herzen und verkümmert uns alle
 Aber, o Mensch, erkenne doch in deinem Unverstand,
 s gehört auch zu dem segensreichen Thun Gottes, auch
 und gerade sie sind uns nöthig, daß wir Früchte
 auch des Regens, der Gewitter, ja der oft drückenden
 wenn die edle süße Frucht reifen soll. Und beachtet
 eine Kelter, so heißt es zuletzt noch vor unserm
 auch eine Kelter grub der Herr in den Weinberg,
 das Harte zerbrückt und Alles weich gepreßt, wo alles
 re, Unlautere geläutert werden muß, damit der klare, reine,
 Wein gewonnen werde. — Und so hat auch uns der
 mlische Weingärtner auf gar verschiedene und mannigfache
 ise in die heilsame Kelter der Trübsal und der Züchtigun-
 geworfen, in seiner treuen Liebe, damit unser in der
 ellliebe und Gotteseinfremdung, in Hochmuth und Selbst-
 älligkeit so vielfach verhärtetes Herz erweicht, gebrochen und
 demüthigt werde, und es dann gereinigt und geläutert wer-
 n könne von aller Sünde und ihrem Unfrieden. Und so hat
 um unser Gott nicht nur vieles, sondern alles, alles Mög-
 che und Denkbare an uns gewandt, daß wir ihm die Früchte
 rächten, die da heißen Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freund-
 lichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit, und so
 bleibt es bei seinem Worte: Was sollte man doch mehr

thun an meinem Weinberge,
habe an ihm?

259

II.

Aber nun, was hat der Wein-
liche Pflege gewandt worden ist und
Langmuth und Geduld erwartet un-
Trauben brächte, was hat er denn
heute der himmlische Weingärtner kla-
rigem Richterernste vor uns und frag-
Herlinge gebracht, da ich wart-
brächte? O wir hoffen zu Gott,
Trauben, daß er auch gute Früchte a-
ger Liebe zu ihm, rechtschaffer Heil-
wird; aber ach wie viele wilde Ranken
Wenn wir nur schon bedenken, 1
lande, in unsrer Stadt dem großen
gelehrt haben; sie leben dahin ohne
gen ihren höchsten Wohlthäter, ohne
deln und wandeln ohne Gott und su-
Freude ohne Gott, bei dem doch all-
Erquickung und Ruhe für unsre E-
wollen nichts mehr wissen vom Eh-
unseres Volkes höchstes Kleinod und
wahre und einzige Weg und die uns
zur Seligkeit ist, so wir daran glau-
unsere Stadt auch von Jahr zu Jahr
weiter ausdehnt, wenn sie immer m-
den Schmuck der sie umgebenden Gar-
Blumen, wie kann uns dieß doch
trösten über den wachsenden innern
der vor Gott uns häßlich aussehen
dem zunehmenden Abfall von Gott!
wider Gott, diese überhandnehmende

eine bittere Frucht des Weingartens, das sind entsetzte, saure Herlinge vor Gott.

Denke ferner an die Sonntagsentweihung. Der Sonntag uns von Gott, nicht auferlegt als ein Joch, sondern als eine unaussprechlich große Wohlthat zur Erholung für Leib und Seele, zum Ausruhen in Gott, zur Stärkung in Gott, wie solches ein vernünftiger Mensch für seinen irdischen und himmlischen Beruf bedarf. Und je mehr in unruhiger Zeit das unruhige hastige Jagen und Treiben in allen Sphären zunimmt, desto nöthiger und unerlässlich ist der stille Sonntag, wäre es nur schon dazu, daß der Mensch auch einmal zu sich selber kommt, daß Vater und Mutter auch zu ihren Kindern kommen und Zeit finden, mit ihnen zu leben und umzugehen, daß man auch Muße in allen Nothwendigkeiten, zum Gebet und zum Worte Gottes und zum Nachdenken über Tod und Ewigkeit und seiner Seligkeit. Nun kann ich aber unmöglich aufzählen, auf welche Art der Sonntag zu einem Arbeits- oder Geschäftstags bloß weltlichen Vergnügungstag gemacht wird. Denket in unserm Vaterlande ein Fest das andere ablöst, und meistens auf den Sonntag verlegt wird, also daß in unsrer Schweiz kaum ein Sonntag ist im Sommer, wo nicht irgend eine weltliche Feiertage, größere oder kleinere, hier oder dort stattfindet. Wird doch durch die vielen Zubereitungen, die vom Festen abhalten, durch die Aufregung der Gemüther, durch das Gewimmel und Getümmel, das solche Feste meistens herbeiführt, der Ernst und die Stille der Sonntage und Christentage so gar sehr beeinträchtigt und verhindert! Freilich sollen solcher ganzer Sommer voll weltlicher Sonntagsfeste erscheinen wie eine lustige Reblauben voll süßer Früchte, aber vor Gott sind das saure Herlinge voll süßer Früchte, die erschrecken. Hat doch selbst unsere Obrigkeit in ihrer Bettagsproklamation, die am vo-

rigen Sonntag von den Kanzeln ve
 besserer würdigerer Sonntagsfeier e
 bei sie es ausspricht, daß in einen
 jeder Bürger berechtigt sei, die so
 Stille für sich anzusprechen und das
 gegen die Gesamtheit sei, zur Erl
 beizutragen. Dieß sagt die Obrigkeit
 Wir aber, eure Seelsorger und G
 mehr zu sagen: nicht nur eine Pfl
 ist die Bewahrung einer würdigen S
 ihr euch dieselbe immer mehr verlor
 eine unverantwortliche Sünde gegen
 len, gegen eure Kinder, gegen eu
 euch zu sagen, daß so viele unter
 in Krankheit, Trübsal, Gewissensar
 wissen und haltlos verzagen, weil s
 keinen ewigen Halt und Trost kenne
 tes gelesen, keine Kirche besucht, ke
 ben. O stehen wir doch heute ein
 ruhig und besonnen: ist dieß dem
 unser Volk seinen kirchlichen Son
 sich in einen Tag der Werktagsar
 teit verwandeln soll? Erkennen w
 dadurch je länger je mehr sittlich
 denthum zurücksinken muß? Sagt
 ist nicht unser Wille, so öffnet do
 wir wirklich auf dem geraden u
 Sonntag zu verlieren, und so ru
 ein Halt zu, und laßt uns doch
 tigen und würdigen Sonntagsfeier,
 geziemt, das an einen Gott glaub
 allein bestehen, dem wir zu danken
 anzubeten und von Herzen zu ver
 ewiges Leben glaubt, dem wir ent

und namentlich an den Tagen des Herrn an-
 wir es ergreifen in unserm Herrn Jesu
 sein unsern Seelen giebt wahres und ewiges
 kein volles Genüge. —

Ich aber noch von ganz andern, viel
 te reden unter unserm Volke, von den
 gen und Schanden aller Art, die gröber oder
 rn verborgen, in bösen Gedanken und Begier-
 und schändlichen Worten, in argen Werken
 äußern unter uns getrieben werden und welche
 der herabzieht auf uns Menschenkinder und
 Feuerflamme, das ganze Jahr hindurch mit
 Betrübnis sehen muß. O das sind nicht nur

dem da gilt ein anderes Wort der Bibel (5 Mose
 ihr Weinstock ist von Sodom und von dem Acker
 ihre Trauben sind Galle, welche bittere Beeren!
 die Drachengift und wüthiger Ottern Galle.“ O
 wie lebt, von der er nicht lassen will, den bitten
 es wollen zu bedenken, daß er viel schuldiger und
 ist als ein Heide und seine Verantwortung viel
 er eine Pflanze ist des Weinbergs, an den Gott
 Wohlthat und Pflege gewendet hat. Er schlägt sei-
 ber die Liebe ist, die Liebe auch gegen ihn, in
 wandt fortwährend ins Angesicht. O wie soll das
 ere dich nicht, Gott läßt seiner nicht spotten, Gott

nicht also schlagen! —
 aber, die ihr euch vorzugsweise die Frommen und
 Gottes nennet, und meint gute Früchte der Gott-
 und Heiligung gebracht zu haben, sehet recht zu, ob
 en oder Herlinge sind. Herlinge nämlich sind nicht
 ten oder Blätter, sondern es sind auch Trauben, aber
 mit kleinen, dünnen, harten, sauren Beeren, die es
 r Reife bringen und keinen Wein geben. O wie
 fehlt es doch unserm Christenthum an der Reife! Es

setzt sich wohl hie und da eine Frucht an wie oft reift sie nicht aus! und so sind wir reif zum Sterben und zum Seligwerden. Es ermahnt, daß wir sie sollen lassen kund werden. Wir haben noch so ungebrochene, harte gerechte und eitle Herzen. Wie vielfach fehlt stenthum an der Süßigkeit der Demuth und vielfach fehlt es an der Fülle, daß wir statt guten Werken, recht arm daran sind! Wir noch der rechte Geist, der heilige Geist Gotte guten, gesunden, kräftigen, lautern Wein zu ser Christenthum so oft ein wässeriges, au und kraftloses unlauteres Wesen, in der Ebe gen, die Trauben scheinen und sind es doch ni

O warum hat mein Weinberg Herr! da ich doch Trauben erwartete? Höre warum? Wir fragen das ganze Jahr so viel allem Mißbeliebigen, was uns begegnet und ren und trotzigem Hochmuth fragen wir wann demüthig beugen sollten unter Gottes gewo Hand. Viele statt das Evangelium von Heile dankbar im Glauben anzunehmen un stehen noch immer mit einem vornehmen zw davor, wie die meisterlosen Kinder, die fragen, statt einfach zu glauben, zu trauen 1 Nun fragt Gott auch einmal warum und ei Warum. Warum betest und dankest du nicht achtest du Sonntag und Gottes Wort? Warum leichtsinnig in Sünde und Ungebundenheit? lich willst du die nach dir ausgestreckte Heil Christi nicht annehmen und ergreifen? Warum nicht an ihn glauben? warum nicht Ernst n Christenthum? Warum bist du noch immer so

in deinem Herzen? Warum? wo liegt denn
 abe ich etwa nicht genug an dir gethan? Kann
 ihr thun an seinem Weinberge? also warum
 er keine Frucht? Warum? Antwort!

III.

antworten wir nun auf Gottes Fragen? In un-
 steht keine Antwort auf Gottes Fragen. Als es
 (B. 3): „Ihr Bürger zu Jerusalem und ihr
 da richtet zwischen mir und meinem Weinberge,
 er Herlinge gebracht?“ da verstummten sie.
 gab selbst die Antwort und zwar eine schreckliche
 Er verkündigte ihnen seine Strafgerichte (B. 5):
 ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge
 Seine Wand soll weggenommen werden, daß er
 werde und sein Baun soll zerrissen werden, daß er
 werde. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß Disteln
 nen darauf wachsen und will den Wolken gebieten,
 nicht darauf regnen.“ —
 wir, geliebte Gemeinde, auch wir wahrhaftig miß-
 e verstummen vor Gottes Fragen. Wir können uns
 schulbigen. Es giebt aber ein zwiefaches Verstummen.
 gebe, daß unser Verstummen nicht ein gleichgültiges
 und Verstopfen der Ohren, ein Ver-
 damit nicht Gott des Herzens gegen Gottes ernste
 hten. Denn die Zeichen unserer Zeit, jener furcht-
 ie Bruderzwist jenseits des Weltmeeres, die große Noth
 nstlosigkeit der Arbeiter in dem so reichen und mächt-
 and, die zerstörenden Feuerflammen und verheeren-
 fluthen in unserm Vaterlande, alles beweist uns,
 ie vor unserm Vaterlande, immer dieselben Straf-
 iner Hand hat, daß er auch unser Volk züchtigen
 I man sich nicht belehren, so ist sein Bogen ge-

spannt und noch ist seine mächtige Hand was mehr sagen will als alle Entzzeitlichen Wohlstandes, Gott könnte Güter uns entziehen, seinen Weinberg wüste liegen lassen, wie an so manche schon geschah und uns an dem Frülautern Evangeliums und an dem Gnadenregen seines heiligen Geistes bleiben lassen. —

Darum sei unser Verstummen ein Verstummen des Erschreckens vor Gott, der Reue, der Buße. Und verstummt, soll unser aller Herz beten auf tausend Künen wir dir nicht Gott nicht in's Gericht mit uns, sei uns vergieb uns und belehre uns zu dir, gesunde Früchte bringen rechtschaffene zu dir! O wäre es uns heute mit uns wäre sie Vieler gründliches, aufri welche eine gesegnete Bettagsfeier hat Haus und Vaterland! Wer aber in Betttag einen nachhaltigen Segen zu Herz und Leben nach Gottes Wort, des Herrn Jesu Christi zu belehren bringen begehrt, der höre, wie und denn aus sich selbst, aus eigener Kraft weil wir aus uns selbst zu allem Gdarf heute nicht gepredigt werden vom getragen, ohne daß zum Schluß noch an den erinnert wird, der gesprochen Weinstock. Gleichwie das Frucht bringen, es bleibe den auch ihr nicht, ihr bleibet den können ihr nichts thun." —

cistus. Er ist der wahre Lebensbaum, der
od; ihm müssen wir durch bußfertigen Glau-
zen, durch heilsbegierigen Umgang mit ihm
te, durch fortwährende tägliche Gebetsgemein-
de Kraft zum göttlichen Leben aus ihm ziehen,
ß aus dem Weinstocke Saft und Kraft zum
beihen zieht, dann bringen wir gute Früchte
und Gottseligkeit, die vor Gott wohlgefällig
Jesus, unserm für uns gekreuzigten und
enbigen Heilande ist allein Leben und Frie-
jebes Herz, für jedes Haus, für unser gan-
in ihm bleibet, bringet viele Frucht,
in ihm bleibet, der wird weggewor-
ret, und man sammelt sie und wirft
und müssen brennen. Wer Ohren hat

Jesus hilf, du bist das Leben,
Außer dir ist alles todt,
Außer dir sind wir nur Neben,
Deinen Gott das Feuer droht.
Hilf, daß wir an dir bleiben
und wachsen immer mehr,
deinen Geist uns treiben
u Werken deiner Ehr!
 Amen.

XXVI.

Das Thun des göttlichen Wo.

Am eidgenössischen Buß-, Daul- und

Matth. 7, 24—27.

Darum, wer diese meine Rede höret, und thut sie, einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen ba-

Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, der Felsen begründet.

Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, einem unklugen Manne gleich, der sein Haus auf den Sand ba-

Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und er-

Ein christliches Volk, das aus der Arbeit des täglichen Lebens einkehrt in die Stube, sein Verhältniß zu seinem unsichtbaren Herrn Gott, gründlich zu besinnen, gedentt die vergangenen Tage und klagt sich an über die Säumnisse und über die Untreue, die es sich vor dem heiligen Richter; es freut sich über die Gnabenerweisungen, der Geduld und Bers-

und des Segens seines Gottes; aber es bleibt auch
 auf die kommenden Tage und sucht eine Bürgschaft,
 den, besser angewandt, reichere und edlere Früchte
 Verlangt ihr Geliebte solche Bürgschaft am Schluß
 des Tages? Wohlan! sucht sie in der unwandelbaren
 des Herrn, der unter allem Wechsel des Zeitlichen im-
 mer bleibt, der nie ermüdet, zu schonen, zu heilen,
 zu, dem auch die Züchtigung, die er den Sündern
 dazu dienen muß, sie zum Frieden zu führen. Ge-
 Ihm wird es nicht fehlen! Aber wir — werden
 nun an rechtschaffene Früchte der Sinnesänderung
 werden wir das Gute, das uns der Herr ferner thun
 uns geschehen lassen? Möchte der heutige Tag ein
 Anfang des Wandelns vor seinem Angesichte werden!
 uns dazu Licht und Muth bei unserm Heilande zu
 Ist uns sein Wort, das wir vernommen haben, an-
 in unser Herz fassen! Ihr fühlt es, daß es nicht
 eine Weisheit ist, sondern heilige Wahrheit, und ihr
 daß diese heilige Wahrheit gerade an dem heutigen
 ein Ruf des Herrn an euch ergeht, als ein warnen-
 des, aber noch mehr als ein einladender Ruf seiner hei-
 liebe, die um eure Seelen wirbt. In Gegenwart einer
 großen Volksmenge richtete Jesus diese Worte an seine
 . Sie schloffen eine Rede ab, in welcher er die über-
 sliche Seligkeit des Himmelreichs verheißt, aber auch
 esinnung und ein Handeln gefordert hat, das solcher
 ung entspricht. Die Armen, die Traurigen, die Ge-
 t, die Hungerigen, die Barmherzigen, die Reinen, die
 rtigen, welche die Welt bedauert, verachtet oder gar
 , nennt Er, dem Alles vom Vater übergeben ist, vor
 glücklich, aber er fordert auch von ihnen mehr als
 ein anderer Gerechtigkeitslehrer von den Menschen for-
 nn; er fordert für den Dienst Gottes nicht bloß die
 Werke, sondern das Herz, das ganze Herz, und weil

das Herz auch das Wort, ja das A-
 er duldet keinen Schein, sondern fordert Dienst Gottes im ve-
 bei denen, die sich der Hoffnung be-
 trösten, duldet er nicht, daß sie ihr
 sichtbaren Welt hängen, weder im
 selben, noch im Mangel und in der
 fordert von ihnen demüthige, brüder
 und ein weises, heiliges Verhalten z
 ihnen nicht, daß es ein schmaler u
 auf den er sie weist, daß es auf de
 pfen gilt, daß das Bekenntniß seines
 den den Antheil am Himmelreich sic
 verordnete, durch Menschen unauf
 Verheißung und Gnade mit Forde
 Inhalt „dieser seiner Rede“, auf n
 rückbezieht.

Wenn er nun sagt: „Wer die-
 meint er nicht nur die, welche Gel-
 niß der Wahrheit zu hören, sonde-
 Gelegenheit Gebrauch machen, wo
 als Gottes Wort anerkennen und
 wissen erfahren. Freilich macht e
 denen, welche die gehörte Rede
 „sie nicht thun“. Aber in dem
 beide sich „ein Haus bauen“ u
 glauben. Das Bauen eines Ho-
 Wohnstätte und eines schützenden
 Hitze, gegen Unwetter und Gefah-
 Menschen nach Friede und Seligk-
 Ewigkeit ab. Mithin spricht Jesus
 solchen, die Gemeinschaft mit Gott
 ewiges Leben zu erlangen wünschen
 bemüht sind, sich ihr Heil zu sichern

an, Christliches Volk von Basel! Du hast
 hast es reichlich! Du hörst Jesu Rede, du
 willst! Du wünschst an Christo Theil zu
 und jener Welt selig zu werden, und bemühest
 ernste Feier des heutigen Tages, euer Zu-
 diesem Hause, die Eindrücke, die heute
 gebrungen sind, die Regungen der Buße,
 ihr empfindet, Alles das stellt euch gegen-
 Wort, das wir vernommen haben, und
 Mahnung, die euer unsichtbarer Herr, un-
 Heiland heute an euch richten will. Darum
 Stimme hört, so verstocket eure Herzen

die ihr Gottes Wort hört und in Ihm
 sucht, wirklich darum zu thun ist, euern
 und der Gefahr fruchtloser Einbildung-
 so giebt euch der Heiland einen Rath, der
 Wort zusammenfassen läßt: "Thut seine
 die erkannte Wahrheit! Wir klagen
 über Trägheit und Lauheit des innern Le-
 und oder Rückschritt im Glauben. Man
 : Gefühle als Leben und um sich mehr
 r Gottseligkeit. Woher kommt das anders,
 und verstandene Wort Gottes nicht Trieb
 Handelns wird? Und wenn unsere Klage
 sollen wir nicht Hand anlegen, da wo der
 Laßt uns daher, um uns zu einem voll-
 Glauben zu ermuntern und vor gefahr-
 warnen zu lassen, nach Anleitung unsres

das Thun und das Nichtthun der
 su besteht, und dann weiter zusehen,
 die selige und unselige Folge des
 id des andern ist.

Was meint Jesus, wenn er sagt Rede höret und thut sie" und nachher Rede höret und thut sie nicht"; oder er sagt: Hier, "ein verständiger Mann, der Felsen baut," dort, "ein thörichter, ein sein Haus auf den Sand baut"? Unseltselige Neigung, die freilich thöricht, aber ist, in unserem Verhältniß zu Gott die Wo es sich um Recht oder Unrecht in Mein und Dein, um den Wohlstand und Beruf handelt, da ist es uns Bedürfnis zu sehen und in klarer Uebersicht in Dagegen in unserm Gewissen halten wir dunkel fest, wir scheuen uns, uns über Gott bis zu gründlicher Klarheit zu ja mit Gott nicht brechen, wir wissen, Richter über uns haben und daß die S ist, wir lassen uns den einladenden Au Aber der Anwendung der Wahrheit a Zustand gehen wir aus dem Wege und ständig zu Worte kommen. Das kommt Jesu, mag es warnend oder einladend heißend an unser Herz herantreten, scheidende Wirkung, eine keine lieblich Liebungsneigung schonende Zucht in die schiebende Zumuthungen an uns stellt, Befriedigung suchen, zu thun, was auflegt, zu leiden, wo wir genießen nicht entschließen, diesen Zumuthungen wir diesem inneren, schmerzlichen und aus dem Wege. Dieser Sinn, der die als das Licht, ist die Wurzel aller He Seelenkrankheit, welche mehr darin selbst, als daß wir Andere täuschen.

innen wir nicht nur eine Einsicht des Verstandes Wahrheit haben, sondern auch von ihrer erzeugt sein, sie begeistert bekennen, sie Andern können mit unsern Gefühlen in ihr schwelgen, Herz der Buße, bald in der Freudigkeit eines wir können begierig sein, oft und immer wieder n, davon zu reden, wir können eifrig sein, sie in unserm Hause, in unserm Volke, in fernem können sie als Maßstab brauchen zur strengen Anderer — — und doch thun wir sie selbst nehmen sie nicht auf da, wo sie aufgenommen dem tiefsten Quellpunkt unsres eignen Lebens, unsrer Empfindungen, Gedanken und Wünsche, der Herz bewegen. Wir tragen sie mehr als ein us, an dem unsre Einbildung sich wärmt, das wo es uns beliebt und bei Seite lassen, wo es sucht, aber nicht als die bildende und gestaltende Lebens. Das ist das Nichtthun der gehörten t das nicht ein thörichtes Verfahren? Ist das us auf den Sand bauen? Man sucht Gott doch, man nimmt sein Wort auf und läßt es man weiß, daß nur Friede mit Gott dem Herz ist, und will doch diesen Frieden nicht haben an schämt sich der Sünde und bleibt doch ihr ifert für Christum und sein Reich und gehört an, man sagt zu ihm vertraulich: Herr! Herr! nicht seinen Willen. Liebe Brüder! Ich könnte tand nicht so beschreiben, wenn ich das Nicht- rheit nicht aus Erfahrung kennte, wenn ich n in mir hätte, der ein Haus bauen will und baut. Ja wer unter uns mag sagen: „Ich ts. Was ich als Wahrheit erkannt habe, das Doch es soll ja durch Gottes Gnade besser mit en und darum will ich euch auch das Thun

der Wahrheit beschreiben, von dem wir, auch alle schon etwas erfahren haben.

Es ist etwas unendlich Zartes um Menschenherzens zu seinem unsichtbaren der sich Niemanden im Gewissen im kleinsten, scheinbar gleichgültigen und können sich die inhaltschwersten und forderungen vollziehen. Gottes Geist spricht, hör geben wollen, durch sein Wort sel unter uns. Wenn die Wahrheit ihr Mi so heißt es nicht nur: Alle Menschen si auch; allen Sündern wird Gnade angel. Vielmehr heißt es: Siehe hier ist bei eingekistete böse Gewohnheit, dieses Gefo Regungen, dieses getrübe Verhältniß z deinem Gatten, zu deinen Kindern, dies in deinem Beruf, diese Unredlichkeit in das ist es, was zwischen dir und deine muß gerichtet, das muß vergeben, das Hier gilt es nicht nur Thränen der B mit Gott den Kampf aufnehmen wider kommst du weder zum Trost der Vergebu der Erneuerung. Solches Gericht in si wird dem Fleische sauer; es geschieht zöge abzuhaun und von sich zu werfen. A im Glauben. Es wird die Sünde gehaß wird im Stillen dem Herrn bekannt und g ihm geklagt und gefleht, es wird gestrit wird die Zucht des weisen und barmherzig ter Schmerzen begehrt und geliebt, und da Wahrheit. Ich habe euch dasselbe nur i geschrieben. Es gehört dazu noch vieles An lernen und vertrauen und danken und hoff auf die mannigfachste Weise gestalten. Ein

ernsten Stunden die Eitelkeit alles Irdischen erfahren und von
 einem **Eindruck** der Ewigkeit ergriffen werden; das Anschauen
 der **erziehenden Güte** und **Freundlichkeit Gottes** kann ihn
 treiben **sich ihm ganz** und für immer anzuvertrauen. Ein
Eindruck der Wahrheit kann mächtig und erschütternd, und
 kann **still** und oft sich wiederholend nahe treten. Es kann
 eine alte **wohlbekannte**, es kann eine neue bisher verborgene
Wahrheit sein, die wir aus des Herrn Wort hören. Wie
 verschieden sind die **Wege**, auf denen Gottes väterliche Zucht
 uns lockt und zieht, **strast** und warnt, **niederbeugt** und auf-
 richtet! Und was **bei** der ersten Umkehr geschehen ist, wieder-
 holt sich immer neu, **so lange** wir in dieser Welt sind. Aber
 darin besteht immer **und überall** das Thun der Rede Jesu,
 daß wir einen **Gewiffenseindruck** aus Gott, mit dem Trieb,
 in ihm allein unser **Heil** zu suchen, alsbald so tief in unser
Herz aufnehmen, daß **er** unser Neben und Handeln gestaltet,
 daß wir nicht bei **vorübergehenden** Rührungen stehen bleiben,
 sondern sein Wort **unseres Fußes** Leuchte werden lassen, daß
 wir nicht ruhen, bis wir zu Gott ein klares, durch keine
Heuchelei und **Halbheit** getrübtet Verhältnis haben, bis wir
 wissen, was er uns **persönlich** ist, und was wir ihm sind.
 Auch dann werden wir die **Trägheit** und **Sünde** unsres Flei-
 sches täglich erfahren, ja mehr als vorher, aber wir sind doch
 durch Gottes **Gnade** im Thun der Wahrheit begriffen, wir
 bauen ein Haus, wie ein weiser **Mann** es baut, und wissen,
 worauf wir es bauen. Wir wenden **die Wahrheit** zuerst auf
 uns selbst an und dann auf **Andre**, wir lassen sie auf unser
 ganzes Leben wirken und nicht **nur** auf einen Theil desselben,
 wir üben uns in derselben und gehen **ihr** nicht aus dem Wege.
O Geliebte, wenn uns diese **heilige Klugheit** und jene heil-
 lose Thorheit so klar vor **Augen** gestellt wird, wer möchte
 ferner noch sein Haus auf den **Sand** gestellt werden! Und wie viel
 leichter würde es uns, das **Gelüsten** des Fleisches wider den
 Geist zu überwinden und im **Thun** der Wahrheit zu erstarken,

wenn wir alle Zeit den Segen vor Augen
 Thun der Wahrheit liegt, und das Unheil, w
 thun derselben zur Folge hat!

II. Ergreifend hat uns das der Heiland i
 geschilbert. Wir sehen zwei Häuser vor uns,
 schein beide als ein gleich festes und sicheres
 über beide kommen gleiche Gefahren. Von ob
 heftiger Platzregen über sie, von unten rütteln
 Ströme an ihren Grundlagen, und von den
 die Winde gegen dieselben. Also überall heftigen
 ihrem Bestande Gefahr droht. Und siehe, das
 bleibt beharrlich und sicher auf seinem Felsen u
 dere auf dem lockeren Sande stürzt zusammen:
 ist groß. Es wird nicht blos beschädigt, sonde
 So verschieden ist das Ende derer, die ihr Hei
 chen, indem sie die Rede Jesu thun, und derer,
 das Thun der Wahrheit in Gott Heil hoffen.
 des thörichten Mannes, als er sich ein Haus ba
 auch, darin zu wohnen und geborgen zu sein ge
 Regengüsse und Fluthen. Aber alle aufgewandte
 Mühe waren umsonst. Er verfehlte ganz seinen
 selbe Fluch ruht auf dem Nichtthun der Wahrh
 geht ihr in die Kirche? Doch um euch zu erbaue
 lest ihr Gottes Wort? Doch um euere Seelen
 Warum betet ihr? Doch um der Gaben Gottes t
 werden? Was suchet ihr bei Christo? Doch das
 Seele und ewiges Leben? Warum nahet ihr euch
 des Herrn? Doch um in der Gemeinschaft mit Chri
 zu werden? Nun, von Alle dem, was ihr mit euren
 keit sucht, erreicht ihr nichts, gar nichts, wenn ihr
 heit nicht thut. Wahrlich: Narr ist das rechte Wor
 der selig werden will, Friede mit Gott und ewiges
 gehrt und doch die Wahrheit nicht thun will. Da

he Unwetter in unsrem Gleichnisse deutet auf den Tag des
 errn, **der** plötzlich kommen wird über Alle, die auf Erden
 ohnen, **an** dem jeder vor dem Richterstuhle Christi offenbar
 werden **muß**. Vor ihm hilft kein Schein, keine Form, keine
 Entschuldigung, kein Herr! Herr! sagen. Jeder wird äußer-
 lich so dastehen, wie er im Grunde des Herzens unter dem
 Einfluß **der** erziehenden Gnade während seines Erdenlebens
 erworben **ist**. Da heißt es: Hast du das vergebende und hei-
 ende Erbarmen redlich benützt, um von der Schuld der Sünde
 rei und **von** der Macht der Sünde los zu werden? Hast du
 gelernt, **innerlich** die Sünde hassen, als den wesentlichen Störer
 eines **Friedens**? Hast du gelernt, Gott vertrauen als dem
 einzigen **Bürgen** deines Heiles? Hast du im Glaubensblicke auf
 in **gehandelt**? Du hast das Evangelium gehört, hast seine
 Kraft **gespürt**. Hast du es auf dich angewandt? Hast du die
 Wahrheit **gethan** oder sie benützt, um Ehre bei den Menschen
 zu **haben**, aber deinen Gott zu hintergehen? Wie furchtbar
 wird **die** Bestürzung, die Verzweiflung und die Qual derer
 in, die **das** Richterwort ausschließt aus dem Reiche der Herr-
 lichkeit? **O** Herr, du Herzenskündiger, bewahre uns vor der
 Ehorheit, **die** zu solchem Falle führt! Richte, strafe, züchtige
 hier auf **Erden**, nur laß uns nicht auf den Sand bauen! —
 Aber **auch** ehe es zu dieser letzten Entscheidung kommt,
 straft sich **das** Nichtthun der erkannten Wahrheit. Gott ist
 ein Gott **heiliger** Ordnung und wie in dem Theile der Schö-
 pfung, **den** wir mit Augen sehen, so walten auch in dem Theile
den wir nicht mit Augen sehen, ewige Gesetze der Gerechtig-
 keit. **Es** geht wachsthümlich zu im geistlichen Leben; dasselbe
bedeist und wächst, oder nimmt ab und welkt, einen Still-
 stand giebt es nicht. Unser Leben ist nicht nur eine Summe
 einzelner Erfahrungen und Handlungen, sondern ein fortwäh-
 sende **Baum**, der faul wird, wenn er nicht wächst. Ohne
das Thun der Wahrheit wird das Herz matt und träge, ver-
 liert die Kraft zu beten, wird stumpf und unverständlich für

die Wahrheit, hat keine Lust und keinen Sines Wort, die Widerstandskraft gegen das Böse die Heuchelei wird eine eiserne Kette, die man schleppt. Wer die Wahrheit nicht thut, kann selbst und vor Andern den Schein frommen auch wohl schon manches durch Gottes Gnade gen haben. Aber die Anfechtung bringt ihn zu Der Betrug des Reichthums, der Wollust, der Last der Sorge, des Leibes überwältigt das Gemuth und Eigenwilligkeit nehmen Besitz von den ter geistlichem Schein, und ohne es selbst zu ahnen tief. Es ist kein Friede und keine Zuversicht im Muth und keine Kraft wider die Sünde, und wenn Kommen, die nicht gefallen, hält keine lebendige He Sinn aufrecht. —

O Geliebte! Möchten nicht Viele unter uns sich Bilbe geistiger Verhärtung und Verkünderung wie das ich euch beschrieben habe! Möchten wir es vielm. ren haben und immer mehr erfahren, welcher Segen Thun der Rede Jesu liegt! Das Thun der Wahr schon seinen ersten süßen Lohn in sich selbst, noch sehen von seinen Wirkungen. Gewiß, nichts macht müth so frei und leicht und froh, als das entschiet gehen auf den Willen Gottes. Während es sonst un gehrt, ohne satt zu werden und von wechselnden be getrieben wird, findet es in Gott den Felsgrund und des Gleichgewichtes. Die Anfechtung und G freilich Niemanden erspart. Die Regengüsse, die Stürme drohen dem Hause Untergang. Wie ban dem, der darin wohnt! Von Stunde zu Stunde es werde aus sein mit seinem Obdach. Seine s klein, um dem Unwetter zu begegnen. Das Her krank und matt, die Sünde reizt und verwundet Tod ängstigen und schrecken. Aber, wo eine Uebr

rett, ein **aufrichtiges** Handeln aus der von Gott eingeppräg-
 Wahrheit ist, da bleibt doch ein unwandelbarer Grund des
 lebens in der Gnade Gottes bestehen. Wir können uns der
 Schuld, der Vergebung, der Alles überwindenden Kraft unsres
 Gottes trösten, wenn es uns Ernst ist, durch ihn selig zu
 werden. Wir können den Trost der in Christo gestifteten Ver-
 söhnung uns zuweignen, wenn wir die Sünde gestifteten Ver-
 söhnung vertrauen zu Gottes Vaterherzen und darum Zuver-
 sichtlich unserer Errettung haben, wenn wir ihn redlich suchen
 und nichts vor ihm verschweigen. In jeder Noth und Angst
 laßt eine Kraft auszuhalten und zu hoffen im Gemüthe,
 die kein Leibliches Leid und Sorge, keine geistliche Anfechtung
 überwältigen kann. Wir rufen und beten: Herr! ich hoffe
 auf dich! Laß mich nicht zu Schanden werden! —

Wenn auch gerade das Wachsthum des Glaubens das
 wissen immer zarter und empfindlicher macht und daher
 das Verberben des Fleisches immer klarer und tiefer vor
 ihre Augen tritt, so ist doch wirklich ein Fortschritt da. Ja,
 ob sei Lob und Dank in Christo Jesu, es geht voran; im
 Glauben der Wahrheit wird der Sünde Schritt für Schritt ihr
 Bestandort genommen, ihre Lebenswurzeln abgeschnitten.
 Wir erfahren es, daß Gotteskräfte in uns wirken und streiten,
 die mächtiger sind, als der Arge. Wir machen ermuttigende
 Erfahrungen, die uns bis zu Ende zu gehen, den schmalen Weg
 unsrer Fühlen für das Göttliche zarter und reiner, unser Wille
 könige fühlen in unsrem Gott und sagen: Ich vermag Alles
 durch den, der mich mächtig macht. Unser Blick wird heller,
 ob er fliehet von euch! Handelt im Glauben und ihr habt,
 was ihr glaubet! Verlieret eure Seele an Gott und ihr findet
 empfangens hundertfältig wieder! —
 Daß unsre Augen nicht so blöde wären, das, was ewig

währet, über dem, was zeitlich ist, zu lernen, Großes und Kleines, Inneres dem Gesichtspunkt der Ewigkeit ansehen: würden nie ermüden im Thun der Wa auch hier auf Erden die drohenden Stür aufhören, so kommt doch ein Tag, dessen Herrn Jesum lieb haben, an dem wird e treten durch das Machtwort dessen, der s bietet. Nichts kann dann die Friedensg föhren, keine Sünde und kein Tod steht und den Seinen. Sie schauen den, den ihn zu sehen, von Angesicht zu Angesi nicht heraus, euch beschreiben zu wollen wird. Ihr kennt die Verheißungen der E faßt sie in der Einen zusammen: Wenn wir als Kinder Gottes sein werden, n sein, denn wir werden ihn sehen, wie möchte ich euch heute hinweisen, wie der berer, die das ewige Leben ererben, an heit, an die Treue in seinem Dienste werden verwundert fragen: Wann hat Gute gethan? Ist nicht unser Weg volle gewesen? Aber der Herr wird antwort läßt Gott es gelingen und den Demüt Es wird sich herausstellen, daß keine Glaubensblick auf den Herrn, — und da Thun der Rede Jesu —, auch wenn sie thätigte, vergeblich gewesen ist, daß j Eindruck einer als Gottes Wort vern edles Samenkorn war, das heilige un tragen. Das ist die Frucht der Weisfurcht Gottes ist. —

Ich denke, Geliebte, ihr bedürft einfachen Wirkung unsres Gleichnisses

en Fleiß anzuwenden im Thun der ^{Wahrheit.}
 diese Stätte, an der ich als Diener ^{Jesu Christi}
 nen und Auftrag zu euch rede, nicht ^{zu} verlassen,
 eßlich noch darauf aufmerksam zu machen, daß
 Rath giebt, euer Haus nicht auf den Sand, son-
 Fels zu bauen, nicht nur euer Lehret und euer
 ondern euer Richter und euer Heiland. Wenn
 unfres Textes sagt: "Wer diese ^{meine} Rede
 sie, den vergleiche ich einem klugen ^{Manne,}
 rtlicher übersezt, den werde ich gleich machen
 Tugen Mann, dessen Haus beharrlich auf dem
 Meibt. Ihm hat der Vater alles Gericht über-
 wer seine Rede nicht thut, der ist schon gericht-
 hat wie der Vater das Leben in sich selber,
 in angehört, der hat das ewige Leben. Er ist
 Wahrheit und das Leben. Darum erschreckt
 dem heiligen Ernst des Richters. Denn ihr
 uch selbst angewiesen, um zum Thun der Wahr-
 n. Sein Leben ist ihm nicht zu theuer gewesen,
 tgegeben, um eure Schuld zu sühnen und euch
 Wahrheit möglich zu machen. Und die Wahr-
 u thun haben, ist ja nicht ein finsternes, nur
 Gesez, sondern die frohe Botschaft des Heils,
 Be unzertrennlich mit der Forderung der Sinnes-
 nden ist, so ist das ja nur die Forderung des
 He thut, um zu heilen, so ist es ja nur der
 Bittte dessen, der die Last von uns nehmen, un-
 -chen, unsre Ketten zersprengen will. Er ist
 u der Wahrheit mittelst des Todes am Kreuze
 tes erhöht worden; er ist uns vorangegangen,
 achfolgen! Herr, du hast uns zum ewigen Le-
 Hre uns in dasselbe eingehen! Herr, du hast
 -gen Willen kund gethan, hilf uns ihn thun!
 ier auf Erden empfunden, wie es Fleisch und

XXVII.

ür Gottes große Wohlthat.

bst = Communiontage.

Am, 116, 12—14.

vergeltet alle seine Wohlthat, die er an mir
Kelch nehmen, und des Herrn Namen predi-
e dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk.

feiert heute mit dem ganzen Schweize-
fest, den eidgenössischen Dank-, Buß-
as gesammte Schweizervolk sich im
i soll, sich zu beugen vor ihm im
ulb, ihm zu danken, daß er so
rdar Gutes thut und im Geiste nie-
naden throne mit inbrünstigem Gebet
n diesen schönen Festtag äußerlich
r sollen an diesem Tage auch nicht
in unsrer kleinen Gemeinde auf die-
eiligen Abendmahles. Das ist auch
; darum auch in unsern Herzen eine
sein, eine Bereitschaft des Geistes,

wie sie bei Tischgenossen des Herrn
 ich nun aber frage, welche Stimmung
 Feier dieser Herbstcommunion geziert
 innigste Dank sein, der unser Herz er-
 das seinen Ausdruck sucht in den
 „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle
 an uns thut?“ Wir haben immer zu
 Lob soll immerdar in unserm Munde
 es ein rechter Buß- und Gebetsdank sei
 wäre. Oder weißt du nicht, daß dich
 leitet? Und haben wir diese Güte nicht
 ganze Jahr hindurch? Haben wir nicht
 bei dieser Feier des Abendmahles, der
 chenzahre? Wollen wir denn alle Gnade
 als hätten wir ein Recht darauf, als
 schuldig? Ich versehe mich zu euch ein-
 liebten! Kann der Psalmist die Frage
 dem Herrn vergelten alle seine Wohltha-
 des neuen Bundes nicht mehr zu danken
 in seinem Sohn alles geschenkt hat? Für
 Seele, für unverdiente Gnade laßt un-
 ihm danken, daß er uns noch verschon-
 Huld und unser Leben bewahret hat vor
 Seuche die im Mittag, ja ich kann sagen in
 reich wüthet, hingerafft worden sind. Es
 als jene? Nein, es ist Erbarmen bloß
 Strafen uns nicht schon längstens trafen,
 ist groß. Und wollen wir es nicht erken-
 sein? Laßt uns ihm danken, aber nicht
 sondern mit der That und Wahrheit; nicht
 soll ich dem Herrn vergelten seine Wohlthat
 rechte Antwort auf diese Frage finden und
 weiter sprechen: „Ich will den heilsamen
 den Namen des Herrn predigen. Ich wi-

in seinem Volk." Diese Antwort, die uns nehmen und etwas zu geben, sei der Betrachtung.

herr, diese Betrachtung und sei mitten unter Verheißung, halte Dein Abendmahl mit Broden mit Dir halten werden in Deines Amen.

heilsamen Kelch nehmen, sagt der Psalmist. er meint er nicht den Kelch, den wir haben denn er ist ein Kind des alten Bundes. in seinem Munde die Bedeutung: ich will Gaben und Gaben, das Gott mir mittheilt, n, ich will gleichsam den Kelch trinken, den entt. Hat mir Gott nun so viel und so will ich nehmen und seine Gabe nicht verwas er bescheert. Das dürfen wir getrost denn wenn uns Gott Gutes erweist, so abe nicht, wenn wir vor lauter verkehrter t zugreifen mit beiden Händen und den be ehren. Denn Gott will für die Füll' i offne Augen haben.

er nicht allein bei dieser alttestamentlichen u bleiben, wir sind berechtigt, sie auch im undes zu betrachten. Und welch verklärenauf von den Strahlen der Sonne, die in id der ganzen Welt aufgegangen ist. Seitetrunken, den ihm sein Vater eingeschenkt Kelch gesegnet hat und ihn den Jüngern fehl: Trinket alle daraus, seitdem gibt es is, einen heilsamen Kelch, den Kelch des in seinem Blute, das vergossen ist für Vergabung der Sünden. Dieser Kelch auch heute bereit, der Tisch ist gedeckt, in: Nehmet aus meiner Fülle Gnade um

Gnade. Nun, liebe Seele, soll es da heißen: So greif denn zu mit beiden Händen, Geist, von allen Enden ein solches Gitter reiße den Damm, thu weg die Thüre willig spüren, o armes Nichts, dein All. auch dieß Maß von Gnade und Barmherzigkeit gibt, sprich nicht, ich darf nicht kommen würdig, zu schlecht. Wenn du warten wolltest deiner Meinung würdig wärest, so kämest du seiner Gnadentafel. Komm denn, nusse seiner Gnadentafel. Komm denn, ausdrücklicher Wille, daß du kommst. Komm, thue nach seinem Befehl: Solches thue, denk. Gebenke der großen Liebe, mit der dich in den Tod gab, auf daß du durch seine Gnade habest, das ewige Leben. Thue nach seines Willens. So oft ihr von diesem Brode esset und aus dem Herrn trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkünden.

Dazu fordert dich auch ein Wort unfres Psalms: „ich will des Herrn Namen preisen, es laut rühmen, was der Herr an ihm gethan hat, und seinen Namen dessen, der freundlich ist und dessen Güte ewig währet. Es sollen es die andern auch preisen, die einen Herrn hat, der mächtig ist und dessen Güte ewig währet. Und wenn nun der Sänger des Psalms die Gnade seines Gottes laut verkündigt und preisen will, so sollst du zurückbleiben und nicht die Gnade seines Gottes preisen, die er uns in dem Abendmahl erweist und auch heute wieder erweist. Da bleibe keines zurück, jedes Herz und jeder Mund

Herrn und was in mir ist, seinen heiligen
 Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was
 du, der dir alle deine Sünden vergibt und
 Srebrechen, der dein Leben vom Verderben
 Snet mit Gnade und Barmherzigkeit.

S Herrn Namen, aber nicht als einer, dem
 dieß Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber
 von mir. Willst du des Herrn Namen

einen kundgeben, der es mit ihm hält,
 alles, nicht nur die Rede, sondern die
 Wandel es zeigen, daß du sein bist. Das

sagen hilft dir nicht zum Himmelreich.
 eigenen Namen schon, mit dem du dich

der Christo angehört, du hast in dem
 stete Mahnung, ganz zu sein, was du
 heiligen Namen durch den deinen keine

zu sein ein Christ, ein mit dem heiligen
 erfüllter, zu tragen an dir sein Bild, zu
 Nachfolger in den Fußstapfen, die er uns

Zweiherrendiensten und das auf beiden Ach-
 ein für allemal etwas, was der Art des
 er kauft. Und du Seele, die du ins Himmel-

nicht, daß es da gehen wird nach deiner
 en, daß Gott sein heilig ernstes Wort
 be nicht, daß er es einst nicht gar so

Willst du hinein in das Reich, in das
 es noch Gemeines, dann kommst du nicht
 is hinein, sondern erst dann, wenn dein
 h vor dem heiligen Auge Gottes als einen
 t will, was sein Name sagt und würdig-
 m Evangelium.

so sollst du des Herrn Namen verkündi-
 er Herr Einzelne besonders mit dem Pre-
 beauftragt und sie setzt zu Hirten und

Lehrern, so ist es nach des Herrn
 folger Beruf, ihr Licht leuchten zu la-
 unter einem verkehrten und die Weg-
 belnden Geschlechter die Tugenden des-
 sie berufen hat von der Finsterniß
 Lichte. Daß es einen Weg gibt, der
 führt, daß es ein Geschlecht von Men-
 nicht die Welt mit ihrem vergehenden
 wesen ist, sondern die sich für etwas
 die da trachten nach dem ewigen
 hier schon seinen Anfang nimmt, daß
 ganzen Person entschiedenes Zeugniß
 die gegenwärtige muß es sich immer
 wer für den Herrn und wer wider
 folgt und wer nicht will, daß er über-
 wenn dir dein Herz sagt: ich will für
 zu ihm halten, ich will mich auf ihn
 im Sterben, ich will mit ihm gehen und
 die seine Bekenner trifft, o so thue bald
 und hinfie nicht lange mehr auf beiden
 nicht, wie lange du noch Zeit, ruhige
 so wandle als ein Glied des Leibes, an
 Haupt ist, als sein Tischgenosse, als
 mehr die Wege des eiteln Wandels nach
 bern als einer, der nach dem vorgesteck-
 sich darnach streckt, es zu ergreifen, nach
 ergriffen worden ist; als einer, an den
 Geistes zu spüren sind, die guten Früch-
 Baum zu pflanzen, den Baum den der hi-
 mit der Zunge, So wirst du seinen Namen
 du nicht nur von ihm nehmen, du wirst
 geben, etwas daran er ein heiliges Recht

3 du ihm etwas gibst, dazu bist du verbunden
 Schluß der dankbaren Antwort, wo es heißt:
 meine Gelübde bezahlen vor allem seinem Volk.“
 das, wovon oben ist geredet worden, das völlig
 mit deinem Bekenntniß, das Absagen von allem,
 ichen dich und deinen Gott stellt, das tritt ja
 m erstenmal an dich heran. Du hast es ihm ja
 elobt, o wie vielmal schon! Wie oft hast du
 Hand zum Bunde gereicht, und bist wieder ab-
 cht Er hat dir seine Treue aufgekündigt, aber
 ebrochen und seinen Bund mit Füßen getreten,
 nntest du ihn nicht. Gedente des ersten Mals,
 i deiner Taufe zu eigen geworden, gedente dei-
 Bekenntnisses, gedente deiner Gelübde, die du
 r vielen Zeugen bei deiner Confirmation. Ge-
 nd jener Stunde, da dein Herz in dir in Liebe
 e und du ihm Treue schwurst, Treue für Zeit
 Gedente an so manchen Abendmahlsgenuß, da
 üre deines Herzens stand und Einlaß begehrte.
 eingelassen, aber hast nicht ausgewiesen aus
 was sich mit ihm und seinem reinen Geiste
 Du hast seinem und deinem Feinde wieder
 ed Recht eingeräumt als ihm, deinem Heiland
 Ind jetzt, wo er wieder seine Gnadenhand aus-
 re untreue Hand auf's neue zu erfassen, und
 hen will, ob er denn nicht dein Herz gewinnen
 t es wieder so machen, wie du ihm schon oft
 Psalmist sagt: ich will meine Gelübde bezahlen
 t Volke. Und was er gesagt hat, hat er auch
 t aber, der du mehr Licht hast, denn er hatte,
 einen Worten, die ja auch in deinem Munde
 en ihr Echo finden sollen. Du, dem mehr
 nte, daß von dir der Herr auch mehr fordern

muß. Bezahle denn dem Höchsten deine Gel-
den schuldigen Dank. Mache einmal Ernst
len, denn deine Schuld möchte sich häufen
Gerichts, wo dann nichts mehr für dich
Knecht, der seines Herrn Willen weiß und
wird doch doppelt Streiche leiden müssen; die
Gnade auf Muthwillen zieht, hat hinfort
die Sünde, sondern ein schreckliches Warte
einen Feureifer, der die Widerwärtigen verz

Dieses ist es, was du Gefahr läufst, wo
nehmen willst aus Gottes Reichthum, wer
Herr nicht geben willst, was du ihm g
sollst, deine ganze Person, deinen eigenen
diges Herz. Gibst du es ihm aber, dann
machen einen Menschen, der nach Gottes
sich trägt das verborgene Leben aus Gott, i
von der Erde gelösten Sinn, mit einem
Kreatur. O möge dieses bei uns allen der
hier in des Herrn Haus beisammen sind, di
men tragen. Und ihr Abendmahlsgenossen,
euerm Schaden zum Tische des Herrn, denn
mehr als derselbe vom Tische des Herrn weg,
gegangen ist. Entweder nimmt er seinen An
oder seinen Antheil Fluch. O nehmet den
der euch gereicht zum Heil, damit euch auch die
feier einen Segen bringe auf die kommenden Ta
und für's ewige Leben.

So gebe uns der Herr, daß wir ihm den
geben, dessen er würdig ist durch seine große
wir den heilsamen Kelch nehmen, seinen Namen
bezahlen unsere Gelübde vor allem seinem Volk
hier, so lange wir ihm danken im Pilgergewe
ser irdischer Dank übergeht in das Lob vor se

wir ihm erst recht danken können, daß er un-
tes Hülfe und Trost und unser Erlöser war und
unser Friede und unsere Seligkeit sein und
immer und ewiglich. Amen.

XXVIII.

Gewißlich ist der Herr an die

Zur Einweihung des Betsaals der neuer

1 Mose, 28, 16. 17.

Da nun Jakob von seinem Schlaf erwachte, sprach der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht, und sprach: Wie heilig ist die Stätte! Hier ist nichts anders und hier ist die Pforte des Himmels!

Wir sind in dieser Stunde hier in die versammelt, um dasselbe durch Gebet und göttlichen Wortes feierlich einzuweihen und in künftiges gottesdienstliches Leben den Segen lich zu erfliehen.

Natürlich ist es dabei keineswegs gleichg überhaupt zu diesem unserm neuen Bethaus welcher Herzensstimmung wir dasselbe jedesmal darauf kommt es ja hauptsächlich an, welcher Segen uns der Besuch desselben in Zukunft b Wir haben deswegen für die gegenwärt Weihe ein Wort der heiligen Schrift gewähl

geeignet ist, uns von vorneherein auf den Ort der Beurtheilung zu stellen, und uns zu uns vorgehen müsse, wenn auch uns dieses wahren und bleibenden Segensstätte, zur Erneuen geistlichen Lebens, also wie es unser zu einem wahrhaftigen Gotteshaus, zu einer im m e l s werden soll.

es vielleicht Manchem gleich bei Anhörung gekommen sein, als lauten diese Worte doch erhaben, wenn auf einen so traurigen ein-
solle angewendet werden, was dort Jakob zu t hohen freien Himmelszelte ausgerufen hat, von jener eben gehaltenen Engelsenerscheinung in Worte ausbrach: „Wie heilig ist diese wahrlich hier ist nichts anders denn und hier ist die Pforte des Himmels!“
ben, denkt euch doch einmal recht in Jakobs rein und ihr werdet zugeben müssen, daß trigen in mancher Beziehung eine auffallende und daß, so fern nur der Herr Gnade gibt halt in diesem Hause segnet, gar wohl auch nde schlagen kann, wo ihr mit freudigem usruf des Patriarchen mit einstimmen könnt: er Herr an diesem Ort, ja wahrlich nders denn Gottes Haus, und hier s Himmels!

h noch ferner davon zu überzeugen, möchte

re und innere Lage mit eurer jetzigen ver-
chte sodann

ethel zu Theil gewordene Erscheinung, und

lerten Ausruf im Blick auf euch und eure
in nähere Betrachtung ziehen.

Du aber, o Herr! Leben kommt, wir bitten von welchem all wir uns in Deinem Namen Dich, Du wollest Geiste und mit Deiner Gnade hier versam Dich uns in Deinem Ernst und Deiner baren. Ja, laß diese gegenwärtige und ein Beweis und eine Bürgschaftige Stun mit uns sein und Deine Verheißung sein, daß wo ich meines Namens Gedächtniß da will ich zu euch kommen und euch (20, 24.) Amen.

I.

Wenn wir in unserm Texte den An Wie heilig ist diese Stätte, ja wahrlich an diesem Ortel so könnten wir fast auf gerathen, der Mann, der diese Worte sprach damals in einem herrlichen erhabenen Tempel oder es müsse ihm wenigstens, wie später dem Berge, oder dem Johannes auf Patmos des zukünftigen Heiligthums in einem proph. gezeigt worden sein. Mein ganz anders verhi nach der Erzählung der heiligen Geschichte. Mann Gottes in der Wüste, in einer öden Gegend. Weit und breit findet sich da kein Dorf, ja nicht einmal eine menschliche Wohnung. Worte: Jakob ist vielleicht zum ersten Male in vom Vaterhause getrennt, von aller Welt geselllicher Stille und Einsamkeit. Seht, gel schon darin hat Jakobs damalige Lage eine gew mit eurer ichtigen. Es ist ohne Zweifel mancher noch nie in seinem ganzen bisherigen Leben was es heißt: von allem Verkehr mit der Au schnitten, von seinen nächsten und liebsten Au trennt, in völliger Einsamkeit leben zu müssen.

seht, meine Lieben, auch darin sind eben Gottes
 oft nicht unsere Wege, und Gottes Gedanken nicht
 anken. Wir in unserm thörichten Sinne suchen
 lung und Freude viel zu sehr und fast ausschließ-
 Gesellschaft und Zerstreuung. Gott aber, der besser
 uns gut und heilsam ist, führt den Einen auf
 Andern auf andere Weise in die Stille und Ein-
 nein.

hat denn der Herr in seiner Weisheit für gut
 euch diesen Weg zu führen, liebe Gefangene,
 euch namentlich in diesem Hause eine neue, viel-
 fang bittere, aber gewiß in ihren Folgen heil-
 ge gestellt, die Aufgabe nämlich: euch mit dieser
 amkeit und Abgeschlossenheit recht vertraut zu ma-
 che euch zu euerem Heil dienen zu lassen. Gilt es
 em Wege jene selige Erfahrung zu machen, welche
 r Dichter in jene bekannten Worte gekleidet hat:

„Rehre aus der Welt Zerstreuung
 In die Einsamkeit zurück,
 Wo in geistiger Erneuerung
 Deiner harret ein neues Glück;
 Wo des heiligen Geistes Mahnen
 Du mit stillem Beben hörst,
 Und auf's neue zu den Fahnen
 Deines Gottes heilig schwörst.“

ehnliches durfte auch der Erzvater Jakob erfah-
 re ihm gereichte die Einsamkeit zu einem beson-
 dere selbst, sowie über zu einem ernstern Nach-
 1. te, wie wir wissen, aus seinem elterlichen Hause

und zwar nicht ohne sein eigenes Verschulden.
 e letzte Handlung daheim ein Betrug gewesen.
 alten, blinden Vater bitter getäuscht und sich

dadurch den tödtlichen Haß seines Bruders ihm von da an nach dem Leben treuen Umständen kann Jakob nicht länger zu muß fliehen und in eine traurige, in die Verbannung wandern. Dahin ist alles Lebensglück, und mit der äußerlichen Hause ist auch der innere Seelenfriede So von außen und innen bedrängt find Wanderer am Ziele seiner ersten Tage fällt ihr und ohne schützendes Obdach in Nachtlager unter freiem Himmel aufzusehen Haupt auf einen harten Stein niederzu da anders sein, als daß es unter solch Vater hange werden und die Besorgnisse wie wird es mir wohl künftig noch er unbekanntem Lande? kann sich denn der Väter, nach allem was vorgefallen ist bekennen und mich behüten auf mich auch dereinst wieder glücklich zu Vaters Haus? Seht hier, Geliebte! als bild eurer Lage, zumal in jetziger Zeit in diesem Augenblicke manche Seele um mit schwerem Herzen und hängen so blickt. Du hast dich wohl bisher wenig Gedanken abgegeben. Noch nie ist es dir den Sinn gekommen, über dein vergangen denken und dich einmal mit Ernst zu fragen auf einem Leben, wie ich es bisher gesegnet Segen ruhen? muß es damit nicht fröhliches böses Ende nehmen? An solches Alles gedacht, sondern bist in einem steten Sinnen und hast sicher und sorglos in den Tag da hat dich noch zur rechten Zeit die Hand deines Gottes ergriffen, hat dich mitter

stellt, und dich wider deinen Willen an einen Ort
 dir nun reichlich Zeit und Gelegenheit gegeben
 ist zu kommen und über dein vergangenes Leben
 zu denken und Buße zu thun. Und glaube mir,
 je mehr du solches thust, je mehr du die vielen
 Alleinseins in deiner einsamen Zelle dazu be-
 eine Vergangenheit vor Gott ins Reine zu
 Vergabung zu suchen bei dem, bei welchem viel
 um so mehr wirst du auch über deine Zu-
 und getröstet werden, ja um so mehr wirst
 Gott, dir deinen Aufenthalt in diesem Hause
 und sich dir offenbaren, wie Er sich dort
 Jakob in Bethel so freundlich geoffenbaret hat.

II.

erzählt uns die heilige Geschichte unmittelbar
 Exe: Da Jakob entschlief, da träumte ihm
 eine Leiter stand auf Erden, die rührete
 ihre an den Himmel, und siehe, die En-
 ftiegen daran auf und nieder. Und der
 oben darauf und sprach: Ich bin der
 Gams, deines Vaters Gott und Isaaks
 siehe, ich bin mit dir, und will dich be-
 zu hin'zulehest, und will dich herbringen
 Denn ich will dich nicht lassen, bis
 es, was ich dir geredet habe.
 in deinem Herzen und unter bangen Sorgen hatte
 zu Bethel schlafen gelegt und es darf uns
 wenn auch im Schlafe sein Kummer ihn ge-
 schwere Träume verursacht hätte. Statt dessen
 in Traume den Himmel aufgethan und eine
 t, an welcher die Engel Gottes auf und nieder
 ihm billig das Wichtigste ist, es erscheint ihm
 Vater Gott, und ertheilt ihm die tröstliche

Versicherung, daß Er ferner mit ihm sein
 nicht entziehen und ihn seiner Zeit wohlbel
 führen werde in seines Vaters Zeit wohlbel
 Seht hier, Geliebte! so handelt der Sch
 gegen die, welche im Gefühl ihrer Sch
 gegen die, welche im Gefühl ihrer Sch
 bußfertig sein Angesicht suchen. Noch
 vom Himmel, von seiner heiligen Gefan
 auf daß Er das Seufzen der Gefan
 los mache die Kinder des Todes. Er
 Oder meint ihr etwa, daß der Her
 sich gegen gefallene aber bußfertige Seelen
 und gnädig erzeigen werde, als Er sich da
 zeigt habe? Leben wir doch in den Tagen
 eines Gnadenbundes, der geschlossen u
 dem Blute des Eingebornen vom Vater
 herniedergekommen und nach vollendetem
 wieder dahin zurückgekehrt ist, um der gef
 den Weg zum Himmel, zum Thron de
 wieder zu eröffnen. Ja, Geliebte, jetzt ist
 vater Jakob dort im Traum erblickt hat,
 Wirklichkeit geworden. Jetzt ist erst die
 angelegt, eine Himmelsleiter, auf welche
 Engel hinauf- und herabsteigen, sondern
 ein armer, aber begnadigter Sünder
 kann im Glauben an den, der nun drobe
 tes sitzt, als sein Mittler und Versöhner
 machen kann immerdar Alle, die
 Gott kommen wollen (Ebr. 7, 25.).
 auch ihr wieder frischen Muth, liebe Ge
 auch ihr steht ja durch Christum der Zugang
 Gnade, auch ihr dürft, so fern ihr n
 an Ihn, euren Heiland glaubet, euch frey
 daß, ob auch alle Welt euch jetzt verschlos
 stens eine Bahn euch nimmermehr und

: die freie, selige Himmelsbahn. Und
 was sagen, geliebte Freunde! Tausende,
 : Welt, in der sogenannten Freiheit le-
 Wege der Lust und des Wohllebens offen
 Ausweg nicht, sie sind in Noth und Ber-
 e der Trübsal und Anfechtung über sie
 nem ausbleiben, und wenn vollends ihre
 und ihr Ende naht, so haben sie keinen
 Verzweiflung, denn sie kennen ja Den
 des Lobes Bitterkeit versüßen und ihnen
 inem himmlischen und ewigen Reich.
 s und besser ist doch hingegen selbst ein
 , wenn auch durch seine eigene Schuld,
 ern Freiheit beraubt, sich im Glauben
 s freuen kann, und der im Genuß der
 re und des Friedens Gottes, zugleich
 : Antheil hat an der herrlichen
 r Gottes. Wahrlich ein solcher Ge-
 in seinem Kerker wahrhaft frei, denn
 isamen Zelle nicht allein, der Herr ist
 ihm, wie einst seinem Knechte Jakob
 ich nicht lassen, bis daß ich thue
 geredet habe. — Und so darf denn
 ener in sicherem Gefühl und vollem
 der nahen Gegenwart seines Gottes
 use dem Manne Gottes fröhlich nach-
 t der Herr an diesem Orte!

III.

Wir ja nicht übersehen, unter wel-
 : diese Worte sprach.
 Texte ausdrücklich: Da nun Jakob
 erwachte, sprach er: Gewißlich
 n Orte und ich wußte es nicht.

Und er fürchtete sich und sprach: wo Stättel hier ist nichts anders als und hier ist die Pforte des Himmels. Der Schlaf des Jakob war natürlich wöhnlicher, leiblicher Schlaf; schon wahrer Jakob etwas von der Nähe seines Gottes er war mehr nur ein unklares Gefühl, eine unbewußene, was seinem Gemüthe dunkel vorgeschweben, aber, bei seinem Erwachen, das zugleich einwar, gehen dem Manne Gottes mit einem auf. Mit nüchternem, klarem Blicke einem eben Erlebte und Erfahrene zurück; er ist sich den Zustände vollkommen dessen bewusst, was gesehen hatte; er erkennt und versteht nun erst und die wahre Bedeutung des gehaltenen Traums bei vernommenen Worte und weiß, daß Wahrheit und Wirklichkeit gewesen ist. Ja! klar und bestimmt, daß ihm der Herr nicht gangenen Nacht im Traum erschienen, sondern persönlich unmittelbar zugegen und ihm naher Schauer der Gegenwart seines Gottes erschüttert ihm Leib und Seele, und wie er enthalten kann mit freudiger Bestimmtheit Gewißlich ist der Herr an diesem Drückerseits das erschütternde Gefühl der Nähe ab: Wie heilig ist diese Stätte! anders denn Gottes Haus, und hier des Himmels!

Und nun frage ich euch, Geliebte, wiß dazu gehört, um freudig und mit voller diese Worte einzustimmen? Zwar ob könnte es uns scheinen, als könne das noch alle aus Schrift und Erfahrung, da wärtig und also an jedem Orte unsicht

ihrem Gott. Und wie dort der Mann Schläfe erwachte, ausrief: Wie heil hier ist nichts anders denn Go die Pforte des Himmels! — so, n eines wahren gläubigen Christen höchst heit zu benützen, wo ihm das Wort s Botschaft von der freien Gnade in und er stimmt freudig ein in die Wo habe lieb die Stätte deines Hau deine Ehre wohnet. Ja, Eines das hätte ich gerne, daß ich i bleiben möge mein Leben lang, nen Gottesdienste des Herrn u besuchen.

Und fragt ihr mich endlich: wie fangen, damit es bei uns zu einem chen komme? so darf ich euch getrost Mittel dazu reichlich in euren Hän Schuld, wenn ihr sie nicht treulich u es nicht zu jenem geistlichen Erwache habt ihr vor allen Dingen in eure Freund, einen edlen Gast, einen ben theure Bibelbuch, das durch die GÜ Bibelgesellschaft nun in euer aller L Wohlthat, welche viele Gefangene ande fen. Habe ich doch vor einer Reihe wärtige Strafanstalt besucht, wo im g ständige Bibel, nur ein einziges Exem ments zu finden war, um dessen Ben Gefangenen beinahe stritten. Und i! habt nun Gottes Wort in Lauterkeit u nen. Machtet doch mit diesem werth Mitbewohner eurer Zelle eine immer schließet mit ihm eine immer engere ?

Er **recht fleißig** mit euch **reben** in euren einsamen Stunden. Er **wird** euch eure Zeit verkürzen, er **wird** euch **Rath, Trost** und **Ermunterung** geben in allen Fällen, er **wird** euch aber nicht **strafen** und **zurechtweisen**, wo es **noth** thut. Er **wird** euch **endlich** besonders auch **kräftig** **aufrütteln** aus eurem **Schlafe**, und **neben** viel andern **kräftigen** **Wachstimmen** besonders **den** **Ruf** **kräftig** in eure **Ohren** und **Herzen** bringen **lassen**: „**Wache** auf, **der** du **schläfst** und **stehe** auf von den **Toten**, auf daß dich **Christus** **erleuchte**.“ (Eph. 5, 14.)

Und wenn etwa das **geschriebene** **Wort** **Gottes** euch noch nicht **zum** **geistlichen** **Erwachen** bringen sollte, so ist euch ja **an** dieser **gottesdienstlichen** **Stätte**, **Gelegenheit** gegeben, **selbe** **Wort** aus mancher **Zeugen** **Mund** auch **verkündigen** zu **hören**, und zwar so zu **hören**, daß **hinfort** keine **fremden** **Einwirkungen** und **Einflüsse** euch mehr **hindern** können, euch den **Wort** **ungetheilt** **hinzugeben** und euch also **nichts** den **Schleichen** **rauben** soll, **der** euch **an** dieser **dem** **Herrn** **geweihten** und **heilighen** **Stätte** **bereitet** und **zugebacht** ist. O **laßt** es euch nicht **irren** oder **befremden**, wenn euch diese **neuen** **Einwirkungen** **ungewohnt** und **vielleicht** **nicht** **ganz** **nach** **eurem** **Sinne** **sind**. **Bedenket** es, auch **Jakob** hat sich, als er **die** **Stätte** **unfers** **Textes** **sprach**, **nicht** **lange** **bei** **der** **Beschaffenheit** **Ortes** **aufgehalten**; es war ihm **genug**, daß er **die** **tröstliche** **Nähe** und **heilige** **Gegenwart** **seines** **Gottes** **empfanb**, so **hat** **ihn** **weber** **die** **trostlose** **Gegend**, **noch** **die** **kalte** **Nacht**, **der** **harte** **Stein** **abgehalten**, mit **freudiger** **Bewegung** **des** **Mundes** **auszurufen**: **Gewißlich** **ist** **der** **Herr** **an** **diesem** **Ort**! **so** **wollen** denn auch wir, **liebe** **Gefangene**, **heute** **an** **diesem** **Ort** **der** **Weihe** **mit** **einander** **den** **Bund** **machen**: **Wir** **wollen** **uns** **aufmachen**, daß wir **den** **Herrn** **suchen**; wir **wollen** **nicht** **durch** **keine** **äußern** **Umstände** **hindern** **lassen**, **anzuhalten** **bleiben** **und** **Flehen**, **bis** **Er** **uns** **gnädig** **sei**, und **uns** **ein** **freundliches** **Angeſicht** **offenbare**. **Dann** **wird** **auch** **für** **uns** **Gott** **gebe** **balb**, **die** **Stunde** **des** **Erwachens** **Schlafens**.

XXIX. Viens et vois.

Viens et vois.

Jean 1, 46.

Peut-il venir quelque chose de bon de Nazareth? Telles les paroles par lesquelles le pieux et honnête Nathanaël exprime son étonnement lorsque Philippe lui dit: nous avons trouvé celui dont parle Moïse et les prophètes, Jésus, le fils de Joseph, de Nazareth. L'homme est disposé à juger d'une chose, et à rejeter tout ce qui sort un peu de ses idées. Etrange manière de raisonner, si elle nous semble qu'une chose est impossible, nous ne pouvons nous empêcher de dire: Notre siècle positif et industriel veut quelque chose qui tombe sous les sens; dans sa haute sagesse, il ne croit pas que le miracle est impossible, donc tous les miracles sont faux, et pourtant un de leurs sages a dit: Ce n'est pas à Dieu la possibilité de faire un miracle, mais à l'homme de mériter l'honneur d'être puni, il faut l'encourager à ne pas mériter la punition. Cette manière de raisonner était admise, ne nous a-t-elle pas rejeter comme faux la plupart des découvertes? Qui sommes-nous êtres finis et bornés, nous osons décider d'avance, ce qui est, et ce qui n'est pas, nous nous arrogons des nobles facultés, il nous faut des facultés pour que nous décidions d'avance ce qui

doit être, mais pour que nous
 et que nous retenions ce qui est
 condamner, il faut se donner la
 ce qui paroît le plus incroyab
 S'il y a cent ans un homme était
 son pays l'on pouvoit transmet
 stances sa pensée presque instar
 pas taxé cet homme d'insensé; n
 servons chaque jour de ce moyen
 n'y voyons rien que de très-natu

La religion ne repose pas sur
 idées plus ou moins bien-déduit
 faits. Nous ne pouvons par cons
 vance dans notre sagesse présom
 peut avoir lieu; nous n'avons qu'u
 venir et examiner. Nathanaël ne
 Messie vienne de Nazareth, Philip
 préjugé, il lui dit simplement: Vi

Jésus est le fils de Dieu, le
 seul peut nous apporter le salut et
 assurer d'une telle vérité? Le salu
 Les sages de la Grèce ou les puis
 le feront-ils pas connaître? Tais-to
 viens contempler Jésus et son oeu
 peut-être qu'après cette expérience,
 thanaël: tu es le fils de Dieu, tu es

Ouvre Seigneur nos yeux afin
 nous sentions en effet que tu es ce f
 du ciel pour nous faire connaître la
 apporter le salut et nous donner tou
 désirent. Qu'en sortant de ce temple
 à nous donner tout entier à toi, à ne
 la vie et le salut. Amen.

et vois, nous dit Philippe, mais où irons-nous
chercher le vrai Christ? Le monde se partage en plu-
sieurs écoles et en plusieurs écoles, et les hommes se font
des idées bien bizarres, bien étranges de Jésus-

avons, mes bien-aimés frères, des documents
qui proviennent des premiers temps de l'église,
des apôtres ou des compagnons d'apôtre, ces
portent en eux-mêmes le cachet de la véracité;
l'authenticité et la vérité, c'est vouloir à toute force
les mieux avérés.

Essayons-nous bien nous convaincre de la vérité de
ces, lisons les Evangiles apocryphes, et nous
saisons de la différence qui existe entre eux. Dans
les apocryphes nous trouvons le Christ légende
de l'imagination populaire; ici le merveilleux
miraculeux, et tout le récit porte des traces
de fausseté. Ces Evangiles ne font que
attester mieux la vérité et la beauté de nos

Et nos Evangiles avec des cœurs bien disposés,
difficile que nous doutions de leur véracité. Le
monde est rempli de tels récits; si une telle vie devoit
admettre de tels récits; si une telle vie devoit
sans miracle nous ne pourrions y croire, sans
elle ne pourroit exister. Aussi sommes-nous
difficile de dire avec un célèbre auteur qui
attestent à cette impression. » Ce n'est pas ainsi

«
ont voulu bannir le surnaturel de nos Evan-
giles, renoncer à nous donner l'histoire du Christ,
nous donnent sous ce nom, n'est qu'un roman
de l'histoire; c'est un Christ, fait à la taille
de la société, c'est un Evangile en rapport avec

l'esprit du siècle. C'est le Christ légendaire
l'Évangile apocryphe d'un siècle qui nie
et ne veut plus de miracles.

Il ne serait pas difficile de faire un
le Christ de nos Évangiles et celui de
gile pour démontrer qu'ils n'ont aucune ressemblance
eux; il faut être bien aveuglé pour oser
pareil roman pour l'histoire du Christ qu'
et pour lequel nous devons vivre et mourir
de différence entre eux qu'entre le jour et la nuit.

Détournons les regards de tous les siècles
prenons avec confiance nos vieux Évangiles
dix-huit siècles ont fait la consolation de
produit de si grandes choses dans l'Église
en eux la personne du Christ. Venez et
sa sainte image agir sur nous; le soleil
chauffant et vivifiant nos âmes prouvera sa puissance.

Mêlons nous aux foules qui suivent Jésus-Christ
nous à ses pieds, et écoutons les paroles
et de vérité qui sortent de sa bouche.
une impression particulière s'empare de nous
attirés vers lui; ses paroles pénètrent facilement
cœurs, elles y trouvent un écho; nous sommes
ment gagnés. Toutes ses paroles portent
dans nos cœurs, il nous semble que nous les
entendues; elles nous illuminent, elles nous
notre cœur brûle au dedans de nous, et
notre âme vit et se nourrit. Involontairement
écrivons: jamais homme n'a parlé comme
parle avec autorité et non pas comme le
cherche pas la vérité, il la possède. Il parle avec
grande simplicité des plus hauts mystères.
avoir été assis à l'école d'aucun sage, tous les
problèmes que l'homme se soit posés. Il

pour comprendre toutes choses. Il nous révèle notre **coeur** avec toutes ses misères et ses grandeurs; il nous **révèle** Dieu dans toute la splendeur de ses perfections; **il parle** du monde avenir, du ciel comme de la main de son père. En l'entendant nous sentons que celui qui **parle ainsi** ne vient pas de la terre, mais du ciel; il est **au-dessus** de tous.

Placez **les** paroles de Jésus en regard de toutes les paroles des fondateurs de religions, des Confucius, des Maîtres, des Mahomet.

Placez **les** en regard de toutes les paroles des philosophes qui ont honoré l'humanité et consacré leur vie à la recherche de la vérité.

Vous serez forcés de dire: ceux-ci parlent comme de la terre; leur parole est incomplète, incertaine, égarée de ténèbres; celui-là parle, comme venant du ciel, est au-dessus de tous.

Allez plus loin: placez **les** paroles du Christ en regard des paroles inspirées des prophètes, des apôtres et des évangélistes et vous devrez encore dire: ils parlent comme venant de la terre; leur parole est incomplète, égarée de leur individualité, ils ne nous révèlent rien de ce qui leur a été donné de révéler.

Allez plus loin: placez **les** paroles de l'Incomparable, les paroles de Dieu; il est au-dessus de tous.

Allez plus loin: placez **ses** paroles, passez de longues veilles à les méditer; elles vous livreront toujours de nouveaux sujets à lire, elles sont inépuisables.

Les siècles marchent, les générations passent, l'humanité progresse, les plus grands génies s'inclinent devant Christ, méditent son enseignement; cette parole est au-dessus de toutes les civilisations, de toutes les langues, elle les dépasse. Les siècles et l'éternité passeront, la parole du Christ demeurera toujours

jeune, offrant toujours un aliment nouveau de vérité, créée pour la vérité.

En présence d'un tel phénomène, pourrions-nous pas nous écrier avec Nathanaël : Tu es le fils du roi d'Israël.

Le grand Napoléon apprit sur le rocher à connaître le Christ, dans ces vieux Evangiles qui devraient nous ravir; il prêta l'oreille, son esprit nous écoute; écoutons-le lui-même nous faire part de ses méditations. »L'existence du Christ d'un bout à l'autre d'un tissu tout mystérieux, j'en conviens, mais il répond à des difficultés qui sont dans toutes les questions; rejetez-le, le monde est une énigme, acceptez-les, vous avez une admirable solution de l'histoire du Christ dit avec simplicité. Nul homme n'a jamais vu Dieu. Dieu a révélé ce qu'il était, sans mystère que la raison, ni l'esprit ne peut saisir; mais puisque Dieu a parlé, il faut y croire avec grand bon sens.«

»L'Evangile possède une vertu secrète, d'efficace, une chaleur qui agit sur l'entendement et charme le cœur. L'Evangile n'est pas un livre; c'est un être vivant, avec une action, une puissance sur tout. Le voici sur cette table, ce livre par lequel ici l'empereur le touche avec respect. Je ne le lis pas de le lire, et tous les jours avec le même plaisir.

»Le Christ ne varie pas, il n'hésite jamais dans son enseignement, et la moindre affirmation de sa divinité est marquée d'un cachet de simplicité et de profondeur qui frappe l'ignorant et le savant pour peu qu'ils y prêtent attention.«

»Nulle part on ne trouve cette série de belles maximes morales qui défilent comme les bataillons de la milice céleste et qui produisent dans

stiment que l'on éprouve à considérer par une
 été l'étendue infinie du ciel resplendissant de
 des astres.»

ne trouve plus risque de s'égarer, séduite par
 l'Évangile, elle ne s'appartient plus. Dieu
 tout à fait; il en dirige les pensées et toutes
 elle est à lui.»

preuve s'écrie l'empereur de la divinité du

nu, il a vu et avec Nathanaël il s'est écrié:
 de Dieu, le roi d'Israël. Venez et voyez,
 e aux paroles du Christ, et vous vous écrierez
 le fils de Dieu.

lons maintenant Celui dont les paroles ont
 une impression aussi profonde; cette vue
 de nouveau à nous écrier tu es le fils de

lui une perfection que nous ne retrouvons
 n nous approchant de quel homme que ce
 rouvons partout un cachet individuel et na-
 terminé. En Jésus, ce qui ressort, c'est le
 mme; il est l'homme véritable, l'homme par-
 omme les autres hommes et c'est bien lui
 je suis homme et rien de ce qui appartient
 m'est étranger; on ne peut s'en approcher
 devenir plus humain. Au souffle de sa cha-
 et sans mesure, notre cœur se réchauffe.
 arfait en lui; chez d'autres hommes il y a
 faculté qui prédomine. Ici tout est dans
 parfaite. L'intelligence, le cœur, l'imagi-
 nté forment un caractère qui vous attire,
 is vos besoins. Près de lui vous ne désirez

le grandeur qui surpasse toutes les gran-

leurs, il y a une simplicité qui
 procher de lui; plus vous le con
 en lui de perfections. Ici point
 discordant; tout est harmonie.

Jésus est l'homme de tous
 de toutes les conditions, de tous
 Tous se trouvent à leur aise
 éprouvent un bien être qu'ils
 leurs. Sous ce rapport plus
 nous reconnaissons en lui le fi

Il est un autre caractère c
 à part parmi les hommes, lui
 vaincra de péché. Parcourez
 interrogez les siècles et partout
 Contemplez Jésus, du berceau
 un souffle impur ne vient ternir
 âme. Tout est pur en lui, ses
 actes sont d'un naturel parfait
 volonté de Dieu. En lui tou
 vous nous en approcher sans

Plus nos yeux s'arrêtent
 brûle au dedans de nous, p
 nous écrier tu es le fils de D

Cet homme si saint ne
 tromper; n'est-ce pas blasph
 qu'il s'est servi de l'imposture
 occupe.

Écoutons le lui-même pa
 ses propres paroles descendre
 moi l'impression qu'elles dépos

Ouvrons l'Évangile selon S.
 de la montagne. Jésus se met
 l'Éternel :

ne suis pas venu abolir la loi et les prophètes accomplir.»
 us avez appris qu'il a été dit aux anciens, mais
 ous dis

ieurs me diront en ce jour là: Seigneur n'avons-
 chassé les démons en ton nom; n'avons-nous pas
 eurs miracles en ton nom? Je leur dirai alors
 ent, je ne vous ai jamais connus, retirez-vous de
 ers d'iniquité.»

le chapitre 11° il offre aux âmes travaillées et
 paix et le repos.

le chapitre 16° il demande à ses disciples: » Qui
 hommes que je suis? les uns disent que tu es
 ste, les autres Elie, et les autres Jérémie, et
 tes-vous que je suis? Simon Pierre répondit:
 rist, le fils du Dieu vivant, et Jésus répondit,
 ureux Simon, fils de Jona, car ce n'est pas
 le sang qui t'a révélé ces choses; mais mon
 dans les cieux.»

le chapitre 28°, le souverain sacrificateur pre-
 e lui dit: »Je t'adjure par le Dieu vivant de
 tu es le Christ, le fils de Dieu. Jésus lui
 s.»

l'Evangile selon S. Jean.

ans le chapitre 5° d'avoir guéri un paralytique
 bat il dit: »Mon père travaille maintenant et
 ssi.» Les Juifs qui comprirent ces paroles
 le faire mourir parcequ'il disait que Dieu
 se faisant égal à Dieu.
 Père a la vie en lui-même; ainsi il a donné

la vie en lui-même.»

le chapitre 6° Jésus se présente
 le pain vivant descendu du

comme le pain
 ciel pour don-

ner la vie; Celui qui me
lui qui me mangera vivra contempera la vie éternelle
Le dernier et grand jour de la fête des tabernacles
nous est-il raconté dans le chapitre 7^e Jésus s'est
quelqu'un a soif qu'il vienne à moi, et qu'il boive
qui croit en moi des fleuves d'eau vive découler
sein. «

Dans le chapitre 8^e il dit ces
excitèrent la colère des Juifs : » avant
suis. «

Dans le chapitre 9^e après la guérison
Jésus dit: » Je suis la lumière du monde
ne peut marcher dans les ténèbres. «

Dans le chapitre 10^e Jésus prononce
marquables: » Moi et le Père sommes
voulurent le lapider, parce que n'étant
faisait Dieu. «

Dans le chapitre 11^e où nous
rection de Lazare Jésus dit: » Je suis
vie, celui qui croit en moi, il vivra
» Qui m'a vu, dit-il dans le
Père. Je suis le chemin, la vérité
au Père que par moi. «

En entendant ces paroles
nous n'avons pas l'idée qu'elles
de l'exacte vérité. Non ce n'est
et le mortel qui pourrait s'arroger
plus orgueilleux des imposteurs,
fous.

Jésus appuie ce témoignage
breux; » si vous ne croyez pas à
moins aux œuvres que je fais. «

Dieu le Père vient confirmer
citant Jésus d'entre les morts.

de telles preuves ne devons-nous pas
 Nathanël: Tu es le fils de Dieu.
 e la prédication de l'Évangile a produits
 ont une nouvelle preuve de la divinité du
 le a été complètement changé renouvelé ;
 qui a transformé les arts, la société, la
 rue dans le monde. Le culte des faux
 et malgré l'opposition des prêtres, des
 ges de ce monde Jésus Christ a triomphé.
 sus est si grande que ceux-là même qui
 en lui sont obligés de l'admirer.
 et égard le trop célèbre auteur de la vie
 ire entière, dit-il, est incompréhensible
 comme incomparable auquel la conscience
 é le titre de fils de Dieu et cela avec
 fait faire à la religion un pas auquel
 a probablement lui être comparé. Cha-
 rit ce qu'il a de meilleur en lui. Il est
 ateur d'une religion vieillie; il est le
 ion éternelle de l'humanité. Il est de-
 laire de l'humanité, à tel point qu'ar-
 ce monde seroit l'ébranler jusqu'aux

d'attribuer une telle révolution à un
 a vu le monde à travers le prisme de
 if bon vivant, un jeune démocrate, ne
 ni grec, n'ayant aucun élément de cul-
 une connaissance de l'état général du
 e enthousiaste qui se laisse aller à
 rie pour usurper des titres qui ne lui

nde un tel homme pourrait-il opérer
 ribue; pour l'admettre ne faut-il pas
 ouglé. N'y a-t-il pas entre une telle

cause et de tels effets une contradiction résoudre.

Si Jésus a opéré une telle révolution et on ne peut le nier, à moins de fermer les yeux à la lumière, Jésus est le fils de Dieu. Nous nous écrierons avec Nathanaël : Tu es le roi d'Israël.

Mais pour être pleinement convaincu de il faut s'approcher soi-même de Jésus pour le salut et la vie; lorsqu'il s'est réellement le sauveur de nos âmes, il est impossible de douter de sa divinité.

Nous nous sentions perdus et condamnés; nous avons cherché partout la paix; une parole de sa bouche a fait disparaître le poids qui nous opprimait.

Au milieu des épreuves et des angoisses, il s'approche de nous, essuie nos larmes et nous tire de la puissance de ses consolations.

Nous luttons contre le péché et pour notre salut, Jésus nous revêt de son Saint Esprit et nous nous glorifions.

Avec Jésus nous avons une lumière qui dissipe les ténèbres, nous ne pouvons plus nous égarer.

Avec Jésus nous avons une force tout-puissante pour renverser tout ce qui s'oppose à l'œuvre de Dieu.

Avec Jésus nous avons le pouvoir de transformer les amères en eaux douces.

Avec Jésus nous avons une source d'eau vive pour étancher toutes nos soifs.

Avec Jésus le ciel et la vie éternelle sont à notre portée. Celui qui croit au fils a la vie éternelle.

Lorsque Jésus est tout cela pour nous, nous n'avons plus besoin qu'on nous le prouve.

XXX.

La vocation chrétienne.

Et après cela il sortit, et jeta les yeux sur un Lévi, assis au bureau des péages, et il lui dit: Suive-moi, et je te rendrai heureux. Et Lévi abandonna tout et le suivit. Luc.

Quel était ce Lévi dont Jésus-Christ et auquel il destinait la mission glorieuse de l'apostolat? Était-ce peut-être un homme de bien par la naissance ou par l'éducation, estimé et de la considération publique, c'était un péager, c'était un de ces déconsidérés, dont la présence et les regards sans cesse au peuple juif le souvenir et la perte de l'indignation étrangère et la perte de l'indignation et qui, par leurs injustices, leurs maux et qui, par leurs injustices, leurs maux devenus l'objet de la haine et de la réprobation. Rien donc en lui n'était de nature à le sembler plutôt devoir le soustraire à la gloire. Eh bien, c'est ce Lévi si méprisé, que le regard pénétrant et compatissant de Jésus-Christ alla chercher et mettre à part au milieu des hommes plus dignes en apparence d'une

lui que le Sauveur prit pour son disciple, dont on; c'est faire plus tard son apôtre, et l'une des colonnes de son **Eglise** naissante. Quel choix! Appelés à trouver nous-mêmes les disciples du Seigneur, ce n'est point, nous-mêmes, parmi les pêcheurs de la Galilée ou parmi les péagers, mais dans les rangs du sacerdoce et de la haute magistrature, que nous fussions allés les prendre. Or ce choix si étrange, ce choix que nous n'eussions assurément point fait, que peut-être nous n'eussions pas dû faire, a une grave signification. Jésus a voulu sans doute nous montrer par là qu'il aime à se glorifier dans la petitesse et la médiocrité de ses instruments. Il a voulu également nous rappeler, que ses voies ne sont pas les nôtres, « qu'il n'a point d'égard à l'apparence des personnes, » et que les hommes les mieux qualifiés pour le servir, se rencontrent indistinctement dans toutes les conditions de la vie humaine. Ne tirons donc point des voies du Seigneur à cet égard un sujet de scandale; apprenons plutôt à les admirer et surtout à y conformer nos jugements et notre conduite; nous pénétrant bien de la pensée que, pour le chrétien, il n'y a de vraie grandeur que dans l'accomplissement de la volonté de Dieu et de véritable abjection que dans le péché.

Or la vocation de Lévi, connu plus tard sous le nom de Matthieu l'évangéliste, me suggère deux questions qui feront le partage de ce discours. Qui doit suivre Jésus-Christ? et: Qu'est-ce que suivre Jésus-Christ? Cherchons à résoudre, avec le secours d'en haut, ces questions importantes; et que le Seigneur veuille nous donner à tous par son Esprit, d'entendre son appel, de le recevoir et de le suivre!

Plus d'une fois Jésus s'est servi des paroles qu'il adressa à Lévi, et que nous allons méditer. Cette injonction de « le suivre », lui était, il paraît, familière. Au début de

son ministère, il voit Simon et André occupés dans la mer, et il leur dit : » Suivez-moi, et je vous ferai pêcheurs d'hommes.« Peu après, il leur a dit : » Suis-moi.« Plus tard, il leur a demandé la permission, et il leur a permis d'ensevelir son père, et il leur a permis de vendre leurs biens et de venir avec le jeune homme riche, après avoir vendu ses biens, il ajouta : » Puis vient enfin le Sauveur ressuscité, après avoir appelé son disciple Pierre, en lui rappelant indirectement mais touchamment son triple reniement, il lui révèle en même temps la vraie nature de son Dieu. Lévi dans mon texte : » Suis-moi.«

Quelle simplicité et quelle sobriété dans cet ordre du Sauveur ! Aucune de ces hésitations, de ces superfluités de mots, qui caractérisent d'ordinaire la parole de l'homme. Une simplicité, sous cette brièveté de langage, une puissance et une autorité toutes divines. Il a montré d'une manière si éclatante par ses souffrances, qu'il a su obéir, nous a souvent soufferts, qu'il a su commander. Ses ordres sont si clairs, qu'il savait commander. Ses ordres sont si simples, qu'il savait commander. Ses ordres sont si directs, qu'il savait commander. Ses ordres sont si efficaces, qu'il savait commander. Ses ordres sont si puissants, qu'il savait commander. Ses ordres sont si autoritaires, qu'il savait commander. Ses ordres sont si divins, qu'il savait commander. Ses ordres sont si simples, qu'il savait commander. Ses ordres sont si directs, qu'il savait commander. Ses ordres sont si efficaces, qu'il savait commander. Ses ordres sont si puissants, qu'il savait commander. Ses ordres sont si autoritaires, qu'il savait commander. Ses ordres sont si divins, qu'il savait commander.

sa puissance aux soldats envoyés un jour pour les renverse, il les foudroie par cette parole : « C'est moi. » En un mot, soit qu'il commande, soit qu'il censure ou qu'il console, soit qu'il chasse les démons, soit qu'il nourrisse les malades, soit qu'il nourrisse miraculeusement les multitudes, ou qu'il change l'eau en vin, ou qu'il ressuscite les morts, on voit, on sent toujours en lui un souverain de la nature, des cœurs, des consciences, des volontés. Sa parole est toujours ce qu'elle est : grave, simple, brève, concise, émouvante, pleine de force ; cette parole est une action, et, dès qu'il le veut, elle agit d'une puissance irrésistible. Ne soyons donc pas surpris des effets soudains, prodigieux que cette parole a produits dans le monde, et en particulier du chaleureux accueil que Lévi, à « tout abandonner », et immédiatement pour suivre le Seigneur.

En maintenant à la vocation de ce péager, nous voyons deux éléments : une vocation au christianisme et une vocation à l'apostolat.

Il est évidemment la première de ces deux vocations, celle qui est la plus importante, que Jésus adressa à Lévi quand il lui commanda de le suivre. Avant de faire un apôtre, le Seigneur voulait en faire un péager avant de l'appeler à convertir les autres à sa foi ; il le convertit lui-même ; et cette charge importante qu'il lui réservait, ne devait être que la charge particulière que Lévi donnerait plus tard à son Église chrétienne. Aussi ne fut-ce qu'après un certain temps que Jésus-Christ lui conféra la dignité de l'apostolat sans doute marquer par là, que la qualité de l'apôtre, que si Lévi pouvait être un disciple sans être un apôtre, ne pouvait pas être un apôtre sans être un disciple.

d'abord un disciple; qu'en un mot, l'apôtre ne d
 dans la pensée du Seigneur, qu'un chrétien spéci
 par conséquent, avant de suivre Jésus dans la
 de l'apostolat, devait le suivre d'abord et surtout
 disciple, comme simple fidèle. La condition de fi
 régénération est en effet la base, le noviciat de to
 fonctions particulières dans le royaume de Dieu, b
 Balaam et Judas Iscariot, par exemple, aient rem
 fonctions pareilles sans être préalablement convertis.
 d'être employés sous n'importe quel titre dans la
 de notre Père céleste, il nous faut y être entrés
 devenus des membres vivants de sa famille spir
 sinon, quelque considération et quelque confiance
 nous jouissions au sein de l'Eglise, nous ne sero
 yeux de Dieu que des mercenaires, des usurpateur
 Or l'obligation de suivre Jésus-Christ qui fut im
 Lévi, ne concerne pas seulement les disciples immé
 Sauveur, et, en général, les ministres de l'Evangile,
 imposée à tous les chrétiens et à tous les homr
 quels cet évangile est annoncé: nous ne sommes
 qu'à la condition de marcher sur les traces du S
 C'est pour avoir méconnu cette importante vé
 des hommes qui, n'envisageant que la considé
 les avantages que peut procurer la vocation chrét
 sont arrogé exclusivement le droit de suivre Jésus
 et ont poussé leurs prétentions orgueilleuses jusq
 loir lui succéder, le remplacer. Ils ont dit à leur
 A nous seuls appartient le droit de suivre le Sau
 nous seuls, d'être les dépositaires de ses oracles,
 pensateurs de ses bienfaits, les organes de sa volo
 maîtres des consciences, les directeurs des troupe
 A vous, le devoir de marcher sur nos traces, d'ê
 imitateurs, et de prendre nos paroles et nos dé
 comme l'expression infailible de la pensée du Ma

avons-nous besoin d'en dire davantage? N'avons-nous pas déjà assez
 aisément reconnu, sinon à la lettre au moins à
 ce langage, ces pasteurs infidèles, ces faux doc-
 personnages ambitieux, comme on peut les ren-
 ns toutes les communions, et dans toutes les
 ons, hommes qui, oublieux des devoirs de leur
 de la voie humble où leur supériorité temporelle
 particulièrement un devoir de marcher, se sub-
 rogamment à Jésus-Christ et >dominent sur ses
 <; qui ne sont entrés dans les églises que pour
 ir une influence qui ailleurs leur a été refusée
 e, pour y faire peser sur les consciences le poids
 le leur domination?

autres, ne considérant en revanche que les difficul-
 périls, les renoncements et les humiliations de la
 chrétienne, veulent, sous divers prétextes, se dis-
 e la remplir. Les uns prennent pour excuse les
 la pauvreté ou les exigences impérieuses d'une vie
 les autres, la nécessité de gérer leur fortune ou
 rver intacte, de ne pas compromettre par ce qu'ils
 t des imprudences, leur position dans le monde;
 les passions de la jeunesse, qui les rendent impropres,
 ls avec un sérieux feint, à prendre une résolution
 le on ne saurait jamais assez apporter de calme
 maturité; ceux-là, les glaces et les infirmités de l'âge,
 lon eux, a tari dans leurs âmes la source de cet
 iasme et flétri cette jeunesse de sentiments et cette
 r d'impressions qu'ils jugent indispensables à qui-
 veut suivre Jésus-Christ; l'un a > acheté un héri-
 doit nécessairement partir pour l'aller voir; > un
 acheté cinq paires de bœufs, et doit aller les es-
 > un troisième a épousé une femme; > celui-ci veut
 èrement ensevelir son père; > celui-là, > prendre
 l congé de ceux qui sont dans sa maison; > l'un

va à sa métairie, l'autre à son trafic;« et ainsi blables aux invités de la parabole du festin, lesq diverses raisons spécieuses, s'excusent de ne pe rendre, tous, dis-je, se refusent à répondre aux et charitables appels du Sauveur. Comme s'il ét sible qu'il nous adressât une vocation qu'avec son nous ne pussions pas remplir! Comme s'il pouvait jamais un devoir contre le devoir: un devoir te quel qu'il soit, contre le devoir absolu d'obéir. Comme si l'Evangile, loin de nuire aux obligatio times de la vie temporelle, n'était pas, au contraire, dition de leur vrai accomplissement! Comme si en un devoir quelconque de l'ordre terrestre, ne de être toujours subordonné, ne devait pas être, au même sacrifié au devoir suprême d'aimer Dieu et sa volonté! En m'efforçant de vous engager à suiv je ne veux donc point dire que la vocation chrétie: laissera toujours tels que nous sommes, ou san toujours tout ce que nous aurons fait de confc morale humaine; qu'elle ne nous empêchera jama voir les héritages, d'essayer les bœufs« que no acquis, ou de nous occuper »de la femme que n épousée;« qu'elle nous laissera toujours vaque ment à nos devoirs de famille et de société; qu traînera jamais pour nous aucun sacrifice, auc tion, aucune contrariété. Si, par exemple, no comme Lévi, une profession terrestre qui soit inc avec l'honnêteté et la probité, ou qui, sans être mauvaise, se trouve être un obstacle persistant conversion ou une source de dangers sans cesse re pour notre vie spirituelle; si, comme Marthe, nou contracté des habitudes d'ailleurs respectables c et de régularité, mais qui ont l'inconvénient grave absorber et de nous empêcher de »nous affection

sont en haut ; si, comme un certain disciple, nous recule-
 rions en arrière, tout en mettant la main à la charrue,
 si, comme le jeune riche de l'Évangile, nous sommes
 de tristes esclaves de notre position ou de notre situation,
 au lieu d'en être réellement les maîtres, et d'en avoir
 le besoin, souverainement pour le service et la
 gloire et le bien du prochain ; si nous avons contracté
 de mauvaises habitudes, nourri des sentiments, qui, loin d'être
 conformes à la profession sérieuse et franche de
 Jésus-Christ, en ont été jusqu'ici le constant
 péché funeste : alors il nous faudra bien —
 soit rester perdus ou de nous perdre de nouveau
 dans toutes ces chaînes, jeter peut-être au vent nos
 projets, quoi qu'il puisse en coûter à nos ha-
 bitudes préjugés, à notre paresse, à notre orgueil
 et intérêts. Et cependant serions-nous tentés de
 vouloir fuir la vocation chrétienne à cause des dif-
 ficiles épreuves dont elle peut être pour nous la
 voie ? Loin de nous une telle résolution. Cette
 vocation procure et garantit déjà le vrai bonheur
 dans ce temps et pour l'éternité, et quant à notre
 existence présente, elle le produit, l'assure et le ménage,
 moins que les conditions ne permettent notre salut et notre
 bien-être. Ainsi donc, que nous envisagions la voca-
 tion comme un privilège, ou que nous la con-
 sidérons comme un devoir et un fardeau — et elle est
 la même — le Seigneur Jésus l'adresse à tous les
 hommes sans aucune distinction ni aucune restriction : au-
 cun des auditeurs de la Parole évangélique n'est
 dispensé ou dispensé de l'obligation de suivre
 le Seigneur Jésus est un honneur, et, j'ajoute, le
 plus grand honneur qui pût nous être fait, à nous créatures si
 faibles et si coupables. Ah ! si nous estimions ce beau

oses visibles, loin du chemin royal qui seul peut
 nduire à la gloire. Sentons au contraire vivement,
 cœur pénétré d'humilité, notre dignité chrétienne.
 on s — nous désormais comme il convient aux héritiers
 tifs de la plus belle couronne, d'une manière
 notre vocation céleste. Donnons tout notre cœur
 us qui nous a tant aimés et qui veut nous hono-
 gloire infinie; et alors seulement l'obéissance à
 , quelque durs qu'ils soient à la chair, nous
 le et même facile. Sentons ce que le comman-
 ublime de «le suivre». Sentons ce que le comman-
 dieux et qu'il nous a laissé en mon-
 sa Parole, sentons, qu'il nous a laissés en mon-
 le beau, d'entraînant, dis-je, ce que ce commande-
 loin de nous repousser, attirera, enchantera nos

en effet ce commandement est absolu, ne l'ou-
 ma-is. Si nous refusions à l'accomplir, il
 erait pas moins nous le plus saint et le plus
 le. Notre désobéissance ne saurait l'anéantir ou
 ir les inexorables mais justes rigueurs. S'il nous
 plus éclatant des privilèges, il nous impose aussi
 acré des devoirs. Ne bravons pas l'autorité de
 méprisons pas l'héritage incorruptible, qui ne
 ouiller ni flétrir, et qui est conservé dans les
 nous; craignons d'attirer sur nos têtes crimi-
 foudres de l'amour dédaigné, de nous ran-
 otre résistance à suivre le Seigneur, au nombre
 iteurs rebelles, à suivre le Seigneur, au nombre
 eux, seront rejetés pour toujours de sa pré-
 mandons plutôt à Jésus-Christ pour toujours de sa pré-
 on divin appel à Jésus-Christ pour toujours de sa pré-
 evoir et le garder; puis suivons notre divin
 retard et de garder; puis suivons notre divin
 de tout notre cœur. Oui, suivre

Jésus quelque part qu'il aille, est un honneur, et le plus grand: sachons l'apprécier; mais c'est aussi un devoir, et le plus saint: craignons de le négliger.

Mais cet honneur, ce devoir, en quoi consistent-ils? En d'autres termes, qu'est-ce que suivre Jésus-Christ?

Ce n'est assurément pas faire tout ce qu'il a fait lui-même. Ce n'est pas l'imiter trait pour trait et en toutes choses. Il y a dans la personne du Sauveur des attributs qui sont l'apanage exclusif de sa divinité. Il y a dans sa vie des actes qui ne doivent pas être répétés ou qui ne pourraient l'être que par lui. Les miracles qu'il a opérés, les souffrances et la mort qu'il a endurées pour nous sauver: voilà, entre autres, des actes qui constituent son ministère personnel. Il y a donc, dans la personne et dans l'œuvre de Jésus sur la terre, quelque chose de spécial qui ne peut pas, qui ne doit pas nous concerner.

Ce n'est pas marcher plus vite que lui, le devancer, remarque par trop naïve et pourtant à sa place. Que de chrétiens, en effet, qui, méconnaissant les difficultés de la route et leur propre faiblesse, ne savent pas »posséder leurs âmes par la patience«, et marcher pas à pas avec Jésus-Christ et après lui! qui ressemblent à ces soldats, qui, dédaignant les sages lenteurs d'un siège régulier, veulent toujours monter à l'assaut; qui sont plus pressés que le Seigneur d'arriver, d'obtenir un résultat; et qui, forçant les positions, s'aventurent tout seuls, font par des chutes graves la triste expérience de leur infirmité et de leur présomption, et compromettent ou ruinent souvent ainsi le succès de l'œuvre confiée à leurs soins!

Ce n'est pas enfin imiter Jésus d'une manière servile ou extérieure. Ce n'est pas emprunter toujours mot à mot son langage, copier machinalement ou par contrainte toutes les vertus qu'il a pratiquées. Nous pourrions l'avoir accompagné pendant tout le cours de sa vie terrestre, sans

l'avoir suivi par le cœur, sans avoir fait sa volonté; comme aussi nous pouvons, sans le voir des yeux de la chair, suivre spirituellement ses divines traces. Nous pourrions citer exactement ou répéter avec un certain à-propos les paroles de Jésus-Christ, nous pourrions même accomplir toutes les vertus qui ont illustré sa noble vie, qu'encore nous faudrait-il être animés de l'Esprit qui les a dictées, pour que nous passions nous dire les vrais imitateurs de Jésus-Christ. Copier n'est pas imiter. Si l'Esprit de Dieu, pour faire son œuvre en nous, ne copie personne, ne copions pas non plus, pas même le Seigneur Jésus. Imiter le Sauveur, c'est sans doute dans une certaine mesure reproduire sa vie; mais c'est moins faire par là ce qu'il a fait, il y a dix-huit siècles, que faire ce qu'il ferait, penser comme il penserait, parler comme il parlerait, s'il était actuellement au milieu de nous et à notre place. Suivre Jésus-Christ, c'est marcher sur ses traces, et il marche toujours; c'est régler en toutes choses notre pas sur le sien; c'est le prendre pour modèle de sainteté, de dévouement, de charité, de débonnairété et d'humilité: c'est, en un mot, reproduire fidèlement et dans notre vie entière, Jésus-Christ crucifié et ressuscité.

Or, cette tâche importante, indispensable, à quelles conditions pourrons-nous la remplir? Jésus nous l'apprend lui-même par ces paroles bien connues mais si peu comprises et trop peu pratiquées: » Si quelqu'un, dit-il, veut venir après moi, qu'il renonce à soi-même, qu'il se charge de sa croix et qu'il me suive.« Pour marcher sur les traces du Sauveur, nous avons donc deux actes à accomplir: un acte de dépouillement, renoncer à nous-mêmes; et un acte d'appropriation, nous charger de notre croix.

Renoncer à nous-mêmes, est-ce renoncer à toute justice propre? Il le faut assurément, sinon point de conversion véritable. Mais nous suffit-il d'avoir renoncé à

toute justice personnelle pour avoir renoncé à nous-mêmes. Ce serait nous faire alors de la conversion une idée bien superficielle et, j'ajouterais, bien dangereuse. Qui ne sait que nous pourrions nous être déclarés dépourvus de tout mérite devant Dieu et rester encore en pleine possession de nous-mêmes, et nous attacher d'autant plus fortement à notre *moi* que nous lui aurons fait subir le premier dévouement? Renoncer à toute justice propre, est sans doute une des conditions essentielles de notre salut; mais renoncer à nous-mêmes, est certainement aussi une des conditions indispensables, la principale peut-être quant à nous, de cette sanctification sans laquelle nous ne saurions voir la face du Seigneur.

Est-ce nous dépouiller pour le service de Dieu, je ne dirai pas de notre superflu, cela va trop sans dire, mais de notre nécessaire? Est-ce renoncer à une position, à des biens légitimement acquis? Il se peut que dans certaines circonstances exceptionnelles Dieu exige de nous un pareil sacrifice; or telle n'est point d'ordinaire la portée de son commandement. Il veut le plus souvent que nous conservions ces divers avantages temporels, mais à la condition qu'ils ne fassent jamais partie de nous-mêmes, ce qui a lieu quand nous y mettons notre cœur — et que nous soyons toujours prêts à en faire volontairement le sacrifice, si jamais le Seigneur trouvait bon de nous en priver. D'ailleurs, nous pourrions avoir renoncé à notre position, nous pourrions avoir donné notre bien, quelle qu'en soit la valeur, petite ou grande, pour la nourriture des pauvres, et n'avoir pas encore cette charité sans laquelle il n'y a pas de renoncement véritable.

Même le renoncement à la vie n'entraînerait pas, ne serait pas nécessairement le renoncement à nous-mêmes; car qui ne sait que le sacrifice de la vie n'est pas toujours le sacrifice de notre *moi*, qu'il peut même en devenir

l'impie déification? Nous pourrions livrer notre corps aux flammes pour la cause de l'Évangile, et manquer néanmoins de cet amour céleste qui est l'âme du vrai renoncement. Nous pourrions faire le sacrifice de notre vie sur un échafaud pour la cause de la vérité, et être encore en pleine possession de notre *moi*. Tel est peut-être un des écueils les plus dangereux du martyr chrétien.

Oui, il est temps de le dire, le renoncement requis par le Seigneur Jésus de quiconque veut le suivre, c'est-à-dire, être sauvé, être chrétien; le renoncement qui entraîne tous les autres ou qui, au besoin, les remplace, c'est le dépouillement intérieur, c'est l'abnégation de la volonté propre, c'est le don du cœur et ainsi de la vie entière au Dieu qui nous a rachetés. C'est aller dans nos renoncements, non pas de l'extérieur à l'intérieur, voie qui n'aboutirait guère, car qui ne sait que souvent on donne pour se dispenser de se donner soi-même, et que les plus égoïstes sont parfois généreux? — mais c'est aller du dedans au dehors, du cœur à la vie extérieure; c'est cesser de se préférer à Dieu; c'est l'aimer plus que soi: c'est entrer sérieusement dans la pratique de cette simple et grande parole: »Aime Dieu de tout ton cœur, de toute ton âme et de toute ta pensée, et ton prochain comme toi-même.«

Mais ce nous, ce *moi* au quel nous devons renoncer pour suivre Jésus-Christ, quel est-il? Le caractériser n'est pas chose aisée, car »merveilleusement ondoyant et divers« comme l'homme lui-même, pour emprunter le langage pittoresque d'un célèbre moraliste, ce *moi* varie suivant les personnes et quelquefois même suivant les instants et les circonstances de la vie de chacun. Comme il se travestit, change d'aspects avec une étonnante rapidité, rien n'est difficile comme d'en découvrir la trace, d'en suivre les évolutions ténébreuses et de le prendre sur le fait.

Ce *moi* se développe souvent, il est vrai, dans de grandes proportions; c'est quand il se montre sous les dehors de l'avarice sordide qui inspire le dégoût, ou de la sottise vanité qui rend ridicule, ou de l'orgueil arrogant qui provoque l'indignation, ou de l'ambition effrénée qui excite à la révolte. Comment ne pas reconnaître alors cet écueil fatal de notre salut ou de notre sanctification? Ce *moi* est alors si visible, si palpable, si grossier, que loin d'être obligés de faire des efforts pour le découvrir, il nous faudrait plutôt en faire pour ne le pas voir. Mais d'ordinaire notre *moi* se cache soigneusement aux autres et à nous-mêmes. Souvent il se concentre dans un défaut peu remarqué, dans un préjugé; le dirai-je? dans un caprice, dans une manie, dans ce côté particulièrement maladif du caractère que nous appelons la susceptibilité. Ce *moi* se cache, comme aussi se révèle, dans nos péchés dominants. Nous avons abandonné à Dieu une portion de notre temps, de notre fortune, de notre activité, de notre cœur, mais c'est à la condition de garder le reste comme notre propriété exclusive, en sorte que Dieu lui-même n'ait absolument rien à y voir. Nous avons restreint au profit du Seigneur, les limites de notre existence, le cercle de notre activité et de nos plaisirs, mais c'est pour y régner en maîtres absolus; nous nous faisons ainsi comme un petit sanctuaire, une niche, où, idolâtres de nous-mêmes que nous sommes, nous nous rendons un véritable culte. Au *moi* près, nous nous montrons d'humeur facile, bienveillants, aimables, désintéressés et même dévoués: mais une main profane vient-elle toucher à notre idole? comme alors notre susceptibilité s'éveille, notre irritabilité s'enflamme! comme nous devenons alors amers, raides, intractables! comme alors notre *moi*, qui par fausse humilité, par hypocrite débonnairété, s'était rapetissé, amoindri, presque anéanti, je dis *presque*, se redresse soudain de

toute sa hauteur! En résumé, *ce nous, ce moi*, auquel il nous faut renoncer, si nous voulons suivre le Sauveur, c'est notre volonté propre, ainsi que les *objets terrestres*, quels qu'ils soient, qui en sont l'idole favorite; et *ce moi* nous n'y renonçons qu'à la condition de le *crucifier*. Aussi le Seigneur ajoute-t-il que nous devons *en* outre nous charger de notre croix.

Pour marcher sur les traces de *Jésus*, il ne nous suffit donc pas de connaître notre *moi*, *il* faut encore y renoncer. Or, pour y renoncer, il nous *faut* le crucifier, et nous charger, dans ce but, chaque jour, de la croix personnelle, que, chaque jour aussi, la main sévère et paternelle de Dieu place sur notre chemin. Nous avons donc tous, après Jésus-Christ et à sa suite, une croix à porter, une croix qui est spécialement la nôtre, et que Dieu met à dessein en nous à l'endroit le plus sensible, parcequ'il le juge alors le plus malade. Cette croix, fille de celle du Calvaire, ce sont les contrariétés, les privations, les difficultés, les épreuves diverses que Dieu nous dispense, pour nous amener à la repentance et à la foi, ou pour mûrir notre âme pour le ciel. Si, jusqu'ici, nous n'avons pas eu de croix, nous devons en attendre; et c'est d'ailleurs notre sûreté que d'en avoir une, car un chrétien sans croix est-il vraiment un chrétien? et ne serait-il pas un intrus dans la famille de Dieu? Ah! rappelons-nous que des chrétiens par les portes royales de la cité célestes, nous avons crucifiés. Si donc nous sommes chrétiens, nous avons ou nous aurons tôt ou tard notre croix; car depuis la chute de nous aurons tôt ou tard notre croix; loi fondamentale du royaume de Dieu sur la terre. Le cœur le plus innocemment gai est destiné à être une fois la proie de la tristesse. Le cœur jusqu'ici le plus épargné, renferme un germe d'amertume que le soleil de l'affliction ne tardera pas à faire éclore. *Bientôt* la douleur viendra

imprimer son triste sceau et creuser un sillon pour le larmes, sur ce visage éblouissant de jeunesse et de beauté, et dont aucun souffle contraire n'a jusqu'ici troublé la transparente sérénité. Si donc nous ne sommes pas tous actuellement éprouvés, nous sommes tous destinés à l'être un jour. Eh bien, cette croix que Dieu nous envoie parce qu'il nous aime, notre devoir, j'allais dire, notre privilège, est de la porter, de nous en charger. Gardons-nous de la dédaigner, de la braver, comme aussi de la traîner languissamment derrière nous: une croix traînée n'est pas une croix portée. Portons-la, au contraire, avec humilité et avec courage; sentons-en le poids mais sans en être accablés; portons-la sans orgueil et sans désespoir, et alors seulement nous suivrons ici-bas les traces du Seigneur Jésus: nous serons de vrais chrétiens.

Impossible alors de remplir ces conditions, de suivre Jésus-Christ, d'être chrétiens, vous écrierez-vous peut-être.

C'est là que je voulais vous amener en terminant; c'est ce cri désespéré d'impuissance que je voulais vous arracher. Etre chrétiens est en effet pour vous chose impossible aussi longtemps qu'au lieu de regarder par la foi à Celui qui pour vous » a tout accompli«, et de lui obéir résolument, vous ne regarderez qu'à vous-mêmes; aussi longtemps que vous persisterez à rester en possession de votre vieil homme, au lieu d'y renoncer et de le crucifier. Placés ainsi entre la rigoureuse nécessité et la non moins rigoureuse impossibilité, entre le devoir absolu et l'incapacité non moins absolue, de suivre le Seigneur et d'être saints comme il est saint, et refusant le secours tout-puissant de sa grâce qu'il vous offre, ainsi que l'obéissance et le dévouement qu'il réclame de vous, vous devez être la proie d'angoissantes et douloureuses perplexités. Mais heureux êtes-vous, au contraire, si vous vous

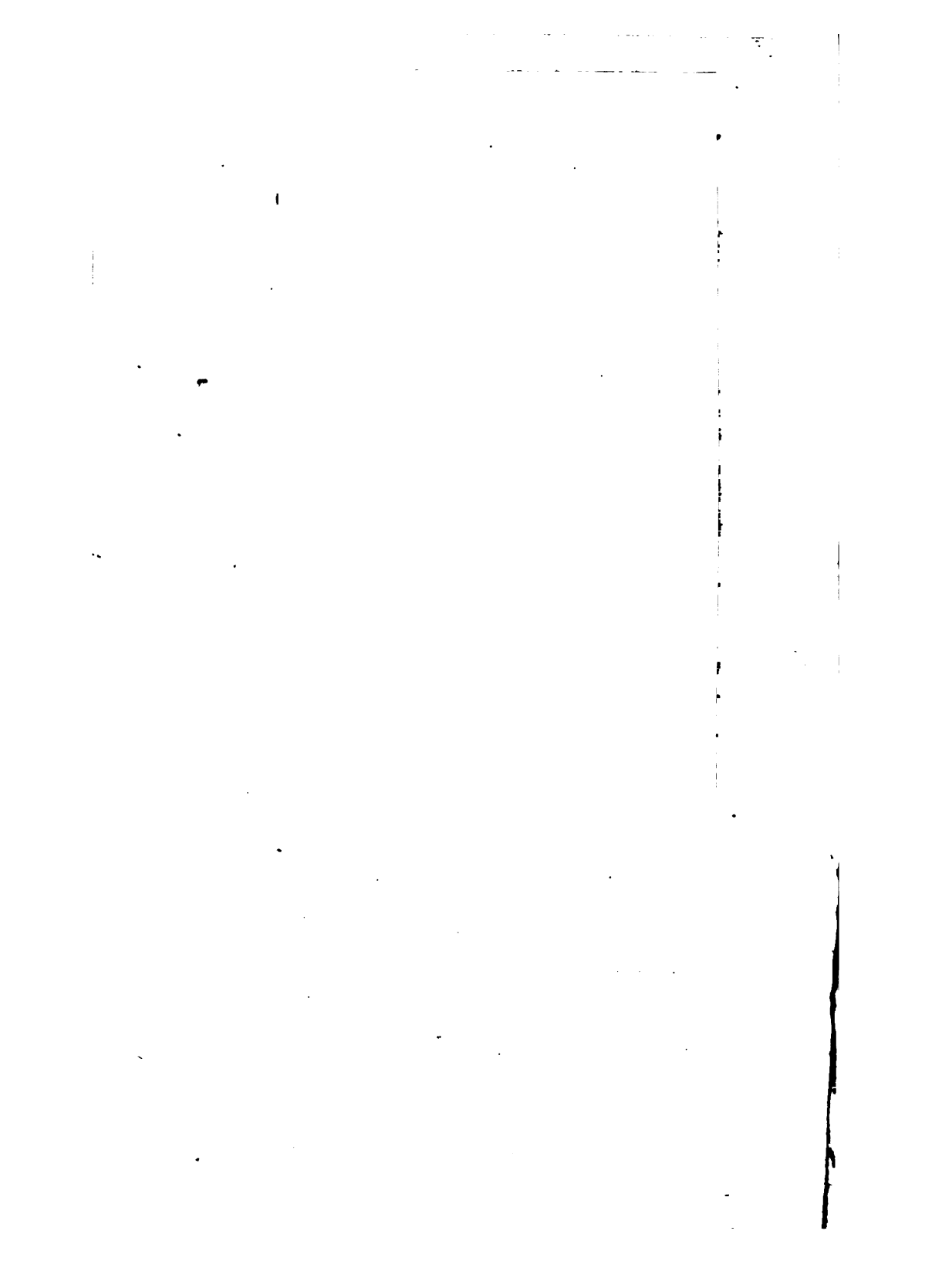
sentez et confessez faibles et misérables, et si l'aveu, le
 cri d'impuissance qui s'échappe de vos consciences, monte
 avec l'offrande de votre cœur vers Jésus crucifié et ressus-
 cité! C'est à vous alors que sont faites les promesses.
 Ayez sincèrement foi en Christ, et vous l'aimerez, et tout
 alors vous deviendra possible, même l'impossibilité par
 excellence, celle d'être chrétiens; car Jésus fera lui-même
 en vous et avec vous, par son Esprit, ce que vous êtes
 incapables et néanmoins rigoureusement tenus d'accomplir.
 Il vous commande, il est vrai, et impérieusement de le
 suivre, mais ses commandements ne sont point comme
 ceux de l'homme. Quand il donne des ordres, il donne
 en même temps à ceux qui les écoutent avec docilité et
 qui sont profondément pénétrés de leur impuissance natu-
 relle, l'énergie nécessaire pour les exécuter. Il donne par
 ses ordres mêmes la force de les mettre en pratique: aux
 âmes humiliées et intègres, il donne l'obéissance en la
 leur commandant. En vous disant: »Suivez-moi,« et en
 jetant sur vous un de ces irrésistibles regards qui en-
 chaînent, ravissent et transforment les âmes, il exercera
 sur vous le charme invincible de son amour et de sa divine
 beauté; il vous communiquera, comme au péager Lévi, la
 grâce de »tout abandonner« pour le suivre, et de le
 suivre avec joie; si vous êtes sincères, il vous donnera
 la volonté et la force de renoncer à vous-mêmes et de
 vous charger de votre croix.

Puissiez-vous donc laisser descendre jusqu'au fond de
 vos âmes ce puissant appel de Jésus-Christ! cet appel qui
 vous paraît peut-être si sévère, et qui l'est et doit l'être
 en effet pour votre volonté naturelle; cet appel qui vous
 contraindra de modifier ou de rompre des relations qui
 vous sont chères, comme d'en former d'autres qui seront
 antipathiques à votre cœur naturellement égoïste et or-
 gueilleux, cet appel, dis-je, renferme cependant le vrai

et unique secret de votre paix et de votre véritable bonheur. Répondez-y sérieusement. Dites avec candeur Jésus-Christ: Nous devons te suivre, mais nous ne pouvons pas par nous-mêmes te suivre. Donne-nous-en la force! Dites-lui, comme jadis le père d'un enfant malade: »Nous croyons, Seigneur, subviens à notre incrédulité!« et ce mouvement d'abandon et de foi vous emportera sur les divines traces du Sauveur.

Un jour solennel viendra où le Seigneur Jésus dira à chacun de nous: Je t'avais dit: »Suis-moi!« Pourrons-nous tous alors nous lever et lui répondre avec joie: »Nous avons tout quitté, et nous t'avons suivi?« et ainsi entrer avec lui dans la gloire et hériter la félicité des cieux? Dieu le veuille! Amen.

•



DEIN Reich komme.

892
D324re
1865